

FACHBEREICH GESUNDHEIT & SOZIALES



Forschung in der Osteopathie.
Eine qualitative, phänomenologische und systematische Studie.

Masterarbeit zur Erlangung des akademischen Grades „Master of Science“

Dominique Stecker
400122988 – Idstein
Osteopathie Master of Science - M7

04.02.2021

Erstgutachter: Frank Scheuchl (M.Sc.)
Zweitgutachter: Dipl.-Psych. Sebastian Esch (M.A.)

„Der Mensch hat Angst davor, einen Weg zu betreten, den er nie zuvor betreten hat. Er fürchtet, was er nicht versteht. Er versteht weder Leben noch Tod und wagt es nicht über solche Dinge zu reden oder nachzudenken. Nur wenige Menschen erlauben sich selbst, jenseits eingefahrener Wagenspuren zu denken“ (Still, 2005, S. I-50).

- Robert Harris, der Büchsenmacher, bester Freund von A. T. Still

„Das war der Satz aller Sätze; jener, der mir Vertrauen und Unterstützung gab, wenn Menschen die Wahrheit zurückwiesen und sie nicht akzeptieren wollten. [...] Man sagt: ‚Erwarte nicht zu viel vom Menschen, viele können nicht über etwas nachdenken, bis sie es selbst entwickeln können‘“ (Still, 2005, S. I-50).

- Andrew Taylor Still

Zusammenfassung

Anhand einer qualitativen Studie ist das Thema ‚Forschung in der Osteopathie‘ beleuchtet. Aufbauend auf die wissenschaftliche Bewertung osteopathischer Verfahren durch die Bundesärztekammer erfolgt eine Reflexion von Heilkunde, Wissenschaft und A.T. Stills Osteopathie. Die empirische Studie umfasst eine systematische Datenerhebung, basierend auf den vier Büchern von Still, sowie eine phänomenologische Datenerhebung anhand von sechs leitfadengestützten Interviews in deutscher und englischer Sprache. Die befragten Expertinnen und Experten kommen aus Deutschland, Großbritannien, Österreich und den USA.

In diesem Rahmen ist erforscht, welches Verständnis des Begriffs ‚Wissenschaft‘ und welche Forschung für die Osteopathie geeignet ist. Die Auswertung der transkribierten Interviews erfolgt mit Hilfe des Datenverarbeitungsprogramms ‚MAXQDA‘ anhand der ‚qualitativen Inhaltsanalyse‘ nach Gläser & Laudel.

Die empirischen Ergebnisse zeigen eine in der Osteopathie zu etablierende Auffassung des Begriffs ‚Wissenschaft‘ im Sinne einer Geistes-, Natur-, Sozialwissenschaft und Philosophie. Für die Osteopathie zeigen sich mannigfaltige Forschungsmethoden und Themen, die erforscht werden sollen oder können. Vorerst jedoch ist die Erforschung der ‚Osteopathie‘ notwendig.

Schlagwörter

Osteopathie, Forschung, Wissenschaft, Methode, Forschungsfrage

Abstract

On the basis of a qualitative study, the topic 'Research in Osteopathy' is investigated. Based on the scientific evaluation of osteopathic procedures by the 'Bundesärztekammer' (engl. 'German Medical Association'), a reflection of medical science, science and A.T. Still's Osteopathy is conducted. The empirical study includes a systematic data collection based on Still's four books as well as a phenomenological data collection based on six guided interviews in English and German. The experts interviewed are from Germany, Great Britain, Austria and the USA.

Within this framework, research is conducted to determine the terminology of 'science' and which research is appropriate for osteopathy. The evaluation of the transcribed interviews is done with the assistance of the data processing program 'MAXQDA' using the 'qualitative content analysis' according to Gläser & Laudel.

The empirical results show a comprehension of the term 'science' to be established in Osteopathy in accordance with a humanity, natural and social science as well as a philosophy. For osteopathy there are manifold research methods and topics that should or can be explored. As of right now, the investigation on 'Osteopathy' is necessary.

Keywords

Osteopathy, Research, Science, Method, Research question

Danksagung

Mein Dank richtet sich insbesondere an meine Betreuer Frank Scheuchl und Sebastian Esch. Ich möchte mich ausdrücklich für Ihre Zeit, Mühe, Expertise, Offenheit und Unterstützung bedanken. Dieser Dank gilt ebenfalls C. Hartmann, J.R. Haxton, Dr. phil. A.K. Kaiser, J.R. Lewis, Dr. med. E. Mayer-Fally und E. Möckel für ihre Teilnahme an den Interviews im Rahmen dieser Masterarbeit.

Ich möchte mich außerdem für jede Begegnung, Unterstützung, Kritik, Konfrontation und alle Hinweise bedanken, die ich erfahren habe. Danke für Ihre Meinungen.

Mein persönlicher Dank gilt insbesondere meinen Eltern, für ihre unergründliche Unterstützung und Offenheit, sowie meiner Familie und meinen Freunden, die mich liebevoll, treu, ermutigend, unterstützend und weisend begleiten.

Zutiefst dankbar bin ich außerdem über A.T. Stills Texte. Als Einstieg wären seine englischen Texte eine noch größere Herausforderung gewesen, weswegen ich in diesem Zusammenhang Christian Hartmann und Dr. Martin Pöttner für die deutsche Fassung danken möchte. Stills Überlieferungen habe ich ermutigend und motivierend wahrgenommen. Ich bin sehr dankbar für seine geteilte Expertise und seine Denkanstöße. Still schreibt:

*„Wir haben nun ein paar Gedanken [...] verwendet in der Hoffnung, dass der[*die] Osteopath[*in] dieses Thema wieder aufnehmen und ein paar Meilen weiterreisen wird zum Ursprung dieser großen Quelle des Wissens, und dass er die Ergebnisse zur Erleichterung für die Leidenden anwenden kann, die bei ihm Rat und Hilfe suchen“.*

A.T. Still (Still, 2005, III-152)

„Zusammenfassend möchte ich sagen, dass sich meine Liebe auf alle Menschen erstreckt, die durch Wort oder Tat die Entfaltung der Wissenschaft der Osteopathie ermutigt haben; ebenso auf diejenigen, die in der Zeit künftigen Nutzen aus dieser Wissenschaft ziehen können und einen dankbaren Gedanken an den Pionier verschwenden, der versuchte den Weg zu bahnen. Ich danke jedem einzelnen aus tiefer Seele und wünsche Euch Glück“.

A.T. Still (Still, 2005, IV-8)

Danke A. T. Still, ich habe mich in meiner Masterarbeit darum bemüht.

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	3
Schlagwörter.....	3
Abstract	4
Keywords.....	4
Danksagung	5
Tabellenverzeichnis	11
Abbildungsverzeichnis	11
Abkürzungsverzeichnis	12
Hinweise zu verwendeten Begriffen	12
1 Einleitung	13
2 Theoretischer Hintergrund	14
2.1 Wissenschaftliche Bewertung durch die Bundesärztekammer.....	14
2.1.1 Beurteilung des philosophischen Gedankengebäudes.....	15
2.1.2 Beurteilung der Wirksamkeit und Sicherheit	16
2.1.3 Ausstehende Definition des Begriffs Osteopathie.....	18
2.2 Reflexionen zu Heilkunde und Gesundheit	18
2.3 Reflexionen zur Wissenschaft	19
2.4 Reflexionen zu A.T. Stills Osteopathie	23
3 Zielsetzung und Fragestellung	26
4 Forschungsdesign	26
4.1 Systematische Datenerhebung: Literaturrecherche	27
4.2 Phänomenologische Datenerhebung: Interviews	27
4.2.1 Ethische Aspekte	27
4.2.2 Leitfaden	28
4.2.3 Eingesetzte Instrumente	29
4.2.4 Auswahl und Akquise der Expertinnen und Experten.....	30
4.2.5 Ablauf und Durchführung der Interviews.....	30

4.2.6 Transkription	30
4.2.7 Übersetzung.....	31
4.2.8 Auswertung	31
4.3 Gütekriterien qualitativer Forschung.....	32
5 Ergebnisse	35
5.1 Systematische Datenerhebung: Literaturrecherche	35
5.1.1 A. T. Stills Definition und Vorstellung der Osteopathie	35
5.1.2 A. T. Stills Verständnis der Osteopathie als Wissenschaft	38
5.1.3 A. T. Stills Vorstellung von osteopathischer Forschung.....	40
5.1.3.1 A. T. Stills Forschungsmethoden	42
5.1.3.1.1 A. T. Stills Forscherwesen	43
5.1.3.1.2 A. T. Stills Forschungstätigkeit	43
5.1.3.2 A. T. Stills Ausblicke für die Forschung.....	44
5.1.3.2.1 A. T. Stills Forschungsfragen und Forschungsvorschläge	46
5.1.3.2.2 A. T. Stills Aufforderungen an Osteopathen*innen	48
5.2 Phänomenologische Datenerhebung: Interviews	49
5.2.1 Definition der Osteopathie	50
5.2.2 Osteopathie als Wissenschaft.....	51
5.2.2.1 Grundlagen.....	51
5.2.2.1.1 Grundlagen der Wissenschaft	51
5.2.2.1.2 Historische Grundlage	53
5.2.2.2 Schwierigkeiten bei der Definition und Negation.....	53
5.2.2.3 Wissenschaftsbegriff	54
5.2.2.3.1 A. T. Still.....	55
5.2.2.3.2 Ausstehender Wissenschaftsbegriff	56
5.2.3 Osteopathische Forschung	56
5.2.3.1 Forschungsmethoden und deren Bewertung	57
5.2.3.2 Forschungsvorschläge	63
5.2.3.3 Forderungen.....	66

5.2.3.4 Forschungsfragen	69
6 Diskussion	70
6.1 Erste Forschungsfrage: Wie definiert sich die Osteopathie als Wissenschaft?.....	71
6.2 Zweite Forschungsfrage: Was obliegt der Forschung in der Osteopathie?.....	74
6.3 Dritte Forschungsfrage: Welche Forschungsmethoden eignen sich zur Erforschung der Osteopathie?	79
7 Fazit	90
Literaturverzeichnis	94
Anhang	96
1 Anschreiben.....	96
1.1 Anschreiben in deutscher Sprache	96
1.2 Anschreiben in englischer Sprache	97
1.3 Anschreiben bei erneuter Kontaktaufnahme in deutscher Sprache.....	98
1.4 Anschreiben bei erneuter Kontaktaufnahme in englischer Sprache	98
2 Informationsschreiben	99
2.1 Informationsschreiben in deutscher Sprache.....	99
2.2 Informationsschreiben in englischer Sprache	101
3 Einverständniserklärungen	103
3.1 Einverständniserklärung „Teilnahme“ in deutscher Sprache	103
3.2 Einverständniserklärung „Teilnahme“ in englischer Sprache.....	104
3.3 Einverständniserklärung „erneute Kontaktaufnahme“ in deutscher Sprache...	105
3.4 Einverständniserklärung „erneute Kontaktaufnahme“ in englischer Sprache ...	106
4 Interviewleitfaden.....	107
4.1 Interviewleitfaden in deutscher Sprache	107
4.2 Interviewleitfaden in englischer Sprache	109
5 Interviewbericht.....	110
5.1 Interviewbericht in deutscher Sprache	110
5.2 Interviewbericht in englischer Sprache	111
6 Logbuch.....	112

7 Auswertungskategorien der Interviews.....	129
8 Erweiterte Ergebniserfassung der phänomenologischen Datenerhebung	131
8.1 Definition der Osteopathie	131
8.1.1 Herangehensweise an Definition.....	131
8.1.2 Ursprung.....	132
8.1.3 Kern	133
8.1.4 Paradigma	134
8.1.5 Philosophie.....	135
8.1.6 Probleme	137
8.1.6.1 Definitionsprobleme	137
8.1.6.2 Verwendungsprobleme.....	138
8.1.7 Negation	139
8.1.8 Ausführung	139
8.2 Osteopathie als Wissenschaft.....	141
8.2.1 Vergleich mit Medizin	141
8.2.2 Gesellschaftliche Einordnung	141
8.2.3 Philosophie	142
8.2.4 Kunst	143
8.2.5 Darüber hinaus	143
8.3 Osteopathische Forschung	144
8.3.1 Motivation	144
8.3.2 aus der Praxis.....	145
8.3.3 A. T. Still	146
8.3.3.1 Forschungsfelder	147
8.3.3.2 Methoden	148
8.3.4 Vergleich mit Medizin	150
8.3.5 Probleme/Schwierigkeiten/Herausforderungen	151
8.3.5.1 extrinsisch.....	152
8.3.5.2 intrinsisch	153

8.3.5.3 bei der osteopathischen Forschung (inkl. Inhalt und Individualität)	154
8.3.6 Ergebnisse.....	157
8.3.6.1 Vorgegangene Forschungsprojekte.....	157
8.3.6.2 Wirkungsbereich	160
8.3.7 Forschungsfragen	160
8.3.7.1 Fragen von Hartmann.....	160
8.3.7.2 Fragen von Haxton	160
8.3.7.3 Fragen von Kaiser	161
8.3.7.4 Fragen von Lewis	161
8.3.7.5 Fragen von Mayer-Fally	163
8.3.7.6 Fragen von Möckel	163
Vertrauliche Anhänge	164
Eidesstattliche Erklärung	165

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Deduktive Kategorien für die Extraktion (Literaturrecherche)	27
Tabelle 2: Fragen des Leitfadens (Interviews)	29
Tabelle 3: Deduktive Kategorien für die Extraktion (Interviews)	31
Tabelle 4: Deduktive und induktive Kategorien (Literaturrecherche)	35
Tabelle 5: Übersicht über die Interviews	50
Tabelle 6: Deduktive Kategorien für Interviews (Stand 29.11.20).....	112
Tabelle 7: Deduktive Kategorien für Interviews (Stand 2.12.20).....	113
Tabelle 8: Übersicht Kategorie 'Definition' (Stand 5.12.20).....	114
Tabelle 9: Übersicht Kategorie 'Osteopathie als Wissenschaft' (Stand 8.12.20)	116
Tabelle 10: Zwischenstand der Kategorien (9.12.20)	117
Tabelle 11: Zwischenstand nach erster Extraktion der dritten Leitfrage (10.12.20).....	117
Tabelle 12: Zwischenstand nach zweiter Extraktion der dritten Leitfrage (11.12.20).....	118
Tabelle 13: Zwischenstand der induktiven Kategorien der dritten Leitfrage (11.12.20) .	118
Tabelle 14: Zwischenstand vor Korrekturlesen der einzelnen Codes (15.12.20).....	120
Tabelle 15: Kategorie ‚Osteopathische Forschung‘ vor finaler Korrektur.....	121
Tabelle 16: Finaler numerischer Stand der Auswertung der Interviews.....	123
Tabelle 17: Anzahl der Extraktionen aus den jeweiligen Interviews	123
Tabelle 18: Definition der Kategorien (alphabetisch)	126
Tabelle 19: Auswertungskategorien der Interviews gesamt.....	130

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Zusammenfassung der Auswertungsmethodik (Literaturrecherche)	27
Abbildung 2: Zusammenfassung der Auswertungsmethodik (Interviews)	32

Abkürzungsverzeichnis

BÄK	Bundesärztekammer
BÄO	Bundesärzteordnung
EbM	Evidenz basierte Medizin
GG	Grundgesetz
HeilprG	Heilpraktikergesetz
HRG	Hochschulrahmengesetz
ICD	Internationale statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme (engl. International Classification of Diseases)
OLG	Oberlandesgericht
RCT	Randomisierte kontrollierte Studie (engl. randomized controlled trial)
WHO	Weltgesundheitsorganisation (engl. World Health Organization)

Hinweise zu verwendeten Begriffen

- ‚Anatomie‘:

A. T. Stills Verständnis von Anatomie umfasst die beschreibende Anatomie, das Sezieren von Leichen zur Demonstration (Still, 2005, S. II-11) sowie die Physiologie, Histologie (Still, 2005, S. II-12) und Chemie (Still, 2005, S. II-12; III-20). Außerdem die Klinik, das Studium des normalen und anormalen Körpers (Still, 2005, S. II-12; III-22) und das Ingenieursstudium bezüglich der Behandlung der Wirkung(en) (Still, 2005, S. II-12).

- ‚Gott‘:

Still zeigt sich flexibel in der Bezeichnung. Neben „Gott“ (Still, 2005, S. I-88; I-113; I-167; III-152) verwendet er z.B. auch „Unerkennbarer“ (Still, 2005, S. I-113; I-167; III-152), „Jehova“ (Still, 2005, S. I-113), „Illinoywa Tapamalaqua“ (Still, 2005, S. I-113), „Schöpfer“ (Still, 2005, S. I-167), „Allwissende[r]“ (Still, 2005, S. I-167) oder „Genius der Natur“ (Still, 2005, S. III-34), „ewige[r] Genius des Universums“ (Still, 2005, S. III-153).

- ‚Osteopathie‘:

Die erste Verwendung dieses Begriffs geht auf A. T. Still zurück (Still, 2005). Für den Begriff existiert keine einheitliche, anerkannte Definition. Die Verwendung dieses Begriffs ist im Rahmen dieser Masterarbeit notwendig, jedoch soll dieser Hinweis expliziert auf den vagen, noch zu definierenden Bedeutungshorizont hinweisen.

- ‚Schließen‘:

Aus dem Englischen von Still übersetzt: ‚reasoning‘ bzw. ‚reason‘ und ‚conclusion‘. Das bezeichnet in Stills Sprachgebrauch eine Tätigkeit des Verstandes (engl. ‚mind‘): den Schlussfolgerungsprozess, resultierend in eine Schlussfolgerung (Still, 2005, S. XVII).

1 Einleitung

Forschung ist eine der zentralen Aufgaben einer Hochschule. Pauschal formuliert hat eine Hochschule die Aufgabe auf berufliche Tätigkeiten vorzubereiten. Sie bereitet auf Berufe vor, in denen wissenschaftliche Erkenntnisse und Methoden angewendet werden müssen oder die künstlerische Gestaltungsfähigkeiten verlangen (§2 Abs.1 Satz 2 HRG). Dabei dienen die Hochschulen „der Pflege und der Entwicklung der Wissenschaften und der Künste durch Forschung, Lehre, Studium und Weiterbildung“ (§2 Abs.1 Satz 1 HRG). Sinn und Zweck des Forschungsauftrages ist die Gewinnung wissenschaftlicher Erkenntnisse sowie die wissenschaftliche „Grundlegung und Weiterentwicklung von Lehre und Studium“ (§22 Satz 1 HRG). Gegenstand der Forschung „können, unter Berücksichtigung der Aufgabenstellung der Hochschule, alle wissenschaftlichen Bereiche sowie die Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse in der Praxis einschließlich der Folgen sein, die sich aus der Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse ergeben können“ (§22 Satz 2 HRG), wobei die Freiheit der Forschung ein Grundrecht ist (Artikel 5 Abs.3 Satz 1 GG). §4 des HRG insistiert auf dieser Freiheit, die „insbesondere die Fragestellung, die Grundsätze der Methodik sowie die Bewertung des Forschungsergebnisses und seine Verbreitung“ (§4 Abs.2 Satz 1 HRG) umfasst. Entscheidungen in Forschungsfragen seitens der Hochschule sind demnach nur rechtmäßig, sofern sie das Grundrecht der Freiheit nicht beeinträchtigen. Sie sind zulässig, wenn „sie sich auf die Organisation des Forschungsbetriebes, die Förderung und Abstimmung von Forschungsvorhaben und auf die Bildung von Forschungsschwerpunkten beziehen“ (§4 Abs.2 Satz 2 HRG).

Seit 2011 gelten diese gesetzlichen Regelungen auch für die Osteopathie. Vor zehn Jahren wurde die Hochschule Fresenius zur ersten staatlich anerkannten und akkreditierten Hochschule für das Studium der Osteopathie.

Forschung in der Osteopathie ist jedoch nichts, was lediglich an Hochschulen stattfindet. In Deutschland gibt es diverse Verbände und Vereinigungen, die sich ebenfalls um dieses Thema bemühen. Vielen Berufsverbänden ist es ein Anliegen ihre Mitglieder in ihren Forschungsarbeiten zu unterstützen. Diverse Verbände und auch Schulen verleihen für wissenschaftliche Arbeiten geschützte Marken, wie z.B. D.O.®, D.O.bao®, D.O.OSD. Außerdem gibt es Fördervereine, deren Fokus explizit die Förderung und Sammlung der wissenschaftlichen Arbeit in der Osteopathie ist. Beispiele hierfür sind:

- die Akademie für Osteopathie e.V. (AFO),
- der Förderverein für Osteopathische Forschung e.V. (F.O.F.),
- das Institut für Osteopathische Forschung (IOF),
- das Institut für osteopathische Studien (INIOST) und
- das Osteopathic Research Institute (ORI).

Bei internationaler Betrachtung verliert man leicht den Überblick. Als Beispiele für internationale Datenbanken und Journale für osteopathische Forschungsarbeiten sind zu nennen:

- PubMed der National Library of Medicine,
- The Journal of the American Osteopathic Association (JAOA),
- Osteopathic Research Web und
- Osteopathic Medical Digital Repository (OSTMED.DR)

In Australien und Neuseeland gibt es als weitere Beispiele praxisorientierte Forschungsnetzwerke wie das ‚Osteopathic Research and Innovation Network‘ und das ‚Osteopathy Research Connect - New Zealand‘.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Forschung in der Osteopathie international und weit verbreitet ist. Trotzdem stockt eine wissenschaftliche Bewertung osteopathischer Verfahren bereits an dem Begriff ‚Osteopathie‘, für den es weltweit keine klare, akzeptierte Definition gibt (Haas, Hoppe & Scriba, 2009). Diese Masterarbeit verfolgt das Ziel, das Thema ‚Forschung in der Osteopathie‘ wissenschaftlich zu reflektieren und zu ergründen. Die qualitative Datenerhebung umfasst einen systematischen und einen phänomenologischen Teil und forscht epistemisch nach geeigneten Methoden und Herangehensweisen einer der Osteopathie würdigen Forschung.

2 Theoretischer Hintergrund

Aufbauend auf die wissenschaftliche Bewertung osteopathischer Verfahren der Bundesärztekammer (2009), umfasst diese Masterarbeit Reflexionen folgender Themen: Heilkunde, Gesundheit, Wissenschaft, Forschung und Osteopathie.

Der Begriff Reflexion stellt einen Grundbegriff in der Philosophie dar (Mesch, o. J.). Unter einer Reflexion versteht man das Nachdenken, eine prüfende Betrachtung bzw. die Überlegung (Dudenredaktion, o. J.-a). Die Grundlagen der Reflexion prägt Platon (427-347 v. Chr.), der anhand des Höhlengleichnisses auf den Unterschied zwischen Meinung, Schein und Erkenntnis hinweist. Platon betont, dass sich erst durch den*die Philosophen*in die Wirklichkeit entfaltet (De Crescenzo, 1988).

2.1 Wissenschaftliche Bewertung durch die Bundesärztekammer

Die Bundesärztekammer (BÄK) hat 2009 im Deutschen Ärzteblatt eine wissenschaftliche Bewertung osteopathischer Verfahren publiziert (Haas et al., 2009). Der zugrundeliegende Ausarbeitungsauftrag „bestand einerseits in einer nach wissenschaftlichen Kriterien vorzunehmenden Bewertung osteopathischer Verfahren und der mit der Ausübung der sogenannten ‚Osteopathie‘ verbundenen, konkreten Gefahren für die behandelten

Patienten[*innen]. Andererseits sollte die Frage beantwortet werden, ob die ‚Osteopathie‘ oder einzelne Teilbereiche davon nach deutschem Recht als Heilkunde einzuordnen“ (Haas et al., 2009, S. A2325) sei¹. Die wissenschaftliche Bewertung der Osteopathie seitens der BÄK erfolgt, den eigenen Aussagen zufolge, im „naturwissenschaftlichen Sinne“ (Haas et al., 2009, S. A2332) bzw. anhand des ärztlich naturwissenschaftlichen Denkens (Haas et al., 2009, S. A2328, A2332).

In ihrer Bewertung trennt die BÄK die „Beurteilung des philosophischen Gedankengebäudes von der wissenschaftlichen Beurteilung der Wirksamkeit und der Sicherheit der befunderhebenden und therapeutischen Maßnahmen“ (Haas et al., 2009, S. A2328). Osteopathische Verfahren haben sich in zahlreichen Ländern verbreitet, wobei das ursprüngliche Konzept nicht zwingend persistiert. Eine Profession hat sich lediglich in den USA entwickelt (Haas et al., 2009, S. A2326), die auf Erkenntnissen der Anatomie und Neurophysiologie basieren. Dabei besteht der Anspruch, „die Selbstheilungskräfte des[*der] Patienten[*innen] zu stärken. ‚Osteopathie‘ wird dabei nicht als reine biomedizinische Wissenschaft betrachtet, sondern als ‚osteopathische Philosophie, Wissenschaft und Kunst““ (Haas et al., 2009, S. A2331).

Die BÄK verweist in dem Zusammenhang der Professionalisierung auf den komplexen Transformationsprozess und die Professionalisierung der Medizin seit dem 19. Jahrhundert (Haas et al., 2009, S. A2326).

2.1.1 Beurteilung des philosophischen Gedankengebäudes

Es ist umstritten, „inwieweit die ‚Osteopathie‘ auf einem eigenständigen philosophischen Konzept beruht oder dieses zwingend voraussetzt“ (Haas et al., 2009, S. A2325). Denn Anhörungen zufolge lassen sich osteopathische Verfahren auch ohne das besondere osteopathische Menschenbild, mit US-amerikanischer Prägung und den kongruenten Funktionsvorstellungen (Haas et al., 2009, S. A2326, A2331) anwenden.

„Wie jedes andere philosophische Gedankengebäude lassen sich die konzeptionellen Annahmen der ‚Osteopathie‘ nicht naturwissenschaftlich, beispielsweise im Sinne der Evidenzbeurteilung, untersuchen“ (Haas et al., 2009, S. A2328). Es handelt sich vielmehr um eine „Weltanschauung, für die es keine Evidenz im naturwissenschaftlichen Sinne geben kann“ (Haas et al., 2009, S. A 2332).

Das philosophische Konzept lässt sich dennoch „in Bezug auf unser heutiges naturwissenschaftliches und ärztliches Denken beurteilen“ (Haas et al., 2009, S. A2328). Annahmen wie Ganzheitlichkeit, Bewegung und Fluss sind abstrakt betrachtet „durchaus

¹ Hinweis: seit dem Urteil aus dem Jahr 2015 des Oberlandesgerichts Düsseldorf (I-20 U 236/13) ist die Osteopathie als Heilkunde eingeordnet.

mit unserem heutigen naturwissenschaftlich-ärztlichen Denken kompatibel [...], [sowie] essenzieller Bestandteil verschiedener medizinischer Fachdisziplinen“ (Haas et al., 2009, S. A2328, A2332) und ähneln medizinischen Verfahren (Haas et al., 2009, S. A2328). Abgesehen von dem historischen Kontext „sind die Grundgedanken der ‚Osteopathie‘ eher als allgemeine Grundprinzipien und nicht als ein philosophisches Gedankengebäude im engeren Sinne zu verstehen“ (Haas et al., 2009, S. A2328).

2.1.2 Beurteilung der Wirksamkeit und Sicherheit

Die BÄK betont, dass für eine Klassifizierung der Osteopathie als Heilkunde der Nachweis als „wirksame Behandlungsmethode ohne größere Risiken für die Patienten[*innen]“ (Haas et al., 2009, S. A2327) notwendig ist. Die Evidenz muss jedoch gerecht bewertet werden und es wird daher darauf hingewiesen, dass auch in der Orthopädie die Orientierung am „Goldstandard (RCTs), einer evidenzbasierten Medizin“ (Haas et al., 2009, S. A2328) fehlt.

Es wird gefordert, dass die in der Medizin geltenden Kriterien zur Nutzenbewertung auch für osteopathische Verfahren einzusetzen sind (Haas et al., 2009, S. A2328): Es muss „eine sorgfältige Abwägung des Nutzens und der Risiken erfolgen“ (Haas et al., 2009, S. A2329). Implizit ergeben sich durch osteopathische Verfahren mögliche Gefahren, da „funktionsbezogene, aber auch an der Körperstruktur orientiert Befunde erhoben und behandelt werden“ (Haas et al., 2009, S. A2329). Eine „systematische Dokumentation im Sinne der Post-marketing-Surveillance zur Sicherheit im Rahmen der Anwendung der befunderhebenden und therapeutischen ärztlichen Maßnahmen“ (Haas et al., 2009, S. A2329) ist notwendig, die laut der BÄK Stand 2009 nicht vorliegt.

Festgestellt wird, dass die Wirksamkeit und Sicherheit der Maßnahmen zur Befundung und Therapie in der Osteopathie nicht anhand der klassischen Indikatoren (Krankheitsdiagnosen nach ICD) erfolgen kann, denn osteopathisch therapeutische Maßnahmen orientieren sich „vorrangig an aktuellen, individuellen Befundkonstellationen“ (Haas et al., 2009, S. A2328). Eine Begrenzung der Beurteilung ist auch nicht auf die Bereiche (viszeral, parietal, kraniosakral) begrenzbare, da „für verschiedene Befund- und Symptomkonstellationen grundsätzlich alle drei Ansätze zur Anwendung“ (Haas et al., 2009, S. A2328) kommen. „Angemerkt sei, dass viele Vertreter der ‚Osteopathie‘ den Anspruch erheben, die Wirksamkeit hänge von der Beherrschung aller drei Teilbereiche der ‚Osteopathie‘ durch den [Therapierenden] ab. Öffentlich zugängliche Publikationen zu Indikationen oder Effektivität einer solchen Herangehensweise fehlen jedoch“ (Haas et al., 2009, S. A2332).

Seit der Jahrhundertwende gibt es in Deutschland Initiativen, die sich um klinische Forschung nach den Kriterien in der Medizin bemühen (Haas et al., 2009, S. A2327, 2328). Diese Aktivität verzeichnet eine steigende Tendenz mit einer deutlichen „Intensivierung der klinischen Forschung nach allgemein üblichen Standards“ (Haas et al., 2009, S. A2329, A2332). Es wird darauf hingewiesen, „dass offensichtlich ein wesentlicher Teil der Literatur nicht in Medline“ (Haas et al., 2009, S. A2329) und auch „nicht in öffentlich zugänglichen Datenbanken gelistet“ (Haas et al., 2009, S. A2332) ist.

In den USA bemühte man sich seit dem 20. Jahrhundert um eine wissenschaftliche Forschung in der Osteopathie. Bereits in den 20er- und 30er-Jahren erkannte man jedoch, dass „der subjektive Faktor aus klinischen Überprüfungen nur schwer zu eliminieren ist“ (Haas et al., 2009, S. A2327f). Der Fokus liegt daher auf pathophysiologischen Studien, die die Übereinstimmung des theoretischen Konzeptes mit biomedizinischen Erkenntnissen zeigen sollen (Haas et al., 2009, S. A2328). Inzwischen liegen einige randomisierte Doppelblindstudien zu einzelnen osteopathischen Verfahren vor (Haas et al., 2009, S. A2328). Studien und Metaanalysen zeigen die Wirksamkeit/Effektivität der osteopathischen Behandlung bei einigen Gesundheitsstörungen/Erkrankungen² (Haas et al., 2009, S. A2329, A2332).

„Studien über die Wirksamkeit der Kraniosakraltherapie weisen methodische Mängel auf, die Wirkweise bleibt spekulativ“ (Haas et al., 2009, S. A2329). Eine Aussage über die Wirksamkeit dieses Aspekts ist nur eingeschränkt möglich (Haas et al., 2009, S. A2332). Viele parietale und teilweise auch viszerale osteopathische Techniken sind in Deutschland „bereits Bestandteil der Zusatz-Weiterbildung ‚Manuelle Medizin/Chirotherapie‘ und damit in die ärztliche Heilkunst integriert“ (Haas et al., 2009, S. A2331). „Insofern sind ‚osteopathische Techniken‘ in Deutschland bereits der Heilkunde zuzurechnen und können als Bestandteil und Erweiterung der Manuellen Medizin betrachtet werden. Osteopathische Verfahren werden von Ärzten angewendet und können grundsätzlich auch von diesen verordnet werden“ (Haas et al., 2009, S. A2332). Von dem philosophischen Gedankenkonzept abgesehen, wird lediglich auf Ebene einer anatomischen und neurophysiologischen Grundlagenforschung behandelt (Haas et al., 2009, S. A2331).

² Stand 2009 waren das im Wesentlichen chronische Schmerzsyndrome der Wirbelsäule und Hinweise auf positive Effekte im viszeralem Bereich (typischerweise Störungen ohne primär irreversible Strukturveränderungen) (Haas et al., 2009, S. A2329).

2.1.3 Ausstehende Definition des Begriffs Osteopathie

Festzuhalten ist, dass den Begriffen wie ‚Osteopathie‘, ‚osteopathische Medizin‘, ‚osteopathische Behandlung‘ eine eindeutige, weltweit akzeptierte Definition fehlt (Haas et al., 2009, S. A2325, A2326). Sie werden „unterschiedlich gebraucht und reflektieren damit teilweise auch Differenzen in der Behandlung“ (Haas et al., 2009, S. A2325). Außerdem ist es problematisch, „dass die Begriffe ‚Manuelle Medizin‘, ‚Manualtherapie‘, ‚Osteopathie‘ und ‚Chiropraktik‘ oft synonym gebraucht werden“ (Haas et al., 2009, S. A2331). So ist „eine inhaltlich-konzeptionelle Differenzierung der Begriffe ‚Osteopathie‘ und ‚Manuelle Medizin‘ bisher nicht ohne Weiteres möglich. [...] Verschiedene Verbände [...] betrachten die ‚Osteopathie‘ heute als Bestandteil und Erweiterung der Manuellen Medizin“ (Haas et al., 2009, S. A2326), die wiederum klar definiert ist.

2.2 Reflexionen zu Heilkunde und Gesundheit

Einer der zwei Aufträge für die Ausarbeitung der wissenschaftlichen Bewertung durch die Bundesärztekammer bestand in der Beantwortung der Frage, „ob die sogenannte Osteopathie oder einzelne Teilbereiche davon nach deutschem Recht als Heilkunde einzuordnen sind“ (Haas et al., 2009). Seit 2015 dem Urteil aus dem Jahre 2015 ist die Osteopathie als Heilkunde anerkannt (OLG Düsseldorf; I-20 U 236/13).

Die Ausübung der Heilkunde „ist jede berufs- oder gewerbsmäßig vorgenommene Tätigkeit zur Feststellung, Heilung oder Linderung von Krankheiten, Leiden oder Körperschäden bei Menschen, auch wenn sie im Dienste von anderen ausgeübt wird“ (§1 Abs.2 Satz 1 HeilprG). Hierzu sind in Deutschland Ärzte (§2 BÄO) und Heilpraktiker befugt (§1 HeilprG). Allgemein wird unter der Heilkunde eine „Wissenschaft und praktische Ausübung der Medizin“ (Dudenredaktion, o. J.-b) bzw. eine „Wissenschaft von der Heilung der Krankheiten, [eine] Medizin“ (Pfeifer, 1993a) verstanden. Den Begriff Heilkunde gibt es seit dem 18. Jahrhundert. Er stammt ursprünglich von den Wörtern „gesund, ganz machen oder werden“ und „gesund, heil werden oder machen“ (Pfeifer, 1993a). Die Ausübung einer Heilkunde zielt also auf Heilung und Gesundheit ab.

In der Satzung der WHO wird Gesundheit als ein Zustand vollständigen, körperlichen, seelischen und sozialen Wohlbefindens und nicht nur das Freisein von Krankheit oder Gebrechen definiert (Weltgesundheitsorganisation, 1946).

Etymologisch, gesellschaftlich und rechtlich reflektiert zielt die Ausführung von Heilkunde darauf ab, in diesen Dimensionen heilend zu wirken. Wobei unter Heilkunde nicht nur die praktische Ausübung verstanden wird, sondern sie außerdem als Wissenschaft aufgefasst wird (Dudenredaktion, o. J.-b; Pfeifer, 1993a).

2.3 Reflexionen zur Wissenschaft

Nachdem Heilkunde als Wissenschaft angesehen ist (Dudenredaktion, o. J.-b; Pfeifer, 1993a), erscheint es adäquat, dass Medizin und Osteopathie an Hochschulen gelehrt werden. Eine Hochschule soll, wie anfänglich erwähnt, Wissenschaften (und Künste) durch „Forschung, Lehre, Studium und Weiterbildung“ (§2 Abs.1 Satz 1 HRG) pflegen und entwickeln. Das Ziel soll die Förderung von wissenschaftlichen Erkenntnissen, sowie das Begründen und Weiterentwickeln der Lehre und des Studiums auf diesem Fundament sein (§22 Satz 1 HRG). Was aber ist Wissenschaft?

Grundsätzlich kann nach der „berechtigten Anwendung des Wortes ‚wissenschaftlich‘“ (Wohlgenannt, 1969, S. 30) gefragt werden und die zugrundeliegende Bedeutung des Begriffs ‚Wissenschaft‘ reflektiert werden. Denn auch „die Wörter ‚Wissenschaft‘, ‚scientia‘, ‚science‘ sind irgendwann einmal erstmals verwendet worden“ (Wohlgenannt, 1969, S. 26). Sie sind mit Bedeutung versehen „in eine bereits bestehende Sprache eingeführt worden“ (Wohlgenannt, 1969, S. 26). Oftmals wird der Begriff Wissenschaft für selbstverständlich erachtet. Manche Sprachbenutzer halten den eigenen Begriff für ausschließlich, andere wissen nicht einmal, dass „das Wort ‚Wissenschaft‘ für eine ganz anders geartete Tätigkeit und deren Ergebnisse ebenfalls“ (Wohlgenannt, 1969, S. 28) verwendet wird. Die meisten Benutzer des „Wortes ‚Wissenschaft‘ verwenden es eher mit ausschließender als einschließender Tendenz“ (Wohlgenannt, 1969, S. 28). Abweichende Überzeugungen anderer werden häufig „unter Hinweis auf die eigene Theorie und Praxis als ‚Irrglaube‘ abgetan“ (Wohlgenannt, 1969, S. 28). Bei näherer Betrachtung des Wissenschaftsbegriffs wird die „Mehrdeutigkeit, Vagheit und Inkonsistenz im Sprachgebrauch“ (Wohlgenannt, 1969, S. 31) deutlich. Dem Begriff ‚Wissenschaft‘ sind „mehrere, voneinander zum Teil sehr stark abweichende Bedeutungen zugeordnet“ (Wohlgenannt, 1969, S. 26). Er wird „in mannigfaltigen Zusammenhängen vorgefunden“ (Wohlgenannt, 1969, S. 26). Abgesehen davon, dass er mehrdeutig ist (Wohlgenannt, 1969, S. 2), haben viele eigene Wissenschaftsbegriffe innerhalb der verschiedenen Forschungsgebiete Bestand (Wohlgenannt, 1969, S. 1). Die Begrenzung des Umfangs des Begriffes Wissenschaft auf eine Auswahl geschieht nicht nur aus arbeitstechnischen und praktischen Gründen, sondern infolge einiger Leitvorstellungen (Wohlgenannt, 1969, S. 28). Das grundlegende Problem ist, dass in einer Wissenschaft oft nur die Lösung von Problemen des Untersuchungsgebiets im Vordergrund stehen, nicht aber die Reflexion der Wissenschaftlichkeit selbst“ (Wohlgenannt, 1969, S. 1). Der gewohnte, eigene Wissenschaftsbegriff wird oft sogar unreflektiert zugrunde gelegt (Wohlgenannt, 1969, S. 28). Begriffsklärungen und Definitionen schaffen jedoch die Voraussetzungen dafür, „den eigentlichen Zweck jeder wissenschaftlichen Tätigkeit, ob philosophischer oder

einzelwissenschaftlicher Natur, zu erreichen“ (Wohlgenannt, 1969, S. 1). Denn Untersuchungen und Bestimmungen von dem Begriff Wissenschaft sind keine rein terminologische Frage. Wissenschaftsauffassungen sind „keine bloße Etikette [...], sondern eine komprimierte Formel für einen Bestand von Forschungsgegenständen und für mehr oder weniger angemessene Methoden zu ihrer Bearbeitung“ (Wohlgenannt, 1969, S. 30).

Der Wissenschaftsbegriff hat sich von der Antike bis zur Gegenwart gewandelt (Dettmering et al., 1991, S. 4), wodurch der Entstehungsprozess des Verständnisses von Forschung ersichtlich wird (Dettmering et al., 1991, S. XXIII). Die ‚klassische Vorstellung‘ geht auf Aristoteles (384-322 v. Chr.) zurück und reicht bis Immanuel Kant (1724-1804). Die moderne Wissenschaft entwickelt sich seit Beginn des 19. Jahrhunderts (Dettmering et al., 1991, S. 4). Andere Quellen verlauten, dass die moderne Wissenschaft im frühen 17. Jahrhundert entstanden sei. Pioniere in dieser Zeit stellten die bisherigen Autoritäten, wie Aristoteles und Bibel, in Frage und ermöglichten so das Entstehen der neuen Wissenschaft (Chalmers, 2007, S. 6).

Derzeit kann die Wissenschaft als eine „zwei Kulturenwelt“ (Dettmering et al., 1991, S. XXII) bezeichnet werden: „Neben dem Naturwissen steht das Wissen des Menschen von sich selbst und von seinen Beziehungen in der Gemeinschaft: die Geistes- und die Sozialwissenschaften“ (Dettmering et al., 1991, S. XXI).

Eine exakte Definition aufzustellen, ist das Problem „von Begriffsuntersuchungen und Begriffsbestimmungen“ (Wohlgenannt, 1969, S. 30). Eine Möglichkeit ist die Bemühung, „einen Begriff von Wissenschaft zu bilden, der das umfasst, was allgemein Wissenschaft genannt wird, und zu diesem Zwecke vor allem die Tatsache berücksichtig[t], dass die Wissenschaften nicht überall dieselbe Form des naturwissenschaftlichen [...] Verfahrens zeigen“ (Dettmering et al., 1991, S. 3). Damit steht der Vorschlag, dass bei der Definition dessen, was Wissenschaft ist, am besten eine „möglichst große Auswahl“ (Wohlgenannt, 1969, S. 28) getroffen wird und nicht im Sinne von ‚entweder-oder‘ (Dettmering et al., 1991, S. 3) entschieden wird. „Selbstverständlich und üblich ist diese weite Begriffsfassung von Wissenschaft nicht“ (Dettmering et al., 1991, S. XXII). Jedoch ist es ein Vorschlag, um den Begriff ‚Wissenschaft‘ in seinem ganzen Umfang zu begreifen (Dettmering et al., 1991; Wohlgenannt, 1969) und nicht in einem Meinungschaos oder lediglich einer Normangabe zu münden (Dettmering et al., 1991, S. 3). Die einzelnen Wissenschaften stehen in Beziehung miteinander, sie sind verknüpft, beeinflussen sich und hängen zusammen (Dettmering et al., 1991). „Erst die gemeinsame Betrachtung von Natur- und Geisteswissenschaften wird der umfassenden Bedeutung von ‚Wissenschaft‘ für die Gestalt unseres heutigen Lebens gerecht“ (Dettmering et al., 1991, S. XXI). Die Natur- und

Geisteswissenschaften sind unterschiedlich, aber von gleich zu gewichtender Bedeutung (Dettmering et al., 1991, S. XXII). Daher wird eine Auffassung von Wissenschaft vorgeschlagen, „die alles umfasst: Natur-, Geistes- und Sozialwissenschaften“ (Dettmering et al., 1991, S. XXII). Das würde ein Zusammenrücken der technisch-naturwissenschaftlichen und geisteswissenschaftlichen Kulturwelt bedeuten. Es ist damit begründet, dass Wissenschaft heute „einem komplizierten, sich immer mehr auffächernden Netz von Fachdisziplinen, die sich vielfach überlappen und deren Grenzen sich verändern, [entspricht]. Für die aktuellen Fragestellungen der Forschung erscheinen die scharfen Trennlinien zwischen Natur- und Geisteswissenschaften oft künstlich. Und die Probleme [...] lassen sich im abgeschlossenen Raum einzelner Wissenschaftsdisziplinen gar nicht mehr lösen“ (Dettmering et al., 1991, S. XXII). Die Folgen der modernen Zeit passen „nicht mehr in die historischen engen Wissenschaftsschubladen [...]. Diese Probleme fordern von den Natur- und Geisteswissenschaften eine interdisziplinäre Zusammenarbeit in Forschung und Lehre, ein Denken in großen Zusammenhängen“ (Dettmering et al., 1991, S. XXII). Sie verlangen einen „ganzheitlichen Wissenschaftsbegriff“ (Dettmering et al., 1991, S. XXIII).

Wissenschaft umfasst epistemologische und ontologische Fragen. Also zum einen Fragen danach, „wie wissenschaftliche Erkenntnis durch Bezugnahme auf Evidenz gerechtfertigt werden kann und wie die Natur dieser Evidenz beschaffen ist“ (Chalmers, 2007, S. 171). Zum anderen Fragen „über das in der Welt Existierende. Welche Arten von Entitäten [...] von der modernen Wissenschaft als in der Welt existent vermutet oder als belegt angenommen“ (Chalmers, 2007, S. 171) werden.

„Eine populäre Konzeption der spezifischen Merkmale von Wissenschaft in dem Slogan: ‚Wissenschaft wird aus Tatsachen gewonnen‘“ (Chalmers, 2007, S. 5), wobei zu betonen ist, dass der Natur von Tatsachen eine nicht geringe kulturelle Prägung sowie eine Abhängigkeit „von der Erfahrung, dem Wissen und den Erwartungen des Betrachters“ (Chalmers, 2007, S. 10) zugrunde liegt. Man muss also lernen, „ein kompetenter Beobachter zu sein“ (Chalmers, 2007, S. 10). Sofern die geeigneten Beobachtungstechniken gefunden und beherrscht werden, kann geprüft werden, ob Aussagen richtig sind. Es scheint so, als ob „Wissen notwendig ist, um bedeutsame Beobachtungsaussagen vorzunehmen“ (Chalmers, 2007, S. 15). Die Forderung danach, Wissen auf Tatsachen zu basieren, wird problematisch, wenn gefordert wird, dass die Tatsachen dem Erwerb von Wissen vorausgehen müssen. Es besteht also kein Grund zur Anzweiflung, dass Wissenschaft auf Tatsachen basieren soll, sofern anerkannt ist, „dass die Suche nach und die Formulierung von solchen Tatsachen theorieabhängig ist“ (Chalmers, 2007, S. 15). Allerdings scheint es, als hätte „die wissenschaftliche Revolution

nicht nur eine fortschrittliche Veränderung der wissenschaftlichen Theorie mit sich gebracht, sondern auch eine Veränderung dessen, was als beobachtbare Tatsache angesehen wird“ (Chalmers, 2007, S. 16f): „Jede Sichtweise der Aussage, dass wissenschaftliche Erkenntnis auf beobachtbaren Tatsachen beruht, beinhaltet, dass sowohl die Tatsachen als auch das Wissen fehlbar und Gegenstand von Korrekturen sein können und dass eine gegenseitige Abhängigkeit von wissenschaftlicher Erkenntnis und den Tatsachen, auf denen sie beruht, besteht“ (Chalmers, 2007, S. 17). Es ist die Beschreibung der Wahrnehmung, die die Wissenschaft ausmacht (Chalmers, 2007, S. 12f). Wobei wissenschaftliche Erkenntnisse immer innerhalb eines sozialen Kontextes generiert werden, „der mit anderen Zielen im Zusammenhang steht, wie persönliche und professionelle Ziele von Wissenschaftlern, ökonomischen Interessen von Sponsoren, ideologischen Interessen der verschiedenen religiösen und politischen Gruppierungen und so weiter“ (Chalmers, 2007, S. 198).

Es wird darauf hingewiesen, dass extreme Gegensätze herrschen, und die Frage gestellt, ob dieses historische, analysierte und diskutierte Phänomen belassen werden soll: „Soll nicht jeder in seinem eigenen Felde arbeiten, ohne sich viel darum zu kümmern, ob andere ihr eigenes Forschungsgebiet für wichtiger halten? Lassen sich denn die anderen hindern, nur weil wir glauben, dass das, was sie untersuchen, nicht existiert und dass sie folglich hier niemals etwas werden wissen können“ (Wohlgenannt, 1969, S. 1)? Es wird betont, dass die Vielfalt der Wissenschaft nicht nur in der historischen Betrachtung, sondern auch in der Betrachtung der Einzelwissenschaften steckt (Wohlgenannt, 1969, S. 2).

Die Debatte über Wissenschaftlichkeit zeigt bei näherer Betrachtung häufig, dass sie auf Grundlage eines „bestimmten Wissenschaftsbegriff[s]“ (Wohlgenannt, 1969, S. 30) erfolgt. Die Bundesärztekammer legt bei der Bewertung der Wissenschaftlichkeit der Osteopathie eigenen Aussagen zufolge, ein Verständnis von Wissenschaftlichkeit im „naturwissenschaftlichen Sinne“ (Haas et al., 2009, S. A2332) zugrunde. Sie deklarieren das eigene, ärztliche Denken als naturwissenschaftlich (Haas et al., 2009, S. A2328, A2332).

Im vergangenen Jahr wurde auf den ausstehenden Wissenschaftsbegriff innerhalb der Osteopathie verwiesen (Kaiser, 2020). Kaiser plädiert dafür, dass es „für die forschende osteopathische Gemeinschaft [gilt,] ihren eigenen perspektivischen Zugang, ihr osteopathisches Wissen und ihre Erfahrungen mit einem dafür zu entwickelnden, eigenen Wissenschaftsstil zu bereichern, um systematisch ihre Forschung, deren Methoden und Ergebnisse in die wissenschaftliche Gemeinschaft auf Augenhöhe einzubringen“ (Kaiser, 2020, S. 38).

Wissenschaft kann im allgemeinen Sprachgebrauch als „(begründetes, geordnetes, für gesichert erachtetes) Wissen hervorbringende, forschende Tätigkeit in einem bestimmten Bereich“ (Dudenredaktion, o. J.-c) oder eine „forschende Tätigkeit auf einem Gebiet, die neue Erkenntnisse schafft“ (Pfeifer, 1993b) bezeichnet und verstanden werden. Wobei es rechtlich reflektiert in der Forschung um „alle wissenschaftlichen Bereiche [...], die Anwendung [...] einschließlich der Folgen“ (§22 Satz 2 HRG) von wissenschaftlichen Erkenntnissen geht. An Forschung und Wissenschaft in der Osteopathie wird im empirischen Teil dieser Masterarbeit, nach einer kurzen Reflexion zu Stills Osteopathie weiter angeknüpft.

2.4 Reflexionen zu A.T. Stills Osteopathie

„Ich wuchs im Bewusstsein heran, dass im ‚Ratschlag Sicherheit wohnt‘. Ich fühlte die fehlende Erfahrung und wollte alles, was ich konnte, von den Älteren lernen.

[...] Ich nahm an, dass sie bereits über alles verfügen und sich zu jeder Zeit zu meinem Wohl äußern konnten, wenn ich sie nur fragte“ (Still, 2005, S. I-161f).

Nachdem Still getan hatte, was ihm die Leute geraten haben, ohne seine „eigenen Kräfte des Schließens zu bemühen“ (Still, 2005, S. I-161) erkannte er, „dass der Mensch seinen eigenen Kopf und seine eigenen Beine benutzen muss, wenn sein Unterfangen von Erfolg gekrönt sein soll“ (Still, 2005, S. I-161). Die Entdeckung der Osteopathie, so A.T. Still, kann man „Zufall oder reine Philosophie nennen“ (Still, 2005, S. IV-7). Still beginnt „die Naturgesetze Gottes als ein System wahrer Heilungsprinzipien“ (Still, 2005, S. I-70) zu erforschen. Er versucht, der „Natur eine Chance [zu geben], die Häfen der Gesundheit wieder zu gewinnen“ (Still, 2005, S. I-70). Erstaunt von dem Erfolg, findet Still „Gott zu jeder Zeit an jedem Ort auf seinem Posten“ (Still, 2005, S. I-70), bereit dazu, zu reparieren und zu heilen (Still, 2005, S. I-70). Still selbst reflektiert:

„Als ich meinem Verstand bewiesen hatte, dass Gott bis in die Einzelheiten seiner gesamten Arbeit geht, fühlte ich ein Privileg, wenn nicht sogar eine Pflicht, zumindest den Versuch zu unternehmen, diese Wissenschaft in meiner Zeit und wie ich sie bisher verstehe, so weit wie möglich nach vorne zu bringen“ (Still, 2005, S. I-70).

Sein Ziel war es die Lücke „mit der Wahrheit der Osteopathie auszufüllen, die Jahrhunderte in der Vergangenheit bestanden hat“ (Still, 2005, S. I-70). Der Begriff Osteopathie ist aus zwei Wörtern zusammengesetzt: „Osteon‘ heißt Knochen; ‚pathos‘, ‚pathein‘ heißt leiden“ (Still, 2005, S. I-86). Wobei der Knochen der „Startpunkt ist, von dem aus die Ursache pathologischer Zustände“ (Still, 2005, S. I-86) erkundet werden soll.

Still versucht der Menschheit zu lehren, was die Osteopathie ist, damit die Menschen ihr Recht auf Gesundheit erkennen (Still, 2005, S. I-109). Seine Literatur soll informieren und die Prinzipien lehren. Er gibt jedoch keine (Behandlungs-) Regeln (Still, 2005, S. II-7). Leitend überlässt er die Leser „dem Studium und der Praxis der Philosophie der Osteopathie“ (Still, 2005, S. IV-10), damit sie eigene Schlussfolgerungen ziehen können, „die auf der alltäglichen Ausarbeitung der Wissenschaft beruhen“ (Still, 2005, S. IV-10). Er betont dabei: „Die Osteopathie steckt noch in ihren Kinderschuhen, sie ist ein gerade erst entdecktes, großes, unbekanntes Meer und wir sind erst mit seinem Ufer vertraut“ (Still, 2005, S. II-7).

Still beschreibt, dass die Menschheit „einen Fehler begangen und ihn, wenn man nach der Geschichte geht, über tausend Jahre nicht behoben [hat]. Wir haben versucht, den Wirkungen, die wir Krankheiten nennen und nicht verstehen, zu begegnen und sie zu parieren“ (Still, 2005, S. I-114). Still reflektiert deutlich, dass keine Reform, kein Überwinden alter Systeme und Gewohnheiten einfach ist. Er kritisiert dabei jedoch, dass zitieren und zusammenfügen kein neues Buch entstehen lasse, eine Generation nach der anderen folgt dem alten System. Still fordert „Freiwillige, um unsere medizinische Revolution voranzutreiben“ (Still, 2005, S. III-17f). Er zitiert „keine Autoren außer Gott und der Erfahrung, denn kein von medizinischen Autoren geschriebenes Werk kann für [die Osteopathie] von großem Nutzen sein. Es wäre sehr dumm, sie um Rat und Anweisung in einer Wissenschaft zu fragen, von der sie nichts verstehen“ (Still, 2005, S. II-9). Still resümiert aus seiner Erfahrung vom Lesen von Büchern über Krankheiten und ihre Behandlung:

„Unser[*e] Patient[*in] stirbt und wir behaupten, er habe die bestmögliche, wissenschaftlich fundierteste Behandlung erhalten. Blut, Urin und Fäkalien werden untersucht und anschließend berichten wir über die Anzahl der Bakterien und vom Tod unseres[*unserer] Patienten[*innen]. [Er stellt die] Frage: Ist es nicht an der Zeit, dass die osteopathischen Anatomen und Physiologen diese Bücher weglegen, die nichts als Zusammenfassungen unnützen Zeugs darstellen“ (Still, 2005, S. IV-38)?

Still schreibt, um Studierenden der Osteopathie zu helfen. Sie müssen vor dem Handeln denken, den Auslöser bzw. die Ursache erschließen und herauszufinden, bevor sie mit ihrer Behandlung beginnen. Denn der Erfolg hängt von ihrer Fähigkeit ab, die Ursache herauszufinden, „sowohl beim Verschaffen von Linderung als auch bei der Heilung der Betroffenen“ (Still, 2005, S. III-10). Das Wissen gilt es anzuwenden, in der Philosophie und der Praxis der Osteopathie. Still weist darauf hin, dass Studierende einer Philosophie „am ehesten mit den recht einfachen Methoden des Schließens erfolgreich sein [werden]. Wir

erschließen uns lediglich das notwendige Wissen und sollten versuchen, mit so vielen bekannten Fakten und so wenig falschen Theorien wie möglich zu beginnen“ (Still, 2005, S. III-9). Er betont seine Nachsichtigkeit mit den Menschen, denn sie leiden unter den Folgen von Ursachen, die ihnen auferlegt worden sind, von Geburt an, seit tausenden von Jahren. Er rät davon ab, Zeit zu verschwenden für politische, religiöse oder wissenschaftliche Kämpfe mit mentalen Zwergen. Auch Still fühlt, „was sie fühlen sollten: [...] das Ergebnis des Abschlachtens aller großen und guten Männer lange Zeit vor uns“ (Still, 2005, S. III-158). Er reflektiert, dass „der Verstand für viele Jahre so unerschütterlich auf diesen Gedanken fixiert war [...], durch die anerkannten Gewohnheiten regiert zu werden“ (Still, 2005, S. I-92). Er betont jedoch, dass es „nicht nur eine Forderung und ein Anspruch, sondern eine Anweisung [ist], sich daran zu erinnern, dass die Osteopathie als Wissenschaft völlig unabhängig von allen anderen Theorien ist“ (Still, 2005, S. III-124). Still spricht von „einem der größten, je auf Erden bekannten Kriege, dem Krieg für die Wahrheit unter dem Banner der Osteopathie“ (Still, 2005, S. I-27). „Dieser Krieg wird nicht um Eroberung, Berühmtheit oder Macht geführt. Es ist ein aggressiver Feldzug für die Liebe, die Wahrheit und Menschlichkeit“ (Still, 2005, S. I-145). Still äußert seine Bedenken darüber, dass die Osteopathie „Diebe und Halunken hervorbringt. [...] Den Studenten der Osteopathie droht große Gefahr“, wenn sie annehmen schnell sein zu können (Still, 2005, S. I-125f). Er betont, dass das Aufgreifen und Diskutieren der Philosophie „unerschöpflich [ist], wie die Werke des ganzen Universums“ (Still, 2005, S. I-126). Still hebt die Notwendigkeit hervor, dass die Osteopathie exhaustiv sein muss: „wenn die Osteopathie in sich nicht vollständig ist, ist sie nichts“ (Still, 2005, S. I-139).

Das Kompendium (2005) ist die Quelle der Texte von Still in dieser Masterarbeit. Ins Deutsche wurden sie von Dr. Martin Pöttner übersetzt, dessen Arbeit somit ein Fundament für die Ausarbeitung der Autorin bildet. Er hat als Vorwort einige Interpretationen und persönliche Erkenntnisse über Still festgehalten. Pöttner weist darauf hin, dass „die Beschäftigung mit den Texten und der Geschichte der Osteopathie [...] allmählich ein deutlicheres Bild des von Andrew Taylor Still Geschriebenen [ergeben]“ (Still, 2005, S. XIV). Diese historischen und philosophischen Erforschungen ermöglichen eine Anknüpfung und Einordnung (Still, 2005, S. XIV). Pöttner stellt fest, dass Still Metaphern verwendet. „Metaphern bezeichnen etwas als zugleich ähnlich und unähnlich. Sie übertragen etwas aus einem bestimmten gesellschaftlich-sprachlichen Bereich auf einen anderen, der vielleicht ähnlich, in jedem Fall aber auch genauso unähnlich ist“ (Still, 2005, S. XXIV). Wobei eine Metaphorik stets mehrere Möglichkeiten offen lässt (Still, 2005, S. XXV). Neben vielen anderen Hinweisen, Interpretationen und Deutungen verweist Pöttner

konkret auf Stills Forschungsmethoden der Induktion, Deduktion (Still, 2005, S. XVIII) und Hypothese (Still, 2005, S. XIX): Die Induktion findet sich im zentralen osteopathischen Schlussfolgerungsprozess. Still regt jedoch zur „Überprüfung seiner Ergebnisse in der zukünftigen osteopathischen Erfahrung an und lehnt jede Form der Heldenverehrung ab“ (Still, 2005, S. XVIII), so Pöttner. Er erläutert weiter, wenn induktive Einsichten unverrückbar scheinen, „dann erlauben wir uns manchmal auch deduktiv zu schließen. [...] Still tendiert in seinen Texten dazu, die von ihm entdeckten grundlegenden Prinzipien als solche unverrückbaren Einsichten, als ‚unerring natural laws‘ (‚irrtumsfreie Naturgesetze‘) zu betrachten“ (Still, 2005, S. XVIII). Pöttner weist darauf hin, dass dies die Zukunft zeigen muss, obgleich Still „nicht daran zweifelte, dass es so sein werde“ (Still, 2005, S. XVIII). Pöttner erläutert, dass Stills Prozess des Ratens wohl seit der Antike, insbesondere im antiken medizinischen Kontext als Abduktion bzw. Hypothese bezeichnet wird (Still, 2005, S. XIX). Ferner hebt Pöttner hervor, dass in der Osteopathie der*die Patient*in von dem einzelnen Osteopathen, der einzelnen Osteopathin als Einzelfall individuell betrachtet wird. Er schlussfolgert, dass es eben deshalb nicht ausreicht, die „Osteopathie unter rein quantitativen Wissenschaftsmustern zu betreiben. Der Einzelfall stellt einen jedenfalls oft vor die qualitative Frage“ (Still, 2005, S. XXIV), so Pöttner.

3 Zielsetzung und Fragestellung

In dieser Arbeit soll geklärt werden, welche Forschung epistemisch für die Osteopathie geeignet ist. Das Ziel ist es, die möglichen Methoden und Herangehensweisen einer der Osteopathie würdigen Forschung zu erarbeiten.

Folgende Forschungsfragen sollen systematisch und phänomenologisch geklärt werden:

1. Wie definiert sich die Osteopathie als Wissenschaft?
2. Was obliegt der Forschung in der Osteopathie?
3. Welche Forschungsmethoden eignen sich zur Erforschung der Osteopathie?

4 Forschungsdesign

Die Masterarbeit stellt eine qualitative Studie dar. Anhand einer Literaturrecherche in A. T. Stills Büchern (Still, 2005) und Expertinnen- und Experteninterviews sollen die Forschungsfragen beantwortet werden. Hierfür werden anhand von Kategorien Informationen, wie nachfolgend erläutert, extrahiert.

4.1 Systematische Datenerhebung: Literaturrecherche

A. T. Stills Bücher (2005) werden systematisch anhand der Fragen des Leitfadens für die Interviews durchsucht mit dem Ziel, die Fragen, die auch den Expertinnen und Experten im Interview gestellt werden, zu beantworten. Hierbei ist die Herangehensweise vergleichbar mit der Textauswertung der Interviews (s. Kapitel 4.2.8). Alle Bücher werden als Volltext gelesen. Textstellen, die potentiell relevant sind bzw. die Leitfragen beantworten, werden extrahiert. Die deduktiven Kategorien zur Extraktion sind:

Deduktive Kategorien zur Extraktion und Auswertung	
Hauptkategorie	Subkategorie
Definition der Osteopathie	
Osteopathie als Wissenschaft	
Osteopathische Forschung	Forschungsmethoden
	Forschungsfragen und Forschungsvorschläge

Tabella 1: Deduktive Kategorien für die Extraktion (Literaturrecherche)

In einem zweiten Schritt werden alle Extraktionen aufbereitet. Hierbei werden alle extrahierten Zitate auf Zugehörigkeit überprüft, zusammengefasst und geordnet. Nach Bedarf werden induktive Kategorien gebildet. Abschließend werden in einem dritten Arbeitsschritt alle Zitate strukturiert und zusammengefasst.

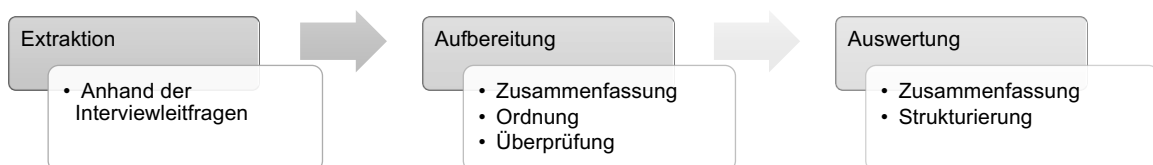


Abbildung 1: Zusammenfassung der Auswertungsmethodik (Literaturrecherche)

4.2 Phänomenologische Datenerhebung: Interviews

Die Autorin verfolgt das Ziel mindestens sechs Interviews zu führen.

4.2.1 Ethische Aspekte

Jeder/Jede Interviewpartner/In erklärt sich anhand der Unterschrift der Erklärung(en) (s. Anhang 3) mit den Konditionen der Datenerhebung einverstanden und bestätigt die aufgeklärte, freiwillige und unentgeltliche Teilnahme. Insbesondere wird auch explizit auf die namentliche Nennung eingegangen. Zur Kontextualisierung und der Qualitätssicherung

sieht die Studie keine Anonymisierung vor. Auf expliziten, dringlichen Wunsch seitens des Interviewpartners ist eine Anonymisierung möglich, sofern es anders nicht akzeptabel ist. Für die Interviewpartner sind keine Unzumutbarkeiten oder Belastungen jeglicher Art zu erwarten. Sollte ein Gespräch abgebrochen oder pausiert werden müssen, ist das jederzeit möglich und wird im Transkript und Protokoll dokumentiert, bei Bedarf auch diskutiert. Jegliche Einflussnahme der interviewenden Person auf die interviewte Person wird unter allen Umständen vermieden. Hierzu dient der Leitfaden, der eine Gesprächsstruktur und eine Formulierung der Fragen vorgibt. Die Interviews werden mittels Videokonferenz in Räumlichkeiten und zu Terminen durchgeführt, die der Gesprächspartner selbst wählen kann. Hierdurch kann von einer maximal komfortablen Gesprächssituation ausgegangen werden.

Eine Ablehnung der Einladung zum Interview ist bedauerlich, denn die Autorin schätzt die Expertise der zu befragenden Personen sehr, jedoch sind selbst bei Rücknahme einer Einwilligung keine Nachteile zu erwarten.

Als Aufwandsentschädigung bietet die Autorin den Probanden die Aushändigung ihrer Masterarbeit an, wenn sie damit einverstanden sind, dass die Autorin sie hierfür per E-Mail kontaktieren darf.

Alle Dokumente werden unzugänglich, wie rechtlich vorgesehen, aufbewahrt. Zu Korrekturzwecken haben ausschließlich die hochschulinternen Betreuer Zugriff auf alle Dokumente.

An diesem Forschungsvorhaben sind keine Sponsoren oder Förderinstitutionen beteiligt.

4.2.2 Leitfaden

Ein Interviewleitfaden wird verwendet, um einen ‚roten Faden‘ für das Gespräch zu haben und eine Vergleichbarkeit zwischen den Interviews zu ermöglichen. Erster Schritt der Erstellung des Leitfadens ist ein Brainstorming. Die Ziele und Forschungsfragen werden reflektiert und Ideen durchlaufen eine interne Überprüfung nach der Zielgerichtetheit. Eine Stringenz hat dabei Priorität. Außerdem sollen die Fragen möglichst offen und neutral sein. Nachfragen zu den Hauptfragen dienen der Standardisierung der Interviews.

Nach Erarbeitung und internen Überprüfung werden zwei Probeinterviews durchgeführt, mit dem Resultat, dass nach dem ersten Interview die Fragestellung minimal angepasst wurde. Abgesehen davon war das Feedback der zwei Interviewpartner sehr positiv, daher blieb der Inhalt unverändert.

Der Leitfaden dient zwar als Orientierung für die Interviews, aber er schließt eine freie Formulierung und abweichende Reihenfolge nicht aus. Im Interview soll ein

Gesprächsfluss entstehen, daher werden die Fragen individuell angepasst und auf den Interviewpartner eingegangen.

Nachfolgend sind die deutschen und englischen Leitfragen genannt. Der vollständige Leitfaden mit allen Anweisungen und den einleitenden Worten findet sich im Anhang (s. Anhang 4).

	Deutsche Leitfragen	Englische Leitfragen
1.	Was verstehen Sie unter Osteopathie?	What do you understand by Osteopathy?
2.	Ist die Osteopathie eine Wissenschaft?	Is Osteopathy a science?
2.1.	Warum ist die Osteopathie eine Wissenschaft?	Why is Osteopathy a science?
2.2.	Was verstehen Sie unter der Osteopathie als Wissenschaft?	What do you understand by Osteopathy as a science?
3.	Kann die Osteopathie erforscht werden?	Can Osteopathy be researched?
3.1.	Wie kann in der Osteopathie geforscht werden?	How can research be done in Osteopathy?
3.2.	Wie sollte, Ihrer Meinung nach, geforscht werden?	In your opinion, how should research be done?
3.2.1	Warum sollte, Ihrer Meinung nach, Forschung in der Osteopathie so angestellt werden?	Why do you think research in Osteopathy should be done this way?
4.	Was sind, Ihrer Meinung nach, die wichtigsten Fragen, die es von Forschern in der Osteopathie zu beantworten gilt?	In your opinion, what are the most important questions to be answered by osteopathic researchers?
Final:	Gibt es noch etwas, was Sie zu dem Gesagten hinzufügen möchten?	Is there anything else you would like to add to what has been said?

Tabelle 2: Fragen des Leitfadens (Interviews)

4.2.3 Eingesetzte Instrumente

Für die Interviews wird der Telekommunikationsanbieter ‚Zoom‘ verwendet. Zoom bietet eine Aufnahme der Sitzung an. Anhand dieser Aufnahme wird das Audio des Interviews in einem Word Dokument transkribiert und mit Hilfe von dem Datenverarbeitungsprogramm ‚MAXQDA‘ wissenschaftlich ausgewertet (VERBI Software, 2020).

4.2.4 Auswahl und Akquise der Expertinnen und Experten

Befragte werden auf Grund ihrer Expertise in der Forschung und der Osteopathie festgemacht. Eine Promotion und/oder eine überdurchschnittliche Beschäftigung mit den Thematiken (Forschung und Osteopathie) macht die Interviewteilnehmer zu Expertinnen und Experten.

Akquiriert wird in Deutschland, Österreich, Großbritannien, Kanada und den USA. Alle Expertinnen und Experten werden, sofern vorhanden, per E-Mail akquiriert, andernfalls telefonisch. Kontaktdaten sind den Webseiten der Expertinnen und Experten entnommen. Wenn nötig, erfolgt der Versuch einer Kontaktaufnahme bis zu dreimal. Sämtliche Schritte der Akquise sind dokumentiert. Aus Datenschutzgründen wird dieses Dokument lediglich den Betreuern zur Einsicht zur Verfügung gestellt.

4.2.5 Ablauf und Durchführung der Interviews

Nach Signatur der Einverständniserklärung und Terminvereinbarung erhält der/die InterviewpartnerIn eine E-Mail mit einem Link und den Zugangsdaten für die Videokonferenz. Am vereinbarten Termin werden die Interviews von der Autorin durchgeführt. Ihr liegt hierfür der Interviewleitfaden (s. Anhang 4) vor. Nach einer kurzen Begrüßung werden die Fragen anhand des Leitfadens gestellt. Im Anschluss an das Interview wird das Interviewprotokoll ausgefüllt und signiert.

4.2.6 Transkription

Die Interviews sind teilweise in deutscher, teils in englischer Sprache. Transkribiert wird die Originalform wörtlich nach dem Transkriptionssystem nach Dressing & Pehl (2015) in einem Word Dokument. Hierbei wird wortgetreu in das Schriftdeutsche bzw. Schriftenglische übersetzt. Die Satzform bleibt bestehen, Fehler im Satzbau werden nicht korrigiert. Stottern, Verständigungssignale und Wortdopplungen werden nicht erfasst, außer sie dienen einer Betonung. Halbsätze werden erfasst. Ein „/“ kennzeichnet einen Satzabbruch. Längere Pausen werden mit einem „(...)“ gekennzeichnet. Die Interpunktion erfolgt sinnhaft. Ein Sprecherbeitrag umfasst einen Absatz. Auf emotionale, nonverbale Äußerungen wird nicht eingegangen. Unverständliche Passagen werden als „(unv. Zeit)“ markiert und, wenn für das Verständnis des Textes nötig, Rücksprache mit dem Interviewpartner gehalten. Zeichen und Zahlen werden als solche transkribiert. Ausgenommen sind Zahlen, für die es sinnhaft erscheint, sie als Wort in den Fließtext einzubauen (z.B. zwei Ideen).

Sätze, die auf Wunsch der Befragten während des Gesprächs gelöscht und / oder revidiert werden sollen, werden im Transkript „durchgestrichen“ markiert. Bei Unklarheiten, zum

Beispiel durch Unverständlichkeiten oder bei Bedarf, wird schriftlich Rücksprache mit den Befragten gehalten, um die Richtigkeit und Vollständigkeit der Aussagen zu gewährleisten. Nachträge werden als solche im Transkript hervorgehoben.

4.2.7 Übersetzung

Die Autorin übersetzt die Interviews erst bei der Ergebniserfassung. Dadurch wird so lange, wie möglich am originalen Transkript gearbeitet. Bei Übersetzungsschwierigkeiten wird der online Übersetzer ‚DeepL‘ verwendet oder ggf. Rücksprache mit den Befragten gehalten.

4.2.8 Auswertung

Die transkribierten Interviews sollten ursprünglich anhand der ‚Grounded Theory‘ Methode nach Strauss und Glaser ausgewertet werden (Flick, 2019; Flick & von Kardoff, 2004; Hug & Poscheschnik, 2015). Auf Grund der Absagen der Expertinnen und Experten musste, in Absprache mit den Betreuern, das Vorgehen jedoch geändert werden, denn die interviewte Gruppe ist nicht mehr heterogen genug, um eine neue Theorie aus den jeweiligen Theorien der befragten Expertinnen und Experten generieren zu können.

Die Auswertung erfolgt daher anhand der ‚qualitativen Inhaltsanalyse‘ nach Gläser und Laudel, die ursprünglich von Mayring stammt (2010). Die Auswertung verfolgt das Ziel, die Texte systematisch auf die für die Forschungsfrage relevanten Informationen zu überprüfen und final abstrahiert zusammenzufassen. Hierfür wird anhand von Kategorien extrahiert, reduziert und strukturiert (Gläser & Laudel, 2010).

Extrahiert wird mit Hilfe von deduktiven und induktiven Kategorien. Deduktive Kategorien basieren auf den Forschungsfragen und Leitfragen und sind unveränderlich. Sie sind der nachfolgenden Abbildung zu entnehmen.

Deduktive Kategorien zur Extraktion und Auswertung	
Hauptkategorie	Subkategorie
Definition der Osteopathie	
Osteopathie als Wissenschaft	
Osteopathische Forschung	Forschungsmethoden
	Forschungsfragen
	Forschungsvorschläge

Tabelle 3: Deduktive Kategorien für die Extraktion (Interviews)

Erweiternde oder ergänzende induktive Kategorien entstehen aus dem Text. Sie können jeder Zeit angepasst, nicht jedoch wieder entfernt werden. Merkmale der Kategorien entstehen anhand der dazugehörigen extrahierten Textstellen. Sie können als Rohdaten bezeichnet werden (Gläser & Laudel, 2010). Die Merkmale der Kategorien können der Tabelle im Logbuch (s. Anhang 6) entnommen werden.

Die Rohdaten werden „aufbereitet, das heißt zusammengefasst, auf Redundanzen und Widersprüche geprüft und nach, für die Auswertung relevanten Kriterien, sortiert“ (Gläser & Laudel, 2010, S. 202).

Daraus ergibt sich eine strukturierte Informationsbasis, eine Zusammenfassung der empirischen Informationen, die ausgewertet werden kann. Eher kreativ, weniger regelgeleitet, ist das Ziel eine immer konkretere, strukturiertere Untergliederung der Kategorien. Vergleichbare bzw. ähnliche Informationen sollen so in (Sub-)Kategorien zusammengefasst werden (Gläser & Laudel, 2010).

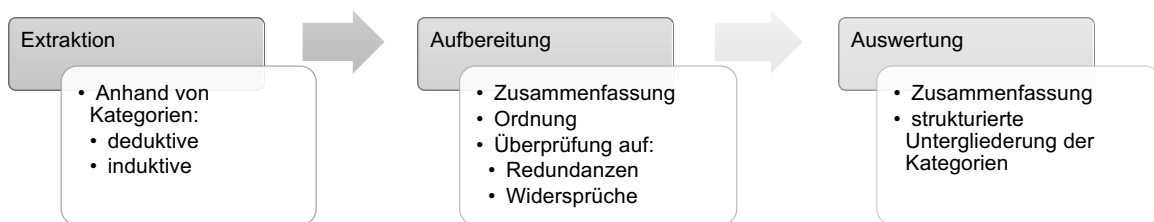


Abbildung 2: Zusammenfassung der Auswertungsmethodik (Interviews)

Die Ergebniserfassung erfolgt direkt aus dem Transkript in der MAXQDA-Datei, wobei die englischen Zitate nun übersetzt werden.

Das angehängte Logbuch ermöglicht die optimale Nachvollziehbarkeit der Auswertung.

4.3 Gütekriterien qualitativer Forschung

In der Forschungsarbeit werden die Gütekriterien qualitativer Forschung berücksichtigt. Das „Prinzip der Offenheit“ (Gläser & Laudel, 2010, S. 205) berücksichtigt die Autorin insbesondere bei der Auswertung der empirischen Daten und Recherche des theoretischen Hintergrundes. Sie ist den Ergebnissen gegenüber offen und lässt die Forschungsarbeit entstehen.

Es wird ein möglichst großes Maß an „Objektivität“ (Hug & Poscheschnik, 2015, S. 94) angestrebt. Alle angewendeten Methoden und Arbeitsschritte sind nachvollziehbar und imitierbar dokumentiert. Neben der ausführlich beschriebenen Methodik soll das Logbuch diesem Kriterium dienen. Dadurch ist eine Intersubjektivität (Gläser & Laudel, 2010; Hug &

Poscheschnik, 2015) und „Transparenz“ (Hug & Poscheschnik, 2015, S. 95) geschaffen. Die Expertinnen- und Expertenrekrutierung erfolgte ohne soziale Kontakte. Die Kontaktinformationen sind dem Internet und den jeweiligen Webseiten entnommen. Auch wurden vorab keine Gespräche geführt oder Informationen mit den Befragten ausgetauscht. Durch diese Herangehensweise wird ein hohes Maß an „Durchführungsobjektivität“ (Hug & Poscheschnik, 2015, S. 94) gewährleistet. Hierfür wird im Interview außerdem eine weitgehend wertneutrale Haltung eingenommen, um das Gespräch so wenig wie möglich zu lenken. Ausgewertet wurden die Interviews nach einer festgelegten Methodik und mit dem Ziel der Extraktion aller themenbezogenen Informationen. Dies soll der „Auswertungsobjektivität“ (Hug & Poscheschnik, 2015, S. 94) dienen. Eine „Interpretationsobjektivität“ (Hug & Poscheschnik, 2015, S. 94) strebt die Autorin an, indem es ihr um eine Sammlung aller Informationen und eine logische Evaluierung geht.

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass die Autorin an dem Erkenntnisgewinn und dem empirischen Ergebnis ausgesprochen interessiert ist. Verbreitete Dogmen sind der Beweggrund ihrer Recherchen. Aus diesem Grund vermeidet sie bewusst Ausdrücke persönlicher Meinungen. Vielmehr möchte sie diese durch die empirische Forschung bilden.

Expertinnen und Experten wurden auf Grund ihrer langjährigen Erfahrung und intensiven Beschäftigung mit dem Thema ausgewählt. Ob eine „Reliabilität“ (Hug & Poscheschnik, 2015, S. 94) vorliegt, können nur zukünftige Forschungsvorhaben zeigen. Die Autorin wurde jedoch nicht erneut kontaktiert oder um eine Korrektur gebeten. Sie geht daher davon aus, dass die Befragten zu Ihren Aussagen stehen.

In der Beurteilung der „Validität“ (Hug & Poscheschnik, 2015, S. 95) weist die Autorin darauf hin, dass der Leitfaden und die Recherche der Autorin weit mehr Informationen akkumuliert haben, als der Rahmen der Hochschule zulässt. Die durchgeführten Probeinterviews sollen die Erfüllung dieses Kriteriums sicherstellen. Diese Methode hat sich für die Autorin bewährt. Die Autorin vermutet die Schwierigkeit bezüglich Validität in der Unklarheit der Begrifflichkeiten (insb. Wissenschaft, Osteopathie).

Der Entscheidung, die Auswertungsmethode zu ändern, liegt die Gewährleistung einer „Indikation“ (Hug & Poscheschnik, 2015, S. 96) zugrunde. Durch Absagen und indisponible Expertinnen und Experten ist die befragte Gruppe nicht heterogen genug, um die ‚Grounded Theory Methode‘ anzuwenden. Indiziert ist daher die angewendete ‚qualitative Inhaltsanalyse‘.

Die „Reflexivität“ (Hug & Poscheschnik, 2015, S. 96) der Autorin ist daraus ersichtlich, dass die Arbeit anhand der explorativ gefundenen Ergebnisse entstanden ist. Andere

Forschungsvorhaben zu diesem Thema ergeben möglicherweise andere Ergebnisse. Jedoch basiert diese Arbeit auf einer intensiven Befassung mit dem Thema über einen langen Zeitraum. Eine umfassende Reflexion ist beeinflusst von der Absage einiger Expertinnen und Experten, deren Meinung die Autorin ebenfalls gerne reflektiert und evaluiert hätte.

Zur Thematik der „Triangulation“ (Hug & Poscheschnik, 2015, S. 97) lässt sich behaupten, dass sich die Autorin mit der Reflexion des Themas aus u.a. historischer, rechtlicher, gesellschaftlicher, medizinischer und wissenschaftlicher Perspektive um verschiedene Blickwinkel bemüht. Daten aus unterschiedlichsten Quellen sind in neuem Kontext zusammengeführt. Dabei werden verschiedene Theorien beleuchtet, reflektiert und evaluiert. Dieselben Daten werden aber nicht mit verschiedenen Methoden ausgewertet. Die zur Kollektion der Daten gestellten Leitfragen sind nicht die Forschungsfragen. Sie dienen lediglich deren Beantwortung.

Die Autorin möchte außerdem die „Limitationen“ (Hug & Poscheschnik, 2015, S. 97) der Forschungsarbeit diskutieren. An dieser Stelle sind die Vorgaben der Hochschule anzuführen, durch die die Forschungsarbeit in ihrer absoluten Exploration und Ausbreitung beschränkt wird. Als Beispiel sind die zeitliche Limitierung und die unveränderlichen Seitenvorgaben anzuführen. Des Weiteren kann in zukünftigen Forschungsarbeiten der Fokus auf spezifische Teilaspekte gelegt werden, die detailliertere Antworten ermöglichen. Der Autorin geht es in dieser Arbeit um ein Allgemeinbild. Außerdem kann es als Limitation betrachtet werden, dass die Autorin alleine und eigenständig arbeitet. Eine Gruppenarbeit könnte ebenfalls interessant sein und weitere Felder eröffnen.

5 Ergebnisse

Nachfolgend sind die Ergebnisse der systematischen Literaturrecherche und die Ergebnisse der phänomenologischen Datenerhebung anhand der Expertinnen- und Experteninterviews festgehalten.

5.1 Systematische Datenerhebung: Literaturrecherche

Der nachfolgenden Tabelle ist eine Zusammenfassung der Kategorien zu entnehmen, wobei alle induktiven Kategorien kursiv gedruckt sind.

Kategorien zur Extraktion und Auswertung	
Hauptkategorie	Subkategorie
Definition und Vorstellung der Osteopathie	
Osteopathie als Wissenschaft	
Osteopathische Forschung	Forschungsmethoden <i>-Stills Forscherwesen</i> <i>-Stills Forschungstätigkeit</i>
	<i>Ausblicke</i> -Forschungsfragen und Forschungsvorschläge <i>-Stills Aufforderungen</i>

Tabelle 4: Deduktive und induktive Kategorien (Literaturrecherche)

5.1.1 A. T. Stills Definition und Vorstellung der Osteopathie

„Vor 22 Jahren traf mich ein Schuss nicht ins Herz, sondern in die Kuppel des Verstandes. Diese Kuppel war damals in einem armseligen Zustand, um von einem Pfeil mit den Prinzipien der Philosophie durchbohrt zu werden. Dieses ereignisreichen Tag[es] gedenke ich seitdem als Geburtstag [...]. Ich bin, so weit ich es verstehe, überzeugt davon und kann darüber hinaus nichts annehmen, dass die Werke Gottes seine Vollkommenheit zu allen Zeiten, an allen Orten und unter allen Umständen beweisen“ (Still, 2005, S. I-121).

Für Still geht die „Wissenschaft oder Entdeckung“ (Still, 2005, S. I-38) der Osteopathie zurück auf den 22.6.1874 um 10 Uhr (Still, 2005, S. I-124). Die Osteopathie ist eine „praktische Umsetzung einer Wissenschaft“ (Still, 2005, S. I-140) und eine „Philosophie“ (Still, 2005, S. III-12). Sie umfasst Prinzipien, die als Grundlage für Behandlungen dienen (Still, 2005, S. II-7). Prinzipien, die „so alt wie das Universum“ (Still, 2005, S. IV-7) sind. „Das Gesetz des Verstandes, der Materie und der Bewegung“ (Still, 2005, S. I-107) und

Gottes Offenbarungen (Still, 2005, S. I-88). „Das Wissen um die Ursachen und die Heilung aller heilbaren Krankheiten“ (Still, 2005, S. III-12), basierend auf dem umfassenden Wissen der Anatomie (Still, 2005, S. II-11f; III-10; III-22; IV-13). Aber, so betont Still, „die Kenntnis der Anatomie bleibt nur totes Wissen, wenn wir sie nicht mit erfolgreicher Kunstfertigkeit anwenden können“ (Still, 2005, S. III-15). Osteopathie sei die wissenschaftliche Kenntnis der Anatomie „in den Händen einer intelligenten Person mit Kunstfertigkeit, die dieses Wissen anwenden kann und zwar zum Nutzen von Menschen, die durch Belastungen, Schocks, Stürze oder mechanische Verschiebungen und andere Verletzungen des Körpers krank oder beeinträchtigt sind“ (Still, 2005, S. III-14). Die Osteopathie schließt das Wissen um die Anatomie des ganzen Körpers ein. „Sie weiß, warum ein Körper, bei dem alle Teile normal funktionieren, gesund ist. Osteopathie bedeutet das gewissenhafte Anwenden der besten Verstandesfähigkeiten, die dem Mann oder der Frau, welche diesen Beruf ausüben, zur Verfügung stehen“ (Still, 2005, S. III-14). Osteopathen*innen arbeiten mit dem Prinzip von „Ursache und Wirkung“ (Still, 2005, S. III-26) und lassen sich von dem schließenden Verstand leiten (Still, 2005, S. II-11; III-24; III-26), von dem Schließen, der „Aktion des Verstandes, während er auf der Suche nach der Wahrheit ist“ (Still, 2005, S. II-100). „Jede Änderung einer Ursache führt zu einer neuen Wirkung. Das Universum wird durch dieses Gesetz geregelt. Dieses Gesetz ist das Leben. Seine Merkmale sehen oder erfahren wir durch die gezeigten Symptome bzw. durch die mentalen oder körperlichen Leiden“ (Still, 2005, S. IV-17). Wobei Krankheiten nur Wirkungen sind (Still, 2005, S. I-42; I-87; I-123; IV-19). Die auslösende Ursache oder Reibung muss gefunden werden (Still, 2005, S. II-20; IV-19). „Wenn wir das Wort ‚Krankheit‘ benutzen, beziehen wir uns auf etwas sich unnatürlich Äußerndes“ (Still, 2005, S. III-35). „Wir sprechen von einer Krankheit, wenn wir eigentlich von einer Wirkung sprechen sollten, denn eine Krankheit ist lediglich die Wirkung einer körperlichen Veränderung. Eine Krankheit in einem anormalen Körper ist genauso natürlich, wie die Gesundheit für den gesunden Körper“ (Still, 2005, S. IV-17). „Die Osteopathie ist eine Wissenschaft. Ihr Nutzen besteht in der Heilung der Leidenden. Die Osteopathie ist eine Philosophie, welche die Chirurgie, die Geburtshilfe und allgemeinmedizinische Praktiken einschließt“ (Still, 2005, S. IV-12). Andere Heilmethoden sind exkludiert:

„Die Grundsätze der Osteopathie unterscheiden sich von denen anderer Heilmethoden und die Ursache der Krankheit wird lediglich von diesem Standpunkt aus betrachtet: Eine Krankheit ist das Resultat einer anatomischen Anomalität, gefolgt von physiologischer Unstimmigkeit. Für eine Heilung muss den Anomalitäten die Möglichkeit gegeben werden, sich wieder zu normalisieren.“

Deswegen haben alle anderen Heilmethoden, die auf anderen Prinzipien beruhen, keinen Ort im osteopathischen System“ (Still, 2005, S. IV-14).

Es handelt sich bei der Osteopathie um eine Wissenschaft, die in die „Naturgesetze Gottes als ein System wahrer Heilungsprinzipien“ (Still, 2005, S. I-70) vertraut. Sie hält sich verbindlich an und vertraut in die unveränderlichen Gesetze der Natur und in ihre vollkommene Heilkraft (Still, 2005, S. I-135; II-9; III-9; IV-14). Die Natur schafft absolute Vollkommenheit in allen ihren Teilen und Funktionen (Still, 2005, S. III-16; IV-8). „Wenn alle Teile des menschlichen Körpers wohl geordnet sind, besteht Gesundheit. Wenn dies nicht der Fall ist, ist die Wirkung Krankheit. Wenn die Teile neu angepasst sind, weicht die Krankheit der Gesundheit“ (Still, 2005, S. IV-8). Heilung findet statt, sobald der Körper sich naturgemäß bewegt (Still, 2005, S. III-16) und Ordnung herrscht (Still, 2005, S. II-13).

Für Still „ist die Osteopathie eine heilige Wissenschaft, da sie die Gabe der heilenden Kraft durch die Natur besitzt“ (Still, 2005, S. IV-12). Die Osteopathie muss vollständig sein, denn „sie geht nur mit den Gesetzen der Natur Hand in Hand“ (Still, 2005, S. I-139). Hierbei war die Metaphysik ein zentraler Aspekt in der Osteopathie (Still, 2005, S. I-39; II-15; II-73; II-87; III-13; III-30; III-148). Still geht davon aus, dass es „ein höheres Lebewesen gibt, welches den materiellen Menschen leitet, ihn unterstützt, sich um ihn sorgt und gegen Gefahren schützt“ (Still, 2005, S. III-13). Jeder materielle Körper besitzt irdisches Leben, jedoch umfasst jeder Raum auch spirituelles oder ätherisches Leben. „Wenn sich beide vereinigen, bilden sie den Menschen. Das irdische Leben hat Bewegung und Kraft; die himmlischen Körper besitzen Wissen oder Weisheit. ‚Biogen‘ bedeutet das Leben beider in gemeinsamer Aktion, wodurch sie allen Dingen Bewegung und Wachstum geben“ (Still, 2005, S. III-149). Still zufolge erkennt (Still, 2005, S. II-87) und verbindet der Verstand das Physische mit dem Spirituellen (Still, 2005, S. II-87; III-148). Wobei das spirituelle Wesen Bewohner der Materie des Menschen ist (Still, 2005, S. III-30).

Der Mensch, in seiner vollständigen Ganzheit ist dreieinig, eine dreifach differenzierte Einheit (Still, 2005, S. II-15; III-13). Der ursprüngliche englische Ausdruck von Still ist: „Man is triune“ (Still, 2005, S. XVI). Laut Still besteht der Mensch aus einem materiellen Körper³, einem spirituellen Lebewesen und einem Lebewesen des Verstandes⁴ (Still, 2005, S. II-15; III-13). Still ist überzeugt, dass „wenn die drei in voller Aktion vereint sind, sind sie in der Lage, die gewünschte Sache - vollständig - zu erledigen“ (Still, 2005, S. II-15). Neben ihm existiert ein spirituelles Lebewesen (Still, 2005, S. II-15; III-13). Außerdem spricht Still von der Bewegung (Still, 2005, S. II-15), beziehungsweise dem „Prinzip Bewegung“ (Still,

³ Still bezeichnet den ‚materiellen Körper‘ auch ‚materiellen Menschen‘, ‚Körper oder diese Maschine‘ (Still, 2005, S. II-14f; III-13).

⁴ Das ‚Lebewesen des Verstandes‘ wird von Still auch ‚Verstand‘ oder ‚Prinzip Verstand‘, ‚höheres Lebewesen‘ (Still, 2005, S. II-15; III-13) und ‚Kommandeur‘ (Still, 2005, S. III-13) bezeichnet.

2005, S. III-13). Still beschreibt „die intelligente Vereinigung von Verstand, Materie und Geist“ (Still, 2005, S. I-122), von Seele, Körper und Verstand (Still, 2005, S. I-82) und von „Körper, Bewegung und Verstand“ (Still, 2005, S. II-15). Er erläutert, dass das materielle Haus von einem Geist des Lebens bewohnt ist (Still, 2005, S. I-39). Es stellt einen vollkommen funktionierenden Lebensraum für den menschlichen Geist dar (Still, 2005, S. I-90), den er auch als „den großen Bewohner, den menschlichen Geist, das Wesen und das Geheimnis Gottes, und das ungelöste Problem der Ewigkeit“ (Still, 2005, S. I-96) bezeichnet.

Alles besteht laut Still aus erkennbaren⁵ und unerkennbaren⁶ Aspekten: Still selbst will alles mit seinem Verstand verstehen (Still, 2005, S. I-113). Sein Ziel ist es „die Wahrheiten der Natur zu begreifen und sie als wissenschaftliche Fakten niederzulegen“ (Still, 2005, S. I-113). Er erkennt jedoch, dass seine Suche stets ins Unerkennbare führt (Still, 2005, S. I-113). Obwohl er will, dass es erkennbar ist, ist so vieles unbekannt und bleibt trotz Untersuchungen und Experimenten „unerkennbar“ (Still, 2005, S. I-113) oder unvorstellbar (Still, 2005, S. III-153). Er schlussfolgert daher: Es „bleibt uns nichts als ein unbegreifliches Wunder“ (Still, 2005, S. III-34).

Still betonte, dass die Osteopathie „vollständige Unabhängigkeit [beansprucht], sowie die Fähigkeit, ihren Weg in die Zukunft ebenso steuern zu können, wie es in der Vergangenheit bereits geschehen ist“ (Still, 2005, S. III-15f). Sein „Ziel ist es, den[*die] Osteopath[*in] zum[*zur] Philosophen[*in] zu machen und ihn auf den Felsen des vernünftigen Schließens zu stellen“ (Still, 2005, S. IV-23).

5.1.2 A. T. Stills Verständnis der Osteopathie als Wissenschaft

Still zögert nicht zu sagen, dass die Osteopathie eine Wissenschaft ist. „Wir wissen, dass es sich um eine auf der Wahrheit beruhende Wissenschaft handelt, eine Wissenschaft, die jeder Mensch durchschnittlicher Intelligenz, der sich in die Studien vertieft, verstehen kann. Es ist die Wissenschaft [...] vom absoluten göttlichen Gesetz“ (Still, 2005, S. I-117). Der 22. Juni 1874 ist der Gründungstag der Osteopathie, nach A. T. Still. Es hat „viele Jahre gebraucht [...], um den Boden für die Aussaat dieser Wissenschaft vorzubereiten, wie dies für alle Wahrheiten gilt, welche dem Menschen zugute kommen“ (Still, 2005, S. I-42). Still entfaltet die Wissenschaft, von der er glaubt, „dass sie die lebendige Wahrheit darstellt und sich selbst als solche erwiesen hat“ (Still, 2005, S. IV-8). Er näherte sich durch „Studium, Forschung und Beobachtung“ (Still, 2005, S. I-38) einer Wissenschaft (Still, 2005, S. I-38; I-70), seiner „Wissenschaft oder Entdeckung“ (Still, 2005, S. I-38). Er hat die Osteopathie

⁵ Englischer Begriff: ‚knowable‘

⁶ Englischer Begriff: ‚unknowable‘

als „Wissenschaft erarbeitet und errichtet“ (Still, 2005, S. I-132). 18 Jahre später gründete Still die erste Schule der Osteopathie. „Das Ziel dieser Einrichtung ist es, ein College für Osteopathie einzurichten, dessen Plan darin besteht, die bestehenden Systeme [...] und allgemeinen Behandlungen von Krankheiten zu verbessern, und sie auf rationale und wissenschaftliche Basis zu stellen“ (Still, 2005, S. I-66). Still beschreibt die Osteopathie in der englischen Sprache, um „Ideen zu übermitteln. Mit ihr kann jede Wissenschaft oder Entdeckung des Menschen von seinem Auftreten bis zum heutigen Tage gut beschrieben werden“ (Still, 2005, S.IV-198).

Still nennt „die Osteopathie, eine Wissenschaft ohne Medikamente“ (Still, 2005, S. I-108). Sie „basiert auf einem wissenschaftlichen Prinzip“ (Still, 2005, S. I-128). Die Osteopathie ist „eine schnell wirksame, wahrhaftige und machtvolle Wissenschaft [...], die exakt den Gesetzen der Natur folgt“ (Still, 2005, S. III-15).

Die osteopathische „Wissenschaft ist jung, doch die das Leben regierenden Gesetze sind so alt wie alle Zeitalter zusammen. Wir mögen vieles finden, das weder niedergeschrieben noch zuvor praktiziert wurde, doch alle diese Entdeckungen sind mit der Geburt der Ewigkeit, so alt wie Gott selbst und so wahr wie das Leben, auf die Welt gekommen“ (Still, 2005, S. III-38).

„Die Wissenschaft der Osteopathie geht nicht weiter als bis zu Prinzipien und Wahrheiten, die im physikalischen und vitalen Sein des Menschen als existent erschlossen und bewiesen werden können“ (Still, 2005, S. III-97).

Dass die Osteopathie für Still eine Wissenschaft ist, betont er kontinuierlich (Still, 2005). Eine Wissenschaft und eine Philosophie in der Hand eines kunstfertigen Osteopathen (Still, 2005), der sich an Prinzipien hält, „durch die ein erfahrener Maschinist bestimmte Ergebnisse unter kunstfertigem Einsatz wissenschaftlicher Prinzipien erreichen kann“ (Still, 2005, S. I-76). Er/Sie wendet zielsicher die irrtumsfreien Gesetze der osteopathischen Wissenschaft an (Still, 2005, S. I-87). Still sieht die Osteopathie als eine „praktische Umsetzung einer Wissenschaft“ (Still, 2005, S. I-139; I-140). „Die Osteopathie ist eine Wissenschaft. Ihr Nutzen besteht in der Heilung der Leidenden. Die Osteopathie ist eine Philosophie, welche die Chirurgie, die Geburtshilfe und allgemeinmedizinische Praktiken einschließt“ (Still, 2005, S. IV-12).

Für Still „ist die Osteopathie eine heilige Wissenschaft, da sie die Gabe der heilenden Kraft durch die Natur besitzt“ (Still, 2005, S. IV-12). „Die Osteopathie ist eine Wissenschaft, die den Menschen untersucht und herausfindet, dass er an Gottes Intelligenz teilhat“ (Still, 2005, S. I-88). Still spricht von einer „von Gott gemachten Wissenschaft“ (Still, 2005, S. I-117), mit „großem Nutzen für die Welt“ (Still, 2005, S. I-38).

Sie ist „eine wahre Wissenschaft“ (Still, 2005, S. I-74), die auf Wahrheit beruht (Still, 2005, S. I-117), somit „beweisbar“ (Still, 2005, S. IV-198) und „gänzlich erklärbar ist“ (Still, 2005, S. I-153), anhand der Wahrheiten der Natur, die begriffen und als wissenschaftliche Fakten niedergelegt werden müssen (Still, 2005, S. I-113). „Das Grenzland ist das große Buch der Natur. Es ist Ursprung des Wissens und die Naturwissenschaft wird hier von den ersten Prinzipien an gelehrt“ (Still, 2005, S. I-38).

Still ist „davon überzeugt, dass die Osteopathie eine Wissenschaft ist, die nur aufgrund einer mechanischen Grundlage erklärt werden kann“ (Still, 2005, S. IV-9). Die Grundlagen der Wissenschaft sind genau. Wenn „Anstrengungen nicht durch Erfolg gekrönt sind, liegt es nicht an dieser Wissenschaft“ (Still, 2005, S. I-105), sondern an dem ausführenden Osteopathen/der ausführenden Osteopathin (Still, 2005, S. I-105). Er/Sie „besiegt die Krankheit, indem er/[sie] die Prinzipien dieser Wissenschaft entlang der Linien der Empfindung, Bewegung und Ernährung anwendet“ (Still, 2005, S. I-118), eben in der „Anwendung der irrtumsfreien Gesetze seiner Wissenschaft“ (Still, 2005, S. I-87).

Still ermahnt dazu, die Wissenschaft nicht mit anderen Lehren zu vermischen und nicht auf Systeme zu reduzieren (Still, 2005, S. II-7). „Wir glauben, mit der Osteopathie bewiesen zu haben, dass sie eine schnell wirksame, wahrhaftige und machtvolle Wissenschaft ist, die exakt den Gesetzen der Natur folgt“ (Still, 2005, S.III-15). Er hält fest: „Diese Wissenschaft, so wenig von ihr bekannt ist, ist in der Lage [...] die ganze Liste jener Krankheiten zu behandeln, die sich vom Menschen ernähren“ (Still, 2005, S. I-153).

Die „Wissenschaft der Osteopathie“ (Still, 2005, S. I-16) oder die osteopathische Wissenschaft (Still, 2005, S. I-49), „wird über alle Grenzen der Zeit hinaus bestehen“ (Still, 2005, S. I-71). Die Osteopathie besitzt eine „Philosophie dieser Wissenschaft“ (Still, 2005, S. I-8) und ein*e Osteopath*in ist ein*e „Philosoph[*in] in der Wissenschaft“ (Still, 2005, S. I-152).

5.1.3 A. T. Stills Vorstellung von osteopathischer Forschung

Keine Wahrheit ist größer als irgendeine andere Wahrheit. Jede hat einen individuellen Nutzen. Allen großen und kleinen Wahrheiten sollte daher mit Hochachtung und Respekt begegnet werden. Wahrheiten repräsentieren die Vollkommenheit der Natur und zeigen sich in ihren Prinzipien (Still, 2005, S. II-14; III-12). Die Osteopathie richtet sich nach den bekannten Wahrheiten (Still, 2005, S. III-16), die sich in Tatsachen präsentieren (Still, 2005, S. III-16). Die selbstevidenten Tatsachen ermöglichen uns die Kenntnisaufnahme einer Wahrheit durch die beweisende Aktion (Still, 2005, S. II-14; III-12; IV-25) und sind abgesichert durch Fakten (Still, 2005, S. III-29):

„Echte und bestätigende Fakten sind die einzigen Zeugen, die jemals in die Gerichtshöfe der Wahrheit gelangen. [...] Alles, was man sehen, hören, fühlen, riechen oder schmecken kann, ist eine Tatsache. Das Wissen um die Fähigkeit einer beliebigen Tatsache, etwas Bestimmtes zu vollbringen, die Art und Weise wie und zu welchem Zweck sie es vollbringt, ist eine Wahrheit, nach der die Philosophie sucht“ (Still, 2005, S. III-28).

Mit dem Vertrauen, dass „Gott wahrhaftig die Weisheit besitzt, eine Maschine zu schaffen, die sämtlichen Aufgaben des täglichen Lebens mit Leichtigkeit nachkommen kann“ (Still, 2005, S. III-16), basiert der Erfolg der Osteopathie auf Wissen (Still, 2005, S. III-14) und der Wahrheit. Davon ausgehend soll das vernünftige Schließen den*die Osteopathen*in leiten (Still, 2005, S. III-16). „Die gesamte Natur ist freundlich genug, Beispiele ihrer Schöpfung als Zeugen ihrer Fähigkeit zu präsentieren, die unsere Behauptungen beweisen“ (Still, 2005, S. III-16). Ohne Zeit an zweifelhafte Theorien zu verschwenden, ist es „Qualität nicht Quantität“ (Still, 2005, S. III-17), die von Osteopathen*innen verlangt wird. Das Buch der Natur ist die einzige wahre Quelle, aus der die Osteopathie Wissen schöpfen kann, so Still. Um Gründe und Fakten dieses wundervollen Werkes zu erfahren, „müssen wir die Werkstätten der Natur beobachten und von den Wirkungen auf die Ursachen schließen. Wir wissen, dass wir mit den einzelnen Teilen beginnen müssen, wenn wir jemals das Ganze erkennen wollen“ (Still, 2005, S. III-19).

„Die Menschen werden jetzt wie zu allen Zeiten krank, und einer erfolgreichen Heilung [...] sollte die höchste Aufmerksamkeit des menschlichen Verstandes gewidmet werden“ (Still, 2005, S. III-10). „Ich möchte, dass er den Verdienst der Natur überprüft und weiß, ob er ein den Anforderungen gerecht werdendes Gesetz darstellt“ (Still, 2005, S. III-35).

Still zeigt sich überzeugt, „dass die Osteopathie eine Wissenschaft ist, die nur aufgrund einer mechanischen Grundlage erklärt werden kann“ (Still, 2005, S. IV-9). Ihm ist wichtig, dass kein Autor der Osteopathie lediglich abschreibt oder rezitiert (Still, 2005, S. III-14; IV-12). Stills „Hoffnung besteht darin, dass jede*r Osteopath*in ständig wissenschaftliche Fakten sucht, die auf den menschlichen Mechanismus und die menschliche Gesundheit bezogen sind, zugleich aber auf die weiter gehende Ausarbeitung der Wahrheiten und Gesetze der Natur“ (Still, 2005, S. IV-9f). Stills Schriften sollen leiten, damit eigene Schlussfolgerungen gezogen werden können, „die auf der alltäglichen Ausarbeitung der Wissenschaft beruhen“ (Still, 2005, S. IV-10). Er fordert dabei „Erfindergeist und Gedankenkraft“ (Still, 2005, S. IV-198). Das Studium der Osteopathie gilt demjenigen, der das ‚wie‘, ‚warum‘, ‚wo‘ und ‚wofür‘ wissen und unterstützen will (Still, 2005, S. II-66).

Er betont, dass kein Wort eines Osteopathen, einer Osteopathin akzeptiert werden soll, „solange er nicht beweist, was er behauptet“ (Still, 2005, S. IV-18). „Jede[*]r Osteopath[*in]“

zeigt sein Können durch das Ergebnis seiner Arbeit“ (Still, 2005, S. IV-20). Dabei „bedarf es keiner Theorien. Er benötigt die Wahrheit, die sich selbst beweist und die auf dem Stein der ewigen Gewissheit steht“ (Still, 2005, S. IV-25). Die Osteopathen*innen aller Schulen müssen „durch ihre Arbeit die Wahrheit ihrer Philosophie beweisen können“ (Still, 2005, S. IV-198). Denn „die Wahrheit muss die Meinung anderer nicht fürchten“ (Still, 2005, S. IV-20). „Ohne zu fragen, ob es den Regierenden oder den Mitmenschen gefällt, denken, schließen und handeln“ (Still, 2005, S. IV-198) Osteopathen*innen nach diesem Prinzip und lassen ihr Werk für sich sprechen (Still, 2005, S. IV-198). Still hält fest:

„Die Wissenschaft der Osteopathie geht nicht weiter als bis zu Prinzipien und Wahrheiten, die im physikalischen und vitalen Sein des Menschen als existent erschlossen und bewiesen werden können. Eine Wahrheit kann immer demonstriert werden, ansonsten handelt es sich höchstens um eine Theorie, die ihres Beweises noch bedarf. Bis dahin ist sie aber weder wert angenommen zu werden, noch sollte sie gelehrt werden. Dies sollte erst ausreichend durch verlässliche Demonstrationen bewiesen [werden]. Erst dann werden solche Wahrheiten zu bestätigten Tatsachen und leiten die Besitzer immer zu guten Ergebnissen“ (Still, 2005, S. III-97).

5.1.3.1 A. T. Stills Forschungsmethoden

Still erinnert sich:

„Einen Teil der Zeit habe ich mich zurückgezogen, um über dieses Ereignis nachzudenken, worin ich [d]ank der Kraft des Schließens erkannte, dass das Wort Gott Vollkommenheit in allen Dingen und an allen Orten bedeutet. Zu diesem Zeitpunkt begann ich mit dem Mikroskop des Verstandes sorgfältig die Annahme zu prüfen, die oft in unserer Anwesenheit gemacht wurde, dass die göttliche Vollkommenheit in Seinen Werken zu sehen ist. Ich nahm die Arbeit auf und untersuchte streng, ob diese Annahme richtig war oder nicht; ob es wie durch die grauhaarigen Weisen von der Kanzel behauptet wurde, möglich ist, dass die Werke Gottes Seine Vollkommenheit beweisen werde (nicht alle Wege, welche der Mensch beschreitet, sind bequem). Es gibt niemals etwas Positives ohne etwas Negatives. Ich bin, so weit ich es verstehe, überzeugt davon und kann darüber hinaus nichts annehmen, dass die Werke Gottes seine Vollkommenheit zu allen Zeiten, an allen Orten und unter allen Umständen beweisen“ (Still, 2005, S. I-121).

Weiter reflektiert er:

„Als ich das große Thema Osteopathie betrachtete und mich mit den Werken Gottes vertraut machte [...] wollte ich zuallererst, dass mein Verstand verstehen kann. Ich

begann das zu untersuchen, was ich zuerst nehmen sollte, um die Wahrheiten der Natur zu begreifen und sie als wissenschaftliche Fakten niederzulegen. [...] Meine erste Entdeckung war diese: Jeder einzelne Streich Gottes war für mich das Unerkennbare. [...] Ich begann zu untersuchen und zu experimentieren. Der Start fiel mir zufällig zu. [...] Die Philosophie dahinter war zweifelhaft und unerkennbar für mich. Zum großen Teil ist das immer noch so“ (Still, 2005, S. I-113).

Stills Bücher bemühen sich einen „Start in die Philosophie zu ermöglichen, die ein Leitfaden für die Zukunft sein kann“ (Still, 2005, S. II-7).

5.1.3.1.1 A. T. Stills Forscherwesen

Stills „Hintergrund besteht in der Schule der Natur und der Philosophie eines Amerikaners, der sich nicht dafür schämt oder sich davor fürchtet, das zu sagen und zu tun, was die wahrheitsliebende Ehrlichkeit gebietet“ (Still, 2005, S. IV-9). Als mentaler Entdecker vergleicht Still sich mit Kolumbus und beschreibt die lebendigen Wahrheiten als seine Anker, denen er folgt (Still, 2005, S. I-39; II-14; III-10; IV-101). Still ist ein Befürworter von Wahrheit (Still, 2005, S. I-129), Nüchternheit (Still, 2005, S. I-108) und ist gegen jegliche Form von Raten (Still, 2005, S. I-108). Er betont, dass seine „Arbeit auf dem Fels der Natur“ (Still, 2005, S. I-109) steht. Er affiniert Prinzipien, jene „Prinzipien, die das menschliche Leben bestimmen“ (Still, 2005, S. I-108) und sucht nach Tatsachen und Fakten (Still, 2005, S. I-108). Auf diese aufbauend ist das von dem Verstand geleitete Schließen seine Leitmethode (Still, 2005, S. II-11; III-24; III-26). Er ist ein Analytiker und Praktiker und jeder konstruktiven Kritik gegenüber offen. Dabei ist sein einziges Ziel immer bei der Wahrheit zu bleiben (Still, 2005, S. I-129).

Das „Buch der Natur“ (Still, 2005, S. I-37) ist für ihn die verlässlichste Quelle. Still selbst reflektiert: „Meine Erfahrungen im Grenzland waren für mich in so vielfältiger Weise hilfreich, dass ich sie gar nicht alle aufzählen kann. Auch für meine wissenschaftlichen Forschungen sollten sie von unschätzbarem Wert sein“ (Still, 2005, S. I-20).

5.1.3.1.2 A. T. Stills Forschungstätigkeit

Still reflektiert:

„In den frühen Tagen der Osteopathie suchte ich die Meinung der am meisten Gebildeten [...] und viele[r] [...] angesehene[r] Personen. Dann ging ich zurück zu den Gräbern der Toten, um mich selbst besser mit den Systemen der Medizin und dem Fundament der Wahrheit vertraut zu machen, auf denen sie standen, sofern es dies gab“ (Still, 2005, S. II-10).

Mit dem Vertrauen in die Natur (Still, 2005, S. II-11; IV-8) studiert Still die Anatomie und Physiologie der „besten Autoren“ (Still, 2005, S. III-36) „jedes einzelnen Teils und aller Teile in ihrer Gesamtheit“ (Still, 2005, S. III-22). Still seziiert und beobachtet Obduktionen (Still, 2005, S. III-36). Er studiert „die Toten, damit die Lebenden davon profitieren [können]“ (Still, 2005, S. I-37). Sein Hauptlehrer ist das „große Buch der Natur“ (Still, 2005, S. I-37), nicht die gedruckten Bücher (Still, 2005, S. I-37). Seine Methode ist das vernünftige Schließen. Es siebt die Wahrheit heraus und dadurch kann das Falsche verworfen werden (Still, 2005, S. I-65). Damit entfaltet er eine Wissenschaft, von der er glaubt, dass sie die erwiesene, lebendige Wahrheit darstellt (Still, 2005, S. IV-8). Still zitiert „ausschließlich die Natur“ (Still, 2005, S. IV-9). Er sammelt Erfahrungen (Still, 2005, S. I-48; I-89; IV-7), beobachtet (Still, 2005, S. I-38; I-62; I-89; III-36; IV-7), experimentiert (Still, 2005, S. I-89; II-11) und prüft jedes Prinzip (Still, 2005, S. II-7). Seine Kritik am Raten ist sehr deutlich (Still, 2005, S. I-39; I-123). Für ihn ist vernünftiges Schließen (Still, 2005, S. I-44; I-47; II-11; III-7) die Grundlage für die Ergründung der genauen Ursache (Still, 2005, S. I-46; III-7). Und das Entstehungsgesetz von Ursache und Wirkung ist das grundlegende Prinzip. Es beweist sich in allen kleinen und großen Entitäten durch die vollkommene Arbeit der Natur und zeigt sich dem Auge und dem schließenden Verstand (Still, 2005, S. II-13). Er fragt nach dem ‚wie und warum‘ und bleibt dem treu, auch wenn es sich manchmal erst Jahre später herauskristallisiert (Still, 2005, S. I-16; I-113). Eine der wertvollsten Lektionen im ganzen Leben für ihn ist, dass das Gehirn der einzige verlässliche Freund ist: „Der Richter, den der Architekt der Natur auf den großen Thron der Vernunft über alle Menschen gesetzt hat“ (Still, 2005, S. I-55) nach dessen Rat sich gerichtet werden soll (Still, 2005, S. I-55). Er arbeitet „gewissenhaft, geduldig und hoffnungsvoll“ (Still, 2005, S. IV-8) und ist überzeugt davon, dass Erfolg „der Stempel der Wahrheit“ (Still, 2005, S. I-65) ist.

5.1.3.2 A. T. Stills Ausblicke für die Forschung

Die Osteopathie „geht nur mit den Gesetzen der Natur Hand in Hand und nur aus diesem Grund hat sie den größten Fortschritt in der Geschichte wissenschaftlicher Forschung getan und wird durch den natürlichen Verstand so vollständig verstanden“ (Still, 2005, S. I-139). Er ermahnt jedoch:

Wir müssen große „Sorgfalt bei unserer Behauptung walten lassen, dass die Natur ihre Arbeit in den animalischen Formen so vollständig geleistet und sie mit so weisen Prinzipien ausgestattet hat, dass sie die nötigen Medikamente produzieren und anwenden [kann], und den Körper dabei [unterstützt], sie zu finden. Sollten wir so schließen und durch Experimente herausfinden, dass der Mensch so geartet und durch Gott in die Lage versetzt ist, dass er Krankheiten selbst aufspüren und

den Tempel des Lebens reinigen und in Gesundheit halten kann, müssen wir sehr achtsam mit der Behauptung umgehen, dass dies bis zum heutigen Tag unbestreitbar wahr ist. Die entgegengesetzte Meinung hatte mindestens 20 Jahrhunderte vollen Einfluss gehabt“ (Still, 2005, S. I-99).

Still bittet die Osteopathen*innen: „Gehe[,] wohin ich Dich entsende, denke, was ich Dich bitte zu denken, markiere die Fehler und halte Dich an das Gute“ (Still, 2005, S. I-69). Seine Bücher sind „für zukünftige Generationen geschrieben, nicht nur für die Gegenwart. Die ungeborenen Männer und Frauen werden die Richter sein. Die Weisheit der Zeit muss urteilen“ (Still, 2005, S. I-69). Er teilt seine Erfahrung, dass die Kanäle von Herz und Gehirn ohne Irritation sein müssen. Aus seiner Erfahrung kann er nur bestätigen, dass seine Philosophie wahr ist. Er hofft, dass jede*r Osteopath*in „tiefere Erkenntnisse in der Wissenschaft erlangt, die dann als Garantie für seine Arbeit stehen können“ (Still, 2005, S. IV-89). Still fordert Osteopathen*innen auf, die Wahrheit zu bestätigen und dafür alle Evidenzen zu sammeln, zu überprüfen und alles wegzulassen, was nicht der ganzen Wahrheit entspricht (Still, 2005, S. I-65).

Dabei muss laut Still der Verstand zur Einsicht benutzt werden, um sich davon zu überzeugen, ob er die Wahrheit spricht (Still, 2005, S. I-135). Er fordert auf, sich auf die Anatomie und Physiologie zu verlassen und den Kopf anzustrengen (Still, 2005, S. I-93) und erinnert an das grundlegende Paradigma, dass der Mensch das Meisterwerk Gottes ist. Still betont, dass sehr Vieles noch nie untersucht wurde. Ohne entsprechende Anatomiekenntnisse und Vertrautheit mit der Natur kann dies Still zufolge jedoch auch nicht gelingen (Still, 2005, S. I-77).

Still hebt hervor, dass Gott den Menschen sorgfältig ausgestattet hat für eine reibungslose, funktionale Lebensreise. Der Mensch, stellt Still fest, zweifelt jedoch „daran, dass Gott den Wagen mit allem Notwendigen beladen hat, sodass er zahlreiche Apotheken errichtet, um dem abzuhelpen. [...] Sie haben alle eine Menge zu tun; das wird so bleiben, bis die Gesetze des Lebens besser verstanden sind“ (Still, 2005, S. I-141). „Wenn du den Menschen verstehst, kannst Du beweisen, dass Gottes Werk vollkommen ist“ (Still, 2005, S. I-142). Still konfrontiert mit der Frage: „War der Gott der Natur nicht gedankenreich genug, um alle Elemente und Prinzipien in den Menschen zu setzen, die ‚Medikamente‘ bedeuten?“ (Still, 2005, S. I-151)

Osteopathen*innen sollen laut ihm den „Staub der Gewohnheit meiden“ (Still, 2005, S. I-94), um nicht Gefahr zu laufen „in einer Wagenspur gefangen zu sein, unfähig zur höheren Betrachtung, und lediglich existent als billige Imitation“ (Still, 2005, S. I-94). Still zeigt sich überzeugt davon, dass der Verstand eines*einer Philosophen*in mental dazu in der Lage sei, die Wahrheit zu erkennen. Er ist sich sicher, dass nur selbstevidente Wahrheiten

befriedigend sein können und betont, dass der Wahrheitsuchende Worte nur verlauten lässt, wenn er Wahrheiten und Tatsachen entdeckt hat (Still, 2005, S. II-20; III-28).

5.1.3.2.1 A. T. Stills Forschungsfragen und Forschungsvorschläge

„Einem[*einer] Philosophen[*in] müssen Fragen wie diese kommen [...]“ (Still, 2005, S. I-99), ist einer der Grundsätze, den Still den Philosophen*innen der Osteopathie, dem Osteopathen, der Osteopathin ans Herz legt. Er betont, dass „es zehntausende Räume im menschlichen Körper gibt, die bisher noch nicht ausreichend erforscht sind“ (Still, 2005, S. I-130) und fordert auf, die „Wahrheit dieser Wissenschaft zu entfalten“ (Still, 2005, S. I-49). Einige wenige seiner Vorschläge sind nachfolgend genannt. Stills Schriften sind jedoch mit noch viel mehr offenen und/oder weiterführenden Fragen gefüllt (2005). Die hier genannten sollen nur eine Idee von dem philosophischen Still geben.

Still fordert, dass die Menschheit „die medikamentösen Verbindungen in ihrem eigenen Körper studieren und nutzen“ (Still, 2005, S. I-40).

Er zeigt sich fasziniert von Faszien. Er glaubt, dass durch die Erforschung und das Studieren der Faszie die größten Gedanken und Erkenntnisse des menschlichen Körpers gewonnen werden (Still, 2005, S. II-13; III-37). Er vermutet, dass das Leben zu kurz ist, „um den Nutzen der Faszien in den animalischen Formen vollständig zu ergründen“ (Still, 2005, S. II-74). „Die Faszie stellt ein, wenn nicht das größte Problem dar, dessen Funktion bei Leben und Tod es aufzuklären gilt“ (Still, 2005, S. II-73). Er verweist darauf, dass andere große Tatsachen uns mit Freude und Bewunderung bewusst werden, „wenn wir die ganze Schönheit des Lebens erkennen, die in den Wundern der Faszien zur Schau gestellt wird. Des Menschen Seele, mit allen ihren Strömen voll des reinen, lebendigen Wassers, scheint in den Faszien seines Körpers zu wohnen“ (Still, 2005, S. III-37). Ferner stellt er die Vermutung auf, dass sie das Rahmenwerk, den Aufenthaltsort des Lebens darstellen (Still, 2005, S. III-38).

Still macht sich außerdem Gedanken zum Blut. „Was ist es, wie entsteht es, was tut es auf seinem Weg vom Herzen zu den Arterien, bevor es durch die Venen zum Herzen zurückkehrt? Dies ist eines der Rätsel animalischen Lebens“ (Still, 2005, S. I-67; III-33f). Er hält fest, dass man versucht hat die Zusammensetzung zu analysieren, was zwangsläufig dazu verleitet „das unerkennbare Gesetz des Lebens zu ehren“ (Still, 2005, S. I-67; III-33f). Die Wahrheit ist (Still, 2005, S. I-67; III-33f), „dass wir nur sehr wenig über das Blut wissen, um ehrlich zu sein, wissen wir ‚nichts‘. [...] Wir können nicht einen Tropfen Blut herstellen, da wir nichts über die Gesetze seiner Herstellung wissen [...], seine Zusammensetzung nicht kennen“ (Still, 2005, S. I-67; III-33f).

Dem Blut und den Nerven wird eine sehr wertvolle Bedeutung zugeschrieben, „aber besitzen wir eine Evidenz dafür, dass sie von größerer Bedeutung sind als das Lymphsystem? Wenn nicht, lasst uns an diesem universalen System der Bewässerung innehalten und den großen Nutzen für den Erhalt des animalischen Lebens studieren“ (Still, 2005, S. II-50). Es „ist im ganzen Körper universell vertreten“ (Still, 2005, S. III-40), es handelt sich „unzweifelhaft um die lebensspendenden Zentren und Organe“ (Still, 2005, S. II-48).

Gleichzeitig vermutet Still, dass das interessanteste aller Körperteile das Gehirn des Menschen sei (Still, 2005, S. III-26), betont jedoch, dass eine „der größten, wenn nicht die größte Frage, die sich jemals einem[*einer] Philosophen[*in] in allen Zeitaltern gestellt hat“ (Still, 2005, S. IV-199) ist: „Was ist Leben“ (Still, 2005, S. I-167; II-86; III-147; IV-199)?

„Wir sprechen vom Leben, aber wir erkennen es nur, wenn wir Körper sehen, die sich durch die Lebenskraft von der sichtbaren Materie weg bewegen. Besitzt die Natur eine feinere Materie, die unsichtbar ist und die alles für uns Sichtbare in Bewegung hält?“ (Still, 2005, S. III-152).

Anhand seiner Erfahrungen und Beobachtungen reflektiert Still, dass es früher wenig faserige Tumore gab:

„Heute glaube ich tatsächlich, dass die große Anzahl faseriger Tumoren, die wir in den[*die] Patienten[*in] finden, durch die großen Mengen an verwendetem Chinin verursacht werden [...]. Diese Wucherungen, deren Grundlage durch eine ganze Generation von Ärzten gelegt wurde, liefert der heutigen Gesellschaft viele Möglichkeiten, das Skalpell zu benutzen“ (Still, 2005, S. I-135).

In Erinnerung an den Grundsatz „einem[*einer] Philosophen[*in] müssen Fragen wie diese kommen“ (Still, 2005, S. I-99): Wie verhält sich dieses Phänomen in der heutigen Zeit, in der heutigen Gesellschaft? Welche Ursachen und Wirkungen können wir entdecken? Still hält eine Idee, eine Beobachtung fest:

„Wir glauben, dass die Ursache für das Fehlen von Krankheiten unter Tieren und Vögeln aller Art eine strenge Befolgung der Gesetze ist, unter denen sie in die Natur entlassen wurden. Wenn sie müde sind, ruhen sie, wenn sie hungrig sind, fressen sie, sie leben in strengem Gehorsam gegenüber allen Forderungen ihrer Bedürfnisse. Wir glauben, dass der Mensch davon keine Ausnahme macht. Unsere Meinung ist eine der häufigsten Ursachen für menschliche Krankheiten die Missachtung dieser großen Tatsachen“ (Still, 2005, S. I-110).

Still fragt, ob es nicht die Unwissenheit über die Funktion der göttlichen Gesetze sind, die den Weg für Medikamente geebnet haben:

„Dass ein Medikament seine Effizienz in der Verhinderung von Krankheiten besser beweist, als es der intelligente Gott verordnet hat, der Leben, Verstand und Materie in einer Form so verbunden hat, dass sie die Verbindung zwischen einer mentalen und materiellen Welt darstellen? Kann ein[*e] tiefsinnige[*r] Philosoph[*in] anders als schließen, dass die Natur alle Qualitäten für Wohlbefinden und Langlebigkeit im Menschen selbst angelegt hat? Oder wird er trinken, was tödlich ist und seine Stimme der Kreuzigung des Wissens geben?“ (Still, 2005, S. II-97f).

„Wenn Ihr glaubt, dass ein irrtumsfreier Gott alle diese notwendigen Vorkehrungen getroffen hat, warum nehmt Ihr das nicht so an und baut auf diesen Stein?“ (Still, 2005, S. II-97). Für Still steht fest, dass jeden Tag neue Wunder geschehen für alle die, „die Ursachen erschließen und Beweise durch Wirkungen vorlegen“ (Still, 2005, S. II-86). Er betont: „in der menschlichen Struktur findet Ihr eines der absoluten und am gründlichsten erbauten Systeme“ (Still, 2005, S. I-113). „Alle Muster für seine Erfindungen findet der Mechaniker zur Nachahmung im Menschen“ (Still, 2005, S. I-122).

5.1.3.2.2 A. T. Stills Aufforderungen an Osteopathen*innen

Still pointiert, dass ihm das Schreiben nicht gefällt und er dies nur tut, wissend, dass seine Bücher in die Hände freundlicher Genies geraten, denen es um die Seele des Themas geht, die es um des Wertes willen untersuchen und dabei alle Wahrheiten abwägen. Und um einen Nutzen für das Wohl der Menschen zu erzielen. Er betont, dass das Ziel der Osteopathie nicht die Literatur ist (Still, 2005, S. II-14). Still legt den Studenten der Philosophie die Methode des Schließens nahe. „Wir schließen nur um des benötigten Wissens Willen und sollten versuchen, mit so vielen bekannten Tatsachen wie möglich zu beginnen“ (Still, 2005, S. II-9). Er fordert die Osteopathen*innen auf sich an dem Ufer des Flusses aufzuhalten, in dem reines Wasser des Schließens fließt und Behauptungen zu beweisen (Still, 2005, S. IV-202). Für ihn ist klar, dass die Verdienste der Osteopathie von intelligenten „Menschen, die in der Lage sind, diese Wissenschaft zu untersuchen und ehrenhaft genug, die Wahrheit zu sagen“ (Still, 2005, S. I-131) nicht übersehen werden können. Still schreibt:

„Wir haben nun ein paar Gedanken (...) verwendet in der Hoffnung, dass der[*die] Osteopath[*in] dieses Thema wieder aufnehmen und ein paar Meilen weiterreisen wird zum Ursprung dieser großen Quelle des Wissens, und dass er die Ergebnisse zur Erleichterung für die Leidenden anwenden kann, die bei ihm Rat und Hilfe suchen“ (Still, 2005, S. III-152).

Stills Bücher (2005) sind voller Fragen. Berichte seiner Studenten weisen darauf hin, dass er so auch gelehrt hat. Er ermutigt zum eigenständigen Denken, dazu nichts zu

übernehmen, sondern alles zu hinterfragen: „Eine Welt von Fragen strömt aus uns heraus. Ich kann von morgens bis abends Antworten geben und wenn ich alles beantwortet habe, was ich zur Osteopathie sagen kann, so ist es doch nur der Anfang“ (Still, 2005, S. I-152). Er prophezeit, dass der Osteopathie auch zukünftig viele Fragen gestellt werden. Daher fordert er, dass der*die Osteopath*in ein*e Philosoph*in in der Wissenschaft sein und Bescheid wissen muss. Es darf einem keine Ruhe lassen, wenn man eine Frage von Zeit zu Zeit nicht beantworten kann. „Ich rate dir dich mit der Philosophie zu beschäftigen und alles über sie zu lernen, was Du erfahren kannst, da Du weißt, dass diese Fragen kommen werden“ (Still, 2005, S. I-152). Er betont, dass niemand erwarten darf, dass alle Fragen beantwortet werden: „Ihr werdet genug Demonstrationen erleben, die Euch auf den richtigen Weg bringen, damit Ihr selbst Philosophen[*innen] werdet. Das Studium des Lebens ist so voller Anregungen“ (Still, 2005, S. I-152).

Still betont, dass die Osteopathie „den Wissenschaftlern nicht in der Tatsache kontrovers gegenüber [steht], dass Keime im System gefunden werden. Dies wurde schon vor Jahren bewiesen“ (Still, 2005, S. IV-163). Er hebt hervor, dass Keime geeignete Umstände brauchen „oder es gelingt ihnen nicht, in gefährlicher Anzahl aufzutreten“ (Still, 2005, S. IV-163). Still fordert eigene Urteilskraft Schlüsse zu ziehen und zu handeln. Er ruft dazu auf weiser und fähiger Denker zu sein, um „von der Ursache auf die Wirkung und von der Wirkung auf die Ursache zu schließen“ (Still, 2005, S. IV-198) und „die Wahrheiten der Natur zu begreifen und sie als wissenschaftliche Fakten niederzulegen“ (Still, 2005, S. I-113): „Lasst uns den Menschen und seinen Schöpfer untersuchen und sehen, ob wir herausfinden, dass Er einen Fehler begangen hat“ (Still, 2005, S. I-128).

5.2 Phänomenologische Datenerhebung: Interviews

Im Zeitraum vom 21.09.2020 bis zum 27.11.2020 wurden 13 Expertinnen und Experten zur Teilnahme an den Interviews eingeladen. Davon meldeten sich zwei nicht, fünf Expertinnen und Experten haben abgesagt oder waren nicht mehr erreichbar, nachdem sie Ihre Unsicherheit bezüglich Ihrer Expertise geäußert hatten. Sechs Expertinnen- und Experteninterviews bilden die Grundlage der phänomenologischen Datenerhebung. Sie wurden im Zeitraum vom 21.09.20 bis zum 1.12.20 durchgeführt. Die Dauer der Interviews beträgt zwischen 14 und 60 Minuten, im Durchschnitt circa 33 Minuten. Insgesamt ist anhand der Auswertungsmethodik die Zuordnung von 598 Textstellen möglich gewesen. Die Verteilung der Extraktion aus den jeweiligen Interviews ist der nachfolgenden Tabelle zu entnehmen. Das genaue Vorgehen ist dem Logbuch (s. Anhang 6) zu entnehmen. Der nachfolgenden Abbildung sind die Namen (inkl. Titel) der Befragten, das Datum und die Dauer des Interviews, sowie die jeweils extrahierten Codes aus dem transkribierten,

ausgewerteten Interview zu entnehmen. Die Listung erfolgt nach dem Datum des Interviews.

Expertin / Experte	Datum	Dauer (in Min.)	Codes
Dr. phil. Albrecht K. Kaiser, M.Sc. (USA), D.O., M.R.O.	21.09.20	29	86
Jason R. Haxton	28.09.20	50	129
John R. Lewis, B.Sc. (Hons) Ost.	02.11.20	60	171
Eva Möckel, D.O.	04.11.20	31	97
Dr. med. Erich Mayer-Fally, M.Sc., D.O.	18.11.20	14	50
Christian Hartmann	01.12.20	15	65

Tabelle 5: Übersicht über die Interviews

Teilweise war die Übersetzung der Interviews aus dem Englischen notwendig. Diese Aufgabe beinhaltete eine Herausforderung, von der die Autorin etwas überrascht ist, da sie ihrer Erfahrung nach nicht offen kommuniziert wird. Die englischen Begriffe ‚mind‘ und ‚spirit‘ können nicht eindeutig übersetzt werden. ‚Mind‘ kann sowohl mit ‚Verstand‘ als auch mit ‚Geist‘ und ‚spirit‘ sowohl mit ‚Geist‘ als auch mit ‚Seele‘ übersetzt werden. Pöttner verweist auf dieses Problem nicht konkret (Still, 2005). Auf persönliche Nachfrage (E-Mail, 8.1.21) bestätigt Hartmann die Schwierigkeit und betont, dass ihm dieses Problem bekannt ist. Er verweist darauf, dass Pöttner stets beide Übersetzungsmöglichkeiten in Erwägung gezogen haben soll, als Theologe und Philosoph sich jedoch immer für einen Begriff entschieden hat. Die Autorin hat sich nicht festgelegt und führt beide Übersetzungen mit. Der Auswertung der Interviews liegen Kategorien zugrunde. Der Abbildung im Anhang 7 ist eine Zusammenfassung aller Kategorien zu entnehmen. Die Abbildung stellt außerdem die numerische Ergebniserfassung dar. Sie zeigt die Anzahl der zugeordneten Extraktionen. Eine detaillierte Erläuterung der Kategorien ist dem Logbuch (s. Anhang 6) zu entnehmen. Auf Grund der begrenzten, nicht erweiterbaren Seitenzahl müssen Antworten, die indirekt auf die Leitfrage antworten im Anhang 8 erfasst werden.

5.2.1 Definition der Osteopathie

Die Interviews, insbesondere die Leitfrage „Was verstehen Sie unter Osteopathie?“, erzielt zahlreiche Ergebnisse. Da diese Frage jedoch nur indirekt zur Beantwortung der Forschungsfragen dient werden die Ergebnisse auf Grund der begrenzten Seitenzahl im Anhang aufgeführt (s. Anhang 8.1). Die Empirie lässt sich in den Kategorien

„Herangehensweisen an die Definition“, „Ursprung“, „Kern“, „Paradigma“, „Philosophie“, „Probleme“, „Negation“ und „Ausführung“ der Osteopathie darstellen.

5.2.2 Osteopathie als Wissenschaft

Die Interviews, insbesondere die Leitfragen „Ist die Osteopathie eine Wissenschaft? Warum ist die Osteopathie eine Wissenschaft? Was verstehen Sie unter der Osteopathie als Wissenschaft?“, haben die nachfolgenden Ergebnisse erzielt.

5.2.2.1 Grundlagen

Haxton spricht von Forschung und Observation, wobei er die Anatomie als die Sprache hierfür ansieht [Haxton; Z. 146-147].

Lewis weist auf das Erkennbare und Unerkennbare (engl. „knowable and unknowable“) von Materie, Geist/Verstand und Geist/Seele vereint durch die göttliche Weisheit (engl. „matter, mind and motion blended by the wisdom of deity“) hin [Lewis; Z. 114-148]. Er gibt Beispiele zur Definition und schlussfolgert, dass das Zusammenspiel des Erkennbaren und Unerkennbaren jenseits unseres Verständnisses liegt. Lewis weist darauf hin, dass es eine ganz andere Philosophie als die des Materialismus ist. Diese passt jedoch in den Anteil der erkennbaren Materie [Lewis; Z. 114-148].

Kaiser zufolge ist die Osteopathie eine „Wissenschaft dahingehend, dass Still im pragmatischen Sinne eine Praxis Wissenschaft aus einem philosophischen Grundverständnis heraus entwickelt hat“ [Kaiser; Z. 24-27].

Haxton, Lewis, Mayer-Fally und Möckel verweisen darauf, dass die Osteopathie als Grundlage wissenschaftliche Bereiche umfasst.

5.2.2.1.1 Grundlagen der Wissenschaft

Die Grundidee bezüglich der erkennbaren und unerkenbaren Aspekte entstammt Lewis zufolge, Herbert Spencers Philosophie [Lewis; Z. 110-111].

Mayer-Fally verweist darauf, dass die Osteopathie, wie Still schon gesagt hat, auf der Wissenschaft aufbauen muss, um erfolgreich zu sein [Mayer-Fally; Z. 40-44]. Sie sollte und kann nur auf wissenschaftlichen Grundlagen und Erkenntnissen basieren [Mayer-Fally; Z. 39-40, 45-47]. Er betont, dass jede Medizin „auf wissenschaftlichen Reflexionen und Daten basieren“ sollte [Mayer-Fally; Z. 135-136].

Osteopathie beinhaltet, nach Lewis, alle medizinischen Fächer. Sie basiert auf der medizinischen Wissenschaft [Lewis; Z. 439-440].

Haxton führt weiter aus, dass Still sie als mehrere Bereiche identifiziert, die wir als Wissenschaft betrachten würden [Haxton; Z. 128-128].

Den jeweiligen Aussagen zufolge bildet die Grundlage der Osteopathie:

- Anatomie [Haxton; Z. 119-123; Möckel; Z. 21-33, 41-43],
- Biologie [Haxton; Z. 123-125],
- Chemie [Haxton; Z. 123-125, 161-167; Mayer-Fally; Z. 40-44],
- Pathologie [Haxton; Z. 119-123],
- Physik [Mayer-Fally; Z. 40-44],
- Physiologie [Haxton; Z. 119-123; Mayer-Fally; Z. 40-44; Möckel; Z. 21-33, 41-43] und
- Psychologie [Haxton; Z. 123-125].

Für Haxton ist die Anatomie der erste Schritt, warum die Osteopathie eine Wissenschaft ist [Haxton; Z. 117-118]. Osteopathie ist eine Wissenschaft des Verstehens der Anatomie im Leben und im Tod [Haxton; Z. 100-101]. Anatomie ist die Grundlage für das Wissen über Anomalität [Haxton; Z. 78-81]. Mit der Anatomie kann man die Physiologie betrachten und mit diesem Verständnis die Pathologie begreifen. Die drei wachsen zusammen. Osteopathie ist also progressiv, wobei die Anatomie die Sprache und Grundlage ist, um alle Aspekte der Wissenschaft zu verstehen [Haxton; Z. 119-123]. Haxton führt weiter aus, dass auch Chemie ein Aspekt ist, jedoch wird alles immer auf die Anatomie zurückgeführt [Haxton; Z. 161-167]. Haxton fasst zusammen: wenn man die Anatomie versteht, kann man anfangen zu verstehen, warum der Körper so funktioniert und arbeitet, wie er sollte [Haxton; Z. 172-174]. Haxton betont, dass in gewisser Weise die Osteopathie sehr einfach in ihrer Natur ist. Die tatsächliche Durchführung ist es, die Fähigkeit und Zeit benötigt, sie zu verstehen [Haxton; Z. 143-145].

Möckel reflektiert Still, der „großen Wert darauf gelegt hat, dass wir die Anatomie in ihrer Gesamtheit erfassen und je länger man Anatomie studiert, desto mehr stellt man fest, was man alles nicht weiß, weil Anatomie natürlich sozusagen der Fleisch gewordene Ausdruck der Physiologie oder des Funktionierens ist und jeder, der ein Physiologie Buch aufschlägt kann es durchstudieren und kann es zuklappen und kann es wieder öffnen und immer wieder was Neues finden.“ Weiter verweist sie auf die zahlreichen neuen Forschungsfelder und Studien. „Still [...] sagt: Der Osteopath oder die Osteopathin muss alles wissen“, so Möckel [Möckel; Z. 21-33]. Die Anatomie und Physiologie bilden in Möckels Verständnis von Still die Basis der Wissenschaft Osteopathie [Möckel; Z. 21-33, 41-43]. Der Forschergeist eines Osteopathen, einer Osteopathin erkennt etwas, das passiert und versucht herauszufinden, warum das so ist [Möckel; Z. 55-60], aus einem eigenen Wissensbedürfnis heraus [Möckel; Z. 70-71].

5.2.2.1.2 Historische Grundlage

Kaiser beschreibt, dass die Osteopathie im Laufe der Geschichte von einer Kunstlehre zu einer Wissenschaft gemacht worden ist [Kaiser; Z. 21-22]. Sie ist „auf heute übertragen, [...] dennoch eine Wissenschaft aber nur dadurch, dass sie von den ursprünglichen, ideengeschichtlichen Anteilen zu einer Wissenschaft umgeformt worden ist, die sich aus Still heraus nicht begründen lässt. Aber in der Nachfolge seiner Schüler [...] durch Littlejohn systematisch aufgearbeitet worden ist und dementsprechend zu einer Wissenschaft geworden ist" [Kaiser; Z. 29-37]. Kaiser hält fest, dass Still diese Aufarbeitung nicht leisten konnte „das wollte er auch nicht leisten, das ist meine feste Überzeugung, in meinen persönlichen Studien über Still, weil sein Ansatz ein rein pragmatistischer war. [...] Durch, ich sag mal, konzeptionelles, praktisches Anwenden [...] eine empirische Erfahrung zu machen" [Kaiser; Z. 37-41].

5.2.2.2 Schwierigkeiten bei der Definition und Negation

Hartmann verdeutlicht eine Schwierigkeit bei der Definition der Osteopathie als Wissenschaft. Er verweist auf die Problematik, dass weder der ursprüngliche, noch der moderne Begriff Osteopathie klar ist. „Auch nicht geklärt ist in der Osteopathie, was der eigentliche eigene Wissenschaftsbegriff ist, das eigene Wissenschaftsverständnis ist, [daher] kann man natürlich die Frage der Verknüpfung eigentlich gar nicht stellen" [Hartmann; Z. 52-56]. Unklar ist, ob man „die ursprüngliche Osteopathie auf die moderne Wissenschaft" bezieht [Hartmann; Z. 48-49] oder „die ‚moderne Osteopathie‘ auf welchen Wissenschaftsbegriff? Meint man jetzt Naturwissenschaft, Linearwissenschaft, Nicht-Linearwissenschaft, [...] was meint man eigentlich genau mit dem Wissenschaftsbegriff" [Hartmann; Z. 49-52]?

Lewis weist darauf hin, dass wenn die Osteopathie auf etwas gründet, was (noch) nicht wissenschaftlich erklärt ist, wie die Tendenz zur Gesundheit, dann kann sie automatisch als unwissenschaftlich bezeichnet werden [Lewis; Z. 22-29]. Außerdem weist er auf die Unerkennbaren (engl. „unknowable“) Aspekte hin, die wir nicht wissen [Lewis; Z. 116-121, 131-133, 139-140], die jenseits von unserem Verständnis sind [Lewis; Z. 143-144].

Mayer-Fally fällt es schwer „eine Zuordnung zu machen" [Mayer-Fally; Z. 37-37]. Er erläutert: „Osteopathie ist keine Wissenschaft [...]. Ich würde aber nie sagen, dass die Standardmedizin Wissenschaft ist" [Mayer-Fally; Z. 44-47]. Seiner „Meinung nach, ist keinerlei Medizin eine Wissenschaft" [Mayer-Fally; Z. 136-137].

5.2.2.3 Wissenschaftsbegriff

In Mayer-Fallys Verständnis von Wissenschaft ist Osteopathie „keine Wissenschaft, aber sie basiert auf Grundlage von wissenschaftlichen Erkenntnissen“ [Mayer-Fally; Z. 44-45]. Er begründet seine Einschätzung wie folgt: Es „klingt banal, aber Wissenschaft schafft Wissen. Chemische oder physikalische Forschung schafft Wissen und ist deshalb, zuzüglich weiterer Prämissen, eine Wissenschaft. Medizin ‚erschafft‘ aber nicht nur Wissen, sondern hat auch die Aufgabe, auf die eine oder andere Weise, therapeutisch und kurativ zu wirken. Wäre jegliche Form der Medizin nur Wissenschaft wäre sie nicht das, was sie sein soll. So ist Osteopathie keine Wissenschaft, aber sie basiert auf wissenschaftlichen Erkenntnissen - oder sollte dies nun tun“ [Mayer-Fally; Z. 137-143].

Lewis reflektiert, dass „Science“ (dt.: Wissenschaft) von (lat.) „scientia“ stammt, was Wissen heißt. Er erläutert, dass unser heutiges Verständnis von Wissenschaft die objektive Untersuchung von etwas ist, wobei die wahre Bedeutung von Wissenschaft Wissen und Erkenntnis ist [Lewis; Z. 70-72]. Diese Entwicklung nahm mit Descartes ihren Anfang. Seither hat sich eine materialistische Sicht durchgesetzt. Davor war das Wissen persönlich, es war subjektiv. Von nun an wurde das Subjektive als Fehlerquelle angesehen, jedenfalls waren die Sinne unzuverlässig und so wurde das Subjektive diskreditiert. Die Wissenschaft konzentrierte sich hauptsächlich auf das, was objektiv gemessen werden konnte, anstatt auf das, was mit den menschlichen Fähigkeiten erlebt und wahrgenommen werden konnte, so Lewis [Lewis; Z. 75-81]. Dies konkretisierte sich im 19. Jahrhundert, als die Medizin auf einmal als wissenschaftliche Medizin bezeichnet wurde. Alles, was nicht objektiv messbar war, wurde als Spinnerei verworfen [Lewis; Z. 84-86]. Osteopathie, schlussfolgert Lewis, ist eine Wissenschaft in der regulären wissenschaftlichen Art und Weise und dem Verständnis von Wissenschaft, aber es ist auch eine Wissenschaft innerhalb des Wissens in dir selbst. Das heißt subjektiv. Also Materie ist das Subjektive, Geist ist das Subjektive und da kommt die „scientia“ im Wissen, das persönliche Erfahrungswissen, ins Spiel [Lewis; Z. 148-152].

Haxton betont, dass Anatomie die erste Grundlage der Osteopathie als Wissenschaft ist. Auf sie aufbauend ist das Verstehen von Physiologie, Pathologie [Haxton; Z. 117-123] bis hin zur Chemie möglich [Haxton; Z. 161-164]. Mit dieser Grundlage kann man alle Aspekte der Wissenschaft verstehen [Haxton; Z. 117-123]. Haxton bezeichnet die Osteopathie als „entrenched science“ (dt.: etablierte Wissenschaft) [Haxton; Z. 128-129].

Möckel reflektiert, dass heutzutage Wissenschaft etwas anderes ist. Sie betont, dass es etwas ist, was „die Schulmedizin definiert hat. Wissenschaft ist heute, wenn man Studien macht, wenn man Effektivität nachweist, wenn man linear nachweist, dass eine bestimmte

Behandlung bestimmte Probleme löst. Der Goldstandard ist, Placebo, also Doppelblindstudien mit Placebo“ [Möckel; Z. 43-53].

Kaiser erläutert sein Verständnis von Wissenschaft: „Wissenschaft geht immer innerhalb einer Erfahrung über ein Handeln zum Urteil und über das Urteil hin zu einer Systematik, die einem Denken geschuldet ist, das breit anzuwenden ist“ [Kaiser; Z. 41-44]. Kaiser erklärt, dass „auf heute übertragen, ist sie dennoch eine Wissenschaft aber nur dadurch, dass sie von den ursprünglichen ideengeschichtlichen Anteilen zu einer Wissenschaft umgeformt worden ist, die sich aus Still heraus nicht begründen lässt, aber in der Nachfolge seiner Schüler, beispielhaft [...] durch Littlejohn systematisch aufgearbeitet worden ist und dementsprechend zu einer Wissenschaft geworden ist“ [Kaiser; Z. 29-37]. Die Osteopathie, so Kaiser, ist heute auch eine Wissenschaft „aber im Kontext einer mehr komplementärmedizinischen Wissenschaft, die einen Seitenweg geht, zu einem Begriff von Wissenschaft, wie sie sonst schulmedizinisch entsprechend abzugrenzen ist“ [Kaiser; Z. 52-55]. Kaiser erinnert daran, dass in ihren Ursprüngen Wissenschaft immer beides war: Natur- und Geisteswissenschaften vereint [Kaiser; Z. 277-279].

Hartmann verweist darauf, dass in der Renaissance Quellen aus „naturphilosophischer Sicht“ studiert wurden, wovon sich die Naturwissenschaft im 19. Jahrhundert komplett entfernt hat [Hartmann; Z. 154-157].

5.2.2.3.1 A. T. Still

Haxton betont, dass Still die Osteopathie als Wissenschaft beschreibt [Haxton; Z. 129-129].

Mayer-Fally erinnert daran, dass bereits Still gesagt hat, dass wir alles in der Osteopathie auf Wissenschaft, Physiologie, Chemie, Physik etc. basieren lassen müssen, um erfolgreich zu sein. Wenn wir das nicht tun „dann ist sie nicht die Osteopathie“ [Mayer-Fally; Z. 40-44].

Lewis reflektiert, dass Still im Allgemeinen gerne über die unendliche Weisheit oder Kreativität, die im Körper steckt, und über die Natur, die eine unendliche Intelligenz besitzt, gesprochen hat [Lewis; Z. 133-135]. Lewis erklärt, dass Still Osteopathie in einer Zeit entwickelt hat, „in der alles, was nicht innerhalb des Mainstream-Allopathie-Systems war, als verrückt angesehen wurde, weshalb er große Schwierigkeiten hatte“, dass die Osteopathie akzeptiert wurde. Das medizinische System, so Lewis, versuchte zu boykottieren, weil es fürchtete die Osteopathie sei eine Gefahr [Lewis; Z. 86-91].

Kaiser betont, dass Still die Osteopathie ursprünglich „nicht primär als eine Wissenschaft im heutigen Verständnis von Wissenschaft konstituiert“ hat [Kaiser; Z. 22-24]. Still war in Kaisers Verständnis und historisch gesehen ein „pragmatischer Wissenschaftler“ [Kaiser;

Z. 28-29]. Auf Grund seiner persönlichen Studien über Still ist Kaiser fest davon überzeugt, dass sein Ansatz ein rein pragmatischer war und er selbst eine wissenschaftliche Aufarbeitung nicht leisten konnte und wollte. Stills Ansatz war es mit konzeptioneller, praktischer Anwendung „empirische Erfahrungen zu machen“ [Kaiser; Z. 37-41]

5.2.2.3.2 Ausstehender Wissenschaftsbegriff

Hartmann weist darauf hin, dass zuerst zu definieren ist „in welchen Wissenschaftsbegriffskontext man das setzt“ [Hartmann; Z. 47-48]: Auf welchen Wissenschaftsbegriff versucht man sich zu beziehen, meint man Naturwissenschaft, Linearwissenschaft, Nicht-Linearwissenschaft, was meint man eigentlich genau mit dem Wissenschaftsbegriff“ [Hartmann; Z. 49-52]?

Neben diesen Ergebnissen wird außerdem ein ‚Vergleich mit der Medizin‘ angestellt, eine ‚gesellschaftliche Einordnung‘ vorgenommen, auf die Aspekte ‚Philosophie‘ und ‚Kunst‘ eingegangen und einiges ‚darüber hinaus‘ genannt. Diese Ergebnisse finden sich im Anhang (s. Anhang 8.2).

5.2.3 Osteopathische Forschung

Die Interviews, insbesondere die Leitfragen „Kann die Osteopathie erforscht werden? Wie kann in der Osteopathie geforscht werden? Wie sollte, Ihrer Meinung nach, geforscht werden? Warum sollte Ihrer Meinung nach Forschung in der Osteopathie so angestellt werden? Was sind Ihrer Meinung nach, die wichtigsten Fragen, die es von Forschern in der Osteopathie zu beantworten gilt?“, haben die nachfolgenden Ergebnisse erzielt.

Mayer-Fally betont: "Also erstmal kann man sich mit der Osteopathie auseinandersetzen. Auch das ist ja ein wichtiger Grundsatz in der Osteopathie. Auch das hat uns Still mitgegeben" [Mayer-Fally; Z. 52-54].

Lewis bringt folgende Gedanken an: Warum praktizieren wir Osteopathie? Wissen Sie, die Idee ist, Menschen zu helfen, die in irgendeiner Weise leiden. Wenn man also objektiv die Dinge betrachtet und eine Art von Forschung herausfindet, wie würde man das auf eine Person in der praktischen Situation anwenden, um der Person zu helfen? Es sollte also geforscht werden, damit es den Menschen besser geht [Lewis; Z. 327-331].

Lewis hält fest, dass alles Forschung ist, was auch immer man tut, ist Forschung für sich selbst [Lewis; Z. 429-430]. Lewis betont, dass aber auch die wissenschaftliche Forschung immer schon stattgefunden hat, und die Menschen immer mehr Dinge herausfinden [Lewis; Z. 446-447].

Für Möckel steht ebenfalls fest, dass die Osteopathie erforscht werden kann: „wir erforschen jeden Tag die Osteopathie“ [Möckel; Z. 80-80]. Forschung, so Möckel, „kommt uns [...] zugute“ [Möckel; Z. 173-173]. Sie erwähnt, dass die Osteopathie „auf den Prämissen von Dr. Still basiert und [von] seinen Schülern“ weiterentwickelt worden ist [Möckel; Z. 5-6]. Möckel resultiert, dass Erwartungen erfüllen und etwas aus eigenem Antrieb tun zwei sehr unterschiedliche Dinge sind. Dennoch ist es manchmal gut das zu tun, was von einem erwartet wird, so Möckel [Möckel; Z. 275-278].

Kaiser hält fest: Die Osteopathie „kann erforscht werden, sie wurde erforscht und sie wird erforscht“ [Kaiser; Z. 46-46]. Er glaubt, dass die „5. Generation, nach der Gründung der Osteopathie an einem Scheideweg“ steht [Kaiser; Z. 218-219]. Kaiser betont: „Sie sind quasi die erste Generation von akademisierten Osteopathen[*innen] in Deutschland“ [Kaiser; Z. 221-222]. Weiter hebt er hervor, dass „vielleicht der größere Kontext [ist], es [sich] gehört gesellschaftsrelevant dazu Forschung zu betreiben, denn wenn nicht geforscht wird, ist das Primat einer akademischen Konstitution der Osteopathie nicht erfüllt.“ Denn, so Kaiser, um gesellschaftlich relevant, akademisch, universitär zu agieren, müssen drei Parameter gleichbedeutend erfüllt sein: Die Praxis, die Lehre und die Forschung [Kaiser; Z. 110-122]. Kaiser hebt hervor, dass die Osteopathie nur dann gesellschaftsbedeutend auftreten kann, wenn sie auf die Frage „zu dem, was ist der Mensch in einer modernen Rezeption im 21. Jahrhundert, Antworten geben kann. Sonst ist die Osteopathie überflüssig. Sonst ist sie ein Add-on.“ Die Osteopathie ist eine Komplementärmedizin, die aber weit mehr bietet, als „das, was man unter dem Begriff Komplementärmedizin versteht.“ Kaiser fasst zusammen, dass die Osteopathie die Chance hat, durch das „wie Still den Mensch beschreibt im Triune, Antworten zu geben, die einer ganz modernen Rezeption [...] der Philosophie, nämlich der anthropologischen Philosophie, entspricht, wie sie für das 21. Jahrhundert von Bedeutung sein wird, an dessen Strang auch die Philosophie arbeitet“ [Kaiser; Z. 88-99].

5.2.3.1 Forschungsmethoden und deren Bewertung

Hartmann spricht von wissenschaftlicher, transdisziplinärer Erarbeitung von Inhalten [Hartmann; Z. 33-34]. Damit meint er eine kritische Erarbeitung aus mehreren Perspektiven [Hartmann; Z. 37-38], anhand von Quellen, Texten, die man „mit verschiedenen Methoden aus verschiedenen Blickwinkeln [...] im Kontext der damaligen Zeit [versucht] zu verstehen und zu erarbeiten“ [Hartmann; Z. 142-146]. Er spricht über begriffliche Klärung und betont, dass daher nicht primär naturwissenschaftlich, sondern geisteswissenschaftliche Forschung nötig ist [Hartmann; Z. 65-69], um die „Ursprünge wissenschaftlich [zu] erarbeiten“ [Hartmann; Z. 159-159].

Lewis betont, dass es für ihn nur eine Möglichkeit gibt, um die Frage nach der Definition der Osteopathie zu beantworten. Man muss reflektieren, was der Gründer dazu gesagt hat [Lewis; Z. 7-9]. Osteopathische Forschung, so Lewis, muss unter der eigenen Philosophie geschehen. Sie muss „matter, motion and mind blended by the wisdom of deity“ (dt.: Materie, Bewegung und Geist/Verstand vereint durch die göttliche Weisheit) inkludieren. Die konventionelle wissenschaftliche Forschung [Lewis; Z. 154-162], Reliabilitätsstudien [Lewis; Z. 380-380] und objektive Forschung [Lewis; Z. 385-385] können angewendet werden. Man kann eine Manipulation durchführen und beobachten, ob das die Beschwerden behebt [Lewis; Z. 189-192]. Lewis betont jedoch, die Bedeutung davon Fragen unter Stills Philosophie zu stellen [Lewis; Z. 260-260].

Haxton erläutert, dass an der ‚A.T. Still University‘ (ATSU) Leichen, lebende Körper, digitale Körper und Ultraschall verwendet werden. Dabei wird der eigene Körper in Echtzeit betrachtet, denn wie bereits Still gesagt hat, verändert sich der Körper mit dem Tod. Wobei Haxton das Beispiel anbringt, dass die Menschheit jahrhundertlang davon ausgegangen ist, dass der Schädel sich nicht bewegen kann. Heute wissen wir von Bewegungen und dem respiratorischen System [Haxton; Z. 81-88]. Außerdem berichtet Haxton über Modelle von Brian Degenhardt, die die Genauigkeit und Sensibilität für eine bessere und effizientere manuelle Observation schulen, von der aus man weiter forschen kann [Haxton; Z. 201-205]. Still hatte ebenfalls Methoden Genauigkeit zu lehren. Heutzutage werden Werkzeuge entwickelt, die Unterscheidungen in Druck und Höhe beibringen, sodass Schüler ihre eigenen Fähigkeiten und sich als Person entwickeln können [Haxton; Z. 399-402].

Haxton nennt außerdem die Ursache-Wirkung-Forschung und die Methode der Observation [Haxton; Z. 226-227]. Auch wenn wir etwas nicht verstehen, können wir es sehen, so Haxton, und erklärt, dass wir durch Observieren anfangen zu verstehen [Haxton; Z. 424-427]. Zunächst aber geht es um die Beobachtung dessen, was passiert [Haxton; Z. 499-500].

Mayer-Fally betont das Nachfragen. Ob man die Phänomene immer messen kann, stellt er als Frage in den Raum [Mayer-Fally; Z. 61-63]. Das ist in „manchen Bereichen der Osteopathie ganz schwer. Etwas zu messen. Wir können das Outcome messen, von der kranio-sakralen-Therapie zum Beispiel, aber uns fehlt noch einiges an Messmöglichkeiten“ [Mayer-Fally; Z. 70-74]. Er sieht die Grundlage jeden Forschens in der Reflexion der Prämissen, des Resultates und unserer Handlungsweisen [Mayer-Fally; Z. 78-81].

Mayer-Fally verweist auf K. Popper, der gesagt hat, dass man bei jeder Hypothese und Idee sich um ihre Falsifizierung bemühen soll und kritische Fragen stellen muss. Daraus ergibt sich, dass die Forschungsfrage immer eine kritische sein muss. Hinzu kommt eine

„Reflexion auf logischen Grundlagen“, d.h. logische Fragen zu stellen als Basis der Wissenschaft [Mayer-Fally; Z. 91-98].

Mayer-Fally erinnert an Stills „Dig on“, als einer der wichtigsten Grundlagen des osteopathischen Denkens. Dass wir alles von einer anderen Seite betrachten, wenn der eine Weg nicht funktioniert hat [Mayer-Fally; Z. 116-123].

Kaiser betont, dass es die Natur- und die Geisteswissenschaft gibt, eine Fakturierung, die in der Wissenschaft so geläufig ist [Kaiser; Z. 125-129]. Er spricht von osteopathischem, wissenschaftlichem Denken [Kaiser; Z. 176-176]. Er zeigt ferner auf, dass es „die klassische Anlehnung an quantitative Forschung [gibt], sprich Interventionsstudien [...], in Anlehnung an Studien, wie sie zum Beispiel durch die Akademie für Osteopathie, [von] Florian Schwerla und Karl-Ludwig Resch [durch]geführt werden. Das ist der eine Strang, als Interventionsstudien, wo die Effekte und zwar die therapeutischen Effekte, durch Osteopathie erlangt, untersucht werden“ [Kaiser; Z. 57-62]. Außerdem nennt Kaiser historische Studien und Textexegese: „Studien, die nicht innerhalb der Effektivität von Osteopathie“ forschen [Kaiser; Z. 63-67] und Forschung, „die sich auf die Geschichte der Osteopathie bezieht, die sich auch auf die sozialen Strukturen, nämlich im Kontext von medizinischer Forschung, im Bereich von Politik, im Bereich von Gesellschaft, also soziologische Studien“ [Kaiser; Z. 79-82]. Ferner empfiehlt er geisteswissenschaftliche Grundlagenforschung [Kaiser; Z. 49-49] und geisteswissenschaftliche Forschung, in der der Mensch „als Leibwesen mit einem Leib, mit einer Seele, mit einem Geist im Kontext von geisteswissenschaftlicher Forschung, anthropologisch untersucht“ wird [Kaiser; Z. 86-88]. Kaiser zufolge gibt es also „zwei Stränge, [...] einmal Forschung im Sinne von Intervention und einmal Forschung im Sinne von Kultur, reflexiven Hintergrund, was die Osteopathie aus der Vergangenheit in die Jetzt-Zeit entsprechend übertragen hat, im Sinne von Geisteswissenschaft oder Humanwissenschaft“ [Kaiser; Z. 67-72]. Wirkungsforschung, so Kaiser, gibt es allerdings auch nicht nur in der quantitativen Forschung, „weil das Erleben des[*der] Patienten[*in], nicht quantitativ abbildbar ist, sondern nur qualitativ. Wenn Sie Patienten*innen nach einer Behandlung fragen, wie geht es dir, was hast du erlebt. Dann wird er das beschreiben mit qualitativen, metaphorischen Beschreibungen. Er wird nicht sagen, [...] ich hab das richtig gemerkt, im Nervus ulnaris hat so richtig das Elektropotential gezuckt [...], das wird er Ihnen nicht erklären. Nicht nur weil er es nicht kann, sondern, weil er damit [...] nichts sagen würde, sondern er wird das beschreiben, in qualitativen Aussagen“ [Kaiser; Z. 185-201].

Möckel nennt „Doppelblindstudien mit Placebo“ als den Goldstandard in der Medizin [Möckel; Z. 48-49]. Diese schulmedizinisch orientierte Forschung gibt es in der Osteopathie ebenfalls, sowie die Forschung, die dem eigenen Erkenntnisgewinn dient, wobei der

Beweggrund es zu etwas Unterschiedlichem macht, so Möckel [Möckel; Z. 104-108]. Es gibt Studien, die den Erfolg einer osteopathischen Behandlung eines Krankheitsbilds begutachten [Möckel; Z. 202-204, 119-121]. Möckel betont jedoch, dass wir die Osteopathie jeden Tag erforschen, „wenn wir uns diese Fragen stellen: warum, wenn wir reflektieren, was mache ich, was passiert da, wieso hat das einen Einfluss, was passiert in der Interaktion mit dem Gegenüber, warum funktioniert die Technik heute und warum funktioniert sie morgen nicht“ [Möckel; Z. 80-84]. „Forschung ist ganz klein heruntergebrochen, wenn sich mir eine Frage stellt und ich eine Antwort darauf suche“ [Möckel; Z. 155-157]. „Forschung sind für mich nicht nur Studien. Forschung ist“, wenn man wissen will [Möckel; Z. 162-163]. Möckel erläutert weiter, dass Leute zu Expertinnen/Experten werden, „weil sie es wirklich wissen wollen“, weiter forschen, es weitergeben, was der Gemeinschaft zugutekommt. „Also das ist sozusagen für mich die interne Forschung, die stattfindet, und die dann auch geteilt wird“ [Möckel; Z. 170-177]. In der Osteopathie, so Möckel, geht es letztlich jedoch um die persönliche Erfahrung, die jeder in der Behandlung für sich macht [Möckel; Z. 223-223]. Möckel reflektiert, dass Forscher früher Menschen wie Goethe waren, die „ganz breit gedacht und geforscht haben“. Sie verweist darauf, dass heute „in anderen Bereichen viel offener geforscht“ wird [Möckel; Z. 259-261].

Hartmann betont, dass bei Einteilungsversuchen wie den fünf Modellen der „rote Faden“, der „Kern“ fehlt [Hartmann; Z. 88-89]. Er sieht es als notwendig an, die Quellen zu studieren „und zwar nicht aus therapeutischer Sicht, sondern grundsätzlich aus einer naturphilosophischen Sicht“, wie in der Medizin der Renaissance. Eine Herangehensweise von der sich die Naturwissenschaft ab dem 19. Jhdt. entfernt hat [Hartmann; Z. 154-157]. Lewis betont die Bedeutung von Philosophie anhand der Unterschiede in der Behandlung [Lewis; Z. 16-19]. Wobei er jedoch klar sagt, dass die Menschen Stills Philosophie noch nicht verstanden haben. Auch dadurch, dass sie unter einer anderen Philosophie aufgewachsen sind, haben sie die Tendenz, dorthin zurückzugehen, anstatt das gewohnte, reguläre System zu konfrontieren - der einfachere Weg, als der, etwas Neues zu fördern [Lewis; Z. 95-100]. Der Großteil der osteopathischen Forschung könnte jedoch als unwissenschaftlich bezeichnet werden, so Lewis, da die Wissenschaft die Tendenz der Natur zur Gesundheit noch nicht bewiesen hat. Er betont weiter, dass man osteopathische Forschung nicht mit quantitativer Forschung erreichen kann [Lewis; Z. 197-199]. Außerdem, dass die materialistische Philosophie, die die Materie untersucht, nicht in der Lage zu sein scheint, alles herauszufinden. Denn nach Lewis ist das menschliche Wesen mehr als das. Es gibt auch noch den Geist/Verstand (engl. mind) und Leben oder die wie

auch immer zu benennende belebende Kraft [Lewis; Z. 26-31]. Die materialistische Philosophie jedoch passt in den Teil der Materie [Lewis; Z. 147-148], wobei er diese Forschung als Zeitverschwendung [Lewis; Z. 283-284], als wertlos [Lewis; Z. 379-385] und als sinnlos bewertet, da sie die Dinge aus der falschen Perspektive betrachtet [Lewis; Z. 187-188]. Ferner betont er, dass es darauf ankommt, wie man sich selbst als Instrument entwickelt hat, um Dinge anzuwenden, was viel mehr ist als die äußerlich erkennbare Durchführung [Lewis; Z. 202-205]. Lewis bezeichnet die Tierversuche unter Louisa Burns und weiteren als interessante Forschung, aber unschöne Experimente. Er betont, dass es eine begrenzte Vorstellung, ein kleiner Ausschnitt dessen ist, was Osteopathie ist [Lewis; Z. 289-293].

Seit Descartes jedoch, so Lewis, ist die materialistische Sicht auf die Welt, die bevorzugte. Davor war Wissen etwas Persönliches, etwas Subjektives. Das Subjektive wurde plötzlich als Fehlerquelle betrachtet und die Sinne als unzuverlässig abgetan, wodurch das Subjektive diskreditiert wurde und die Wissenschaft sich, hauptsächlich jedenfalls, auf das objektiv Messbare konzentrierte [Lewis; Z. 75-80]. Dadurch kann so viel nicht herausgefunden werden, denn es fehlen in der aktuellen Forschung die subjektiven Anteile und die spirituellen/geistlichen (engl. spiritual) Einflüsse. Lewis reist hier bewusst ein großes Thema an, von dem Vieles nicht akzeptiert würde in dem Paradigma, unter dem die Osteopathie derzeit betrieben wird [Lewis; Z. 167-171]. Forschungsprojekte werden nur durchgeführt, wenn sie vorher zugelassen wurden, wodurch Forscher limitiert sind, um nicht als beispielsweise esoterisch oder unwissenschaftlich bezeichnet zu werden. Lewis bewertet die Philosophie der Gesellschaft als blinden Fleck, die nichts außerhalb ihrer verengten Box hören möchte [Lewis; Z. 347-356]. Er betont, dass Dinge nur ungültig sind, solange die Bewertungsregeln das so auslegen. In der materialistischen Philosophie, so Lewis Beispiel, werden nur Doppelblindstudien als valide angesehen [Lewis; Z. 395-399]. Dabei könnte Forschung viel mehr eine persönliche Angelegenheit als eine institutionelle Sache sein [Lewis; Z. 403-404]. Die Schwierigkeit ist dann lediglich das Standardisieren des Wissens [Lewis; Z. 430-431]. Lewis reflektiert über Still: „Researching means something has already been searched before.“ (dt.: Forschen bedeutet, dass etwas schon einmal erforscht wurde.) Er versucht neue Dinge zu finden, wenn man jedoch eingrenzt, was man als akzeptable Forschung anerkennt, wird man nichts Neues finden. Man ist bereits innerhalb dieses Rahmens eingeeengt [Lewis; Z. 242-245]. Der Grundgedanke der Forschung kommt aus der materialistischen Philosophie. Es ist die Art und Weise, wie die Dinge in unserer verwestlichten, materialistischen Welt gemacht werden. Man muss daher aufpassen, dass man nicht nur damit forscht, denn dann wird man von den ganzen Dingen, die den Menschen ausmachen, nur den materialistischen, den wissbaren Teil der Materie

herausfinden. Man forscht nur in einem sehr kleinen Teilbereich, so Lewis [Lewis; Z. 264-269].

Haxton nennt es einen guten Einstieg, die Allgemeinbevölkerung verstehen zu wollen, betont aber, dass der*die Osteopath*in die einzigartigen Aspekte des Menschen betrachtet [Haxton; Z. 188-190]. Die aktuelle Forschung der letzten Jahre zeigt sich offener, so Haxton. Zuvor sollte alles solide, sichtbar, einheitlich und stringend sein. Heute geht es mehr darum Messmethoden für das Denkbare zu finden [Haxton; Z. 294-299]. Wenn Forschung sich nur auf das Körperliche bezieht und es aber ein psychologisches Element gibt, dann, so Haxton zusammengefasst, können wir nicht alles erfassen und verstehen, was wir observieren [Haxton; Z. 313-332].

Mayer-Fally hebt hervor, dass vielleicht nicht alles messbar ist [Mayer-Fally; Z. 62-63] und dass uns Messmöglichkeiten fehlen [Mayer-Fally; Z. 73-74]. Er betont, dass „nur weil man etwas nicht messen kann, heißt es nicht, dass es nicht existent ist“ [Mayer-Fally; Z. 124-125].

Kaiser bewertet die qualitative Forschung als „wichtig für die Identitätsstiftung der Osteopathie“ [Kaiser; Z. 63-64]. Auch historische Forschung, bezogen auf die Geschichte der Osteopathie und soziologische Forschung über soziale Strukturen und Politik sind identitätsstiftend [Kaiser; Z. 78-82]. Kaiser betont: Für die Osteopathie erfüllen alle, die qualitativ forschen, „eine ganz große Aufgabe“ [Kaiser; Z. 219-221]. Er plädiert dafür, diesen Strang dringend zu bedienen, „sonst geht all das verloren, was wir als Heritage, als Erbe, von dem Außenseiter Andrew Taylor Still“ überliefert bekommen haben [Kaiser; Z. 222-224]. Außerdem begründet er, dass „das Erleben des[*der] Patienten[*in], nicht quantitativ abbildbar ist“ [Kaiser; Z. 193-193]. Er kritisiert, dass die Geistigkeit in der validierten Forschung fehlt. Sie ist in seinem Verständnis zur Erklärung dessen notwendig, „was in der Osteopathie [...] wirklich als Wirkung dahintersteht“ [Kaiser; Z. 168-171]. Alleine für die Sicherheit der Patienten*innen, so Kaiser, muss es aber natürlich klar sein, dass die Osteopathie untersucht „inwieweit sie wirkungsvoll ist, um Symptome, Krankheiten, wie auch immer zu behandeln“ [Kaiser; Z. 74-77].

Kaiser beurteilt die osteopathische Forschung als durchschnittlich und nicht innovativ. Sie folgt einem Protokoll, wodurch „das Innervierende, Kreative [...] rausfällt“. Er kritisiert stark, dass Studien heutzutage „immer das gleiche Studiendesign [haben]. Immer die gleiche Frage, nicht die gleiche Fragestellung, aber die gleiche Methodik“ [Kaiser; Z. 254-263].

Möckel zeigt Zweifel daran, ob die Orientierung an der Schulmedizin „die Wissenschaft ist, die sozusagen von innen heraus von der Osteopathie wächst“ [Möckel; Z. 55-56]. „Aber es gibt Leute, die brauchen das und dafür wird das gemacht“ [Möckel; Z. 95-99]. Möckel betont die Notwendigkeit dieser Studien auf Grund der Situation in der Welt und den in ihr

wirkenden Kräften [Möckel; Z. 205-210]. Sie hofft, dass Studien der Osteopathie helfen, ihren Platz zu verteidigen. Diese Studien, so Möckel, sind aber etwas anderes [Möckel; Z. 76-78].

Das grundlegende Problem ist eigentlich der Moment, in dem eine Studie sich um eine Krankheit dreht, beziehungsweise es um die Erfolgsquoten einer osteopathischen Behandlung einer Krankheit geht. „Dann ist es nicht wirklich osteopathisch gedacht. Es ist eigentlich schulmedizinisch gedacht“ [Möckel; Z. 118-122]. Es ist „nicht verkehrt eine Liste von Ideen zu haben, [...] es ist auch nicht verkehrt Studien zu machen [...], aber letztendlich ist es eine Art Rechtfertigungsstudie oder falls man zufälliger Weise als Osteopath[*in] [...] nicht wirklich glaubt, was man macht“ [Möckel; Z. 126-133]. Es ist ein „Spagat zwischen der osteopathischen, ganzheitlichen Denkweise und der schulmedizinischen Denkweise. [...] Die schulmedizinische Denkweise schaut sich Krankheitsbilder an [...], im schlimmsten Fall wird man der Fall mit dem Bein oder der Fall mit der kaputten Lunge [...]. In der Osteopathie ist man eben der Mensch, der alles Mögliche hat und dann eben auch noch eine kaputte Lunge oder eben [ein] Problem mit dem Bein“ [Möckel; Z. 141-148]. Dennoch betont sie ihre Wertschätzung der „akribischen Sorgfalt, die in [den] klinischen Studien“ steckt. Ihrer Meinung nach ist es „unheimlich wichtig“, die Osteopathie nach außen zu vertreten und die Brücke zur Schulmedizin zu spannen. Daher ist sie für diese Studien „sehr dankbar“. Sie betont allerdings die Wichtigkeit „uns dabei [nicht] zu verlieren und zu vergessen, was die Osteopathie ist“. Nichts Einfaches, aber notwendig, so Möckel, damit wir „in Zukunft bestehen können“ [Möckel; Z. 247-256]. Sie würde sich aber „wünschen, dass man sich klarmacht, dass es viele Arten der Forschung gibt“ [Möckel; Z. 256-257]. Sie sieht, dass in anderen Bereichen „viel offener geforscht“ wird als in der Schulmedizin, in der es eine Idee gibt, Studien durchzuführen [Möckel; Z. 260-264].

Ein „völlig anderer Bereich“, so Möckel [Möckel; Z. 153-154], ist die Frage, „die von innen herauswächst und eigentlich für mich die schöne Art Wissenschaft zu betreiben, weil ich wissen will“ [Möckel; Z. 69-71].

5.2.3.2 Forschungsvorschläge

Hartmann schlägt vor, die Wesensmerkmale oder Maxime der Osteopathie zu erforschen [Hartmann; Z. 89-97]. Zum Verständnis von Stills Texten würde er eine „Einteilung in der Unterscheidung zwischen Philosophie der Osteopathie und Osteopathie“ vornehmen, um Klarheit zu bekommen, denn es geht um „die theoretischen Grundlagen in einer höheren Ebene“ und deren „praktische Umsetzung“. Er betont jedoch, dass beides notwendig ist, um den Gesamtkontext zu verstehen [Hartmann; Z. 126-138].

Lewis plädiert für das Anerkennen (engl. acknowledge), auch des Unerkennbaren (engl. unknowable) [Lewis; Z. 121-121], auch wenn die Wissenschaft manches noch nicht erklären kann [Lewis; Z. 39-41]. Außerdem können wir mit den menschlichen Fähigkeiten erfahren/erleben und spüren (engl. experience and sense) [Lewis; Z. 80-81]. Wobei das Erkennbare (engl. knowable) das ist, was wir erfahren/erleben (engl. experience) können [Lewis; Z. 127-128]. Außerdem können wir beobachten [Lewis; Z. 146-146], erlebnisorientiert, empirisch vorgehen [Lewis; Z. 162-162] und Experimente machen. Denn „matter, motion and mind are all related“ (dt.: Materie, Bewegung und Geist/Verstand sind alle miteinander verbunden) [Lewis; Z. 199-201].

Osteopathie ist jedoch auch eine Wissenschaft der Selbstkenntnis und hat so eine subjektive Komponente auch in Materie und Geist/Verstand (engl. matter and mind). Wobei das persönliche Erfahrungswissen [Lewis; Z. 149-152] auch in die Untersuchung und Behandlung einfließt, was große Schwierigkeiten für die Forschung darstellt. Auch hier schlägt Lewis vor, dass man gewisse Dinge anerkennen kann [Lewis; Z. 202-216].

Lewis nennt die Möglichkeit zu Still zurückzugehen und zu analysieren, wie er die Dinge betrachtet hat [Lewis; Z. 171-172]. Alles, was er versucht hat, war zu beweisen, dass wenn man das Hindernis, die Obstruktion, entfernt und die Natur wirklich zur Gesundheit strebt, jede Besserung lediglich ein weiteres Indiz und Beweis für dieses Gesetz ist [Lewis; Z. 192-197].

Er selbst wählt im Interview die Methode, sich an Patienten*innen, die er kürzlich gesehen hat, zu erinnern [Lewis; Z. 201-202]. Lewis betont, dass er als Osteopath*in in Behandlungen Dinge erlebt, die sehr weit von konventioneller Forschung entfernt sind, aber für ihn und seine Patienten*innen Realität und damit Wahrheit sind. Er erinnert an Still und rät, der Realität gegenüber offener zu sein: „I encourage every Osteopath to go on and on in search [...] for scientific knowledge in health and disease. [...] But he also said and to [seek for] an ever-greater unfolding of nature's truths and laws“ (dt.: Ich ermutige jede*n Osteopathen*in immer weiter auf die Suche [...] nach wissenschaftlichen Erkenntnissen in Gesundheit und Krankheit zu gehen. [...] Aber er sagte auch und nach einer immer größeren Entfaltung der Wahrheiten und Gesetze der Natur [zu streben]) [Lewis; Z. 230-238]. In Wirklichkeit verändert sich ein*e Patient*in manchmal schon dadurch, dass man etwas bemerkt, führt Lewis weiter aus [Lewis; Z. 271-271].

Ferner sagt Lewis an einer Stelle: niemand weiß es, aber es ist eine Spekulation, die man haben könnte [Lewis; Z. 255-256].

Lewis ermutigt dazu, Fragen unter Stills Philosophie zu stellen [Lewis; Z. 260-261]. Er schlägt vor, die Lehre, die osteopathische Profession und Forschung auf Stills Philosophie aufzubauen [Lewis; Z. 360-367], wodurch wir uns für mehr Möglichkeiten öffnen würden

[Lewis; Z. 400-401]. Auf ihre Philosophie aufbauend bleibt die Osteopathie Lewis zufolge unverwechselbar, weswegen er diesen Vorschlag oft wiederholt [Lewis; Z. 495-499].

Alles, was wir tun, ist Forschung, so Lewis. Die Schwierigkeit ist jedoch das Persönliche zu standardisieren, weswegen er den Vorschlag einer Datenbank macht: mit Aufzeichnungen über die Erfahrungen von Personen bei Behandlungen, was sie gemacht und sich dabei gedacht haben und ob es funktioniert hat, was dann jeder für sich wieder ausprobieren kann. Sein Vorschlag ist jedenfalls Forschung eher als eine individuelle Angelegenheit als eine institutionelle zu sehen [Lewis; Z. 429-436]. Außerdem sagt Lewis, dass Forschung in der Osteopathie ebenfalls in eine weniger wissenschaftliche Forschungsrichtung geht [Lewis; Z. 473-474].

Haxton betont die Observation von Veränderungen [Haxton; Z. 146-153, 159-160], das (An)erkennen (engl. recognize) und das Beobachten, auch wenn wir etwas nicht verstehen [Haxton; Z. 417-420]. Letzteres ist insbesondere auf das Thema Geist/Seele und unsere Einzigartigkeit als Mensch bezogen. Beides können wir spüren [Haxton; Z. 429-431]. Haxton stellt fest, dass wir herausfinden werden, dass alles, was denkbar, auch machbar ist. Die Frage bleibt nur, wie wir es messen, aber Haxton zufolge ist die Betrachtung ein Anfang [Haxton; Z. 298-301]. Er selbst verwendet hierfür Analogien, wobei er an Still erinnert, der sagt, dass wir Dinge nach unserem Vorbild kreieren. In seinem konkreten Beispiel bemüht sich Haxton um eine Annäherung an die Thematik Geist/Seele (engl. spirit) anhand des Smartphones [Haxton; Z. 433-453, 516-523, 525-526].

Haxton betont, Still als Fundament und Trittstufe zu sehen [Haxton; Z. 373-373, 399-413], so erinnern wir uns an seine Methoden und lassen die Osteopathie von seinem soliden Fundament aus wachsen. Dabei ist jeder anders und bringt etwas Anderes mit; die Forschung, Neues auszuprobieren und Dinge von einer anderen Perspektive zu betrachten, stellen wertvolle Möglichkeiten dar [Haxton; Z. 399-413].

Mayer-Fally nennt das reflektierte Auseinandersetzen zur Prüfung von Validität und Sinnhaftigkeit [Mayer-Fally; Z. 55-60]. Er betont, dass man Paradigmenbrüche, queres Denken und einen provokanten Umgang wagen darf [Mayer-Fally; Z. 125-127].

Kaiser betont die Bedeutung einer geisteswissenschaftlichen, anthropologischen, philosophischen Aufarbeitung [Kaiser; Z. 94-102]. Das Integrieren der Geistigkeit in die Forschung sieht Kaiser als unabdingbar an, um Wirkungsforschung zu betreiben, wobei er daran erinnert, dass diesen Standpunkt bereits Still vertreten hat. Er nennt die Methode ‚sich von oben annähern‘, womit man herauszufinden kann, was in der Osteopathie wirkt [Kaiser; Z. 168-174]. Kaiser spricht von dem „reflektierenden Erleben“ eines abgreifbaren Effekts, „von Besserung, Bewegungsvergrößerung, von emotionaler Verbesserung und so weiter“ [Kaiser; Z. 214-217].

Er hebt hervor, dass man sowohl die Geistes- als auch die Naturwissenschaft bedienen kann. „Es gibt historische Vorbilder von [sowohl] elaborierten Philosophen[*innen], als auch Mediziner, die beides bedient haben" [Kaiser; Z. 232-233]. Zum Beispiel Viktor von Weizsäcker, der im Endeffekt sein philosophisches, als auch medizinisches Behandeln damit erklärt, dass ‚Heilung mit Berührung beginnt‘ (Viktor von Weizsäcker) und berühren tun Osteopathen[*innen] und heute fast nur noch Osteopathen[*innen]" [Kaiser; Z. 233-242].

Möckels Vorschlag entspringt ihrer Überzeugung, dass die beste Forschung „aus der inneren Frage kommt" [Möckel; Z. 189-189]. Sie betont, dass „es viele Arten der Forschung gibt“ und das offen, „breit gedacht und geforscht“ werden darf [Möckel; Z. 256-261].

5.2.3.3 Forderungen

Hartmann ruft die Osteopathie dazu auf, sich als Phänomen zu „erkennen und wahrzunehmen, das es zu erforschen gilt“. Die Osteopathie, sei eine „terra incognita“, über die jeder etwas anderes erzählt. Sie muss ein Verständnis für das Eigene, die eigene Begrifflichkeit und die Notwendigkeit der Einheitlichkeit bekommen [Hartmann; Z. 73-79]. Er fordert die Entwicklung eines Bewusstseins für die Klärung von Begrifflichkeiten [Hartmann; Z. 168-170]. In diesem Zusammenhang ist auch das Definieren des eigenen Wissenschaftsbegriffs notwendig [Hartmann; Z. 47-48]. Hartmann fordert eine wissenschaftliche, transdisziplinäre Erarbeitung der Inhalte der ursprünglichen Osteopathie [Hartmann; Z. 33-35], sich also inhaltlich und begrifflich zu konsolidieren [Hartmann; Z. 58-61]. Aus diesem Grund fordert er primär geisteswissenschaftlich zu forschen und nicht naturwissenschaftlich [Hartmann; Z. 66-69]. Am besten gelingt das anhand einer wissenschaftlichen, inhaltlichen Erarbeitung der ursprünglichen Quellen, die es von verschiedenen Blickwinkeln im Kontext der damaligen Zeit zu erarbeiten und zu verstehen gilt. Das bildet das notwendige Fundament, um eine Weiterentwicklung aufzeigen zu können [Hartmann; Z. 142-149]. Dies bedarf es „nicht aus [einer] therapeutischen Sicht, sondern grundsätzlich aus einer naturphilosophischen Sicht" [Hartmann; Z. 153-156]. Hartmann sieht es als notwendig an, um eine Identität für die Osteopathie zu schaffen [Hartmann; Z. 159-164].

Lewis postuliert Forschung im Einklang mit der osteopathischen Philosophie [Lewis; Z. 55-56, 154-161]. Dafür müssen wir zurück zu Still gehen, so Lewis, um zu erkennen, dass Osteopathie eine Philosophie ist, auf der eine manuelle Medizin aufbaut [Lewis; Z. 58-60]. Er ermahnt vorsichtig zu sein, um nicht im Sinne der materialistischen Philosophie zu forschen [Lewis; Z. 266-267]. Er fordert, dass wir anerkennen, dass es so viel gibt, was wir nicht wissen und die Wissenschaft noch nicht herausgefunden hat [Lewis; Z. 144-146].

Forschung sollte mit dem Ziel angestellt werden, dass es dem Menschen besser geht [Lewis; Z. 330-334], er gesund und glücklich ist, so wie es Still gesagt hat: anerkennend, dass der Geist/Verstand (engl. mind) so wichtig ist [Lewis; Z. 390-392]. Lewis betont, dass alles auf das ausgerichtet sein muss, was für die Behandlung hilfreich ist [Lewis; Z. 414-415]. Bezogen auf die Validitätsforschung des kranialen Rhythmus, verlangt Lewis mehr Wissen über die Interaktion zwischen zwei Menschen und auf den Effekt der Berührung [Lewis; Z. 450-452]. Außerdem fordert Lewis, dass die osteopathische Forschung vollkommen unabhängig von Investoren sein muss und eigene Wege gehen sollte [Lewis; Z. 485-488].

Haxton betont, dass, wenn wir davon ausgehen, dass der Körper verschiedene Elemente und Komponenten hat, wir alles verstehen müssen, um die ganze Person zu behandeln. Wir müssen begreifen, was wir tun und dürfen nicht blind oder mit der Hälfte der Werkzeuge arbeiten [Haxton; Z. 304-314]. Wir müssen so viel wie möglich wissen wollen, so Haxton. Er fordert, Stills Herausforderungen zu erkennen und seine Lücken füllen zu wollen, um so die Osteopathie zu verbessern und weiterzuentwickeln [Haxton; Z. 389-393]. Stills solides Fundament muss weiterwachsen [Haxton; Z. 406-407]. Haxton appelliert, sich nicht nur auf Stills Gesagtem auszuruhen, sondern es verbessern zu wollen. Jeder bringt etwas anderes mit. Forschen und ausprobieren ist wichtig, um Stills Aussagen und Ideen zu beweisen und aufleuchten zu lassen [Haxton; Z. 407-413].

Mayer-Fally fordert, dass Behauptungen immer untersucht werden müssen [Mayer-Fally; Z. 68-70]. Wir müssen Wissenschaft betreiben, so Mayer-Fally, um die Dinge zu betrachten und den Ausgangsort anders zu sehen [Mayer-Fally; Z. 81-85]. Er appelliert, „sich nicht von der Wissenschaft bedroht [zu] fühlen“ und keine Bedrohung in Ergebnissen zu sehen, „die uns nicht passen“, sondern an Stills „Dig on“ festzuhalten und es „von einer anderen Seite“ anzuschauen. Außerdem soll sich der*die Osteopath*in bewusst machen, dass: Nicht Messbares muss deswegen nicht auch ‚nicht existent‘ sein! Manchmal darf man Paradigmenbrüche wagen, quer denken und „ein bisschen provokant damit umgehen. Aber [...] man muss auch bereit sein, dass [das] System der Osteopathie [...] kritisiert wird“ und nicht nur das System kritisieren wollen [Mayer-Fally; Z. 114-131].

Für Kaiser muss Forschung „in zweierlei Richtungen gehen: einmal als Frage, Wie kann ich dem[*der] Patienten[*in] helfen durch Osteopathie? Und zweitens, Was ist der[*die] Patient[*in] im Kontext osteopathischer Überlegungen“ [Kaiser; Z. 103-105]? Kaiser fordert qualitative Forschung für die Identitätsstiftung der Osteopathie, „die nicht innerhalb der Effektivität von Osteopathie“ veranlagt ist [Kaiser; Z. 63-67], zum Beispiel die historische Forschung, bezogen auf die Geschichte der Osteopathie und soziologische Forschung über soziale Strukturen und Politik [Kaiser; Z. 78-82]. Kaiser fordert, dass außerdem der

Mensch beforscht wird [Kaiser; Z. 82-83, 283-284]. Eine anthropologische, geisteswissenschaftliche Untersuchung des Menschen „als Leibwesen mit einem Leib, mit einer Seele, mit einem Geist“ [Kaiser; Z. 86-88]. Kaiser sieht das als Grundvoraussetzung um „gesellschaftsbedeutend aufzutreten“ [Kaiser; Z. 88-91]. Für die Sicherheit der Patienten*innen ist es, laut Kaiser, notwendig, dass untersucht wird, inwieweit die Osteopathie bezüglich einzelner Symptome bzw. in der Summe dann bei Störungs- und Krankheitsbildern wirkungsvoll ist [Kaiser; Z. 74-77].

Des Weiteren gilt es, ein geisteswissenschaftliches Fundament als Wissenschaftsbereich der Osteopathie nachvollziehbar zu begründen [Kaiser; Z. 182-184]. Er ruft die Osteopathie dringend auf, den Strang der geisteswissenschaftlichen Forschung zu bedienen, um Stills Heritage nicht zu verlieren [Kaiser; Z. 222-224].

Kaiser verweist auf Stills Forderung, dass „ein[*e] Osteopath[*in] nicht nur ein[*e] gute[*r] Mediziner[*in] sein soll, sondern auch ein[*e] Philosoph[*in]. Nur als Philosoph[*in] wird er[*sie] die Qualität haben ein gute[*r] Osteopath[*in] zu sein, denn das entscheidende in der Osteopathie ist die Selbstreflexion, die er mit dem Begriff des Schließens, des ‚reasonings‘ gestaltet hat“ [Kaiser; Z. 208-213].

Kaiser fordert dazu auf, innovativ zu sein. „Aus dem Geist heraus, komplexe Begriffe und komplexe Zusammenhänge, komplexe Ideen und komplexe wissenschaftskonstituierende Fragestellungen innerhalb [...] der Osteopathie so neu zu greifen, dass dadurch keine Durchschnittlichkeit entsteht, sondern in der Forschung Neues entsteht. Und Neues bedeutet nicht, Osteopathie wirkt oder wirkt nicht“, sondern die ganze Osteopathie neu in Verbindung mit dem 21. Jahrhundert, im Verhältnis zur Gesellschaft zu begreifen [Kaiser; Z. 263-275].

Möckel ruft dazu auf, von dem auszugehen, was wir brauchen. Sie geht davon aus, dass wir einerseits „diese Brücke zu den anderen Mediziner[n] [brauchen], damit wir auch [...] gesehen [...] und [...] wahrgenommen werden und zumindest halbwegs akzeptiert werden. [...] Und dann brauchen wir aber eben auch das eigene Forschungsinteresse“ [Möckel; Z. 270-275]. „Wir brauchen diese Studien“, so ist sich Möckel sicher [Möckel; Z. 205-205] und betont ferner, dass es wichtig ist, den Ärzten „einen Einblick in die Osteopathie“ zu geben [Möckel; Z. 214-218]. Möckel denkt, dass es notwendig ist, die Osteopathie nach außen zu vertreten und die Brücke zur Schulmedizin zu spannen, „ohne uns dabei zu verlieren und zu vergessen, was die Osteopathie ist“. Es ist notwendig, um in Zukunft bestehen zu können. Aber sie wünscht sich, „dass man sich klarmacht, dass es viele Arten der Forschung gibt“ [Möckel; Z. 252-257]. Sie fordert in der medizinischen Forschung breit gefächert zu denken [Möckel; Z. 266-270].

5.2.3.4 Forschungsfragen

- „Was ist Osteopathie? Das ist die primäre Frage oder besser gesagt: was versteht man unter Osteopathie" [Hartmann; Z. 84-85]?
- „Was sind die Wesensmerkmale oder wie [...] Andreas Grimm das so schön sagt, was sind die Maxime der Osteopathie" [Hartmann; Z. 89-90]?
- Die Aspekte des „spirits"? Was ist es? Wie funktioniert es? - wahrscheinlich eine der wichtigsten Fragen, aber auch eine der schwierigsten. Jeder kann den Körper betrachten, er sitzt direkt vor einem. Wie aber findet man die einzigartigen Aspekte, die dich zu dir machen und mich zu mir auf dieser Reise des Lebens, die endlich ist [Haxton; Z. 347-350]?
- Sind Männer und Frauen anders? Denken sie wirklich unterschiedlich [Haxton; Z. 377-378]?
- Still hat gesagt, dass Optimismus wichtig ist, aber warum ist es wichtig? Was macht er [Haxton; Z. 410-411]?
- Wirkt die Osteopathie? Kaiser impliziert damit auch den „Strang, der Interventionsstudien" [Kaiser; Z. 129-131].
- „Was bedeutet es Mensch zu sein? [...] Für den[*die] Osteopathen[*in], [...] für den[*die] Patienten[*in]? Ein Verhältnis zu haben, erstens zu sich selbst, als Osteopath[*in] oder Patient[*in], zweitens zum Gegenüber, die alte Relation von Subjekt und Objekt, und drittens der eine zum anderen im Verhältnis zur Umwelt. Diese drei Charaktere, Aristoteles nennt das ein Entelechie Denken, ist von Nöten, um weiter Forschung zu betreiben" [Kaiser; Z. 131-137].
- „Welchen Beitrag kann die Osteopathie leisten, im Verständnis dessen, was der Mensch im 21. Jahrhundert ist" [Kaiser; Z. 141-142]?
- Forschungen über Anatomie: z.B. Einzelheiten der Anatomie [Lewis; Z. 439-445]
- Es wird gesagt, dass 95% der Kommunikation nonverbal ist. Eine Menge Kommunikation findet durch Berührung statt. Wahrscheinlich ist diese Art von Forschung recht wichtig [Lewis; Z. 456-459].
- Der meditative Zustand des cranio Therapierenden zum Beispiel. Stimmt (engl. attune) man sich ein mit einer Person oder nicht? Wir stimmen uns auf so vielen verschiedenen Ebenen ein, die Gehirnwellen synchronisieren sich mit jemand anderen, wenn wir in Harmonie sind. Es gibt überall Rhythmen [Lewis; Z. 459-463].
- „Wirkt unser Zugang [...] oder anders gefragt: Wirkt unser osteopathisches Tun?“ Wirkt es in jedem Bereich? Mayer-Fally ist „überzeugt, dass es ein paar Bereiche gibt, also ein paar Modelle, die wahrscheinlich nicht so gut wirken oder gar nicht

wirken“. Wie wirkt die Osteopathie auf die Allgemeinheit, wie auf das Individuum [Mayer-Fally; Z. 101-111]?

- „Sind unsere Wege, unsere Gedankenwege, von der Frage hin zur Umsetzung, sind die auch so richtig?“ Wir haben Konzepte. „Konzepte sind Modelle und Modelle sind nichts anderes als eine Abbildung der Wirklichkeit oder eine modellhafte Abbildung. [...] Sind die Konzepte oder die Wege, die wir gehen überhaupt sinnvoll? Sind sie auch zielführend“ [Mayer-Fally; Z. 101-111]?
- „Forschung ist immer eigentlich das, wenn wir sagen: ja, ich will es wissen, irgendwas will ich wissen“ [Möckel; Z. 151-163], sich eine Frage aus dem Inneren heraus stellt [Möckel; Z. 189-189].

Neben diesen Ergebnissen wird außerdem die ‚Motivation‘ zu forschen erläutert und Forschung ‚aus der Praxis‘ beschrieben. Des Weiteren werden ‚A. T. Stills‘ Forschung, seine ‚Forschungsfelder‘ und ‚Methoden‘ näher erläutert. Es werden ‚Vergleiche mit der Medizin‘ angestellt und ‚Schwierigkeiten/Probleme/Herausforderungen‘ herausgearbeitet. Außerdem wird näher auf ‚Ergebnisse‘ von Forschung, von ‚vorangegangenen Forschungsprojekten‘ und deren ‚Wirkungsbereich‘ eingegangen und zahlreiche weitere ‚Forschungsfragen‘ festgehalten. Diese Ergebnisse finden sich im Anhang (s. Anhang 8.3).

6 Diskussion

Diese Masterarbeit basiert auf eine systematischen Textanalyse der ins Deutsche übersetzten Bücher von A. T. Still (2005) und auf phänomenologische Expertinnen- und Experteninterviews. Die Befragungen ruhen auf der Planung und leitfadengestützten Durchführung durch die Autorin. Nach der Transkription erfolgt eine methodologisch festgelegte Textinterpretation anhand der qualitativen Inhaltsanalyse (Gläser & Laudel, 2010). Diese bewährt sich als hilfreiche und angemessene Auswertungsmethode.

Obwohl die Auswertungsmethode als geeignet erachtet wird, übersteigt der Umfang der generierten Daten den von der Hochschule vorgegebenen Rahmen der Masterarbeit. Des Weiteren ist trotz aller Regelversuche, dem angelegten Laborbuch und der Beachtung der Gütekriterien qualitativer Forschung, eine individuelle, subjektive Prägung unumgänglich. Es lässt sich festhalten, dass es zu den angesprochenen Themen (Forschung, Osteopathie, Wissenschaft) mehr Forschung bedarf. Für zukünftige Forschungsprojekte wird zu einem größeren Expertinnen- und Expertenpool geraten, mit dem Ziel einer theoretischen Sättigung des Themas. Sie wird in diesem Rahmen nicht erreicht, mitunter auch auf Grund der Vakanz und des Desinteresses einzelner kontaktierter Expertinnen und Experten, wodurch die befragte Gruppe nicht ausreichend heterogen ist.

Eine Herausforderung stellt die Übersetzung der Begriffe ‚mind‘ und ‚spirit‘ aus dem Englischen dar, da sie nicht eindeutig übersetzt werden können. ‚Mind‘ kann sowohl mit ‚Verstand‘ als auch mit ‚Geist‘ und ‚spirit‘ sowohl mit ‚Geist‘ als auch mit ‚Seele‘ übersetzt werden. Ein Bewusstsein über diesen Sachverhalt und damit eventuell verbundenen Kommunikations- und Verständnisschwierigkeiten ist der Autorin nicht (in ausreichendem Maße) bekannt. Den ins Deutsche übersetzten Schriften von Still (2005) ist dies ebenfalls nicht zu entnehmen.

Nachfolgende Diskussion erfolgt anhand der Forschungsfragen angesichts der literarischen (in runden Klammern) und empirischen [in eckigen Klammern] Quellen.

6.1 Erste Forschungsfrage: Wie definiert sich die Osteopathie als Wissenschaft?

Osteopathie wird an einer Hochschule gelehrt, deren Aufgaben die Pflege und Entwicklung von Wissenschaften und Künsten sind (§2 Abs.1 Satz 1 HRG). Außerdem ist Osteopathie als Heilkunde anerkannt (OLG Düsseldorf; I-20 U 236/13) und Heilkunde wird als Wissenschaft beschrieben (Dudenredaktion, o. J.-b; Pfeifer, 1993a). Ob die Osteopathie sich jedoch intrinsisch als Wissenschaft bezeichnen und qualifizieren kann, wird von den Befragten nicht ohne Zweifel beantwortet. Abgesehen davon, dass der Begriff ‚Osteopathie‘ selbst zur Definition aussteht ((Haas et al., 2009); [Hartmann]), liegen eindeutige Hinweise vor, dass der eigene zugrundeliegende osteopathische Wissenschaftsbegriff unklar und nicht eindeutig ist ((Kaiser, 2020); [Hartmann; Z. 47-52]). Festgehalten ist, dass Osteopathie nicht als reine biomedizinische Wissenschaft bewertet werden kann. Eine reine naturwissenschaftliche Betrachtung ist auf Grund der philosophischen Aspekte, die auch als Konzepte und Prinzipien bezeichnet werden, nicht möglich ((Haas et al., 2009); [Hartmann; Haxton; Kaiser; Lewis; Möckel]). Das Problem der Definition des Wissenschaftsbegriffs liegt jedoch nicht nur in der Osteopathie vor. Dem Wort ‚Wissenschaft‘ liegt eine Vielfalt von sich teilweise widersprechenden oder ausschließenden Definitionen zugrunde (Dettmering et al., 1991; Wohlgenannt, 1969). Von den Befragten wird auf die ursprünglichen Bedeutungen von Wissenschaft als Wissen und Erkenntnis [Lewis] und dem Schaffen von Wissen [Mayer-Fally] hingewiesen. Es wird außerdem definiert, dass Wissenschaft innerhalb einer Erfahrung immer über ein Handeln zum Urteil kommt und „über das Urteil hin zu einer Systematik, die einem Denken geschuldet ist, das breit anzuwenden ist“ [Kaiser; Z. 41-44]. Allgemein festhalten lässt sich, dass es die Natur-, Geistes- und Sozialwissenschaften gibt (Dettmering et al., 1991; Wohlgenannt, 1969). Dies betont auch Kaiser, der darauf hinweist, dass in ihren Ursprüngen Wissenschaft immer beides war: Natur- und Geisteswissenschaften vereint

[Kaiser]. Diesen ursprünglich umfassenderen Wissenschaftsbegriff betont auch Hartmann: Er erinnert daran, dass in der Renaissance Quellen aus naturphilosophischer Sicht studiert wurden. Eine Herangehensweise, von der sich die Naturwissenschaft im 19. Jahrhundert komplett entfernt hat [Hartmann]. Auch der Literatur ist diese Spaltung in verschiedene Kulturwelten zu entnehmen. Die Wissenschaftsrichtungen werden häufig getrennt voneinander ausgelebt und ausgelegt. Ein ganzheitliches Verständnis von Wissenschaft, das alle unterschiedlichen Bereiche umfasst, ist nicht üblich (Dettmering et al., 1991; Wohlgenannt, 1969). Eine häufige Auffassung des Wissenschaftsbegriffs ist die Voraussetzung von Tatsachen als Grundlage. Das Basieren von Wissenschaft auf Tatsachen setzt jedoch voraus, dass Wissen über Tatsachen existiert, wobei die Erfassung derartiger Tatsachen geeignete Beobachtungsmethoden erfordert. Im Zuge der Revolution der Wissenschaft hat sich das Ansehen und die Bewertung von („beobachtbaren“) Tatsachen verändert (Chalmers, 2007). Auf diese Diskrepanz weist auch Lewis im Interview hin [Lewis].

Die osteopathische Wissenschaft ist Still zufolge erschließbar und beweisbar. Er zeigt sich zuversichtlich, dass die (englische) Sprache zur Beschreibung der Osteopathie geeignet ist. Still proklamiert, dass die Osteopathie auf wissenschaftlichen Prinzipien des physikalischen und vitalen Menschen basiert. Die wesentlichen Gebiete der Osteopathie sind die Philosophie und die Anatomie. Still zufolge schließt die Osteopathie die Chirurgie, Geburtshilfe und allgemeinmedizinische Praktiken ein (Still, 2005). Der Hinweis auf anerkannte wissenschaftliche Bereiche als Grundlage der Osteopathie findet sich ebenfalls in der phänomenologischen Datenerhebung (s. Kapitel 5.2.2.1.1). Die Wissenschaft Osteopathie, so Still, kann praktisch umgesetzt werden, mit dem Nutzen, den Leidenden zu heilen. Still betont vielfach, dass die Osteopathie eine unerschöpfliche, exhaustive Wissenschaft mit eigener Theorie ist. Für ihn scheint die Begründung für die Bezeichnung der Osteopathie als Wissenschaft das Fundament auf der Wahrheit zu sein. Die Gesetze der Wissenschaft Osteopathie sind irrtumsfrei, universell und omnipräsent, so Still. Osteopathie ist für ihn eine Wissenschaft, innerhalb derer anhand logischer Schlussfolgerung agiert wird (Still, 2005). Kaiser, der die Osteopathie als Wissenschaft definiert, begründet dies anhand seiner Auslegung von Still: Er hat die Osteopathie aus einem philosophischen Grundverständnis heraus als Wissenschaft im pragmatischen Sinne entwickelt. Wobei die osteopathische Wissenschaft auf empirischen Erfahrungen aufbaut. Kaiser betont, dass Stills Schüler, wie Littlejohn eine systematische Aufarbeitung geleistet haben und dadurch die Wissenschaft im heutigen Verständnis des Begriffs haben entstehen lassen. Durch sie wurden die ursprünglichen ideengeschichtlichen Anteile zu einer Wissenschaft umgeformt [Kaiser].

Ein allgemeiner zentraler Bestandteil der Wissenschaft ist die Fehlbarkeit und dementsprechende Korrektur von wissenschaftlichen Erkenntnissen. Dabei gibt ein sozialer Kontext immer auch einen Rahmen (Chalmers, 2007). Die Erschließung der Welt bedarf eines offenen, umfassenden Verständnisses von Wissenschaft (Dettmering et al., 1991; Wohlgenannt, 1969), in dessen Kontext ontologische und epistemologische Fragen gestellt werden (Chalmers, 2007). Forschung kann der Definitionen von Wissenschaft nach (Dudenredaktion, o. J.-b; Pfeifer, 1993a) als eine der Maßnahmen einer Wissenschaft verstanden werden. Alle Befragten bestätigen, dass dies in der Osteopathie erfolgt (Haas et al., 2009; Still, 2005).

Die Osteopathie wird als komplementärmedizinische Wissenschaft bezeichnet, die einen Seitenweg zu dem schulmedizinischen Begriff von Wissenschaft einschlägt [Kaiser]. Osteopathie umfasst eine Wissenschaft. Sie ist jedoch auch eine Kunst ((Haas et al., 2009); [Haxton; Kaiser; Möckel]; (Still, 2005)) und umfasst eine Philosophie ((Haas et al., 2009); [Hartmann; Haxton; Kaiser; Lewis; Möckel]; (Still, 2005)).

Die Autorin schließt aus den Ergebnissen dieser Masterarbeit, dass für die ganzheitliche Osteopathie ein ganzheitlicher Wissenschaftsbegriff notwendig ist. Der naturwissenschaftlichen Definition von Wissenschaft in der Medizin (Haas et al., 2009) antithetisch verortet, schlägt die Autorin auf Grundlage der erhobenen empirischen Daten eine Definition der Osteopathie als Wissenschaft im Sinne einer Fusion von Natur-, Geistes-, Sozialwissenschaft und Philosophie vor. Das heißt, ein osteopathisches Wissenschaftsverständnis im Sinne einer übergeordneten Ganzheitlichkeit. Ein Vorschlag, der ganz im Sinne der rechtlichen Konsolidierung von Forschung ist (Artikel 5 Abs. 3 Satz 1 GG; §22 Satz 2 HRG). Diesem Vorschlag liegen neben den bereits genannten allgemeinen Gründen (Dettmering et al., 1991; Wohlgenannt, 1969) die zu vermutenden, jedoch final ausstehenden, Dimensionen der Definition der Osteopathie zugrunde (s. Kapitel 2.4; 5.1.1; 5.2.1). Gesundheit gilt als Ziel der osteopathischen Behandlung (Still, 2005), aber Gesundheit lässt sich nicht nur naturwissenschaftlich erforschen, sondern, wie von der WHO definiert, auch geistes- und sozialwissenschaftlich, in körperlichem, seelischen und sozialem Kontext (Weltgesundheitsorganisation, 1946), beziehungsweise, wie von Still in der Osteopathie verortet, im ‚Triune Man‘ ([Haxton; Kaiser; Lewis; Möckel]; (Still, 2005)); (s. Kapitel 5.1.1).

6.2 Zweite Forschungsfrage: Was obliegt der Forschung in der Osteopathie?

Forschung im tertiären Bildungsbereich erfolgt zur Gewinnung wissenschaftlicher Erkenntnisse (§22 Satz 1 HRG) und darf rechtlich gesehen alle Bereiche der Wissenschaft, wie auch ihrer Anwendung, umfassen (§22 Satz 2 HRG). Forschung in der Osteopathie erfolgt jedoch nicht nur an Hochschulen. Die tägliche Arbeit eines Osteopathen, einer Osteopathin wird als Forschung verstanden ([Lewis, Möckel]; (Still, 2005)). Außerdem gibt es zahlreiche hochschulunabhängige Forschungsinitiativen (s. Kapitel 1). Der Empirie ist die Forderung nach einem uneingeschränkten Verständnis von Forschung und eine Ausweitung der Forschung jenseits der medizinischen Forschung zu entnehmen (s. Kapitel 2.3; 5.1.3; 5.2.3). Diese Forderung ist rechters, denn die Freiheit des Gegenstandsbereichs von Forschung ist im Grundgesetz verankert (Artikel 5 Abs.3 Satz 1 GG). Außerdem kann diese Aufforderung ferner ganz im Sinne des umfassenden Verständnisses des Begriffs Wissenschaft angenommen werden. Als Wissenschaft im Sinne einer Natur-, Geistes-, Sozialwissenschaft und Philosophie (s. Kapitel 6.1) obliegt der Forschung in der Osteopathie, frei in der Fragestellung zu sein. Eine Freiheit, die nicht nur von den Befragten gefordert wird und in der Literatur zu finden ist, sondern sowohl im Grundgesetz (Artikel 5 Abs.3 Satz 1 GG), als auch im Hochschulrecht verankert ist (§4 Abs. 2 Satz 1 HRG).

Dennoch bedarf es eines dringenden Rats: Der Gegenstandsbereich der Forschung sollte primär die Osteopathie selbst sein. Die Begründung dieser Proklamation liegt unter anderem (s. Kapitel 6.3) in der ausstehenden, allenfalls vagen Definition des Begriffs ‚Osteopathie‘ ((Haas et al., 2009); [Hartmann]). Aus allen empirischen Reflexionen zu dem Begriff ‚Osteopathie‘ im Rahmen dieser Masterarbeit wird diese Inkongruenz, Unklarheit, teilweise sogar Widersprüchlichkeit und Trivialität deutlich (s. Kapitel 5.1.1; 5.2.1). Jegliche Bemühungen, die den missverständlichen Begriff ‚Osteopathie‘ ins Zentrum stellen, können als logische Konsequenz allenfalls vage sein. Dies betont auch Hartmann deutlich. Er hebt hervor, dass sich eigentlich keine Frage mit dem Begriff ‚Osteopathie‘ stellen lässt [Hartmann]. Begriffe innerhalb der Osteopathie müssen wissenschaftlich untersucht und einheitlich bestimmt werden, um den Zweck der wissenschaftlichen Tätigkeit in der Osteopathie erfüllen zu können. Denn ein Begriff umfasst eine komprimierte Formel der Forschungsgegenstände (Wohlgenannt, 1969). Die Osteopathie muss sich, ebenso wie die Schulmedizin, einheitlich, inhaltlich, wie auch begrifflich konsolidieren und ein Fundament bilden [Hartmann]. Wobei der ganze Umfang der Osteopathie deutlich werden muss [Haxton], mitunter auch das osteopathische Gesundheits- und Krankheitsmodell im osteopathischen Gesamtkontext [Hartmann] und die osteopathische Philosophie [Lewis]. Die Osteopathie selbst und auch der eigene Wissenschaftsbegriff muss zum

Forschungsgegenstand werden [Hartmann]. Es muss eine osteopathische Identität geschaffen werden [Hartmann, Kaiser], mit dem Ziel, die Osteopathie zu verbessern und zu entwickeln [Haxton], ganz im Sinne von Stills ‚Dig on‘ (dt. weitergraben, -wühlen) [Mayer-Fally]. Der Forschung in der Osteopathie obliegt hierfür eine Erarbeitung der Inhalte der ursprünglichen Osteopathie [Hartmann]: A.T. Still, Ursprünge und Quellen müssen analytisch aufgearbeitet werden [Hartmann; Haxton; Kaiser; Lewis], um Stills Erbe zu sichern [Kaiser]. Seine Überlieferungen dienen als Grundlage [Haxton]. Seine anfänglichen Aussagen und Ideen gilt es zu beweisen und aufleuchten zu lassen [Haxton, Kaiser]. Die Wesensmerkmale, der Kern, die Inhalte oder wie Andreas Grimm es nennt, die Maxime der Osteopathie, müssen erschlossen werden [Hartmann]. Die Forderungen der Befragten erscheinen ganz in Stills Sinne zu sein: Er bittet uns dorthin zu gehen, wohin er uns entsendet, zu denken, wie er es uns nahelegt, die Wahrheiten zu bestätigen, dafür alle Evidenzen zu sammeln, sie zu überprüfen und die Fehler zu markieren. Alles wegzulassen, was nicht der ganzen Wahrheit entspricht und sich an das Gute zu halten (Still, 2005).

Die Osteopathie wurde von Still zum Nutzen für das Wohl der Menschen gegründet (Still, 2005). Die Forderung der Befragten und der BÄK nach dem Nachweis der Osteopathie als wirkungsvolle Behandlungsmethode ((Haas et al., 2009); [Kaiser, Mayer-Fally]) unter Abwägung der Risiken (Haas et al., 2009), ist daher wohl auch ganz in Stills Sinne. Die Wirkungsforschung umfasst die Erforschung der Wirksamkeit für einzelne Symptome bzw. in der Summe dann Störungs-/ Krankheitsbilder [Kaiser], das Wirken auf Allgemeinheit und Individuum [Mayer-Fally], sowie deren Auswirkungen [Möckel]. Woran diese geforderte Wirksamkeit festgemacht werden kann, gilt es zu erforschen. Jedenfalls können Krankheitsdiagnosen im Sinne einer ICD Kategorisierung, wie sie in der Medizin verwendet werden, auf Grund der „aktuellen, individuellen Befundkonstellationen“ (Haas et al., 2009) nicht angewendet werden und widersprechen Stills Osteopathie (Still, 2005). Die Wirkung der Osteopathie zu verstehen, wie den Wirkstoff bei einem Medikament, obliegt osteopathischer Forschung [Haxton, Kaiser]. Dabei müssen auch die Schlüsselkomponenten der Heilung erkannt und verstanden werden [Haxton]. Außerdem müssen die Validität, Sinnhaftigkeit, Zielführung der osteopathischen Modelle, Konzepte, Gedankenwege (von Frage bis Umsetzung), Handlungen, Grundlagen, Umsetzungen, Zugänge, therapeutischen Hebel und Untersuchungen reflektiert werden [Mayer-Fally]. In diesem Zusammenhang gilt auch zu klären, in wie fern die Wirksamkeit von der Beherrschung aller Teilbereiche (parietal, viszeral, kraniosakral) durch den Therapierenden abhängt (Haas et al., 2009).

Lewis betont, dass Forschung einen Nutzen für die Behandlung haben sollte, wobei Still wollte, dass jede*r Osteopath*in Techniken und Methoden anwendet, die für ihn/sie individuell und persönlich funktionieren, und nichts vorgegeben ist [Lewis]. Still möchte leiten, betont aber, dass keine Vorgaben zur Behandlung festzulegen sind (Still, 2005). Vielmehr steht jeder einzelne vor der Frage nach der Effektivität einer Technik [Möckel]. Es bedarf Forschung, die nach dem eigenen Wissenschaftsstil sucht, um das Wissen und die Erfahrungen der Osteopathie systematisch als „Methoden und Ergebnisse in die wissenschaftliche Gemeinschaft auf Augenhöhe einzubringen“ (Kaiser, 2020, S. 38). Hierfür obliegt der Forschung unter anderem die Bestimmung von Begriffen (Wohlgenannt, 1969) und das Finden von geeigneten Beobachtungsmethoden ((Chalmers, 2007); [Haxton; Mayer-Fally]). Wege etwas zu betrachten müssen gefunden und fehlende Messmethoden gesucht werden [Mayer-Fally]. Dabei soll die Forschung die Suche nach den Wahrheiten der Natur umfassen [Haxton; Lewis] und Neues fördern [Kaiser; Lewis]. Ohne Zweifel besteht ein subjektiver Faktor in der Osteopathie ((Haas et al., 2009); [Haxton; Kaiser; Lewis; Möckel]). In der medizinischen Forschung wird dieser subjektive Faktor nach allen Möglichkeiten eliminiert (Haas et al., 2009). In der Osteopathie ist jedoch bereits das Messinstrument ein Individuum [Lewis], der*die Patient*in wird individuell behandelt [Haxton; Lewis, Möckel] und der osteopathischen Philosophie zufolge umfasst alles objektive und subjektive einzubeziehende Aspekte [Lewis]. Anstatt den subjektiven Faktor, wie in der Medizin, eliminieren zu wollen, kann die Perspektive gewählt werden, ihn zu verstehen. Den Interviews ist beispielsweise der Vorschlag der Forschung am Individuum, an der Individualität [Haxton; Lewis, Mayer-Fally] und an den besonderen, einzigartigen Aspekten eines Menschen zu entnehmen [Haxton].

Wissenschaftliche Erkenntnisse werden immer innerhalb eines sozialen Kontextes generiert, der im Zusammenhang mit anderen Zielen steht. Zum Beispiel persönliche, professionelle, ökonomische, ideologische, religiöse und politische Interessen (Chalmers, 2007). Das gilt auch in der Osteopathie [Lewis, Möckel]. Osteopathie gilt es daher im Verhältnis zur Gesellschaft zu begreifen [Kaiser]. In dem soziologischen Zusammenhang spielen auch Forderungen und Bedürfnisse eine Rolle, z.B. die Forderung nach Akzeptanz, Anerkennung und Arbeitsrechten, aber auch eine Verbindung zur Schulmedizin. Dabei ist es wichtig, bei der Vertretung der Osteopathie nach außen, sich nicht zu verlieren und das eigene nicht zu vergessen, betont Möckel. Als ein Beispiel in diesem Zusammenhang ist die Betrachtung eines Krankheitsbildes zu nennen, was eine schulmedizinische, jedoch keine osteopathische Denkweise darstellt [Möckel].

Das Ziel der praktischen Anwendung der Osteopathie ist die Heilung (Still, 2005). Als Heilkunde (§1 HeilprG) soll sie dem*der Patienten*in zur Gesundheit verhelfen. Forschung

sollte angestellt werden mit dem Ziel, dass es dem Menschen besser geht, dass der Mensch beides ist: gesund und glücklich, wie es Still bereits betont hat, um bewusst dem Geist/Verstand (engl. mind) die nötige Anerkennung zu zollen [Lewis]. Es muss also die Frage gestellt werden, wie dem*der Patienten*in geholfen werden kann [Kaiser]. Dafür muss maximales Wissen in allen Aspekten ganzheitlich gesucht und gesammelt werden, um den*der Patienten*in mit allen Werkzeugen behandeln zu können [Haxton]. Das gesammelte Wissen gilt es, laut Still, anzuwenden und zu überprüfen in der Philosophie und in der Praxis der Osteopathie. Er betont, dass der erfolgreichen Heilung die höchste Aufmerksamkeit gewidmet werden sollte, da es ein Thema für die Ewigkeit ist (Still, 2005). Um etwas erforschen und beweisen zu können, muss jedoch der Mensch verstanden werden, darauf hat Still ebenfalls hingewiesen (Still, 2005). Hierfür bedarf es einer anthropologischen Aufarbeitung des Menschen in ‚Triune‘, wie ihn Still in der Osteopathie (anders als in der Medizin) verortet hat. Es gilt zu klären, was es bedeutet, Mensch zu sein, als Osteopath*in und als Patient*in; welche Verhältnisse zum Selbst, zum Gegenüber und zur Umwelt bestehen [Kaiser], wie die Interaktion [Kaiser; Lewis; Möckel], die Intervention [Lewis] und die Wirkung [Kaiser; Lewis] funktionieren. Das Menschenbild in der Osteopathie (Still, 2005) gilt es zu verstehen, aber alleine die Definition der WHO weist darauf hin, dass Gesundheit in Körper, Geist und sozialem Kontext nicht nur ein Freisein von Krankheit und Gebrechen ist (Weltgesundheitsorganisation, 1946), und somit eine rein naturwissenschaftliche Betrachtung und Forschung nicht zur Erfassung von Gesundheit ausreicht. In der Osteopathie betonen Befragte die Notwendigkeit Aspekte, Verbindungen und das Zusammenspiel des Körpers/der Materie, des Verstandes/des Geistes (engl. mind) und des Geistes/der Seele (engl. spirit) [Haxton; Lewis] sowie der Bewegung [Lewis] zu verstehen. Hierfür müssen die komplexen Zusammenhänge, Ideen und Begriffe in der Osteopathie neu begriffen werden [Kaiser]. Gesundheitsforschung bedarf also aller Wissenschaftsbereiche. An dieser Stelle sei daher nochmals betont, dass der Wissenschaftsbegriff in der Osteopathie Natur-, Geistes-, Sozialwissenschaft und Philosophie umfassen sollte (s. Kapitel 6.1) und Forschung in allen Bereichen anzustellen ist (s. Kapitel 6.3).

Die Osteopathie hat sich das Ziel gesetzt, so viel wie möglich zu wissen ([Haxton]; (Still, 2005)) über die Wahrheiten und Gesetze der Natur ([Lewis]; (Still, 2005)). Still fordert, dass auf alle Fragen Antworten gesucht werden, um die Wahrheiten der Wissenschaft weiter zu entfalten. Tatsachen, Fakten und Wahrheiten, die sich in der Natur finden, bilden das Fundament der Osteopathie. Sie gilt es hierarchisch wertfrei zu suchen. Still ruft ferner dazu auf, wissenschaftliche Fakten über den menschlichen Mechanismus und die Gesundheit zu suchen, die Gesetze und Wahrheiten der Natur weiter auszuarbeiten und

alles praktisch zu beweisen. Er hält viele Fragen fest, betont jedoch, dass auch die Beantwortung aller Fragen nur der Anfang ist. Das Aufgreifen und Diskutieren der osteopathischen Philosophie ist unerschöpflich, so wie das Universum (Still, 2005). Manche Fragen führen ins Unerkennbare (eng. Unknowable) ([Lewis]; (Still, 2005)), ihre Antworten sind ungreifbar (engl. intangible) [Haxton]. Es muss ein Bewusstsein dafür geschaffen werden, dass nur weil etwas nicht messbar ist, es nicht heißt, dass es nicht existiert [Mayer-Fally]. Andere lassen sich auch nicht an dem Glauben hindern, dass sie nicht alles umfassend forschen und folglich diesem Glauben zufolge etwas niemals wissen werden (Wohlgenannt, 1969). Die Osteopathie sollte sich also nicht daran hindern lassen, an dem zu forschen, was sie für existent erachtet. Still fordert vielmehr dazu auf, die Demonstrationen zu nutzen, um zum*zur Philosophen*in zu werden (Still, 2005). Kritik muss seitens der Osteopathie zugelassen werden [Mayer-Fally]. Ein Vorschlag ist, dieser Kritik mit Dankbarkeit und Offenheit gegenüber zu treten, an ihr durch Forschung zu wachsen und sich weiterzuentwickeln. Ein Beispiel von Möckel ist, dass anschuldigende Behauptungen Grundlage für reaktive Forschung sein können [Möckel]. Jedenfalls muss klar sein, dass die Kritik nicht nur einseitig sein wird. Die Kritik seitens der Osteopathie am System [Mayer-Fally], ist dennoch ganz in Stills Sinne. Sie muss aber fundiert und akkurat sein. Er fordert genau hinzusehen, so zum Beispiel: Die Osteopathie steht der Wissenschaft nicht kontrovers gegenüber, dass Keime im System vorliegen. Still geht aber davon aus, dass Keime geeignete Umstände brauchen, um in bedrohlicher Anzahl vorzukommen. Daher bedarf es der Suche nach Ursachen, die eine Wirkung (in der Medizin auch Krankheit genannt) hervorrufen (Still, 2005). Die vielen Einflüsse auf und im Körper gilt es herauszufinden [Haxton]. Zur Untergliederung dient die Idee der primären und sekundären Läsion [Lewis]. Außenstehenden scheint es unklar, inwiefern die verschiedenen Aspekte, die die Osteopathie umfasst, zusammenhängen (Haas et al., 2009). Still zufolge soll Literatur und damit auch Forschung informieren, Prinzipien lehren und somit leiten, sodass eigene Schlussfolgerungen gezogen werden können. Es dürfen und sollen jedoch keine (Behandlungs-)Regeln vorgegeben werden (Still, 2005). Die Allgemeinprinzipien [Hartmann], das Paradigma [Lewis], die Prinzipien [Mayer-Fally] und die Philosophie der Osteopathie gilt es daher zu erforschen und aufzuarbeiten [Hartmann, Kaiser, Lewis]. Dabei müssen auch die Selbstheilungskräfte ((Haas et al., 2009); [Möckel]), bzw. die Tendenz des Körpers zur Gesundheit einfließen [Lewis]. Die Befragten, wie auch Still fordern auf, Indizien zur Bestätigung aller Gesetze zu suchen ([Haxton; Kaiser; Lewis; Mayer-Fally; Möckel]; (Still, 2005)). Neben der Erforschung der Osteopathie selbst sind in den Interviews als besonders bedeutungsvolle Forschungsbereiche genannt:

- die Anatomie, Physiologie und ihr Zusammenspiel [Lewis],
- der Tod und das Geschehen nach dem Tod [Haxton, Lewis],
- die Berührung [Haxton; Kaiser; Lewis],
- das Einstimmen (engl. attune) auf die/mit der Person [Lewis],
- die nonverbale Kommunikation [Lewis],
- die verschiedenen omnipräsenten Rhythmen [Lewis],
- Veränderungen [Haxton, Lewis],
- Unterschiede (auch im Sinne der Einzigartigkeit) [Haxton],
- der Therapierende [Kaiser; Lewis] und
- die Selbstkenntnis [Lewis], Selbstreflexion [Kaiser].

Der Ursprung der Osteopathie liegt in Stills naturphilosophischer [Hartmann] und philanthropischer [Kaiser] Einstellung. Diese Gesinnung kann das Motto osteopathischer Forschung als Wissenschaft im Sinne einer Natur-, Geistes-, Sozialwissenschaft und Philosophie sein.

6.3 Dritte Forschungsfrage: Welche Forschungsmethoden eignen sich zur Erforschung der Osteopathie?

Man kann forschen, aber zuallererst kann man sich mit der Osteopathie auseinandersetzen [Mayer-Fally]. Forschung kann außerdem nicht nur als eine institutionelle, sondern als eine persönliche Angelegenheit aufgefasst werden [Lewis]. Denn das, was im Alltag eines Osteopathen, einer Osteopathin passiert (oder jedenfalls passieren soll), ist Forschung ([Lewis, Möckel]; (Still, 2005)). In der Osteopathie bedarf es eines Wissens, einer Intelligenz und Kunstfertigkeit, um das Wissen anzuwenden. Alles gründet auf Studium, Forschung und Beobachtung (Still, 2005).

In der Forschung der Osteopathie gilt es sich aller Methoden der verschiedenen Wissenschaftsbereiche zu bedienen. Unbegrenzt einzuschließen (Wohlgenannt, 1969) sind daher alle Methoden der Geistes-, Natur-, Sozialwissenschaften (Dettmering et al., 1991) und Philosophie (s. Kapitel 6.2). Ganz im Sinne der im Grundgesetz (Artikel 5 Abs.3 Satz 1 GG) und Hochschulrecht verankerten Freiheit in der Methodik (§4 Abs. 2 Satz 1 HRG) fordern Befragte, viele Methoden zu nutzen [Möckel] und ohne einschränkenden, begrenzenden Rahmen zu forschen [Lewis]. Wobei allen Wissenschaften und deren Methoden die gleiche Gewichtung beizumessen ist (Dettmering et al., 1991).

Geisteswissenschaftliche Forschungen und Untersuchungen umfassen Methoden insbesondere zur Grundlagenforschung [Hartmann; Kaiser] und Wirkungsforschung [Kaiser]. Naturwissenschaften bilden die Grundlage medizinischer Forschung. In der

Osteopathie bezieht man sich auf die Ebenen der anatomischen und neurophysiologischen Grundlagenforschung (Haas et al., 2009). Es gilt, die Wahrheiten und Gesetze der Natur [Lewis] zu ergründen, wobei das Vertrauen und Wissen über die Natur, insbesondere über die Anatomie, das Fundament der Osteopathie bilden, so Still. Eine Methode zur Beschreibung und Erklärung der Osteopathie ist Still zufolge die Mechanik (Still, 2005). Die Osteopathie umfasst jedoch auch eine Philosophie ((Haas et al., 2009); [Hartmann, Haxton; Kaiser; Lewis; Möckel]; (Still, 2005)), auf die eine manuelle Medizin aufbaut [Hartmann; Lewis]. Die Wissenschaftsdisziplin der Philosophie bietet Methoden, anhand derer eine philosophische Aufarbeitung möglich ist [Kaiser]. Philosophische Erforschung kann, Pöttner zufolge, eine Anknüpfung und Einordnung ermöglichen (Still, 2005). So können Quellen beispielsweise aus naturphilosophischer Sicht studiert werden [Hartmann]. Still verweist außerdem darauf, dass mithilfe der Philosophie Entdeckungen möglich sind. Für ihn ist die Philosophie Grundvoraussetzung, um Osteopath*in zu sein, denn er*sie muss Philosoph*in sein (Still, 2005). Außerdem ist eine Grunddisziplin der Philosophie, die Metaphysik, ein weiterer Bereich in der Osteopathie ([Haxton; Kaiser; Lewis; Möckel]; (Still, 2005)). Die Sozialwissenschaften bereichern durch Methoden zur Erforschung der Osteopathie im sozialen und kulturellen Kontext, wobei sowohl Studien als auch Textexegese möglich sind [Kaiser]. Des Weiteren gibt es das wissenschaftsübergreifende Gebiet der anthropologischen Forschung, anhand derer die Verortung des Menschen in der Osteopathie ergründet werden kann [Kaiser].

Diese Aufzählung des Spektrums ist jedoch nicht falsch zu interpretieren. Das ganzheitliche Verständnis von Wissenschaft in der Osteopathie umfasst keine abgeschlossenen Räume in einzelnen Wissenschaften. Interdisziplinäre Zusammenarbeit und Denken in Zusammenhängen ersetzt das historische Schubladendenken (Dettmering et al., 1991). Die Wissenschaften sind in ihrer (auch methodologischen) Vielfalt zu begreifen und anzuwenden (Wohlgenannt, 1969). So bestehen zum Beispiel Zusammenhänge, Beziehungen, Verknüpfungen und Beeinflussungen zwischen den verschiedenen Bereichen (Dettmering et al., 1991). Man könnte diese allgemeinen Verbindungen der Wissenschaften als Parallelen in der Osteopathie reflektieren oder auf sie projizieren.

Stills Menschenbild ist von der Annahme von grundsätzlichen Verbindungen geprägt (Haas et al., 2009; Still, 2005). In der Osteopathie wird nach Zusammenhängen zwischen allem und mit allem gesucht [Lewis]. Das Verstehen [Haxton; Lewis] von komplexen Zusammenhängen ist wichtig. Das gilt auch für die Osteopathie selbst. Sie bedarf es neu in Verbindung und im Verhältnis zu begreifen [Kaiser]. Um, wie Still gesagt hat, alle Gesetze des Universums zu ergründen (Still, 2005), müssen wissenschaftliche Tatsachen

gesucht [Lewis], bekannte Fakten sowie Wahrheiten gesammelt und als Fundament verwendet werden. Still fordert konsequent dazu auf, so viel Wissen wie möglich anzusammeln und anzuwenden (Still, 2005).

Damit die osteopathische Behandlung erforscht werden kann, können Interventionsstudien durchgeführt werden. Häufig werden diese mit quantitativen Methoden umgesetzt ((Haas et al., 2009); [Kaiser]). Es gilt jedoch zu evaluieren, inwiefern quantitative Methoden der Osteopathie gerecht werden können [Lewis; Möckel; Kaiser]. Pöttner betont, dass die individuelle Betrachtung des Einzelfalls durch das therapeutische Individuum in der Osteopathie vor qualitative Fragen stellt (Still, 2005). Außerdem ist das Erleben der behandelten Person und Therapierenden ebenfalls qualitativ aussagekräftiger abzugreifen. Kaiser betont daher, dass qualitative Forschungsmethoden für die osteopathische Forschung einen besonders wichtigen Stellenwert haben [Kaiser]. Allgemein können Forschungsmethoden in quantitativ und qualitativ unterschieden werden, wobei es natürlich auch eine multimethodologische Herangehensweise gibt.

Forschung sollte jedoch unbedingt das Ziel haben herauszufinden, was eine Verbesserung und Linderung ermöglicht ([Lewis]; (Still, 2005). Die Menschen sollen gesund und glücklich sein, wie Still bereits gesagt haben soll, womit er die Wichtigkeit des Geistes/Verstandes (engl. mind) anerkennt [Lewis]. Um körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden und nicht nur das Freisein von Krankheit oder Gebrechen (Weltgesundheitsorganisation, 1946) zu erforschen, bedarf es logischerweise jedoch einer Vielzahl an Forschungsmethoden, auf die nachfolgend in Kontext und Zusammenhang eingegangen wird.

Anhand von Reflexion kann untersucht, bestimmt und geklärt werden (Wohlgenannt, 1969). Appellierend nennen Still wie auch die Befragten diese Methode. Sie rufen dazu auf zu reflektieren ((Still, 2005); [Haxton; Kaiser; Lewis; Mayer-Fally; Möckel]). Natürlich kann eine Reflexion unter anderem auch auf logischen Grundlagen aufbauen [Mayer-Fally].

Neben der historischen Reflexion gibt es allgemeine historische Forschung. Kaiser betont, dass sie in Form von Studien und Textexegese erfolgen kann, wobei auch der soziale oder kulturelle Kontext mit einbezogen werden kann [Kaiser]. Pöttner nennt außerdem die historische Analyse, die das Anknüpfen, Einordnen und Verständnis ermöglicht (Still, 2005). Diese Methoden sind insbesondere bei der Erforschung von Still notwendig. Er muss im historischen Kontext betrachtet werden, betont Hartmann [Hartmann], um ein einheitliches Verständnis von Osteopathie auf wissenschaftlicher Basis zu erhalten. Die ausstehende, einheitliche Definition des Begriffs wird aus den erhobenen und recherchierten Daten deutlich (s. Kapitel 2.1.3; 5.1.1; 5.2.1).

Pöttner zufolge kann anhand von Textanalysen ein deutlicheres Bild erlangt werden (Still, 2005). Um von einer Weiterentwicklung innerhalb der Osteopathie sprechen zu können, so Hartmann, ist der Nachweis von Ursprung und Entwicklung notwendig [Hartmann]. Still bildet als Gründer das Fundament und die Trittstufe der Osteopathie [Haxton]. Stills Herausforderungen gilt es zu erkennen, seine Lücken zu füllen, um die Osteopathie zu verbessern und weiterzuentwickeln ([Haxton; Lewis]; (Still, 2005)). Dabei ist primär eine Reflexion des Ursprungs notwendig. Eine wissenschaftliche, transdisziplinäre Erarbeitung von Inhalten, Texten und Ursprüngen - im Rahmen einer inhaltlichen Konsolidierung im historischen Kontext - ist die Voraussetzung der Begründung einer osteopathischen Identität [Hartmann].

Zur Erleichterung des Textverständnisses kann es angemessen sein, Unterteilungen vorzunehmen. Diese Methode dient aber lediglich dem ersten Schritt der Aufarbeitung. Denn zum Verständnis der Osteopathie ist der Gesamtkontext [Hartmann], das Wissen über alles notwendig (Still, 2005). Hartmann gibt dennoch ein Beispiel: Still spricht häufig von dem osteopathischen Gesundheits- und Krankheitsmodell, der Philosophie der Osteopathie, einem theoretischen Raum, aus dem sich ein praktischer Handlungsbereich ergibt, den er als Osteopathie bezeichnet [Hartmann]. Dabei ist anzumerken, dass Still ebenfalls zur didaktischen Untergliederung ermutigt: Wir müssen „mit den einzelnen Teilen beginnen [...], wenn wir jemals das Ganze erkennen wollen“ (Still, 2005, S. III-19).

Stills Bücher sollen leiten und einen Leitfaden für die Osteopathie darstellen (Still, 2005). Seine Aussagen und Ideen gilt es zu beweisen und aufleuchten zu lassen [Haxton]. Stills Methode wird als pragmatisch verstanden. Aus konzeptionellem, praktischem Anwenden macht er empirische Erfahrungen [Kaiser]. Sein Vorgehen kann reflektiert, analysiert und erläutert werden [Lewis]. So sind seinen Schriften eine Vielzahl an methodischen Begriffen zu entnehmen. Einige wenige Beispiele sind: Entdecken, erklären, erkunden, entfalten, erarbeiten, errichten, erkennen und ergründen. Still geht des Weiteren davon aus, dass Tatsachen gesehen, gehört, gefühlt, gerochen und/oder geschmeckt werden können (Still, 2005). Bei Still finden sich Erklärungen häufig in Form von Geschichten [Haxton]. Das Erzählen ist eine seiner Methoden, vielleicht auch um zum Nachdenken anzuregen? Haxton betont, dass er außerdem von Methoden, wie die Intuition, die Visualisierung und dem Erfahren, auch von übersinnlichen Kräften sowie von der Spiritualität in spirituellen Treffen spricht. Bei der Palpation fordert Still jedoch Genauigkeit und Sensitivität. Haxton erklärt außerdem, dass Still menschliche Erfindungen als billige Imitationen des Göttlichen ansieht, die uns helfen können zu verstehen [Haxton].

Eine weitere Methode zu forschen ist die reaktive Forschung. Das heißt die Forderungen an die Osteopathie [Möckel], Kritik an der Osteopathie [Mayer-Fally] und an Studien

((Haas et al., 2009); [Möckel]) zu hören und darauf zu reagieren. Wobei das Reagieren eine Methode ist, die auch Still verwendet hat [Haxton]. Forderungen der BÄK (Haas et al., 2009) an die Osteopathie sind beispielsweise:

- der Nachweis der Wirksamkeit osteopathischer Verfahren, Effektivität und Evidenz anhand von Studien (randomisierten Doppelblindstudien) und Metaanalysen, nach dem Goldstandard der evidenzbasierten Medizin,
- klinische Forschung nach den Kriterien der Medizin,
- Post-Marketing-Surveillance-Studien,
- die Listung der Forschung in öffentlich zugänglichen Datenbanken,
- das Einsetzen der in der Medizin geltenden Kriterien zur Nutzenbewertung für osteopathische Verfahren und
- das Definieren der Osteopathie.

Letzteres betont auch Hartmann. Im Interview erklärt er, dass die Osteopathie sich selbst als Phänomen erkennen muss, als ‚terra incognita‘, die ein Verständnis für das Eigene und für die Notwendigkeit einer Definition und Einheit hat. Hartmann fordert darüber hinaus die begriffliche Konsolidierung und inhaltliche Eingrenzung der Osteopathie [Hartmann].

Still befürwortet konstruktiver Kritik gegenüber offen zu sein. Er betont jedoch, dass die Osteopathie gewisse Bereiche und Methoden ausschließt und ihren eigenen Weg geht, ohne sich um die Meinung anderer, die die Osteopathie nicht verstehen (können), zu scheren. Er ruft jedoch explizit dazu auf, Fehler zu beheben (Still, 2005).

Forderungen an die Osteopathie sollten demzufolge kritisch reflektiert und geprüft werden. So kann die Wirksamkeit und Sicherheit der Maßnahmen zur Befundung und Therapie in der Osteopathie nicht anhand der klassischen Indikatoren (Krankheitsdiagnosen nach ICD) erfolgen (Haas et al., 2009). Die Betrachtung von Krankheitsbildern ist eine schulmedizinische Denkweise und entspricht nicht der osteopathischen. Diese schulmedizinischen Studien haben extrinsische Beweggründe und erfüllen einen Zweck wie z.B. Rechtfertigung, Vertretung, Schutz und Verbindung nach außen [Möckel]. Derartige Studien sind ein Einstieg, um die Allgemeinbevölkerung zu verstehen, jedoch betrachtet der*die Osteopath*in die einzigartigen Aspekte [Haxton]. Auf Grund der vielen individuellen Faktoren ist es schwer, die Osteopathie zu verallgemeinern [Lewis]. Die Einzigartigkeit und Individualität ist in Patient*in und Therapierenden omnipräsent [Haxton; Lewis]. Den Wert von Studien mit den Forschungsmethoden und nach dem Goldstandard der Medizin gilt es daher für die Osteopathie zu evaluieren. Still jedenfalls setzt den Goldstandard zur Evidenzbewertung (nach Metaanalysen) nicht auf RCTs wie in der EbM. Still weist darauf hin, dass sein Maßstab selbstevidente sowie selbstbeweisende

Tatsachen und Wahrheiten sind, wobei das Erforschen der Wirksamkeit der Osteopathie Stills großes, wenn nicht sogar größtes Anliegen ist (Still, 2005).

Wirkungsforschung umfasst häufig Interventionsstudien [Kaiser] und die Reflexion der Ergebnisse [Mayer-Fally]. Kaiser glaubt, dass derartige Forschungsfragen durchaus für die Sicherheit der Patienten*innen von großer Wichtigkeit sind. Er betont jedoch, dass es in der osteopathischen Wirkungsforschung unabdingbar ist, die Geistigkeit zu integrieren. Kaiser erläutert, dass nur so herausgefunden werden kann, was in der Osteopathie wirkt. Dabei betont er, dass diese Aspekte in der validierten Forschung exkludiert werden [Kaiser]. Es gilt also die eigene osteopathische Methode der Berührung zu verstehen, zu erforschen und zu reflektieren. Kaiser verweist darauf, dass Viktor von Weizsäcker festgestellt hat, dass ‚Heilung mit Berührung beginnt‘ und heutzutage die Osteopathie einer der wenigen berührenden Behandlungsmethoden ist [Kaiser].

Die Auswirkung [Möckel] ist als weiterer Aspekt der Wirkungsforschung anzubringen. So können die therapeutischen Effekte der osteopathischen Behandlung [Haxton; Kaiser; Lewis] und die Einflüsse auf den Körper [Haxton; Lewis] untersucht werden. Kaiser spricht von einem reflektierten Erleben eines abgreifbaren Effektes, wie emotionaler, körperlicher Besserung und der Vergrößerung der Bewegung [Kaiser]. Lewis weist explizit auf die Subtilität der osteopathischen Behandlung hin. Seiner Erfahrung nach kann bereits das Bemerkte etwas verändern [Lewis]. Dies soll eine der (zahlreichen) Herausforderungen hervorheben, denen die Osteopathie bei der Wirkungsforschung gegenübersteht.

Dennoch können die Erfolgsquoten einer Behandlung gemessen werden [Mayer-Fally; Möckel]. Nur weil etwas aber nicht gemessen werden kann, heißt es nicht, dass es nicht existiert [Mayer-Fally] oder nicht messbar ist. Manchmal fehlen lediglich die Messmethoden [Haxton; Mayer-Fally] oder es müssen Wege gefunden werden, das Denkbare zu betrachten [Haxton]. Ein Problem ist, dass oft schlichtweg nicht ausreichend Wissen vorliegt ((Chalmers, 2007); [Lewis]).

Still fordert jedoch genau dazu auf: Wissenschaftliche Fakten zu suchen und Wissen zu sammeln. Die Osteopathie will reformieren und Fehler beheben, nicht in den alten Wagenspuren gefangen bleiben, sondern den Staub der Gewohnheit meiden und außerhalb agieren (Still, 2005): Innovativ, nicht durchschnittlich sein [Kaiser], Neues ausprobieren [Haxton] und Neues fördern ist notwendig, um den eigenen, osteopathischen Weg zu gehen [Lewis]. Hierfür können Dinge von einer anderen Perspektive betrachtet [Haxton], mit Paradigmen gebrochen, quergedacht und ein provokanter Umgang gewagt werden [Mayer-Fally], auch wenn es eine Herausforderung ist, die gegen den Mainstream geht und Konflikte hervorruft [Lewis]. Still ruft dazu auf, fundiert zu kritisieren und äußert

sich zynisch über die Methode des Zitierens (Still, 2005). Jedenfalls soll sich die Osteopathie nicht nur im gewohnten, regulären System bewegen [Lewis]: Nicht immer demselben Protokoll folgen, dasselbe Studiendesign und dieselbe Methodik anwenden [Kaiser]. Es geht darum, eben nicht nur Doppelblindstudien als valide Forschungsmethoden anzuerkennen [Lewis], sondern sich zu öffnen [Möckel] und kreativ zu sein [Kaiser]. Still fordert ganz in diesem Sinne von dem Osteopathen, der Osteopathin „Erfindergeist und Gedankenkraft“ (Still, 2005, S. IV-198). Wie lassen sich wissenschaftliche Fakten also erfassen?

Grundsätzlich lässt sich sagen, dass Begriffsklärungen und Definitionen die Voraussetzungen für wissenschaftliche Tätigkeiten, das Erreichen von Zielen (Wohlgenannt, 1969) und die Bewertung der Wissenschaftlichkeit schaffen (Haas et al., 2009). Aus der Untersuchung und Bestimmung von Begriffen ergibt sich eine komprimierte Formel der Forschungsgegenstände und der (mehr oder weniger) angemessenen Beurteilungsmethoden (Wohlgenannt, 1969), weshalb derartige Forschung so wichtig ist. Der Forderung nach der Definition der Osteopathie sollte daher mit allen methodischen Mitteln nachgegangen werden. Den Interviews ist zu entnehmen, dass für die Definition primär historische Forschung zur geisteswissenschaftlichen Aufarbeitung und Begründung eines wissenschaftlichen Fundaments innerhalb der Osteopathie nötig ist [Hartmann; Kaiser].

Die Methode des Denkens ist für den mentalen Entdecker Still sehr bedeutungsvoll. Er fordert auf in der Osteopathie vor dem Handeln zu denken und die Gedankenkraft anzuwenden (Still, 2005). Jedoch spielt auch die Denkweise eine Rolle. Forschung zur Osteopathie soll sich methodisch an der osteopathischen, nicht der schulmedizinischen Denkweise orientieren [Möckel]. Durch osteopathisch wissenschaftliches Denken können Ideen eingebracht werden [Kaiser] und es kann versucht werden zu verstehen [Haxton]. Still betont: In der Osteopathie soll man sich auf die Anatomie verlassen und den Kopf anstrengen. Er will zum Nachdenken anregen und ruft dazu auf, den eigenen Verstand zur Einsicht zu benutzen und die besten Verstandesfähigkeiten anzuwenden (Still, 2005).

In der Osteopathie gibt es, wie bereits angedeutet, ein osteopathisches, philosophisches Gedankenkonzept (Haas et al., 2009), ein eigenes Paradigma und eine osteopathische Philosophie [Lewis]. Still berichtet metaphorisch davon, dass sein Verstand mit den Prinzipien der Philosophie der Osteopathie durchbohrt wurde (Still, 2005). Lewis betont das ebenfalls, insbesondere für die osteopathische Forschung. Forschung muss unter der osteopathischen Philosophie erfolgen und darauf aufbauen, denn dies ermöglicht der Osteopathie, sich als unverwechselbar zu entfalten [Lewis] und gesellschaftsrelevant aufzutreten [Kaiser]. Ohne dieses Fundament der osteopathischen Philosophie wird

lediglich Materie betrachtet. Die aus der Medizin bekannte Forschung am Körper scheint jedoch nicht in der Lage zu sein, alles herauszufinden, erläutert Lewis. Es bedarf einer umfassenderen, einschließenden Forschungsmethodik, denn der Mensch ist mehr als sein Körper [Lewis], der Mensch in der Osteopathie ist ‚triune‘ (dt.: dreieinig) ([Kaiser]; (Still, 2005)).

Still geht davon aus, dass der Verstand leitet und erschließt. Durch die Methode des vernünftigen Schließens können Schlussfolgerungen gezogen werden (Still, 2005). Diese zentrale Methode bei Still kann als Induktion betrachtet und bezeichnet werden, interpretiert Pöttner (Still, 2005). Stills ‚reasoning‘ ist eine der zentralen Lehren und Methoden der Osteopathie [Kaiser; Mayer-Fally]. Damit werden Auslöser und Ursachen gesucht (Still, 2005). Alle möglichen Einflüsse werden dabei einbezogen, um Ursache und Wirkung zu erforschen und zu verstehen [Haxton]. Diesbezüglich betont Lewis, dass Stills Worte aus dem Englischen „search not re-search“ [Lewis; Z. 242] sind. Stills Suche richtet sich nach den Tatsachen und Wahrheiten der Natur (Still, 2005). Es wird in der Literatur darauf hingewiesen, dass die Suche und Bewertung von Tatsachen von Erfahrung, Kultur, Wissensstand und Theorie abhängig ist (Chalmers, 2007). Aus den Interviews geht hervor, dass eine methodologische [Möckel] und inhaltliche Öffnung innerhalb der wissenschaftlichen Forschung empfohlen wird [Lewis]. Wobei Still selbst ein methodologisches, aber exploratives Vorgehen in der Osteopathie schätzt (Still, 2005).

Allgemein bedient sich die Wissenschaft der Methodik des Begründens, Ordners und Sicherens (Dudenredaktion, o. J.-c) sowie des Fragenstellens, wobei es epistemologische und ontologische Fragen gibt. Es gibt also einerseits die Rechtfertigung auf Grundlage von Evidenz und die Ausprägung dieser Evidenz, sowie andererseits Fragen über das Existierende, über die Vermutungen und das als Fakt Akzeptierte (Chalmers, 2007). Still betont, dass das Studium der Osteopathie demjenigen gilt, der das ‚wie‘, ‚warum‘, ‚wo‘ und ‚wofür‘ wissen und untersuchen will (Still, 2005). Still selbst stellt Fragen, häufig auch anstatt Antworten zu geben, um zum eigenständigen Denken anzuregen [Haxton] und fordert dazu auf, nachzufragen und alles zu hinterfragen (Still, 2005). In der Forschung können Fragen beantwortet werden [Kaiser] und es kann nachgefragt werden [Haxton; Kaiser; Lewis; Mayer-Fally; Möckel], auch logisch und kritisch [Mayer-Fally]. Außerdem wird die sogenannte ‚innere Frage‘ angebracht, ein eigener, innerer Wissensdrang ([Möckel]; (Still, 2005)), der Möckel zufolge, die beste Grundlage für Forschung bietet [Möckel]. Still bedient sich der Methode des Fragens insbesondere auch, um auf nicht bekanntes Wissen, das Unbekannte und (noch) nicht Erkennbare hinzuweisen. Lewis betont, dass man darüber außerdem Spekulationen haben oder es anerkennen (engl. recognize and acknowledge) kann, auch wenn das Verständnis dafür noch fehlt und die

Wissenschaft es noch nicht herausfinden kann. Begründet ist dies damit, dass es so viel Unbekanntes [Lewis] und nicht Greifbares gibt, über das man aber einen Glauben, eine Vermutung [Haxton], wie auch eine Meinung [Kaiser] äußern kann. Wenn es Elemente neben dem Körperlichen gibt, dann müssen diese eingeschlossen werden, um den Menschen wirklich behandeln zu können. Sie müssen in der osteopathischen Forschung berücksichtigt werden, um mindestens zu versuchen, sie zu erfassen, zu observieren und zu verstehen [Haxton]. Bei Still findet sich eine Untergliederung in erkennbare und unerkennbare Aspekte, wobei er die unbegreiflichen Wunder anerkennt (Still, 2005). Eine Anerkennung kann auch in Form einer Beschreibung erfolgen, die der Literatur als einer weiteren Forschungsmethode zu entnehmen ist (Chalmers, 2007; Still, 2005). Still hat festgehalten, dass Beschreibungen dem Begreifen dienen (Still, 2005). Es ist an dieser Stelle zu betonen, dass die Beschreibung das ist, was Wissenschaft ausmacht (Chalmers, 2007). Es gilt also die geeigneten wissenschaftlichen Methoden zur Beschreibung der Osteopathie und der osteopathischen Behandlung zu finden.

Still bedient sich dem Stilmittel der Metapher und Analogie [Haxton]. So wählt er qualitative, metaphorische Beschreibungen und Aussagen [Kaiser]. Durch diese Methode eröffnet sich innerhalb der Begriffe der Osteopathie ein Bedeutungshorizont, so Pöttner (Still, 2005). Mit dieser Methode stimmt auch Stills Anliegen überein, dass Themen wieder aufgenommen, weiter erforscht werden (Still, 2005) sowie seine Ansicht, dass der Mensch Dinge nach dem Vorbild der Natur kreiert [Haxton].

Eine weitere Forschungsmethode ist die Untersuchung (Mayer-Fally; (Still, 2005)). Still hat Untersuchungen durchgeführt, um Neues herauszufinden. Er hat einen Rateprozess durchlaufen, den man, Pöttner zufolge, insbesondere im antiken, medizinischen Kontext die Abduktion bzw. Hypothese nennt (Still, 2005). Still beschreibt, dass er u.a. von dem Buch der Natur und dem Sezieren ausgehend ein- und ausschließt, prüft und überprüft. Ein methodisches Vorgehen, dass er von den Nachfolgern in der Osteopathie ebenfalls erwartet. Er ruft dazu auf, Fehler zu markieren, zu kritisieren und zu beheben (Still, 2005). Das Prüfen (Chalmers, 2007), die Kritik [Mayer-Fally] und das kritische Erarbeiten [Hartmann] ergeben sich auch aus den Befragungen als Forschungsmethode. Wobei Stills Forderung nach Nüchternheit (Still, 2005) wird insbesondere von Hartmann aufgegriffen. Der ermahnt die Osteopathie nicht nur aus therapeutischer Sicht zu erforschen [Hartmann]. Die von Still verwendete Hypothese (Still, 2005) ist allenfalls eine gängige Methode in der Forschung. Forschungshypothesen können widerlegt werden [Mayer-Fally] oder es können Indizien dafür gesammelt werden. Still nennt dies das Sammeln von Beweisen einer Behauptung (Still, 2005), wodurch ein Indiz für den Wahrheitsgehalt einer Aussage gesammelt wird. Lewis erklärt: Denn alles, was Still versucht hat, ist zu beweisen,

dass wenn man das Hindernis, die Obstruktion, entfernt, und die Natur wirklich eine Tendenz zur Gesundheit hat, dass dann jede Verbesserung ein weiteres Indiz für dieses Gesetz ist [Lewis]. Still sammelt Evidenzen für die osteopathischen (Natur-) Gesetze und proklamiert, dass eine Wahrheit immer demonstriert werden kann, auch experimentell (Still, 2005). Denn ausprobieren [Haxton] und experimentieren sind auch in der Osteopathie möglich. In diesem Zusammenhang betont und begründet Lewis seine Behauptung damit, dass „matter, motion and mind are all related“ (dt.: Materie, Bewegung und Geist/Verstand sind alle miteinander verbunden) [Lewis; Z. 199-201].

Die Beobachtung ([Haxton; Lewis]; (Still, 2005)) ist, Pöttner zufolge, die Methode, durch die Still anhand von Erfahrungen und Erlebnissen sich der Induktion bedient (Still, 2005). Veränderung [Haxton], Dinge und Gegebenheiten können betrachtet [Haxton] und observiert [Haxton; Lewis] werden. Jedoch bedarf auch die Beobachtung der richtigen Methode und umfasst einen Findungs- und Lernprozess. Nur wenn sie gefunden und beherrscht werden, kann geprüft werden, ob Aussagen richtig sind. Es scheint, als sei Wissen notwendig, um bedeutungsvolle Beobachtungsaussagen machen zu können (Chalmers, 2007). Beobachtungen können auch gemacht werden, wenn das Verständnis für das Geschehen noch fehlt. So gibt es Dinge, die gespürt, aber nicht verstanden werden, wie den Geist/die Seele und die Einzigartigkeit des Menschen [Haxton]. Hierfür kann auch das Sammeln von qualitativen, metaphorischen, beschreibenden Aussagen dienen [Kaiser]. Empirisches Wissen kann im Nachgang wissenschaftlich aufgearbeitet werden und potentiell Erkenntnisse generieren. Jedenfalls existiert in der Osteopathie viel relatives oder dogmatisches ‚Wissen‘, dass es empirisch zu prüfen gilt, um von Wissen im Sinne einer Episteme sprechen zu können.

Bei einer Betrachtung ist jedoch die Perspektive von Bedeutung [Lewis], wobei verschiedene Blickwinkel in Betracht gezogen werden müssen [Hartmann; Lewis; Mayer-Fally]. Alles in Stills Osteopathie und der Philosophie besteht aus Objektivem und Subjektivem [Lewis]. Die Forschung am Subjekt kann jedenfalls nicht nur unter objektiver Betrachtung stattfinden.

Manche Einsichten, die Still hat, scheinen für ihn unverrückbar zu sein. Er nennt sie die irrumsfreien Naturgesetze. Pöttner erklärt, dass sie Still anhand der Deduktion schließen lassen. Obgleich er keine Zweifel an ihrem Wahrheitsgehalt hat, betont Still dennoch, dass sie auch in der Zukunft weiterhin Prüfungen unterzogen werden sollen (Still, 2005).

Im Bereich der Anatomie können Modelle und Übungen die manuelle Observation schulen [Haxton], eine Methode die Still ebenfalls angewendet hat. Er ermutigte dazu, Erfahrungen zu sammeln (Still, 2005), da Erfahrungen eine Grundlage des Herausfindens bilden [Lewis]. So könnten innerhalb der osteopathischen Forschung Praxiserfahrungen [Haxton;

Lewis; Möckel] gesammelt werden (Still, 2005), um daraus Erkenntnisse zu erlangen. Osteopathie ist jedoch, wie bereits erläutert, auch eine Wissenschaft der Selbstkenntnis und die subjektive Komponente darf nicht vergessen (oder gar eliminiert) werden. Lewis erläutert, dass es sich bei der osteopathischen Behandlung um persönliche Erfahrungen handelt und vergangene persönliche Erfahrungen mit in die Untersuchung und Behandlung einfließen. Das Individuum ist das Instrument zur Diagnose und Durchführung der Behandlung, betont Lewis. Das Selbst entwickelt sich anhand der persönlichen Erfahrungen, wodurch sich methodologische Schwierigkeiten in der Forschung ergeben. Er schlägt daher eine Datenbank zur Aufzeichnung der persönlichen Erfahrungen bei Behandlungen vor, auf deren Grundlage weiter geforscht werden kann [Lewis]. Möckel weist außerdem darauf hin, dass in der Osteopathie letztlich die persönliche Erfahrung, die jeder in der Behandlung für sich macht, überzeugt [Möckel]. Ein erlebnisorientiertes, empirisches Vorgehen in der Forschung wird daher empfohlen, wobei die menschlichen Fähigkeiten erfahren, erlebt und gespürt werden können [Lewis]. Diese Erlebnisse und Erfahrungen durch die Behandlung und die menschlichen Fähigkeiten können gesammelt [Haxton, Lewis] und wissenschaftlich ausgewertet werden.

Der Zweck der Osteopathie ist die Verbesserung und Linderung von Leiden, so Still, wobei das Können eines Osteopathen, einer Osteopathin sich in dem Ergebnis seiner*ihrer Arbeit zeigt (Still, 2005). Eine weitere Forschungsmethode kann also die Reflexion der Praxis sein [Haxton, Lewis]. Es kann anhand von Patienten*innen geforscht werden, um die Erlebnisse aus der Praxis festzuhalten. Denn in der Behandlung werden Dinge erlebt, die die konventionelle Forschung überschreiten, betont Lewis. Sie sind dennoch Realität und Wahrheit für den Therapierenden und die behandelte Person (manchmal auch deren Familie). Lewis ruft dazu auf offen gegenüber der Realität zu sein und erinnert an Stills Worte: „I encourage every Osteopath to go on and on in search [...] for scientific knowledge in health and disease. [...] But he also said and to [seek for] an ever-greater unfolding of nature's truths and laws“ (dt.: Ich ermutige jede*n Osteopathen*in immer weiter auf die Suche [...] nach wissenschaftlichen Erkenntnissen in Gesundheit und Krankheit zu gehen. [...] Aber er sagte auch und nach einer immer größeren Entfaltung der Wahrheiten und Gesetze der Natur [zu streben]) [Lewis; Z. 230-238]. Die tägliche Arbeit mit der Osteopathie ist Forschung [Lewis; Möckel], die es in der wissenschaftlichen Forschung zu erfassen gilt. Dabei sollten Methoden der osteopathischen Forschung so gewählt werden, dass das Einzigartige, das Individuelle und die Unterschiede in jedem gesehen und erforscht werden [Haxton].

Methodische Mängel (Haas et al., 2009) würden Still widerstreben. Er betonte, dass es „Qualität nicht Quantität“ (Still, 2005, S. III-17) ist, die in der Osteopathie gefordert wird und

dies nicht zur Eroberung, Berühmtheit oder Macht, sondern für Liebe, Wahrheit und Menschlichkeit. Dabei ist die Osteopathie exhaustiv, als Ganzes zu betrachten und nicht auf etwas zu reduzieren (Still, 2005). In der Osteopathie geht es nicht nur um Teilaspekte [Haxton]. Still ermutigt und betont, dass ein*e Osteopath*in ausdauernd und beharrlich sein muss. Manches in der Osteopathie stellt sich erst nach Jahren heraus und wird erst viel später verstanden. Literatur (und in logischer Konsequenz auch Forschung) soll informieren und leiten. Sie soll ein Leitfaden sein, jedoch keine Leitlinie (wie in der Medizin). Jeder sollte seine eigenen Schlussfolgerungen ziehen, weswegen auch Prinzipien und keine Regeln oder Techniken zur Behandlung in der Osteopathie gelehrt (Still, 2005) und erforscht werden sollen.

7 Fazit

Auf Grundlage der empirischen Daten ist eine Auffassung des Begriffs ‚Wissenschaft‘ innerhalb der Osteopathie, im Sinne einer Geistes-, Natur-, Sozialwissenschaft und Philosophie, anzunehmen. In der Forschung ist die Methodik in diesem wissenschaftlichen Rahmen frei und ohne hierarchische Verortung der Wissenschaften zu wählen.

Aus den empirischen Daten ergeben sich einige methodologische Möglichkeiten. Die Bedeutung einer kritischen Evaluation von Forschungsmethoden wird jedoch deutlich. Obwohl auch Methoden objektiv betrachtet werden sollen, sollte ihre Eignung für die Osteopathie stets kritisch evaluiert werden. Außerdem ergeben die empirischen Daten Herangehensweisen, die potentielle Möglichkeiten für ein exploratives Vorgehen sind. Einige dieser Methoden dürften möglicherweise so nicht aus der konventionellen Forschung bekannt sein, ermöglichen jedoch eventuell, die aus ihren Ursprüngen stammenden revolutionären Bemühungen der Osteopathie zu entfalten. Im Zentrum aller Forschungsbemühungen kann das Sammeln von Informationen, der Austausch, das gemeinsame offene Philosophieren darüber (und darüber hinaus) betrachtet werden.

Die Empirie umfasst des Weiteren zahlreiche inhaltliche Vorschläge. Auf Grundlage logischer Überlegungen ergibt sich als primäres Forschungsfeld die ‚Osteopathie‘ selbst. Um den Begriff ‚Osteopathie‘ sachkundig zu verwenden, bedarf es einer fundamentalen, umfangreichen, wissenschaftlichen Definition und epistemischen Konsolidierung. Jegliche Bemühungen, die den von Still geprägten Begriff verwenden, ohne den ursprünglichen Begriffsumfang zu reflektieren, ihn reduzieren oder modifizieren, ohne eine wissenschaftliche Aufarbeitung dieser Verständnisveränderung vorweisen zu können, laufen Gefahr den Begriff nicht in seiner ursprünglichen Bedeutung und seinem Umfang zu verwenden. Ferner werden womöglich sogar, zumindest im moralischen Kontext, Stills Urheberrechte diskreditiert. Aufbauend auf dieses epistemische Begreifen der

Osteopathie, lassen sich Fragestellungen mit dem Begriff fundiert formulieren sowie aufbauende Untersuchungen und weiterführende Forschungsprojekte durchführen.⁷ Hierfür gibt es zahlreiche Ideen. Neben dem von Still weit gefassten Begriff der Anatomie geht es wohl darum zu erforschen und zu zeigen, woher die Begeisterung für die Osteopathie kommt. Dabei sollte man sich nicht damit zufrieden geben, wissenschaftlich festzuhalten, ob die Osteopathie wirkt. Stills Herzensangelegenheit bei der Entdeckung der Osteopathie war es, dass Helfen nicht schadet. Hierfür bedarf es jedoch eines umfassenderen Verständnisses der Osteopathie, der osteopathischen Arbeit und des Menschen. Es lässt sich vermuten, dass nur auf dieser Grundlage die osteopathische Behandlung und ihre Wirksamkeit überhaupt erfasst werden können. Trotz aller Forschung ist der Mensch noch nicht in der Lage, das ganze Universum zu erfassen. Still entdeckt (nicht erfindet!) die Osteopathie jedoch darin und baut seine umfassenden Lehren der Osteopathie auf dem Fundament der universellen Lehren der Natur auf. Als logische Konsequenz bedarf es daher aller und noch viel mehr Forschungsmethoden, um zu ergründen, was in der Behandlung erfahren wird. In der Osteopathie braucht es eine ehrliche, authentische, ganzheitliche und bahnbrechende Forschung, die das herausarbeitet, was Osteopathie zu sein scheint oder ist: Für die Gesundheit der Menschheit - was auch immer Gesundheit ist. Den persönlichen Recherchen zufolge könnte beispielsweise die Quantenphysik und die Metaphysik neben den eher konventionellen Forschungsfeldern für die Osteopathie besonders interessant sein. Die empirischen Ergebnisse dieser Studie stehen keinesfalls im Gegensatz zu der Idee der EbM. Die EbM, die eine individuelle Behandlung unter Integration der persönlichen Expertise und der externen Evidenz aus der Forschung vorsieht, kann auf Grundlage dieser Studie zufolge auch als Ziel der Osteopathie betrachtet werden. Lediglich ist die externe Evidenz auf Grund der antithetischen osteopathischen Denk- und Herangehensweise im eigenen, osteopathischen Forschungsstil zu generieren. Die Erwägung einer Studie an behandelten Personen in der Medizin (z.B. anhand einer RCT) vorangehenden Forschung an der Behandlungsmethode (z.B. der Wirkstoff eines Medikaments) bestätigt dies ebenfalls. Die Wirkung der Osteopathie gilt es daher nicht nur zu erfassen, sondern primär zu verorten, um sie erfassen und verstehen zu können. Auf Grund der Betrachtung des Menschen in der Osteopathie im ‚Triune‘ (dt.: dreieinig), sowie Stills Definition der Osteopathie, bedarf es einer eigenen, osteopathischen Auffassung von Wissenschaft. Auf Grundlage der empirischen Daten ist davon auszugehen, dass auch die

⁷ Nachfolgende Gedankengänge berücksichtigen dieses Ergebnis. Sie stellen Vermutungen auf Grundlage der empirischen Daten dar, deren Umfang, Definition und Validität der mit dem Begriff getätigten Aussage es in zukünftigen Forschungsarbeiten zu überprüfen gilt.

individuelle Behandlung und die persönliche Expertise nicht aus der Forschung zu exkludieren sind. Hier, wie auch im Wissenschafts- und Forschungsbegriff, verweisen die empirischen Daten darauf, das Schubladendenken durch ein aufgeschlossenes, wissenschaftliches, osteopathisches Denken zu ersetzen. Für eine so häufig als ‚ganzheitlich‘ zitierte Osteopathie, auf alle Fälle aber für die angestrebte ganzheitliche Behandlung, bedarf es ganzheitlicher Forschung innerhalb einer ganzheitlichen Wissenschaftsauffassung.

Einer der am meisten gepriesenen Werte der Wissenschaft ist die Objektivität, mit der informiert und geforscht werden soll. Basierend auf einer logischen Reflexion gilt sich jedoch einzugestehen, dass egal, wie scheinbar wertfrei die Objektivität ist, mit einer Auf- oder Abwertung von Disziplinen bewertet wird. Innerhalb der Osteopathie, die von Still als eine Verbesserung gegründet worden ist, ist es wichtig, nicht nachzueifern, sondern mit dem Verständnis über das Eigene, neue Wege zu gehen. Es ist nicht auszuschließen, dass die Osteopathie einigem Menschengemachten dieser Welt grundsätzlich kontrovers gegenübersteht. Den empirischen Daten und logischen Überlegungen nach bedarf es jedoch der Konsequenz, das Neue, das Andere in allen Kontexten stringent vorzuweisen, vorzuleben und als geprüft zu beweisen, um authentisch zu verändern und weiterzuentwickeln.

Still kann zusammenfassend womöglich als unabhängigkeitsliebender Amerikaner, Naturphilosoph, Pantheist, Philanthrop und Philosoph beschrieben werden. Innerhalb dieser Wesenszüge entdeckt er die Osteopathie, die sich als eine milieuorientierte Medizin, mit zugrundeliegenden, leitenden Prinzipien, einem eigenen Menschenbild und einer Weltanschauung offenbart. In den vergangenen fast 150 Jahren bestanden die Bemühungen darin, die Osteopathie weiterzuentwickeln und anzuwenden. Heute lässt sich anhand der empirischen Daten feststellen, dass Stills Verständnis der Osteopathie sich geschlossener reflektieren lässt als das moderne Verständnis des Begriffs, der inzwischen sehr heterogen verwendet wird. Teilweise wurde er kontrovers oder sogar dogmatisch weiterentwickelt. Osteopathen*innen finden sich jedoch in einer ausgesprochen privilegierten Ausgangsposition, deren Vorteile häufig nicht gesehen werden. Es gibt vergleichsweise wenig Forschungsgelder, was bedeutet, dass die osteopathische Forschung grundsätzlich frei und ohne Interessenskonflikte einen Ausgangspunkt von hoher Wissenschaftlichkeit hat. Außerdem erfüllen die Betrachtung und Gewichtung der Individualität und Komplexität eines Menschen aus osteopathischer Sicht nicht nur ethische Aspekte nach höchsten Standards, sie ermöglichen Forschung außerdem auch ohne prekäre finanzielle Mittel und Interessen. Um es abschließend mit Still zu sagen:

Eine*n Osteopathen*in macht das Forschen, das (Nach-)Fragen und das eigenständige Denken aus!

Die empirischen Daten verweisen darauf, dass die Weiterentwicklung der Osteopathie unbedingt als höchstes Ziel angesehen werden muss, jedoch zeigen sie auch, dass dafür zurück zum Ursprung gegangen werden muss, um ein (einheitliches) Fundament zu haben. Still hat dazu ermahnt, Osteopathie auf der Grundlage von Liebe, Wahrheit und Menschlichkeit auszuüben. Er ermutigt dazu, die osteopathischen Werke für sich sprechen zu lassen. Still fordert jedoch, dass die Osteopathie unabhängig und exhaustiv sein muss, denn „wenn die Osteopathie in sich nicht vollständig ist, ist sie nichts“ (Still, 2005, S. I-139).

Die Frage aller Fragen: Was ist Osteopathie?

Literaturverzeichnis

- Chalmers, A. F. (2007). *Wege der Wissenschaft. Einführung in die Wissenschaftstheorie*. (N. Bergemann & C. Altstötter-Gleich, Hrsg.) (6. Auflage.). Berlin: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-642-34763-4_3
- De Crescenzo, L. (1988). *Geschichte der griechischen Philosophie*. Zürich: Diogenes Verlag AG.
- Dettmering, W., Hermann, A. & Schönbeck, C. (Hrsg.). (1991). *Technik und Kultur* (1. Auflage.). Düsseldorf: VDI-Verlag. <https://doi.org/10.1007/978-3-642-95786-4>
- Dresing, T. & Pehl, T. (2015). *Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende* (6. Auflage.). Marburg. Verfügbar unter: www.audiotranskription.de/praxisbuch
- Dudenredaktion. (o. J.-a). „Reflexion“ auf Duden online. Zugriff am 17.11.2020. Verfügbar unter: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Reflexion>
- Dudenredaktion. (o. J.-b). „Heilkunde“ auf Duden online. Zugriff am 4.1.2021. Verfügbar unter: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Heilkunde>
- Dudenredaktion. (o. J.-c). „Wissenschaft“ auf Duden online. Zugriff am 12.10.2020. Verfügbar unter: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Wissenschaft>
- Flick, U. (2019). *Sozialforschung* (4. Auflage.). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Flick, U. & von Kardoff, E. (2004). *Qualitative Forschung* (3. Auflage.). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Gläser, J. & Laudel, G. (2010). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse*. *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse* (4. Auflage.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-91538-8>
- Haas, N. P., Hoppe, J.-D. & Scriba, P. C. (2009). Wissenschaftliche Bewertung osteopathischer Verfahren. *Deutsches Ärzteblatt*, 106(46), A2325–A2334.
- Hug, T. & Poscheschnik, G. (2015). *Empirisch forschen*. Wien: Huter & Roth KG.
- Jones, J. (2006). Red Diary. Kirksville, MO: Museum of Osteopathic Medicine; Reference Collection; Personal E-Mail Correspondence (Oct, 12).
- Kaiser, A. K. (2020). Ist die Osteopathie eine Wissenschaft? *DO - Deutsche Zeitschrift für Osteopathie*, 37–41. <https://doi.org/https://doi.org/10.1055/a-0966-5278>
- Lewis, J. (2012). *A. T. Still. Vom trockenen Knochen zum lebendigen Menschen* (1. Auflage.). Gwynedd: Dry Bone Press.
- Magoun, H. (2004). Spiritualism. The Red Diary of Andrew Taylor Still. Kirksville, MO: Museum of Osteopathic Medicine, Reference Collection (Oct.).
- Mesch, W. (o. J.). „Reflexion“ in Metzler Lexikon Philosophie. Zugriff am 17.11.2020.

- Verfügbar unter: <https://www.spektrum.de/lexikon/philosophie/reflexion/1754>
- Pfeifer, W. et al. (1993a). „Heilkunde“ in DWDS - Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. Zugriff am 4.1.2021. Verfügbar unter: <https://www.dwds.de/wb/Heilkunde>
- Pfeifer, W. et al. (1993b). „Wissenschaft“ in DWDS - Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. Etymologisches Wörterbuch des Deutschen. Zugriff am 12.1.2021. Verfügbar unter: <https://www.dwds.de/wb/Wissenschaft>
- Still, A. T. (2005). *Das große Still-Kompendium*. (C. Hartmann, Hrsg.) (2. Auflage.). Pähl: JOLANDOS.
- VERBI Software. (2020). MAXQDA, Software für qualitative Datenanalyse. Berlin: Consult. Sozialforschung GmbH.
- Weltgesundheitsorganisation. (1946). *Constitution of the World Health Organization*. Verfügbar unter: <https://apps.who.int/gb/bd/PDF/bd47/EN/constitution-en.pdf>
- Wohlgenannt, R. (1969). *Was ist Wissenschaft?* (1. Auflage.). Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH. <https://doi.org/10.1007/978-3-322-99161-4>

Anhang

1 Anschreiben

1.1 Anschreiben in deutscher Sprache

Sehr geehrter Herr , / Sehr geehrte Frau ,

mein Name ist Dominique Stecker. Ich bin Studentin der Osteopathie in dem Master of Science Studiengang der Hochschule Fresenius in Idstein. Meine Masterarbeit befasst sich mit dem Thema Forschung in der Osteopathie und stellt eine Reflexion der wissenschaftlichen Osteopathie dar. Hierfür recherchiere ich Literatur, jedoch umfasst meine Arbeit ebenfalls einen phänomenologischen Teil mit Expertinnen- und Experteninterviews.

Bei meinen Recherchen nach geeigneten Interviewpartnern haben Sie mein Interesse besonders geweckt und ich würde Sie ausgesprochen gerne interviewen. Für das Interview ist keine Vorbereitung notwendig - Sie sind bereits Expertin/Experte auf diesem Gebiet! Ich würde Ihnen gerne lediglich ein paar Fragen stellen, die ich im Anschluss nach wissenschaftlichem, qualitativem Standard transkribiere, auswerte und extrahiert als Ergebnisse in meiner Masterarbeit festhalte.

Ich habe Ihnen an diese E-Mail ein kurzes Informationsschreiben angehängt. In dem Dokument finden Sie außerdem auch die, der Datenerhebung zugrundeliegende Einverständniserklärung.

Seit nun über 150 Jahren besteht die Osteopathie, gegründet durch A. T. Still. In den vergangenen gut 25 Jahren hat sie in Deutschland deutlich an Popularität gewonnen. Erst seit wenigen Jahren gibt es mein Studium. Die Osteopathie ist, wie Sie wissen, ein nach wie vor junges Forschungsfeld, dass in vielen Hinsichten viel Potential birgt: für Behandelte, Therapierende, Ausbilder*innen, Auszubildende, Fortbildungen, politische und interdisziplinäre Anerkennung, sowie das osteopathische Selbstverständnis, um hier nur einige Bereiche anzuführen, die von der Forschung in der Osteopathie profitieren.

Ich möchte herausfinden welche Forschung epistemisch für die Osteopathie geeignet ist und wäre über Ihre Expertise ausgesprochen dankbar. Über Ihr Interesse an meinem Vorhaben würde ich mich sehr freuen und beantworte Ihnen selbstverständlich alle Fragen, die Sie haben. Gerne können Sie mich hierfür kontaktieren (Kontakt siehe unten).

Ich bedanke mich herzlich für Ihre Zeit und hoffe sehr darauf, von Ihnen zu hören.

Mit besten Grüßen verbleibend,

Dominique Stecker

Studentin der Osteopathie, Master of Science, Hochschule Fresenius Idstein

E-Mail: stecker.dominique@stud.hs-fresenius.de

Telefon: 0049 - (0) 176 20 07 23 05

1.2 Anschreiben in englischer Sprache

Dear Mr / Mrs,

my name is Dominique Stecker. I am a student of Osteopathy in the Master of Science program at University of Applied Sciences Fresenius in Idstein, Germany. My master thesis deals with the topic **Research in Osteopathy** and is a reflection on the academic Osteopathy. To achieve this, I am researching literature and performing a phenomenological part with interviews.

During my research for suitable interview partners you have piqued my interest in particular and I would be delighted to interview you. There is no need for any type of preparation for you for the interview. You already are an expert in this field. I would just like to ask you a few questions, which I will then transcribe, evaluate and extract according to scientific, qualitative standard in order to capture the information as results in my master thesis.

I have attached a short information letter to this e-mail. In this document you will also find the declaration of consent on which the data collection is based.

Osteopathy, founded by A. T. Still, has existed for over 150 years. In the past 25 years, it has become more and more popular in Germany. My studies have only existed for a few years. Osteopathy, as you know, is still a young field of research which has a lot of potential in many respects: for patients, therapists, trainers, trainees, further education, political and interdisciplinary recognition, as well as the osteopathic self-image, to name only a few areas which can benefit from research in osteopathy.

I would like to find out which research is epistemically suitable for osteopathy and would be very grateful for your expertise. I would be very pleased about your interest in my project and will of course answer any questions you may have. You are welcome to contact me (contact below).

Thank you very much for your time and I hope to hear from you soon.

With best regards,

Dominique Stecker

*Student of Osteopathy, Master of Science, University of Applied Sciences Fresenius
Idstein, Germany*

E-Mail: stecker.dominique@stud.hs-fresenius.de

Telephone: 0049 - (0) 176 20 07 23 05

1.3 Anschreiben bei erneuter Kontaktaufnahme in deutscher Sprache

Sehr geehrte Frau / Herr,

vor drei Wochen habe ich Ihnen eine E-Mail gesendet. In dieser E-Mail finden sich Informationen zu meiner Masterarbeit „Forschung in der Osteopathie: Reflexion der wissenschaftlichen Osteopathie. Eine systematische und phänomenologische, qualitative Studie.“

Ich schätze Ihre Expertinnen- / Expertenmeinung und würde Sie sehr gerne zu dem Thema interviewen.

Mit dieser E-Mail möchte ich sichergehen, dass meine Mail vom 21.9. bei Ihnen angekommen ist. Da diese Mail einen Anhang hat und es ab und zu passiert, dass Mails dadurch im Spamordner landen schreibe ich Ihnen heute nochmals. Sollten Sie kein Interesse haben bitte ich Sie die erneute Kontaktaufnahme zu entschuldigen.

Über eine kurze Rückmeldung wäre ich sehr dankbar. Es würde mich sehr freuen, Sie interviewen zu dürfen und Ihre Meinung wissenschaftlich festzuhalten.

Ich bedanke mich und freue mich von Ihnen zu hören. Mit freundlichen Grüßen,

Dominique Stecker

1.4 Anschreiben bei erneuter Kontaktaufnahme in englischer Sprache

Dear Mr / Mrs,

Three weeks ago, I sent you an e-mail regarding my Master thesis “Research in Osteopathy: Reflection on academic Osteopathy. A systematic and phenomenologically, qualitative Study.”

I value your expert’s opinion and I would very much like to interview you on the subject.

With this mail I want to make sure that the mail being sent on the 23th of September has reached you. Since it contains an attachment and those type of mails from time to time end up in the spam folder, I am contacting you today again. In case you’re not interested in the project please excuse my renewed contacting.

I would be very grateful for a short feedback. I would be delighted to interview you and capture your opinion scientifically.

Thank you and I'm looking forward to hearing from you.

With kind regards,

Dominique Stecker

2 Informationsschreiben

2.1 Informationsschreiben in deutscher Sprache

**Forschung in der Osteopathie:
Reflexion der wissenschaftlichen Osteopathie.
Eine systematische und phänomenologische, qualitative Studie.**

Sehr geehrte Expertinnen und Experten,
meine Masterarbeit befasst sich mit dem Thema Forschung in der Osteopathie. Anhand einer qualitativen wissenschaftlichen Arbeit soll eine Reflexion dieses Themas erfolgen.

Betreut wird die Studie von Frank Scheuchl (M.Sc.) und Sebastian Esch (M.A.). Nachfolgend finden Sie Informationen zu dem geplanten Vorhaben. Ich bedanke mich für Ihr Interesse und hoffe auf Ihre Teilnahme als Expertin/Experte an meiner Masterarbeit. Hierfür unterschreiben Sie bitte die angehängte Einverständniserklärung und lassen Sie mir diese zukommen.

Die Masterarbeit stellt eine systematische und phänomenologische Studie dar, die wissenschaftlich die Forschung in der Osteopathie reflektiert. Sie umfasst eine Literaturrecherche und Expertinnen-/Experteninterviews und bemüht sich um die Beantwortung der Frage welche Forschung epistemisch für die Osteopathie geeignet ist. Das Ziel ist es mögliche Methoden und Herangehensweisen einer der Osteopathie würdigen Forschung zu erarbeiten.

Es werden teilstandardisierte Interviews von Expertinnen und Experten durchgeführt. Diese werden auf Grund ihrer Expertise in der Forschung und/oder in der Osteopathie festgemacht. Die Interviews erfolgen in Einzelgesprächen mit Telekommunikationsanbietern als Videokonferenz, die aufgenommen wird. Anhand eines Transkripts der Audioaufnahme erfolgt die Auswertung der Interviews.

Die Teilnahme an dieser Studie ist freiwillig und erfolgt erst nach schriftlicher Einwilligung anhand der Einwilligungserklärung. Sofern Sie nicht an der Studie teilnehmen oder später aus ihr ausscheiden möchten, entstehen Ihnen daraus keine Nachteile.

Die im Rahmen der Studie erhobenen persönlichen Kontaktdaten unterliegen der Schweigepflicht und den datenschutzrechtlichen Bestimmungen. Bei Bedarf (z.B. für

zukünftige Forschungsvorhaben) erfolgt eine Weitergabe Ihrer persönlichen Daten an Dritte nur, nach ausdrücklicher Genehmigung anhand Ihres Einverständnisses der erneuten Kontaktaufnahme. Bei Abgabe der Masterarbeit werden alle erhobenen Daten in Papierform und auf Datenträgern bei der Hochschule Fresenius, Limburger Str. 2, 65510 Idstein gespeichert.

Die Masterarbeit sieht keine Anonymisierung vor. Dies dient der Kontextualisierung und der Qualitätssicherung. Die Masterarbeit sieht vor, die befragten Expertinnen und Experten namentlich, jedoch ohne Kontaktdaten zu listen und die Ergebnisse ohne Anonymisierung zu erfassen. Auf expliziten, dringlichen Wunsch ist eine Anonymisierung möglich, sofern es anders für Sie nicht akzeptabel ist. Bei Bedenken sprechen Sie mich diesbezüglich bitte gerne an.

Die Speicherung der Daten erfolgt für die gesetzlich vorgesehene Dauer von 10 Jahren. Im Falle des Widerrufs des Einverständnisses werden die bereits erhobenen Daten entweder gelöscht oder anonymisiert und in dieser Form weiter genutzt. Beteiligte an der Studie unterliegen der Schweigepflicht. Die Daten werden vor unbefugtem Zugriff gesichert aufbewahrt und nach 10 Jahren gelöscht.

Sollten Sie Fragen oder Anmerkungen haben zögern Sie bitte nicht und treten Sie gerne in Kontakt mit mir.

Ich bedanke mich für Ihr Interesse und freue mich von Ihnen zu hören.

Mit freundlichen Grüßen verbleibend,

(im Original gezeichnet)

Dominique Stecker

Studentin der Osteopathie, Master of Science, Hochschule Fresenius Idstein

E-Mail: stecker.dominique@stud.hs-fresenius.de

Telefon: 0049 - (0) 176 20 07 23 05

2.2 Informationsschreiben in englischer Sprache

**Research in Osteopathy:
Reflection on academic Osteopathy.
A systematic and phenomenologically, qualitative Study.**

Dear Experts,

my master thesis deals with the Research in Osteopathy. The aim is to receive a reflection of the topic through a qualitative scientific approach.

The study is supervised by Frank Scheuchl (M.Sc.) and Sebastian Esch (M.A.). In the following section you will find information about the planned project. Thank you for your interest and I would be grateful for your participation as an expert in my master thesis. Therefore, please sign the attached declaration of consent and send it back to me.

The master thesis is a systematic and phenomenologically study that scientifically reflects the research in osteopathy. It includes a literature review and interviews with experts. The thesis aims to answer which research is epistemically appropriate for osteopathy.

For this purpose, semi-standardized interviews of experts will be conducted. Experts are being chosen on behalf of their expertise in research and/or Osteopathy. Interviews will be performed in one-to-one conversations which will be recorded as video conferences by telecommunication providers. A transcript of the audio recording is used to evaluate the interviews.

Participation in this study is voluntary and will only be performed after signing the informed consent form. If you do not wish to participate in the study or would like to withdraw from it later, there won't be any consequences.

The personal contact data collected is kept within data protection regulations. If required (e.g. for future research projects), your personal data will only be passed on to third parties if you explicitly permit so with the consent form.

Upon submission of the master's thesis, all collected data will be stored in paper and on data carriers at the Hochschule Fresenius, Limburger Str. 2, 65510 Idstein.

The master thesis does not provide data anonymization. This serves the contextualization and quality assurance. The master thesis plans to list the interviewed experts by name but without contact data and to record the results without anonymization. Anonymization is possible on explicit, urgent request, if it is otherwise not acceptable for you. If you have any concerns, please contact me.

The data will be stored for the statutory period of 10 years. In case of revocation of the consent, the data already collected will either be deleted or anonymized and used in this form. Participants in the study are subject to confidentiality. The data will be stored securely against unauthorized access and deleted after 10 years.

If you have any questions or comments, please do not hesitate to contact me.

Thank you for your interest and I look forward to hearing from you.

With kind regards,

(Original version is signed)

Dominique Stecker

Student of Osteopathy, Master of Science

University of Applied Sciences Fresenius Idstein, Germany

e-mail: stecker.dominique@stud.hs-fresenius.de

telephone: 0049 - (0) 176 20 07 23 05

3 Einverständniserklärungen

3.1 Einverständniserklärung „Teilnahme“ in deutscher Sprache

Einverständniserklärung „Teilnahme“

Ich, _____ (Name inkl. Titel), wurde von Studienleiterin, Dominique Stecker, vollständig über Wesen, Bedeutung und Tragweite der Studie „Forschung in der Osteopathie: Reflexion der wissenschaftlichen Osteopathie. Eine systematische und phänomenologische, qualitative Studie“ aufgeklärt. Ich habe das Informationsmaterial gelesen und verstanden. Ich hatte die Möglichkeit, Fragen zu stellen und Antworten zu erhalten. Ich bin über den möglichen Nutzen der Studie informiert.

Ich hatte ausreichend Zeit, mich zur Teilnahme an dieser Studie zu entscheiden und weiß, dass die Teilnahme freiwillig ist. Ich weiß, dass ich jederzeit und ohne Angabe von Gründen meine Einwilligung widerrufen kann, ohne dass sich dieser Entschluss nachteilig auf mich auswirken wird.

Mir ist bekannt, dass meine Daten und die Aufnahme des Interviews gespeichert werden und die Studienergebnisse unter Nennung meines vollständigen Namens (wie oben angegeben) für eine Masterarbeit und ggf. für weitere wissenschaftliche Zwecke (z.B. Publikationen, Artikel in Fachzeitschriften, Konferenzbeiträge, ect.) verwendet werden.

Aus meiner Beteiligung an der Studie entstehen mir weder Kosten, noch werde ich dafür finanziell entschädigt.

Ich habe eine Kopie des schriftlichen Informationsmaterials und dieser Einwilligungserklärung erhalten.

Ich erkläre mich mit meiner Unterschrift dazu einverstanden, dass meine Daten (Schrift und Konferenzaufnahme) für wissenschaftliche Studien verwendet werden dürfen und nach Beendigung oder Abbruch der Studie wie gesetzlich vorgeschrieben aufbewahrt werden.

Mir ist bewusst, dass keine Anonymisierung vorgesehen ist und somit mein Name in Verbindung mit meinen im Interview getätigten, wörtlich transkribierten Aussagen steht. Hiermit erkläre ich mich mit oben genanntem einverstanden und meine freiwillige, unentgeltliche Teilnahme an der Studie.

Datum, Ort

Unterschrift Studienteilnehmer/in

3.2 Einverständniserklärung „Teilnahme“ in englischer Sprache

Declaration of consent „Participation“

I, _____ (name incl. title),
was given a full report by study director, Dominique Stecker, on the nature, significance and scope of the study *“Research in Osteopathy: Reflection on academic Osteopathy. A systematic and phenomenologically, qualitative Study.”* I have read and understood the given information material. I had the opportunity to ask questions and receive answers and I am informed about the possible benefits of the study.

I had sufficient time to take my decision on participating in this study and know that it is voluntary. I know that I can withdraw my consent at any time without it having any negative effect on me.

I am aware that my data and the recording of the interview will be stored and that the study results will be used, stating my full name (as above), for the master thesis and for other scientific purposes (e.g. publications, articles in journals, conference contributions, etc.) if applicable.

My participation in the study does not cause any costs for me, nor will I be financially compensated.

I have received a copy of the written information material and this declaration of consent. With my signature I agree that my data (written and recorded) may be used for scientific studies and that they are being stored as required by law after completion or discontinuation of the study.

I am aware that no anonymization is intended and therefore my name is associated with my literally transcribed statements made in the interview.

I hereby agree to the above and to my voluntary, unpaid participation in the study.

Date, place

Signature of study participant

3.3 Einverständniserklärung „erneute Kontaktaufnahme“ in deutscher Sprache

Einverständniserklärung „erneute Kontaktaufnahme“

Ich habe an der qualitativen Studie „Forschung in der Osteopathie: Reflexion der wissenschaftlichen Osteopathie. Eine systematische und phänomenologische, qualitative Studie“ von Dominique Stecker teilgenommen. Diese Studie wurde 2020/2021 im Rahmen des Masterstudiengangs Osteopathie der Hochschule Fresenius in Idstein durchgeführt. Hiermit erkläre ich mich einverstanden, dass ich für weitere Forschungsarbeiten zu diesem Thema kontaktiert werden darf. Dies verpflichtet selbstverständlich nicht zur Auskunft und/oder Teilnahme, erlaubt lediglich die Aufhebung des Datenschutzes personenbezogener Daten für diesen speziellen Zweck.

Meine Kontaktinformationen (z.B. Name, E-Mail-Adresse, Telefonnummer, Postanschrift):

Datum, Ort

Unterschrift Studienteilnehmer/in

Liebe TeilnehmerInnen,

meinen herzlichen Dank für Ihr Interesse und Ihre Teilnahme! Ich freue mich sehr auf den Austausch mit Ihnen. Wenn Sie wünschen, informiere ich Sie, als kleinen Dank für Ihre Teilnahme an meiner Studie, sehr gerne über die Forschungsergebnisse meiner Masterarbeit.

Ich möchte dieses Angebot annehmen und bitte informiert zu werden. Hierfür darf mich die Autorin nach Fertigstellung der Masterarbeit gerne kontaktieren.

Mit freundlichen Grüßen,

Dominique Stecker

3.4 Einverständniserklärung „erneute Kontaktaufnahme“ in englischer Sprache

Declaration of consent „renewed contacting“

I participated in the qualitative study *“Research in Osteopathy: Reflection on academic Osteopathy. A systematic and phenomenologically, qualitative Study.”* by Dominique Stecker. This study was conducted in 2020/2021 as part of the Osteopathy Master of Science program at University of Applied Sciences in Idstein, Germany.

I hereby agree that I may be contacted for further research on this topic. (Of course, this does not oblige you to provide information and/or to participate, it only allows the lifting of the data protection of personal data for this special purpose.)

My contact information (e.g. name, e-mail address, phone number, postal address):

Date, place

Signature of study participant

Dear participants,

Thank you very much for your interest and participation! I am very much looking forward to the exchange with you. If you wish, I would be happy to inform you about the research results of my master thesis as a small thank you for your participation in my study.

- I would like to accept this offer and please keep me informed. For this purpose, the author may contact me after completion of the master thesis.***

With kind regards,

Dominique Stecker

4 Interviewleitfaden

4.1 Interviewleitfaden in deutscher Sprache

**Forschung in der Osteopathie:
Reflexion der wissenschaftlichen Osteopathie.
Eine systematische und phänomenologische, qualitative Studie.**

Vorab erledigt:

- Einverständniserklärung signiert
- ggf. Einverständnis zur erneuten Kontaktaufnahme signiert
- ggf. Wunsch über Ergebnisse informiert zu werden veräußert

Einleitung:

Das Thema meiner Masterarbeit ist: Forschung in der Osteopathie.

Ich möchte mit meiner Studie eine Reflexion der wissenschaftlichen Osteopathie anstellen.

Mit diesen Expertinnen- und Experteninterviews erhoffe ich mir Ihre Meinungen und Reflexionen zu sammeln. Ihre Aussagen werde ich dann nach qualitativen Forschungsstandards auswerten und zusammenfassen.

Mein Leitfaden umfasst drei Hauptthemen, zu denen ich jeweils gerne Ihre Meinung haben würde. Bevor Sie auf meine Fragen antworten, dürfen Sie sich gerne einen Moment nehmen, um über die Frage und Ihre Antwort nachzudenken.

Bevor wir anfangen: Gibt es noch etwas, was Sie wissen oder fragen möchten?

... Dann würde ich sagen fangen wir direkt an mit der ersten Frage, die eine sehr umfassende ist.

Was verstehen Sie unter Osteopathie?

Ist die Osteopathie eine Wissenschaft?

- Warum ist die Osteopathie eine Wissenschaft?
- Was verstehen Sie unter der Osteopathie als Wissenschaft?

Kann die Osteopathie erforscht werden?

- Wie kann in der Osteopathie geforscht werden?
- - Wie sollte, Ihrer Meinung nach, geforscht werden?
- - - Warum sollte, Ihrer Meinung nach, Forschung in der Osteopathie so angestellt werden?

Was sind, Ihrer Meinung nach, die wichtigsten Fragen, die es von Forschern in der Osteopathie zu beantworten gilt?

Gibt es noch etwas, was Sie zu dem Gesagten hinzufügen möchten?

Im Anschluss:

- Interviewbericht ausfüllen und signieren von beiden

4.2 Interviewleitfaden in englischer Sprache

**Research in Osteopathy:
Reflection on academic Osteopathy.
A systematic and phenomenologically, qualitative Study.**

Done in advance:

- informed consent signed
- if applicable: consent of renewed contact signed
- if applicable: wish to be informed about the results expressed

Introduction:

The subject of my master thesis is: Research in Osteopathy.

With my study I wish to reflect on academic Osteopathy.

With these expert's interviews I hope to collect expert's opinions and reflections. Your statements will be evaluated according to qualitative research standards.

My guideline covers three main topics, each of which I would like to have your opinion on. Before answering them, you are welcome to take a moment to think about the question and your answer.

Prior to beginning: is there something you would like to know or ask?

... I would then suggest we start with the first question, which is a very comprehensive one.

What do you understand by Osteopathy?

Is Osteopathy a science?

- Why is Osteopathy a science?
- What do you understand by Osteopathy as a science?

Can Osteopathy be researched?

- How can research be done in Osteopathy?
- - In your opinion, how should research be done?
- - - Why do you think research in Osteopathy should be done this way?

In your expert's opinion, what are the most important questions to be answered by osteopathic researchers?

Is there anything else you would like to add to what has been said?

Afterwards:

- Fill in interview report and sign by both

5 Interviewbericht

5.1 Interviewbericht in deutscher Sprache

Interviewbericht

Interview für die Masterarbeit von Dominique Stecker

Hochschule Fresenius Idstein, Master der Osteopathie, Studienjahrgang 2019

Forschung in der Osteopathie:

Reflexion der wissenschaftlichen Osteopathie.

Eine systematische und phänomenologische, qualitative Studie.

InterviewpartnerIn: _____
Telekommunikationsanbieter: _____
Datum: _____
Art: _____
Dauer: _____

Störungen: _____

Feedback des Teilnehmers/der Teilnehmerin: _____

Unterschrift Dominique Stecker

Unterschrift Interviewpartner

5.2 Interviewbericht in englischer Sprache

Interview report

Interview for the master thesis of Dominique Stecker

University of Applied Sciences Fresenius Idstein, Germany

Master of Science in Osteopathy, Cohort of 2019

Research in Osteopathy:

Reflection on academic Osteopathy.

A systematic and phenomenologically, qualitative Study.

Interview partner:

Telecommunication provider:

Date:

Type:

Duration:

Disturbances:

Feedback of Interview partner:

Signature Dominique Stecker

Signature Interview partner

6 Logbuch

Das Logbuch stellt ein Notizbuch dar, durch das die LeserInnen der Masterarbeit die Arbeitsschritte und Gedankengänge der Autorin nachvollziehen können. Zur leichteren Orientierung sind die wesentlichen Aspekte **fettgedruckt** hervorgehoben.

Die Interviewteilnehmer werden für dieses Notizbuch nur mit ihrem Nachnamen, ohne Titel genannt. Ihre vollständigen Namen sind der eigentlichen Arbeit zu entnehmen.

- **Kontaktaufnahme** per E-Mail mit potentiellen TeilnehmerInnen zwischen dem 21.9.20 und 27.11.20. Alle Eckdaten der Kontaktaufnahme bis zum Interview sind im Excel-Dokument festgehalten. (Aus Datenschutzgründen ist dieses Dokument nur den Betreuern zugänglich.)

- Durchführung der **Interviews** und **Transkriptionen** vom 21.9.20 bis 1.12.20

- Während Transkription/Korrekturlesen der Transkripte bis zum 24.11.20: Notieren erster „vielversprechender“ Kernaussagen, wie von der ‚Grounded Theory‘ Methodik vorgesehen.

- Betreuungsgespräch am 25.11.20: Entscheidung für eine **neue Auswertungsmethodik**. Begründung dafür ist, die Absage und das Desinteresse einiger Interviewpartner. Einige der eingeladenen Expertinnen und Experten sind für ihre quantitative Herangehensweise („im Sinne der RCTs-Wirkungsforschung“) an die Forschung in der Osteopathie bekannt. Nun wird anstelle der ‚Grounded Theory‘ die ‚**qualitative Inhaltsanalyse**‘ verwendet.

- Erarbeitung der **deduktiven Auswertungskategorien** für neue Auswertungsmethodik 25.11.20 - 2.12.20.

Erster Schritt: Auswertungskategorien anhand der Leitfragen. Daraus ergeben sich folgende deduktive Kategorien:

Hauptkategorie	Subkategorie
Definition Osteopathie	
Wissenschaft Osteopathie	
Osteopathische Forschung	Forschungsmethoden
	Forschungsfragen

Tabelle 6: Deduktive Kategorien für Interviews (Stand 29.11.20)

Geringfügige Modifikation der Begrifflichkeiten der deduktiven Kategorien.

Kategorien zur Auswertung	
Hauptkategorie	Subkategorie
Definition der Osteopathie	
Osteopathie als Wissenschaft	
Osteopathische Forschung	Forschungsmethoden
	Forschungsfragen
	Forschungsvorschläge

Tabelle 7: Deduktive Kategorien für Interviews (Stand 2.12.20)

- Beginn der **Auswertung** der Interviews mit Hilfe des Datenverarbeitungsprogramms MAXQDA (VERBI Software, 2020) am 04.12.20
- Einfügen aller Transkripte. Programm wandelt Worddokument automatisch in **statischen Text** um. **Zeilennummerierung** anstelle von Absatznummerierung dient der Genauigkeit der Zitation und ist im Programm aktiviert.
- **Erstellen** der deduktiven Kategorien als **Codes** im Programm.
 - Definition der Osteopathie: Farbe = rot
 - Osteopathie als Wissenschaft: Farbe = blau
 - Osteopathische Forschung: Farbe = grün
 - Forschungsmethoden: Farbe = grün
 - Forschungsfragen: Farbe = grün
- Bearbeitung des Textes durch **Extraktion** anhand von deduktiven Kategorien: Alle Textstellen werden zunächst den deduktiven Kategorien zugeordnet. (Am Ende aller weiteren Analyseschritte werden die Zuordnungen zu den Hauptgruppen, sofern angemessen, wieder gelöscht. Dies soll die Ergebniserfassung erleichtern, außerdem die numerischen Ergebnisse richtig darstellen. Derzeit sind alle Extraktionen „doppelt“ im Codiersystem: einmal in der deduktiven Kategorie, ein zweites Mal in der Induktiven. Das soll am Ende geändert werden, um alles übersichtlicher zu gestalten.) Die Begründung für das Vorgehen liegt darin, dass zunächst keine Subkategorien vorhanden sind und die erst aus den Extraktionen entstehen.
- ERSTE FRAGE und Kategorie „DEFINITION DER OSTEOPATHIE“
- Ergebnis der ersten Extraktion anhand der Antworten auf die erste Leitfrage ergibt 80 Codes. (Der weitere Verlauf der Interviews ist noch nicht extrahiert.)
- **Aufbereitung** anhand der **Ordnung** der 80 Codes und **Erweiterung** der deduktiven um **induktive Kategorien**, anhand der Inhalte der Interviews: Ähnliche Informationen werden zu Codes zusammengefasst mit dem Ziel eine Gliederung der Informationen zu erstellen.

Bei Bedarf werden als Hilfestellung **Kommentare** erstellt, die die Überlegungen stützen sollen und eine Hilfestellung für die Autorin sind. Diese neue Untergliederung wird **überprüft**.

Fazit: Alle Extraktionen werden numerisch festgehalten, wobei die **induktive Subkategorien** der Hauptkategorie ‚Definition‘ in nachfolgender Tabelle *kursiv* gedruckt sind.

Erste Leitfrage: Kategorien zur Auswertung		
Hauptkategorie	Subkategorie	Anzahl der Extraktionen
Definition der Osteopathie		Gesamt: 80
	<i>Herangehensweise an Definition</i>	10
	<i>Ursprung</i>	8
	<i>Kern</i>	23
	<i>Paradigma</i>	17
	<i>Philosophie</i>	9
	<i>Definitionsprobleme</i>	9
	<i>Verwendungsprobleme</i>	6
	<i>Negation</i>	4
<i>Ausführung</i>	8	

Tabelle 8: Übersicht Kategorie ‚Definition‘ (Stand 5.12.20)

- Antworten auf erste Leitfrage werden auf **Zugehörigkeit zu einer anderen Kategorie** außer der Kategorie ‚Definition‘ **überprüft**.

Fazit: Es finden sich derzeit 2 Zitate, die zusätzlich der Kategorie ‚Osteopathie als Wissenschaft‘ und 8 Zitate, die zusätzlich der Kategorie ‚Osteopathische Forschung‘ zugeordnet werden können.

- ZWEITE FRAGE und Kategorie „OSTEOPATHIE ALS WISSENSCHAFT“

Die Extraktion ergibt 79 Codes anhand der Antwort auf die zweite Leitfrage. (Weiteren Verlauf der Interviews noch nicht extrahiert.)

Während der Extraktion sind Textstellen ersichtlich, die auch in die Kategorie Definition und/oder Forschung gehören könnten. Diese Textstellen sind mit einem Memo oder Notiz versehen. Es erfolgt noch keine Extraktion, da der Fokus derzeit auf der Extraktion aller Informationen zur Kategorie „Wissenschaft“ liegt.

- **Aufbereitung** anhand der **Ordnung** der 79 Codes und der **Erweiterung** der deduktiven um **induktive Kategorien** anhand der Inhalte der Interviews. Ähnliche Informationen

werden zu Codes zusammengefasst, mit dem Ziel eine Gliederung der Informationen zu erhalten. Bei Bedarf werden als Hilfestellung **Kommentare** erstellt, die die Überlegungen stützen sollen und eine Hilfestellung für die Autorin sind. Diese neue Untergliederung wird **überprüft**.

Die Aufbereitung stellt eine große Herausforderung dar. Es sind viele Informationen. Grenzen, Umfang und zugrundeliegendes Verständnis sind häufig nicht ganz klar bzw. nicht ganz klar abgrenzbar. Die Meinungen der Befragten gehen hier stark auseinander. Ohne große Bemühungen ist es ersichtlich, dass die grundlegende Frage, das grundlegende Problem, die (persönliche) Definition des Begriffs Wissenschaft durch die Befragten ist.

Insbesondere Lewis Erläuterungen zu „Matter, Mind and Motion blended by the wisdom of deity“ und „the unknown and known“ stellt eine Herausforderung bei der Kategorisierung dar. Anfangs sind die Textstellen einzeln extrahiert worden. Bei der Überprüfung wird deutlich, dass sie zusammenhängen, daher werden sie zu einem Code zusammengefasst. Die Kategorie „Osteopathie als Wissenschaft umfasst nun daher nur noch 71 Codes.

Außerdem werden von den Interviewpartnern Verknüpfungen zu anderen Themen, wie Gesellschaft, Medizin, Geschichte verdeutlicht. Diese Ausblicke und Einblicke in Verknüpfungen erweitern das Themenfeld sehr. Die Informationen in den Antworten wiederholen sich nicht wirklich. Auch das stellt eine Schwierigkeit zur Erfassung der Daten dar.

Fazit: Alle Extraktionen sind numerisch festgehalten und **induktive Subkategorien** der Hauptkategorie ‚Definition‘ in nachfolgender Tabelle *kursiv* gedruckt.

Zweite Leitfrage: Kategorien zur Auswertung		
Hauptkategorie	Subkategorie	Anzahl der Extraktionen
Osteopathie als Wissenschaft		Gesamt: 71
	<i>Grundlage</i>	4
	<i>- Grundlage der Wissenschaft</i>	19
	<i>- Historische Grundlage</i>	3
	<i>Schwierigkeiten bei Definition</i>	7
	<i>- Negation</i>	4
	<i>Wissenschaftsbegriff</i>	16
	<i>- A. T. Still</i>	6
	<i>- Ausstehender Wissenschaftsbegriff</i>	2
	<i>Vergleich mit Medizin</i>	5
	<i>Gesellschaftliche Einordnung</i>	7

	<i>Philosophie</i>	6
	<i>Kunst</i>	12
	<i>Darüber hinaus</i>	1

Tabelle 9: Übersicht Kategorie 'Osteopathie als Wissenschaft' (Stand 8.12.20)

Einige Aussagen gehen bereits in das Thema Forschung über, andere auf die Definition der Osteopathie zurück. Nach Extraktion aller Antworten auf die zweite Forschungsfrage zu „Wissenschaft“, hat die Autorin sich entschieden, die übrigen Textstellen bereits den anderen Kategorien zuzuordnen. Dieser Arbeitsschritt wird mit dem Lesen aller Interviews bis zur dritten Leitfrage beendet. Alle auch für die anderen Kategorien relevanten Textstellen sind den Kategorien „quer“ zugeordnet. Sie sind jetzt nicht mehr zunächst der Hauptkategorie zugeordnet, sondern bereits der induktiven Subkategorie hinzugefügt. Ein Abschnitt aus Haxton, der der Subkategorie „Kunst“ zugeordnet wurde, kann zu einem fusioniert werden. Dadurch verändern sich die Zahlen hier erneut.

Der numerische Stand der Kodierung vor Extraktion anhand der dritten Leitfrage in allen Kategorien ist der nachfolgenden Tabelle zu entnehmen.

Zwischenstand aller Kategorien zur Auswertung		
Hauptkategorie	Subkategorie	Anzahl der Extraktionen
Codesystem		Gesamt: 388
Definition der Osteopathie		Gesamt: 82
	<i>Herangehensweise an Definition</i>	10
	<i>Ursprung</i>	8
	<i>Kern</i>	22
	<i>Paradigma</i>	20
	<i>Philosophie</i>	10
	<i>Definitionsprobleme</i>	10
	<i>Verwendungsprobleme</i>	8
	<i>Negation</i>	4
	<i>Ausführung</i>	12
Osteopathie als Wissenschaft		Gesamt: 71
	<i>Grundlage</i>	4
	- <i>Grundlage der Wissenschaft</i>	19
	- <i>Historische Grundlage</i>	3
	<i>Schwierigkeiten bei Definition</i>	7

	- <i>Negation</i>	4
	<i>Wissenschaftsbegriff</i>	16
	- <i>A. T. Still</i>	6
	- <i>Ausstehender Wissenschaftsbegriff</i>	2
	<i>Vergleich mit Medizin</i>	5
	<i>Gesellschaftliche Einordnung</i>	7
	<i>Philosophie</i>	6
	<i>Kunst</i>	8
	<i>Darüber hinaus</i>	2
Osteopathische Forschung	Gesamt: 36	
	Forschungsmethoden	
	Forschungsfragen	
	Forschungsvorschläge	

Tabelle 10: Zwischenstand der Kategorien (9.12.20)

- DRITTE FRAGE und Kategorie „OSTEOPATHISCHE FORSCHUNG“

Auch hier werden während der Extraktion Textstellen ersichtlich, die auch in die Kategorie Definition und/oder Forschung gehören können. Diese Textstellen sind mit einem Memo oder einem Kommentar versehen. Es erfolgt noch keine Extraktion, da der Fokus derzeit auf der Extraktion aller Informationen zur Kategorie „Osteopathische Forschung“ liegt.

Die Extraktion ergibt vorerst 190 Codes anhand der Antworten auf die dritte Leitfrage. Hier sind bereits die insgesamt 36 Extraktionen enthalten, die sich aus den ersten zwei Forschungsfragen ergeben haben. Die deduktiven Kategorien erscheinen zur Extraktion der Gesamtheit der Daten nicht ausreichend geeignet. Zur Erläuterung ist das Ergebnis der ersten Extraktion numerisch in der nachfolgenden Tabelle festgehalten.

Zwischenstand der dritten Leitfrage: Kategorien zur Auswertung		
Hauptkategorie	Subkategorie	Anzahl der Extraktionen
Osteopathische Forschung		119
	Forschungsmethoden	37
	Forschungsfragen	15
	Forschungsvorschläge	19

Tabelle 11: Zwischenstand nach erster Extraktion der dritten Leitfrage (10.12.20)

Auf Grund der insgesamt 119 Beschreibungen, die keine der Subkategorien zugeordnet werden können oder übergeordnet sind, ist das Erstellen von induktiven Kategorien dringend nötig. Außerdem macht sich die Autorin die Kategorien nochmals inhaltlich deutlich. Die Extraktionen bestehen derzeit aus vielen, sehr langen Textstellen, die so nicht weiter verwendet werden können. Eine weitere Aufbereitung muss also stattfinden.

- **Aufbereitung** anhand der **Ordnung** der 190 Codes, der **Erweiterung** der deduktiven um **induktive Kategorien** und der Inhalte der Interviews. Ähnliche Informationen werden zu Codes zusammengefasst mit dem Ziel einer Gliederung der Informationen. Bei Bedarf werden als Hilfestellung **Kommentare** erstellt, die die Überlegungen stützen sollen, als eine Hilfestellung für die Autorin. Diese neue Untergliederung wird **überprüft**.

Zwischenstand der dritten Leitfrage: Kategorien zur Auswertung		
Hauptkategorie	Subkategorie	Anzahl der Extraktionen
Osteopathische Forschung		21
	Forschungsmethoden	60 (mit Subkategorie)
	Forschungsfragen	25
	Forschungsvorschläge	48

Tabelle 12: Zwischenstand nach zweiter Extraktion der dritten Leitfrage (11.12.20)

Erste Subkategorien sind bereits entstanden. Sie und die derzeit zugeordneten extrahierten Textstellen sind der nachfolgenden Tabelle zu entnehmen.

Zwischenstand der dritten Leitfrage: induktive Kategorien zur Auswertung der Hauptkategorie ‚Osteopathische Forschung‘	
Induktive Subkategorie	Bisherige Anzahl der Extraktionen
Vergleich mit Medizin	7
Probleme / Schwierigkeiten	29
A. T. Still	31
Forderungen	21
Aus der Praxis	8
Derzeitige Forschungen	7
Forschungsmethode - Kritik / Bewertung	17

Tabelle 13: Zwischenstand der induktiven Kategorien der dritten Leitfrage (11.12.20)

Es erfolgt ein Korrekturlesen der extrahierten und zugeordneten Textstellen in den jeweiligen Kategorien. Die Extraktion ist eine Herausforderung, weil die Inhalte viele neue Subkategorien enthalten und viele Aussagen mehreren Kategorien zugeordnet werden können. Außerdem sind die Interviews noch nicht in ihrer Gesamtheit erfasst und die extrahierten Textstellen noch zu lang. Alleine ein Korrekturlesen der Codes reicht nicht aus.

- Die Autorin geht für den Schritt der Überprüfung **nochmal zurück zum Fließtext und überprüft, korrigiert und überarbeitet die Extraktionen** hier erneut.

Die erste Extraktion ergibt also primär die Notwendigkeit zur Erstellung von induktiven Kategorien. Bei der zweiten Überarbeitung wird die Zugehörigkeit überprüft, wodurch die Informationsflut deutlich wird und die Notwendigkeit nochmal zum Originaltext zurück zu gehen, klar wird. Es müssen Extraktionen überarbeitet werden, nachdem die induktiven Kategorien gebildet sind.

- Es erfolgt eine **umfassende Aufbereitung** des Textes. Die induktiven Kategorien sind nun offensichtlich stimmig entwickelt und bilden die Interviews in ihrem Umfang gut ab. Alle Interviews sind nochmal in ihrer Gesamtheit einer Überprüfung und erneuten Extraktion unterzogen worden, nachdem die induktiven Kategorien vorhanden waren. Dieses Zwischenergebnis erscheint schon deutlich stimmiger als davor.

Zwischenstand: Alle Extraktionen sind numerisch festgehalten und induktive Subkategorien der Hauptkategorie ‚Osteopathische Forschung‘ in nachfolgender Tabelle *kursiv* gedruckt. Hierin enthalten sind bereits die insgesamt ursprünglich 36 Extraktionen, die sich aus den ersten zwei Forschungsfragen bereits ergeben haben.

- Die Extraktionen umfassen Doppelnennungen. Einige Aussagen gehören zu zwei oder mehreren Kategorien, daher ist die Zuordnung nötig.

Die nachfolgende Tabelle gibt einen Überblick über die einzelnen Codes vor dem Korrekturlesen.

Zwischenstand der dritten Leitfrage: Kategorien zur Auswertung		
Hauptkategorie	Subkategorie	Anzahl der Extraktionen
Osteopathische Forschung		13
	<i>Motivation</i>	12
	<i>aus der Praxis</i>	6
	<i>A. T. Still</i>	39
	<i>Vergleich mit Medizin</i>	16
	<i>Probleme, Schwierigkeiten und Herausforderungen</i>	25

	- bei der osteopathischen Forschung	16
	- extrinsisch	5
	- intrinsisch	7
	Ergebnisse	2
	- Vorangegangene Forschungsprojekte	21
	- Wirkungsbereich	4
	Forschungsmethoden	48
	- Bewertung	41
	Forschungsvorschläge	31
	Forderungen	40
	Forschungsfragen	28

Tabelle 14: Zwischenstand vor Korrekturlesen der einzelnen Codes (15.12.20)

- **Überprüfung, ggf. Ordnung** der Kategorien **jeder einzelnen Codegruppe**. Überprüft werden die Stimmigkeit und Zugehörigkeit sowie der Bedarf nach Erweiterung.

Die **Codes „A. T. Still“, „Probleme, Schwierigkeiten und Herausforderungen“** umfassen noch sehr viele verschiedene Informationen. Die **Erweiterung des Hauptcodes um Subcodes** dient der Übersichtlichkeit.

Das Resultat der Arbeitsschritte ist der nachfolgenden Tabelle zu entnehmen.

Dritte Leitfrage: Kategorien zur Auswertung		
Hauptkategorie	Subkategorie	Anzahl der Extraktionen
Osteopathische Forschung		13
	<i>Motivation</i>	12
	<i>aus der Praxis</i>	6
	<i>A. T. Still</i>	9
	- <i>Forschungsfelder</i>	15
	- <i>Methoden</i>	22
	<i>Vergleich mit Medizin</i>	16
	<i>Probleme, Schwierigkeiten und Herausforderungen</i>	15
	- <i>extrinsisch</i>	6
	- <i>intrinsisch</i>	13
	-- <i>bei der osteopathischen Forschung</i>	7
	--- <i>Inhalt</i>	6
	--- <i>Individualität</i>	8

	<i>Ergebnisse</i>	1
	- <i>Vorangegangene Forschungsprojekte</i>	21
	- <i>Wirkungsbereich</i>	5
	Forschungsmethoden	46
	- <i>Bewertung</i>	42
	Forschungsvorschläge	36
	<i>Forderungen</i>	42
	Forschungsfragen	28

Tabelle 15: Kategorie ‚Osteopathische Forschung‘ vor finaler Korrektur

- **Zuordnungen zu den Hauptkategorien (insb. bezogen auf „Definition der Osteopathie“ und „Osteopathie als Wissenschaft“)** werden, sofern angemessen, **wieder gelöscht**. Jede kodierte Stelle ist nur der jeweiligen/den jeweiligen Kategorien zugeordnet und nicht mehr jede Textstelle bei der deduktiven Kategorie zu finden, insbesondere, weil bei der späteren Zuordnung zu den Kategorien, beim Korrekturlesen, Überarbeiten etc. dies nicht mehr stringent so eingehalten werden konnte. Die Textstellen wurden den induktiven Kategorien direkt zugeordnet. (Die Begründung für das Vorgehen liegt darin, dass zunächst keine Subkategorien vorhanden sind und die erst aus den Extraktionen entstehen.)

- **Kontrolle** und ggf. Kodierung aller Textstellen, die derzeit noch mit einem Memo oder einem **Kommentar** versehen sind.

- Ergebnis: **Alle Codes sind nun Korrektur gelesen.**

- **Finale Kontrolle der Extraktionen und Kodierungen:** Alle Interviews werden erneut gelesen und Codes kontrolliert, ggf. angepasst, verschoben, gelöscht, erweitert. Alles wird nochmals **Korrektur gelesen** und auf Stimmigkeit, Zugehörigkeit und Vollständigkeit überprüft. Bedarfsorientiert wird fusioniert, erweitert und neu kodiert. Dadurch verändert sich die numerische Ergebniserfassung. Inhaltlich entsteht dadurch eine größere Genauigkeit und Übersichtlichkeit.

Zur besseren Übersichtlichkeit und weil eine Textstelle nur beiden zugeordnet werden kann, wird eine Subkategorie „Probleme“ erstellt, die die beiden Subkategorien „Definitionsprobleme“ und „Verwendungsprobleme“ enthält.

- Ergebnis: Nun sind **alle Transkripte erstmalig vollständig kodiert.**

Das numerische Ergebnis der Extraktion ist der nachfolgenden Tabelle zu entnehmen. Die Abbildung ist zur Ergebniserfassung ebenfalls im Anhang 7 zu finden. Alle induktiven Kategorien sind kursiv gedruckt.

Kategorien zur Auswertung		
Hauptkategorie	Subkategorie	Anzahl der Extraktionen
Codesystem		Gesamt: 598
Definition der Osteopathie		2
	<i>Herangehensweise an Definition</i>	11
	<i>Ursprung</i>	9
	<i>Kern</i>	23
	<i>Paradigma</i>	16
	<i>Philosophie</i>	13
	<i>Probleme</i>	1
	- <i>Definitionsprobleme</i>	8
	- <i>Verwendungsprobleme</i>	6
	<i>Negation</i>	4
<i>Ausführung</i>	15	
Osteopathie als Wissenschaft		8
	<i>Grundlage</i>	3
	- <i>Grundlage der Wissenschaft</i>	19
	- <i>Historische Grundlage</i>	3
	<i>Schwierigkeiten bei Definition</i>	8
	- <i>Negation</i>	3
	<i>Wissenschaftsbegriff</i>	15
	- <i>A. T. Still</i>	7
	- <i>Ausstehender Wissenschaftsbegriff</i>	2
	<i>Vergleich mit Medizin</i>	6
	<i>Gesellschaftliche Einordnung</i>	6
	<i>Philosophie</i>	7
<i>Kunst</i>	10	
<i>Darüber hinaus</i>	3	
Osteopathische Forschung		13
	<i>Motivation</i>	12
	<i>aus der Praxis</i>	8
	<i>A. T. Still</i>	7
	- <i>Forschungsfelder</i>	15
	- <i>Methoden</i>	26
	<i>Vergleich mit Medizin</i>	17

	<i>Probleme, Schwierigkeiten und Herausforderungen</i>	15
	- <i>extrinsisch</i>	6
	- <i>intrinsisch</i>	14
	-- <i>bei der osteopathischen Forschung</i>	8
	--- <i>Inhalt</i>	6
	--- <i>Individualität</i>	8
	<i>Ergebnisse</i>	1
	- <i>Vorangegangene Forschungsprojekte</i>	25
	- <i>Wirkungsbereich</i>	5
	Forschungsmethoden	41
	- <i>Bewertung</i>	46
	Forschungsvorschläge	42
	<i>Forderungen</i>	43
	Forschungsfragen	32

Tabelle 16: Finaler numerischer Stand der Auswertung der Interviews

Aus den sechs Interviews sind final insgesamt 598 Textstellen kodiert. Wie viele Codes sich aus den einzelnen Interviews ergeben, ist der nachfolgenden Tabelle zu entnehmen. Die Ordnung erfolgt alphabetisch.

InterviewpartnerIn	Anzahl der Codes
Hartmann, Christian	65
Haxton, Jason R.	129
Kaiser, Albrecht Dr. phil., M.Sc. (USA), D.O., M.R.O.	86
Lewis, John R., BSc(Hons)Ost.	171
Mayer-Fally, Erich Dr., M.Sc., D.O.	50
Möckel, Eva, D.O.	97

Tabelle 17: Anzahl der Extraktionen aus den jeweiligen Interviews

Alle Textstellen sind den 6 (3 Haupt- und 3 Subkategorien) deduktiven Kategorien und 40 induktiven Kategorien zugeordnet worden. Die **Extraktion** der Daten ergibt eine **Erweiterung um induktive Kategorien**, die nach umfassender **Aufbereitung** eine **strukturierte Untergliederung** ergibt, anhand derer das Ergebnis in Form einer **Zusammenfassung** der Inhalte ersichtlich ist.

- Eine Erläuterung der Kategorien soll den Umfang jeder Kategorie, die Abgrenzung zu den anderen Kategorien verdeutlichen und die Zuordnung zu den Kategorien nachvollziehbarer machen. Dabei ist zu betonen, dass die Inhalte jede einzelne Kategorie formen. Die Bezeichnungen dienen der Autorin als Hilfestellung bei der Auswertung und sind von ihr frei gewählt. Die Begriffe stellen keine Ergebnisse dar, zumindest kann man das nicht allgemeingültig behaupten.

Begründung der begrifflichen Erfassung der Kategorie: Zur Extraktion der Textstellen ist eine klare Abgrenzung der Kategorien notwendig. Der Umfang der Kategorie wird von den ihr zugeordneten Textstellen definiert. Die nachfolgende Tabelle hält das Ergebnis fest. Die genauen **Definitionen der einzelnen (Sub-)Kategorien** entsteht anhand der Vorüberlegungen zu den deduktiven Kategorien. Der Umfang entwickelt sich weiter anhand der induktiven Kategorien und der Inhalte der Interviews, durch die Extraktionen. Der nachfolgenden Tabelle ist die finale Version zu entnehmen.

Definition und Umfang der Kategorien zur Auswertung		
Hauptkategorie	Subkategorie	Definition/Umfang
Definition der Osteopathie		Beschreibungen, die keiner der Subkategorien zugeordnet werden können oder übergeordnet sind
	<i>Herangehensweise</i>	<i>an</i> durch die Befragten ggf. auch als Vorschlag
	<i>Definition</i>	
	<i>Ursprung</i>	der Osteopathie
	<i>Kern</i>	Als Kern der Osteopathie zu verstehende Aussagen
	<i>Paradigma</i>	oder auch Glaubenssätze
	<i>Philosophie</i>	Aussagen der Befragten über Philosophie
	<i>Definitionsprobleme</i>	Genannte oder ggf. deutlich werdende Schwierigkeiten bei der Definition
	<i>Verwendungsprobleme</i>	des Begriffs Osteopathie
	<i>Negation</i>	dessen, was Osteopathie nicht ist
	<i>Ausführung</i>	der Osteopathie
Osteopathie als Wissenschaft		Beschreibungen, die keiner der Subkategorien zugeordnet werden können oder übergeordnet sind

	<p><i>Grundlage</i> - <i>Grundlage der Wissenschaft</i> - <i>Historische Grundlage</i></p>	Genannte Basis, auf die die Osteopathie aufbaut. Allgemein, als Wissenschaft und historisch
	<p><i>Schwierigkeiten bei Definition</i> - <i>Negation</i></p>	Erläuterte Definitionsprobleme bis hin zur Verneinung der Osteopathie als Wissenschaft
	<p><i>Wissenschaftsbegriff</i> - <i>A. T. Still</i> - <i>Ausstehender Wissenschaftsbegriff</i></p>	Verständnis der Befragten des Begriffs Wissenschaft. Direkte oder indirekte Aussagen; Aussagen, die laut Befragten von Still getätigt wurden. Ggf. Forderungen bzw. Notwendigkeiten, die aus Interviews hervorgehen
	<p><i>Vergleich mit Medizin</i></p>	Frage nach der Osteopathie als Wissenschaft führt zur Frage der Medizin als Wissenschaft
	<p><i>Gesellschaftliche Einordnung</i></p>	der Osteopathie
	<p><i>Philosophie</i></p>	In dem Kontext genannte Aussagen, die auf die Osteopathie als Philosophie bezogen sind
	<p><i>Kunst</i></p>	In dem Kontext genannte Aussagen, die auf die Osteopathie als Kunst bezogen sind
	<p><i>Darüber hinaus</i></p>	In dem Kontext genannte Aussagen, die die Osteopathie als etwas über das Genannte hinausgehend betrachten
Osteopathische Forschung		Beschreibungen, die keiner der Subkategorien zugeordnet werden können oder übergeordnet sind
	<p><i>Motivation</i></p>	Erwähnte Motivations(hinter)gründe
	<p><i>aus der Praxis</i></p>	Nennungen oder Beispiele aus dem therapeutischen Alltag
	<p><i>A. T. Still</i> - <i>Forschungsfelder</i> - <i>Methoden</i></p>	Aussagen und Taten von Still, den Befragten zufolge (insbesondere zu

		seinen Forschungsbereichen und Methoden)
	<i>Vergleich mit Medizin</i>	in Bezug auf Forschung
	<i>Probleme, Schwierigkeiten und Herausforderungen</i> - <i>extrinsisch</i> - <i>intrinsisch</i> -- <i>bei der osteopathischen Forschung</i> --- <i>Inhalt</i> --- <i>Individualität</i>	Allgemein, außerhalb oder innerhalb der Osteopathie verortet. Innerhalb der Osteopathie wird außerdem unterschieden zwischen während der Forschung, durch den Inhalt oder die Individualität hervorgerufen
	<i>Ergebnisse</i> - <i>Vorangegangene Forschungsprojekte</i> - <i>Wirkungsbereich</i>	Forschungsergebnisse und deren Ergebnisse, bzw. wo man die Forschung sehen und erkennen kann
	Forschungsmethoden - <i>Bewertung</i>	Methoden der Erforschung der Osteopathie und ggf. deren Bewertung
	Forschungsvorschläge	Vorschläge, die methodologisch verankert sind
	<i>Forderungen</i>	der Befragten an die osteopathische Forschung
	Forschungsfragen	Vorschläge, die inhaltlich verankert sind

Tabelle 18: Definition der Kategorien (alphabetisch)

- Die **Ergebniserfassung als Fließtext**, in Form einer **Zusammenfassung** in Kapitel 5.2 entspricht auch den Schritten der **Aufbereitung** und **Auswertung**. MAXQDA bietet die Funktion an, das Codesystem zu exportieren, um alle Codes als Zitate mit Quellenangabe in einem Word Dokument zu haben. Anhand dieses Dokuments übersetzt die Autorin die englischen Zitate und fasst alles zu einem stimmigen Fließtext zusammen.

Schwierigkeiten mit der Übersetzung gibt es mit den Wörtern „mind“ und „spirit“. Die Autorin kennt die geläufigen Übersetzungen mit Verstand, Geist und Seele. In ihrer Recherche zu der Übersetzung wird jedoch deutlich, dass ‚mind‘ sowohl mit ‚Verstand‘ als auch mit ‚Geist‘ übersetzt werden kann. Dasselbe Phänomen liegt bei ‚spirit‘ vor. Es lässt sich als ‚Geist‘ und ‚Seele‘ übersetzen. Im Zuge der Übersetzung entscheidet sich die

Autorin dazu, jeweils beide Begriffe mitzuführen. Daher sind in der Ergebniserfassung jeweils der englische und beide deutschen Übersetzungsmöglichkeiten festgehalten.

Teilweise sind die englischen Aussagen im Original in Klammern oder in Anführungsstrichen genannt. Bei manchen Textstellen ist dies notwendig, um den Sinn der Aussage zu verstehen. Bei anderen macht die Autorin dies, da es viele Übersetzungsmöglichkeiten gibt und dem Leser so das originalgetreue Verständnis erleichtert werden soll.

Um **Verwirrungen zu vermeiden**, möchte die Autorin darauf hinweisen, dass die jeweiligen **Antworten auf die Fragen immer den zugehörigen Kategorien zugeordnet worden sind**. Dadurch passiert es, dass in der Definition der Osteopathie plötzlich über die Osteopathie als Wissenschaft gesprochen wird.

Es wurde nochmal mit Kaiser und mit Lewis per E-Mail Kontakt aufgenommen, um jeweils eine **unverständliche Textstelle klarzustellen**. Ggf. ist der Verweis auf die E-Mail als Quelle angegeben.

Die Ergebniserfassung ergibt 46 Seiten Fließtext, womit die Autorin den Umfang der Masterarbeit (von 60-80 Seiten) zu sprengen droht. Die Schwierigkeit liegt darin, dass die Meinungen und Informationen aus den Interviews thematisch so weit auseinander gehen, dass wenig zusammengefasst werden kann.

Eine **Ausweitung des Umfangs der Masterarbeit** auf mehr Seiten ist auch auf Nachfrage **nicht möglich**. Um dem Leser trotz Seitenbegrenzung keine Ergebnisse vorzuenthalten, werden die nicht primär auf die Forschungsfragen bezogenen Ergebnisse dieser Masterarbeit angehängt. Anhang 8 umfasst daher die restlichen Ergebnisse, die nicht in Kapitel 5.2 untergebracht werden konnten.

Für die **Diskussion** der Ergebnisse werden die **Forschungsfragen in den Mittelpunkt** gestellt. Sie sollen anhand des theoretischen Hintergrundes und aller Ergebnisse der systematischen und phänomenologischen Datenerhebung beantwortet werden. Hierfür werden in einem **ersten Schritt die Informationen extrahiert** und in einem **zweiten Schritt neu fusioniert**, wodurch die Diskussion in Form einer **Zusammenfassung, Gegenüberstellung und Kontextualisierung** entsteht. Hieraus ergibt sich dann das **Fazit**. Während der Bearbeitung sind der Autorin jedoch auch **eigene Gedanken** gekommen, sowie **Verbindungen und Zusammenhänge** deutlich geworden. Diese lässt sie in das Fazit und teilweise in die Diskussion einfließen.

Beim Korrekturlesen sind zwei Unstimmigkeiten aufgefallen, weswegen die Autorin nochmals **Rücksprache mit Kaiser und Möckel** gehalten hat.

- Kaiser spricht von „Symptome oder Krankheitsbilder“ [Kaiser, Z. 74-77] und möchte diesen Begriff durch ‚Symptome bzw. in der Summe dann Störungs-/ Krankheitsbilder‘ ersetzen (E-Mail vom 25.1.21).
- Möckel verwendet das Wort „Pathologie“ [Möckel, Z. 141-148] in einem anderen Kontext. Um Missverständnissen vorzubeugen und eine Falschaussage zu vermeiden wird dieser Begriff durch den Begriff ‚Krankheitsbilder‘ ersetzt (E-Mail vom 25.1.21).

7 Auswertungskategorien der Interviews

Der Tabelle sind alle Kategorien der Auswertung der Expertinnen- und Experteninterviews zu entnehmen. *Kursiv* gedruckt sind alle induktiven Kategorien. **Grau hinterlegte Felder** sind Ergebnisse, die auf Grund der begrenzten Seitenanzahl in Anhang 8 erfasst sind.

Kategorien zur Auswertung		
Hauptkategorie	Subkategorie	Anzahl der Extraktionen
Codesystem		Gesamt: 598
Definition der Osteopathie		2
	<i>Herangehensweise an Definition</i>	11
	<i>Ursprung</i>	9
	<i>Kern</i>	23
	<i>Paradigma</i>	16
	<i>Philosophie</i>	13
	<i>Probleme</i>	1
	- <i>Definitionsprobleme</i>	8
	- <i>Verwendungsprobleme</i>	6
	<i>Negation</i>	4
<i>Ausführung</i>	15	
Osteopathie als Wissenschaft		8
	<i>Grundlage</i>	3
	- <i>Grundlage der Wissenschaft</i>	19
	- <i>Historische Grundlage</i>	3
	<i>Schwierigkeiten bei Definition</i>	8
	- <i>Negation</i>	3
	<i>Wissenschaftsbegriff</i>	15
	- <i>A. T. Still</i>	7
	- <i>Ausstehender Wissenschaftsbegriff</i>	2
	<i>Vergleich mit Medizin</i>	6
	<i>Gesellschaftliche Einordnung</i>	6
	<i>Philosophie</i>	7
<i>Kunst</i>	10	
<i>Darüber hinaus</i>	3	
Osteopathische Forschung		13
	<i>Motivation</i>	12

	<i>aus der Praxis</i>	8
	<i>A. T. Still</i>	7
	- <i>Forschungsfelder</i>	15
	- <i>Methoden</i>	26
	<i>Vergleich mit Medizin</i>	17
	<i>Probleme, Schwierigkeiten und Herausforderungen</i>	15
	- <i>extrinsisch</i>	6
	- <i>intrinsisch</i>	14
	-- <i>bei der osteopathischen Forschung</i>	8
	--- <i>Inhalt</i>	6
	--- <i>Individualität</i>	8
	<i>Ergebnisse</i>	1
	- <i>Vorangegangene Forschungsprojekte</i>	25
	- <i>Wirkungsbereich</i>	5
	<i>Forschungsmethoden</i>	41
	- <i>Bewertung</i>	46
	<i>Forschungsvorschläge</i>	42
	<i>Forderungen</i>	43
	<i>Forschungsfragen</i>	32

Tabelle 19: Auswertungskategorien der Interviews gesamt

8 Erweiterte Ergebniserfassung der phänomenologischen Datenerhebung

Nachfolgend sind die weiterführenden Ergebnisse aufgeführt.

8.1 Definition der Osteopathie

Die Osteopathie wird von Hartmann als ein "Phänomen in der medizinischen Welt" [Hartmann; Z. 4-4] bezeichnet. Kaiser definiert sie als "therapeutisch ausgerichtete Wissenschaft" [Kaiser; Z. 14-15].

Nachfolgend sind weitere Ergebnisse dieser Hauptkategorie anhand der Subkategorien gelistet.

8.1.1 Herangehensweise an Definition

Hartmann unterscheidet zwischen der „modernen Osteopathie“ [Hartmann; Z. 12-12] und der „ursprünglichen Osteopathie“ [Hartmann; Z. 10-11]. Abgesehen davon sieht er die Möglichkeit, dass man die Osteopathie anhand von "berufspolitisch festgelegten juristischen Grundlagen, die mit dem Begriff Osteopathie verknüpft sind, zum Beispiel, dass es eine Heilkunde ist“, verwaltungstechnisch „relativ gut eingrenzen“ kann [Hartmann; Z. 25-28].

Hartmann betont jedoch, dass für Still die Frage „was ist eigentlich Osteopathie?“ nicht wichtig war. Er erläutert Stills Herangehensweise: „Osteopathie ist einfach ein Begriff, der sich über etwas überstülpt, was aus einer Sicht auf eine Welt in einen therapeutischen Kontext einfließt. Das heißt die allgemeinen Prinzipien bricht er runter, auf eine Art Gesundheits- und Krankheitsmodell, das sich dann Philosophie der Osteopathie nennt und das ist der theoretische Raum, aus dem sich dann ein praktischer Handlungsbereich ergibt und der nennt sich halt Osteopathie“ [Hartmann; Z. 117-133]. Er sieht das als „die Einteilung in der Unterscheidung zwischen Philosophie der Osteopathie und Osteopathie“ [Hartmann; Z. 117-133] und erläutert: Still schreibt „viel über die Philosophie der Osteopathie und über Osteopathie, und es ist oft nicht ganz klar, wo da eine Trennung ist und ich mach das einfach für mich, damit es für mich auch klar wird, wo geht es jetzt hier um theoretische Grundlagen und wo geht es um die praktische Umsetzung der theoretischen Grundlagen und worauf beziehen sich die theoretischen Grundlagen in einer höheren Ebene, auf einer Allgemeinprinzipienebene“ [Hartmann; Z. 117-133].

Lewis sieht nur eine Möglichkeit, diese Frage zu beantworten: Er fordert, dass wir zu Still zurückgehen [Lewis; Z. 7-9, 58-60] und erkennen müssen, dass es für ihn eine Philosophie war, auf die ein System einer manuellen Medizin aufbaut [Lewis; Z. 58-60].

Haxton erläutert, dass er oft die Worte des Gründers aus seinen Schriften verwendet [Haxton; Z. 29-31]. Ihm zufolge würde Still sagen: Um die Osteopathie zu verstehen, müssen wir zu dem Zeitpunkt zurück gehen, als die Osteopathie noch nicht existierte, wie bei allem, was man verstehen will [Haxton; Z. 31-32]. Dadurch begreift man wie etwas zustande kam und was es ist [Haxton; Z. 34-35]. Deshalb können wir bei Still anfangen zu verstehen was Osteopathie ist [Haxton; Z. 42-42].

Mayer-Fally weist darauf hin, dass diese Frage "lange Antworten" erzeugt [Mayer-Fally; Z. 7-7]. Er beginnt mit dem, „was es nicht ist“ und betont, dass das eine häufig gewählte Methode ist etwas zu definieren [Mayer-Fally; Z. 14-14].

8.1.2 Ursprung

Hartmann informiert, dass die Osteopathie "120 Jahre ungefähr alt ist" [Hartmann; Z. 4-5]. Lewis hebt den 22. Juni 1874 hervor. Der Tag, den Still den Tag der Entdeckung der Osteopathie nannte [Lewis; Z. 19-20]. Er ist der Gründer [Lewis; Z. 8-8] der Osteopathie, so Lewis. Möckel weist darauf hin, dass die Osteopathie auf den Prämissen von Still und seinen Schülern beruht, denn die Osteopathie ist erweitert worden [Möckel; Z. 5-6].

Lewis betont, dass wir uns in Erinnerung rufen müssen, dass Still als Mediziner unter der medizinisch-materialisierten Philosophie angefangen hat. Deren Herangehensweise entspricht es, Dinge am Körper zu tun, ein Medikament zu nehmen oder eine Prozedur durchzuführen. Sie ist nicht darauf ausgerichtet, sich an der Selbstheilungstendenz des Körpers zu orientieren [Lewis; Z. 63-66]. Haxton fügt dem hinzu, dass wir uns die Einflüsse, die auf Still gewirkt haben, ansehen müssen. Zu Beginn prägte ihn sein Vater, der Arzt und Prediger war. Er reiste manchmal wochenlang von Gemeinschaft zu Gemeinschaft und behandelte unter dem methodistischen Glauben den Körper als Arzt und den Geist unter Verwendung seiner religiösen Ausbildung [Haxton; Z. 35-41]. Haxton betont weiter, dass Still verschiedene Einflüsse erfahren hat [Haxton; Z. 43-43] und laut ihm auch selbst reflektiert: Still lernte bei den Shawnee Indianern und las Bücher aus England. Wie er, Haxton zufolge, selbst sagt, hat er das Einrenken und Behandeln von Muskeln und Knochen nicht erfunden [Haxton; Z. 50-54].

Lewis erläutert, dass Still in einem Dilemma steckte, was als Ursprung der Osteopathie interpretiert werden kann. Stills Frage: Wie findet man eine Philosophie, die die physische Materie des Körpers, den Verstand/Geist (engl. mind) und das, was immer es ist, das uns belebt, einschließt? Wobei Still den Verstand/Geist in den meisten seiner Schriften auf die Intelligenz im Körper bezieht, die es allen Zellen im Körper ermöglicht, zusammenzuarbeiten. Lewis zufolge fand Still die Grundlagen der osteopathischen

Philosophie in Herbert Spencers Schriften, die er adaptierte und so die Grundlage zur Formulierung seiner Philosophie der Osteopathie fand [Lewis; Z. 31-37].

8.1.3 Kern

Hartmann erläutert, dass es in der ursprünglichen Osteopathie Texte gibt, „von denen man ganz klar ableiten kann, was die Inhalte, Maxime der Osteopathie" sind [Hartmann; Z. 10-11]. Sie lassen sich inhaltlich sehr klar erarbeiten und es ist möglich Prinzipien oder auch eine Philosophie zu identifizieren [Hartmann; Z. 14-16]. Hartmann reflektiert, dass Still „von allgemeinen Prinzipien" spricht [Hartmann; Z. 114-114]. Für Still, so Hartmann, stülpt sich der Begriff Osteopathie über eine Sicht auf die Welt, die er in einen therapeutischen Kontext einfließen lässt. „Das heißt die allgemeinen Prinzipien bricht er runter, auf eine Art Gesundheits- und Krankheitsmodell, das sich dann Philosophie der Osteopathie nennt und das ist der theoretische Raum, aus dem sich dann ein praktischer Handlungsbereich ergibt" [Hartmann; Z. 117-124].

Laut Lewis hat Still gesagt, dass Osteopathie primär eine Philosophie ist [Lewis; Z. 9-9]. Daher ist für Lewis die Philosophie, das erste, das wir wissen müssen [Lewis; Z. 11-13]. Denn Still zufolge baut das System der manuellen Medizin, die Osteopathie genannt wird, auf dieser Philosophie auf [Lewis; Z. 11-13; 59-60]. Lewis betont, dass wenn Osteopathie die Philosophie ist, dann ist Philosophie das, was Osteopathie ist [Lewis; Z. 45-45].

Haxton spricht von Prinzipien der Osteopathie, welche seiner Aussage zufolge der Körper als Einheit, die Fähigkeit des Körpers zur Selbstheilung und das Zusammenspiel von Struktur und Funktion sind. Haxton verweist dann auf Stills Worte, der gesagt hat, dass wenn man die Prinzipien versteht, deren Basis Wissenschaft und Anatomie sind, hat man genug, um weiter fortzuschreiten. Still bildet die Grundlagen der Osteopathie [Haxton; Z. 335-342]. Er verweist darauf, dass Still ein System erfunden hat, die Osteopathie zu unterrichten und wie es durchweg im ganzen Körper funktioniert [Haxton; Z. 54-55].

Haxton hebt hervor, dass Still die Osteopathie als eine Wissenschaft beschreibt. Er verweist auf Stills erstes Buch, die Autobiografie in dem Still die Osteopathie als mehrere Bereiche wie Biologie, Chemie und Psychologie bestimmt. Bereiche so Haxton, die wir als Wissenschaft sehen, weshalb er die Osteopathie als eine tief verwurzelte Wissenschaft (engl. „entrenched Science“) bezeichnet [Haxton; Z. 123-129].

Haxton beschreibt die Osteopathie als eine Philosophie von Gesundheit, die sowohl Ernährung, Bewegung, mentale Gesundheit als auch Manipulationen mit den Händen umfasst. Ziel ist es, dass der*die Patient*in sich seiner Gesundheit nähert, was bei behandelten Personen, in jedem Alter und mit jeder Krankheit möglich ist. Jedem kann zu größerem Komfort und mehr Fähigkeiten verholfen werden, sofern der Körper verstanden

wird [Haxton; Z. 58-62]. Haxton sieht die Osteopathie als eine umfassende Idee von Gesundheit [Haxton; Z. 65-65], die in gewisser Weise sehr einfach in ihrer Natur ist [Haxton; Z. 143-143].

Die Osteopathie umfasst Haxton zufolge körperlich-geistige [Haxton; Z. 42-42] und spirituelle Aspekte. Insbesondere letzterer stellt eine Herausforderung dar, der sich Still in seinen letzten Lebensjahren gewidmet hat [Haxton; Z. 343-347].

Für Mayer-Fally beinhaltet die Osteopathie eine Einstellung dem*der Patienten*in zu begegnen. Diese Grundeinstellung, die Prinzipien und Anforderungen umfasst, ermöglicht einen Zugang zu dem*der Patienten*in [Mayer-Fally; Z. 8-10, 18-20, 31-32]. Dabei ist es das Ziel, den Menschen ganzheitlich zu sehen, „das Muster dieses Menschen [zu] erfassen" [Mayer-Fally; Z. 21-22] und zu akzeptieren [Mayer-Fally; Z. 31-32]. Dadurch können "Läsionen, die die Entfaltung dieses Menschen [...] verhindern" aufgefunden werden und der Mensch „wieder in seine Funktion" gebracht werden [Mayer-Fally; Z. 23-25].

Möckel zufolge ist die Osteopathie „eine Philosophie, eine Denkweise und eine medizinische Herangehensweise an den Körper" [Möckel; Z. 4-5]. Sie ist außerdem ein „ganzheitliches Konzept, [das] sich mit der Körperphysiologie beschäftigt" [Möckel; Z. 6-8].

8.1.4 Paradigma

Lewis hebt hervor, dass in einem menschlichen Wesen mehr als nur Materie steckt. Es gibt einen Geist/Verstand (engl. „mind“) und Leben oder wie auch immer man die belebende Kraft nennen möchte [Lewis; Z. 30-31]. Wie diese drei zusammenspielen wissen wir nicht. Aber wir können es anerkennen und das ist die ganze Basis von Osteopathie, so Lewis. Anerkennen, dass Dinge geschehen, auch wenn die Wissenschaft sie noch nicht erklärt hat [Lewis; Z. 39-41]. Lewis verweist weiter auf die Annahme in der Osteopathie, dass die Natur in Richtung Gesundheit strebt (engl. „nature's tendency towards health“) [Lewis; Z. 60-60].

Haxton behauptet, dass der Körper natürlicherweise in Ordnung sein will [Haxton; Z. 217-217]. Er beschreibt außerdem die Annahme in der Osteopathie, dass der Beginn von Problemen im Körper ein mangelhafter Fluss von Nahrung ist, der die Systeme beeinflusst und durch eine abnormale Positionierung verursacht wird, was offensichtlich den Anfang von Problemen darstellt. Die Idee, so Haxton, ist den Körper zu öffnen, sodass Nahrung durchfließen und Abfallstoffe herauskommen können. Wenn die Abfallwege blockiert sind, fällt der ganze Körper auseinander [Haxton; Z. 130-134].

Haxton verweist auf Stills Erfahrung, dass die geistliche/spirituelle Unterstützung Heilung fördert und zitierte Still: Bevor wir den Körper als ein Arzt berühren, müssen wir verstehen, dass in ihm ein Geist/eine Seele (engl. „spirit“) lebt. Wir arbeiten mit dem Körper, nur um eine physische Reise des Geistes/der Seele (engl. „spirit“) sicherzustellen [Haxton; Z. 43-47]. Haxton spricht von der Grundannahme, dass man den Körper immer ein bisschen besser stimmen kann. Man kann jemandem stets helfen, indem man ihn aus seinem Körper entrückt (engl. „get a little bit more out of this body“), was den Geist/die Seele heilt [Haxton; Z. 63-64]. Je gesünder man ist, desto wahrscheinlicher ist es, Krankheiten zu überleben. Haxton verweist weiter auf Still, der gesagt hat, dass Gesundheit in jedem Alter die beste Prävention für Krankheit ist. Die bestmögliche Gesundheit zu diesem Zeitpunkt im Leben, ist der beste Weg für eine Person mehr Fähigkeiten zu haben und ein längeres Leben zu leben [Haxton; Z. 66-70]. Körper und Geist/Seele (engl. „spirit“) sind vernetzt und es ist notwendig Gesundheit in beidem zu haben, so Haxton [Haxton; Z. 75-76].

Haxton erinnert an die Annahme in der Osteopathie, dass das Cranium flexibel ist, Bewegung hat und ein Atmungssystem ist [Haxton; Z. 87-88].

Mayer-Fally betont, dass er nicht korrigiert, sondern in Funktion bringt, so „wie Rollin Becker gesagt hat: ‘Don’t bring the bone back in place, just bring it back in function’. Und wenn ich dieses Hindernis wieder an seinen Platz bringe, also in seine Funktion zurückbringe, dann übernimmt der Körper wieder das Kommando und kann wieder in seinen flüssigkeitsgewohnten Zustand zurückkommen, also dass die Flüssigkeiten wieder fließen und so weiter“ [Mayer-Fally; Z. 25-30].

Mayer-Fally spricht davon, dass in der Osteopathie akzeptiert wird, dass „Selbtheilungskräfte möglich sind“ [Mayer-Fally; Z. 32-33], so auch Kaiser. Er spricht von dem „Paradigma von Selbtheilungskräften, die innerhalb des leiblichen Erlebens möglich“ sind [Kaiser; Z. 15-16]. Möckel nennt es die „inhärente Fähigkeit des Körpers sich zu heilen“ [Möckel; Z. 8-8].

Möckel betont, dass Osteopathie per se ein salutogenetischer Ansatz ist. Ein Wort aus der heutigen Zeit, welches Still „in seinen Worten ausgedrückt“ hat [Möckel; Z. 14-16].

Kaiser verweist ferner auf die Annahme der Ganzheitlichkeit [Kaiser; Z. 14-14].

8.1.5 Philosophie

Hartmann, Haxton, Kaiser, Lewis und Möckel bezeichnen die Osteopathie als eine Philosophie [Hartmann; Z. 16-16; Haxton; Z. 58-62; Lewis; Z. 13-22; Möckel; Z. 4-4].

Mayer-Fally reflektiert, dass Still es häufig so nennt, für ihn das aber nicht so ist. Eine Philosophie wäre für ihn „eine Diskussionsgrundlage“ [Mayer-Fally; Z. 16-18]. Er hält fest,

dass „Osteopathie keine Philosophie ist, sondern auf philosophischen Konzepten basiert“ [Mayer-Fally; Z. 143-144].

Lewis führt aus, dass Still gesagt hat: Osteopathie ist primär eine Philosophie [Lewis; Z. 9-9]. Lewis schlussfolgert, dass wenn wir es nicht von dem Standpunkt aus betrachten, dass es eine Philosophie ist, dann haben wir uns bereits von dem entfernt, was Osteopathie ist [Lewis; Z. 10-11]. Er erläutert, dass Osteopathie aus der Philosophie entsteht und begründet: es ist eine Philosophie, denn egal ob man Medizin oder Osteopathie studiert, lernt man Anatomie, Physiologie, Neurologie, Pathologie und all die anderen -ologien und obwohl beide dasselbe gelernt haben, werden sie in der Behandlung etwas völlig anderes machen. Lewis betont, dass deshalb die Philosophie so wichtig ist und die osteopathische Philosophie basiert auf dem, was Still die Entdeckung der Osteopathie am 22. Juni 1874 nannte. Seine Entdeckung, wie er sie nannte, war, dass der Körper immer zur Gesundheit tendiert. Jede lebende Zelle in der gesamten Natur tendiert immer zur Gesundheit [Lewis; Z. 13-22].

Lewis nennt Stills Philosophie der Osteopathie: „matter, motion and mind blended by the wisdom of deity“ [Lewis; Z. 37-39; 107-108]. „In other words: matter, the body, the mind and motion is the spirit“, (dt.: Materie, Bewegung und Verstand/Geist vermischt mit der göttlichen Weisheit. Mit anderen Worten: Materie, der Körper, der Verstand/Geist und Bewegung ist der Geist/die Seele) [Lewis; Z. 37-39]. Er ergänzt seine Aussagen zur Philosophie mit nachfolgender Text-Darstellung. Sie ist im Interview erwähnt [Lewis; Z. 110, 114], als E-Mail (10.1.21) nachgereicht und entstammt den Recherchen zu seinem Buch über Still (Lewis, 2012).

A. T. STILL'S PHILOSOPHY

MATTER (OBJECTIVE)

KNOWABLE: Anatomy, physiology, biochemistry.

UNKNOWNABLE: The unknown laws that govern the creation of form.

MIND (SUBJECTIVE)

KNOWABLE: Rational thought. The only flaw in man's make-up.

UNKNOWNABLE: Innate wisdom of the body, 'whose duty is to wisely manage this engine of life.'

MOTION (SPIRIT/LIFE)

KNOWABLE: Physical movement, physiological and mental processes.

UNKNOWNABLE: The body's unknown animating power.

Lewis betont die Wichtigkeit, dass die Lehren in Übereinstimmung mit dieser Philosophie sind [Lewis; Z. 55-56] und kritisiert, dass seit über 50 Jahren gesagt wird, dass Osteopathie eine eigenständige Philosophie ist, ohne zu erläutern was diese Philosophie ist. Er erklärt, dass gewöhnlich Philosophie als die Art und Weise etwas zu machen in einer Gesellschaft verstanden worden ist, betont aber, dass das nicht die Bedeutung in Stills Sinne ist [Lewis; Z. 500-504].

Haxton zufolge ist Osteopathie eine Philosophie der Gesundheit, die sowohl Ernährung, Bewegung, mentale Gesundheit, als auch Manipulationen mit den Händen umfasst [Haxton; Z. 58-62]. Haxton beschreibt die Gesundheitsphilosophie und betont, dass Still erklärt, dass es den physischen Körper und den nicht greifbaren Geist/die nicht greifbare Seele umfasst. In seinen eigenen Worten: it „includes the physical body the intangible spirit and how they connect within that this intangible and physical come together through the mind and communicate“. Er führt also weiter aus, dass es um die Verbindung von Körper und Geist/Seele im Verstand/Geist geht und darum, wie sie kommunizieren [Haxton; Z. 71-74].

Kaiser reflektiert eine „Textpassage von Andrew Taylor Still, der sich dafür ausgesprochen hat, sinngemäß, dass der[*die] Osteopath[*in] nicht nur ein guter Mediziner sein soll, sondern auch ein[*e] Philosoph[*in], weil nur als Philosoph[*in] wird er die Qualität haben ein[*e] gute[*r] Osteopath[*in] zu sein, denn das entscheidende in der Osteopathie ist die Selbstreflexion, die er mit dem Begriff des Schließens, des ‚reasonings‘ gestaltet hat“ [Kaiser; Z. 208-213].

8.1.6 Probleme

Hartmann, Haxton und Lewis weisen in ihren Antworten auf die Leitfrage auf Probleme hin. Lewis betont, dass nur vereinzelte Schulen unter Stills Philosophie lehren. Vielleicht sind auch noch einige andere Professoren oder Lehrer in ihren Vorlesungen im Einklang mit der Philosophie, aber das ist nichts Universelles, so Lewis. Das stellt für ihn den Grund dar, dass es keine einheitliche Vorstellung von Osteopathie in der Welt gibt. Denn die Leute neigen dazu, zu denken, dass es nur ein System der manuellen Medizin ist [Lewis; Z. 53-60].

8.1.6.1 Definitionsprobleme

Haxton erklärt, dass viele die Osteopathie als Manipulation definieren, wobei er zu Still zurückgeht und klarstellt, dass es nicht nur Manipulation ist [Haxton; Z. 56-56].

Hartmann hebt hervor, dass man „nicht genau sagen kann, was es ist“ [Hartmann; Z. 5-5], dass man die Osteopathie „inhaltlich überhaupt nicht“ definieren kann [Hartmann; Z. 28-

28]. Er begründet dies damit, dass „es eigentlich keine Grundlagen gibt, auf denen man eine klare Benennung machen könnte“ [Hartmann; Z. 6-7]. „Für die ursprüngliche Osteopathie kann es das nicht geben, weil es nie wissenschaftlich erarbeitet worden ist, das heißt man kann höchstens persönliche Meinungen dazu abgeben und solange das nicht wissenschaftlich, transdisziplinär erarbeitet wird, inhaltlich, kann man zu der ursprünglichen Osteopathie wirklich keine sichere Aussage machen [...] erst, wenn das aus mehreren Perspektiven kritisch erarbeitet wird und man da einen Konsens findet, dann könnte man sagen, was das war“ [Hartmann; Z. 31-39]. In Bezug auf die moderne Osteopathie ist Hartmann der Meinung, dass eine Definition nicht mehr möglich ist, weil sie „inhaltlich weltweit so unterschiedlich [...] ausgelegt wird, dass man von DER Osteopathie gar nicht sprechen kann, die existiert nicht, das ist eine Illusion“ [Hartmann; Z. 16-20]. Er erläutert die Problematik der modernen Osteopathie weiter, „dass die Grundlagen, die Quellenlage so widersprüchlich [...] [sind], dass sich darauf eigentlich keine eigene Identität aufbauen lässt“. Er schlussfolgert, dass sich deswegen „nichts definieren“ lässt [Hartmann; Z. 39-42], denn weder der ursprüngliche noch der moderne Begriff Osteopathie ist klar [Hartmann; Z. 52-53].

8.1.6.2 Verwendungsprobleme

Haxton hebt hervor, dass Osteopathie nicht nur Knocheneinrenken ist, und dass Still klar gesagt hat, dass er die Manipulation nicht erfunden hat [Haxton; Z. 49-50].

Hartmann verweist auf das Problem der Verwendung des Begriffs Osteopathie hin: „jede Form von einer Abschlussarbeit oder Berufspolitik oder ähnlichen Unternehmungen, die Osteopathie als Begriff ins Zentrum setzten [ist] schwierig, weil sie davon ausgehen, dass es sowas, wie eine Osteopathie gibt. Die eine, eine allgemeingültige Osteopathie, von der jeder angeblich weiß, was es ist. Fakt ist, das gibt es nicht“ [Hartmann; Z. 20-25].

Lewis verweist darauf, dass Still die Osteopathie primär als Philosophie definiert hat. Er schlussfolgert, dass wenn wir sie nicht von dem Standpunkt aus betrachten, dass sie eine Philosophie ist, dann haben wir uns bereits von dem entfernt, was Osteopathie ist [Lewis; Z. 9-11]. Weiter erläutert er das Problem, das die Osteopathie in Bezug auf die materialistische Philosophie hat, die die Medizin anbietet: Die Grundannahme der Osteopathie, also die Tendenz zur Gesundheit, wurde niemals von einem wissenschaftlichen Gesetz erklärt. Wenn man ein medizinisches System auf etwas gründet, das durch kein wissenschaftliches Gesetz erklärt wurde, könnte man die Osteopathie automatisch als unwissenschaftlich bezeichnen. Das bedeutet aber nicht, dass die Wissenschaft nicht herausfinden wird, wie die Natur zur Gesundheit tendiert, aber

im Moment wissen wir es nicht und die materialistische Philosophie der Betrachtung der Materie scheint nicht in der Lage zu sein, das herauszufinden [Lewis; Z. 22-29].

Lewis kritisiert die Osteopathieschulen und betont, dass man die medizinischen Fächer nicht einfach unter der wissenschaftlich-materialistischen Philosophie lehren kann, so wie es die meisten Schulen tun, um Abschlüsse vergeben zu können und einen Status zu haben. Dadurch, so Lewis, lernt man etwas, was nicht ganz Osteopathie ist, sondern eher eine manuelle Medizin unter einer medizinischen Philosophie. Alle Schulen starten am falschen Ausgangspunkt, was Lewis zufolge das größte Problem der Osteopathie darstellt. Lewis sind nur vereinzelte Schulen oder Dozenten bekannt, die Vorlesungen im Einklang mit dieser Philosophie halten, aber das ist nichts Universelles [Lewis; Z. 45-56]. Lewis erklärt, dass wenn man nicht auf die osteopathische Grundannahme der natürlichen Tendenz zur Gesundheit aufbaut, dann muss man etwas von außen an einem Körper machen, anstatt die Selbstheilungskräfte zu unterstützen. Er nennt es eine Dichotomie, zwei diametral entgegengesetzte Ansätze [Lewis; Z. 60-63].

8.1.7 Negation

Osteopathie ist nicht nur Manipulation [Haxton; Z. 49-50; 56-56]. Still, so Haxton, hat nie behauptet, dass er das Knocheneinrenken erfunden hat [Haxton; Z. 49-50].

Mayer-Fally weist darauf hin, dass Osteopathie keine Techniksammlung ist. Er verweist auf Still und meint sich erinnern zu können, dass Still das Wort Technik nur dreimal verwendet hat [Mayer-Fally; Z. 14-16]. Mayer-Fally zufolge ist es aber ebenfalls „keine Philosophie, was ja auch ganz viel vorkommt bei Still, weil eine Philosophie wäre für mich so eine Diskussionsgrundlage“ [Mayer-Fally; Z. 16-18].

8.1.8 Ausführung

Lewis betont, dass die osteopathische Behandlung auf die Tendenz zur Gesundheit aufbaut. Der*Die Osteopath*in unterstützt die Tendenz zur Selbstheilung, er muss nichts von außen an den Körper herantragen [Lewis; Z. 60-63].

In gewisser Weise ist die Osteopathie sehr einfach in ihrer Natur, so Haxton, es ist die tatsächliche Durchführung, die Fähigkeit und Zeit braucht, sie zu verstehen [Haxton; Z. 143-145]. Anfangs muss man jemandem folgen, aber man beginnt, seine eigene Kunst hinzuzufügen, es zu interpretieren und zu verbessern, basierend auf den eigenen, einzigartigen Fähigkeiten [Haxton; Z. 403-405].

Hartmann deutet Still so, dass er eine Sicht auf die „Welt in einen therapeutischen Kontext einfließen [lässt]. Das heißt die allgemeinen Prinzipien bricht er runter auf eine Art Gesundheits- und Krankheitsmodell, das sich dann Philosophie der Osteopathie nennt und

das ist der theoretische Raum, aus dem sich dann ein praktischer Handlungsbereich ergibt" [Hartmann; Z. 119-123].

Lewis hat die Erfahrung gemacht, dass allein das Bemerken von etwas eine*n Patienten*in verändert, sei es körperlich oder geistig [Lewis; Z. 271-272]. Ebenso das Anerkennen einer Sache, in seinem Beispiel ist es ein Trauma [Lewis; Z. 300-304].

Haxton zufolge ist Vieles in der Osteopathie zurückzuführen auf die Observation von Veränderungen [Haxton; Z. 159-160].

Mayer-Fally erklärt, dass der Mensch ganzheitlich erfasst wird in dem individuellen „Muster dieses Menschen" [Mayer-Fally; Z. 21-22]. Bei der Behandlung werden die Läsionen, die die Entfaltung des Menschen verhindern, aufgespürt und der Mensch wieder in seine Funktion gebracht [Mayer-Fally; Z. 23-25], anhand der Korrektur der „einzelnen Hindernisse" [Mayer-Fally; Z. 34-34].

Kaiser weist darauf hin, dass die Behandlung „ausschließlich durch händische Berührung“ geschieht, die er „die actio palpationis" nennt [Kaiser; Z. 16-17]. Die Berührung ruft Erlebnisse behandelten Personen hervor, „die zur Heilung führen" [Kaiser; Z. 26-27]. Weiter erklärt Kaiser, dass man eine Veränderung „durch die Behandlung im Patienten[, in der Patientin] erleben kann, nämlich als abzugreifender Effekt von Besserung, Bewegungsvergrößerung, von emotionaler Verbesserung und so weiter und so fort". Dies kann der*die Osteopath*in Kaiser zufolge, im reflektierenden Erleben wahrnehmen [Kaiser; Z. 214-217].

Möckel reflektiert die osteopathische Arbeit wie folgt: Osteopathen*innen schauen, ob es „sozusagen Stolpersteine [gibt], die diesen inhärenten Ausdruck der Gesundheit behindern. Und das ist das, was die praktische Arbeit sehr spannend macht“, weil wir detektivisch tätig sind und schauen, was behindert „den Ausdruck der perfekten Gesundheit, die ja immer da ist und dazu gehören natürlich ganz, ganz, ganz viele Ebenen" [Möckel; Z. 8-14]. Möckel erinnert sich an ein Zitat von Still, dass sinngemäß wiedergegeben besagt: „Der Osteopath oder die Osteopathin muss alles wissen, was es an Anatomie gibt, und ich denke, er beinhaltet damit auch Physiologie, und dann sagt er weiter, wenn du aber in den Behandlungsraum gehst, dann lege die langen Wörter beiseite und benütze deinen Geist in tiefer und schweigender Aufmerksamkeit und dann, [...] wirst [du] Sterne sehen und dann wirst du Sonnen sehen und sozusagen, du wirst Dinge entdecken, die ganz wunderbar sind. Das heißt, wir machen diesen Schritt von der Wissenschaft, von dem Wissen, von den Fakten, hinein in das Wunderbare, in das Lebendige, und das ist die Kunst. Ja das [ist] auch das Inspirative, das Intuitive" [Möckel; Z. 31-40].

8.2 Osteopathie als Wissenschaft

Nachfolgend sind die Ergebnisse der Hauptkategorie anhand der Subkategorien gelistet.

8.2.1 Vergleich mit Medizin

Mayer-Fally betont, dass auch die Medizin nach seinem Verständnis keine Wissenschaft ist [Mayer-Fally; Z. 37-38, 46-47]. „Die basiert genauso [...] auf wissenschaftlichen Grundlagen“ [Mayer-Fally; Z. 46-47].

Lewis weist darauf hin, dass die Medizin seit dem 19. Jahrhundert wissenschaftliche Medizin genannt wird und alles abwertet, was nicht objektiv messbar ist [Lewis; Z. 84-86, 86-91]. Das war die Zeit, in der Still die Osteopathie entwickelte, in der alles, was nicht innerhalb des Mainstream-Allopathie-Systems war, als verrückt angesehen wurde. Deshalb hatte Still große Schwierigkeiten, die Akzeptanz für die Osteopathie zu etablieren. Es war einer der Gründe, warum das medizinische System versuchte, die Osteopathie zu boykottieren, weil sie dachten, sie sei eine Gefahr [Lewis; Z. 86-91].

Lewis verdeutlicht, dass die Behandlung in der Medizin und der Osteopathie komplett anders ist, obwohl in beiden dasselbe gelehrt wird. Den Grund sieht Lewis in der sich unterscheidenden Philosophie [Lewis; Z. 14-19]. Lewis hebt das Problem hervor, dass die medizinische Forschung nicht in der Lage zu sein scheint, die Phänomene in der Osteopathie zu erforschen, und die Osteopathie aus Sicht der Medizin automatisch unwissenschaftlich ist, da sie auf etwas gründet, was wissenschaftlich nicht erklärt ist. Was aber nicht bedeutet, dass es nicht noch herausgefunden werden kann. Im Moment wissen wir es lediglich noch nicht, und die materialistische Philosophie, die die Materie betrachtet, scheint es nicht herauszufinden, denn es gibt mehr als nur Materie, wir haben einen Geist/Verstand und ein Leben bzw. eine belebende Kraft [Lewis; Z. 22-31].

8.2.2 Gesellschaftliche Einordnung

Lewis reflektiert, dass beginnend mit Descartes sich eine materialistische Sicht auf die Welt durchgesetzt hat [Lewis; Z. 75-76]. Seit dem 17./18. Jahrhundert und konkretisiert nochmal im 19. Jahrhundert wurde alles, was nicht objektiv messbar war, als Spinnerei verworfen [Lewis; Z. 82-86]. Das war die Zeit, so Lewis, in der Still die Osteopathie entwickelte, in der alles, was nicht innerhalb des Mainstream-Allopathie-Systems war, als verrückt angesehen wurde, weshalb Still große Schwierigkeiten hatte, die Osteopathie in die Akzeptanz der Behörden zu bringen, sie dachten sogar es sei eine Gefahr [Lewis; Z. 86-91]. Lewis betont, dass wir in einer Gesellschaft leben, in der Geld, Politik und Macht mit dem materialistischen System verbunden sind. Deshalb hat es die Osteopathie immer sehr schwer gehabt, ihre eigene Philosophie zu fördern, weil sie gegen den Mainstream geht

[Lewis; Z. 92-95]. Lewis zufolge hat es die Osteopathie aber ebenfalls in den eigenen Reihen schwer gehabt: Im Laufe der Jahre passierte es, dass die Leute Stills Philosophie nicht verstanden haben, da sie in oder unter einer anderen Philosophie aufgewachsen sind. Sie neigen dazu, zu der bequemen Philosophie zurückzukehren, um keine Wellen zu schlagen. Man erzeugt keinen Konflikt mit dem regulären System. Es ist viel einfacher als das reguläre System zu konfrontieren und tatsächlich etwas Neues zu fördern, selbst wenn wir als Osteopathen*innen denken, dass es eine bessere Philosophie ist. Das ist ein sehr harter Kampf, so Lewis [Lewis; Z. 95-101].

Kaiser betont, dass Wissenschaft „in dem Feld, in dem wir uns bewegen, dem Menschen dienen soll“. In diesem Zusammenhang kritisiert er die einseitige Naturwissenschaft und das normative „Verwursteln von Big Data“, womit niemandem geholfen ist. Kaiser erachtet es für wichtig, zu betonen, dass Wissenschaft in ihren Ursprüngen sowohl Natur- wie Geisteswissenschaft ist und eben nicht nur eines, sondern beides [Kaiser; Z. 277-284].

8.2.3 Philosophie

Mayer-Fally hält fest, dass Osteopathie auf philosophischen Konzepten basiert, jedoch keine Philosophie ist [Mayer-Fally; Z. 143-144].

Kaiser reflektiert, dass Still „aus einem philosophischen Grundverständnis heraus“ die Osteopathie entwickelt hat [Kaiser; Z. 25-26].

Lewis betont, dass die Osteopathie es schon immer sehr schwer gehabt hat, für ihre eigene Philosophie zu werben, weil sie gegen den Mainstream geht [Lewis; Z. 93-95]. Er betont, dass die Medizin und die Osteopathie einen philosophischen Kampf führen [Lewis; Z. 91-91]. Ihm zufolge hat sich eine Entwicklung abgezeichnet: Im Laufe der Jahre haben die Leute Stills Philosophie nicht (mehr) verstanden. Dadurch, dass sie in oder unter einer anderen Philosophie aufgewachsen sind, neigen sie dazu, zu der bequemen Philosophie zurückzukehren, weil man auf diese Weise keine Wellen schlägt, man erzeugt keinen Konflikt mit dem regulären System. Es ist viel einfacher, als das reguläre System zu konfrontieren und tatsächlich etwas Neues zu fördern, selbst wenn wir als Osteopathen*innen denken, dass es eine bessere Philosophie ist, ist es ein sehr harter Kampf [Lewis; Z. 95-101]. Lewis: „It all has to come back to the philosophy of matter, motion and mind blended by the wisdom of deity“ (dt.: Alles muss zurückführen zu der Philosophie der Materie, der Bewegung und des Geistes/Verstandes, die durch die Weisheit der Gottheit vermischt werden) [Lewis; Z. 107-108].

8.2.4 Kunst

Möckel erinnert daran, dass gerne zitiert wird, dass die Osteopathie „eine Wissenschaft und eine Kunst“ ist [Möckel; Z. 19-20].

Haxton, Kaiser und Möckel bezeichnen die Osteopathie als eine Kunst [Haxton; Z. 78-78; Kaiser; Z. 19-19; Möckel; Z. 21-21].

Kaiser weist darauf hin, dass „im Laufe der Geschichte die Osteopathie als eine Kunstlehre zu einer Wissenschaft gemacht worden ist“ [Kaiser; Z. 21-22].

Haxton sieht in der Praxis einen künstlerischen Aspekt. Das Herausfinden, was das Individuum nach besten Möglichkeiten verbessert [Haxton; Z. 253-254]. Er zieht Vergleiche und sagt damit zusammengefasst, dass, obwohl es bestimmte Weisen bzw. eine Wissenschaft dahinter gibt, etwas auszuführen, sich jeder individuell adaptieren, anpassen muss und es ein bisschen anders macht. Obwohl es dasselbe ist, sieht es anders aus, was es zu einer Kunst, einer Fähigkeit (engl. „skill“) macht [Haxton; Z. 101-116]. In gewisser Weise ist die Osteopathie sehr einfach in ihrer Natur. Die eigentliche Ausführung erfordert die Fähigkeit und die Zeit, sie zu verstehen [Haxton; Z. 143-145]. Haxton verweist auf Still, der gesagt hat, dass es die Kunst der Interpretation ist, zu wissen, was das Problem ist und wie man es angeht. Das hängt von der eigenen Fähigkeit und der Fähigkeit der behandelten Person ab, es anzunehmen [Haxton; Z. 257-261].

Möckel zitiert Still: im Behandlungsraum werden die langen Worte beiseitegelegt und der Geist in tiefer und schweigender Aufmerksamkeit verwendet und es werden wunderbare Dinge entdeckt. Sie schlussfolgert: „Das heißt, wir machen diesen Schritt von der Wissenschaft, von dem Wissen, von den Fakten hinein in das Wunderbare, in das Lebendige, und das ist die Kunst“ [Möckel; Z. 33-40].

8.2.5 Darüber hinaus

Möckel betont, dass die Osteopathie auch nicht nur Kunst ist, sondern auch inspirativ, intuitiv ist [Möckel; Z. 38-40].

Lewis betont, dass Osteopathie mehr als eine Wissenschaft ist [Lewis; Z. 105-105]. Sie ist auch eine Wissenschaft innerhalb des Wissens in dir selbst, subjektiv. Also Materie ist das Subjektive, Geist ist das Subjektive und da kommt die „scientia“ im Wissen, das persönliche Erfahrungswissen, ins Spiel [Lewis; Z. 148-152].

8.3 Osteopathische Forschung

Nachfolgend sind die Ergebnisse der Hauptkategorie anhand der Subkategorien gelistet.

8.3.1 Motivation

Möckel beschreibt sehr ausführlich verschiedene Motivationen, die der osteopathischen Forschung zugrunde liegen. Zum einen Studien, die mit der Medizin vergleichbar sind, beispielsweise um Effektivität nachzuweisen oder „Doppelblindstudien mit Placebo“. Möckel zufolge sind es Anforderungen, die an die Osteopathie gestellt werden, „die von außen“ kommen [Möckel; Z. 44-52]. Es sind Rechtfertigungsstudien oder Studien, um uns selbst von unserer Arbeit zu überzeugen, wobei Möckel umgehend betont, dass man als Osteopath*in das eigentlich nicht braucht, weil man das in der Praxis sieht. „Diese Art von Studien sind wirklich nur, um nach außen hin die Osteopathie abzusichern“ [Möckel; Z. 132-140]. „Es ist eine reaktive Forschung“, die zeigt, dass eine Behauptung nicht stimmt [Möckel; Z. 190-197] beispielsweise durch Kritik oder Verunglimpfung [Möckel; Z. 71-78, 190-197]. Das sind Studien, die gemacht werden, um die Rechte der Osteopathen*innen zu sichern [Möckel; Z. 190-197] und „unseren Raum zu verteidigen, die natürlich toll sind“, aber etwas anderes [Möckel; Z. 71-78] als die, die von innen heraus entstehen. Möckel versteht „von innen heraus“ folgendermaßen: „mehr die Basis in der Anatomie, in der Physiologie, und diesen Forschergeist, den man hat als Osteopath[*in], wenn man“ beobachtet, dass etwas passiert und versucht herauszufinden, warum das so ist [Möckel; Z. 57-60]. Sie spricht von dem eigenen „Forscherinteresse“ [Möckel; Z. 64-64], „weil ich wissen will, weil es mir ein Bedürfnis ist“ [Möckel; Z. 70-71]. Die Forschung aus persönlichem Interesse [Möckel; Z. 150-153, 162-163] wäre „mehr orientiert an dem, was machen wir, warum funktioniert es, welche Techniken wenden wir an, was für einen Effekt hat zum Beispiel die Interaktion zwischen Behandler[*in] und Patient[*in]“ [Möckel; Z. 150-153]. Möckel beschreibt das Phänomen in der osteopathischen Gemeinschaft, dass Osteopathen*innen sich auf Grund der inneren Frage in Bereiche vertiefen und zu Expertinnen/Experten in einem bestimmten Bereich werden. „Leute werden zu [Expertinnen/]Experten, weil sie es wirklich wissen wollen“, sie daran weiterforschen, es weitergeben oder darüber schreiben [Möckel; Z. 166-172]. Möckel fasst zusammen, dass sie glaubt, „dass es diese zwei Ebenen gibt. Es gibt diese Ebene der Forschung von innen, weil wir uns Fragen stellen, weil wir wissen wollen, warum was funktioniert, und dann gibt es [...] diese Forschung nach außen“, mit der man eine Brücke zu dem schulmedizinischen Denken schlagen will und bestätigen will, dass die Osteopathie gute Arbeit leistet, um nicht an den Rand gedrängt oder - schlimmer - verunglimpft zu werden [Möckel; Z. 86-92]. Der eine Beweggrund ist also die Orientierung an der Schulmedizin und der andere die

Forschung, die dem eigenen Erkenntnisgewinn dient. Möckel schließt jedoch nicht aus, dass sie sich nicht auch treffen können, betont aber, dass sie durchaus unterschiedlich sind [Möckel; Z. 104-108].

8.3.2 aus der Praxis

Haxton reflektiert, dass wenn es einem geistig nicht gut geht, der Körper betroffen ist, und wenn es einem körperlich nicht gut geht, der geistige Zustand beeinflusst ist [Haxton; Z. 74-75].

Lewis hat die Erfahrung gemacht, dass Behandlungserfolge alleine durch das Anerkennen möglich sind. In seinem Beispiel erkennt er ein traumatisches Erlebnis eines Kindes kognitiv an, „I acknowledged in my mind“, so Lewis. Er nennt seine Behandlung osteopathisch unter der Reflexion von Stills Worten: Ich ermutige jede*n Osteopathen*in zur Suche nach wissenschaftlichen Erkenntnissen über Gesundheit und Krankheit, sowie nach einer immer größeren Entfaltung der Wahrheiten und Gesetze der Natur. Lewis schlussfolgert, dass wenn diese Erfahrung in der Praxis Realität ist, was es für ihn und die Familie des Kindes ist, dann das sehr weit von der konventionellen Forschung abweicht [Lewis; Z. 216-238].

Lewis erzählt von einer Bekannten, einer Kranio-Sakral-Therapeutin, die auf Grund der COVID-19-Pandemie mit erstaunlich guten Ergebnissen aus der Ferne behandelt hat [Lewis; Z. 247-251].

Lewis betont, dass in der Praxis das Wahrnehmen/Bemerken/Beachten (engl. noticing) bereits eine Veränderung hervorruft, sowohl physisch als auch mental. Eine Neugeborenenbehandlung ist sein Beispiel: Sobald man erkennt, wo das Problem liegt, wird das Baby plötzlich still. Das System des Kindes hat erkannt, dass man an der richtigen Stelle ist, und wenn man dort angekommen ist, die Gedanken nicht abschweifen lässt, wird sich das Baby fügen und ganz stillhalten. Lewis beschreibt das Gefühl, dass man durch das Praktizieren der Osteopathie viel mehr darüber lernt, wie der Mensch funktioniert und welche Interventionen wie wirken, als man durch irgendeine konventionelle Forschung jemals erfahren wird [Lewis; Z. 271-283].

Lewis erinnert sich an eine Frau, deren Erinnerung an ein traumatisches Erlebnis nach einer kranialen Behandlung zurückgekommen ist. Es war etwas, das sie nie wirklich zugegeben hat, aber irgendetwas in der Behandlung brachte das hoch. In der nächsten Sitzung hat er es anerkannt, dass dies ein großes Trauma für sie war, und es scheint, dass sie es komplett abgelegt hat [Lewis; Z. 306-314].

Lewis stellt klar, dass es ihm nicht darum geht, dass alle Erfahrungen dieselben sind. Er betont, dass für ihn Forschung mehr eine persönliche Angelegenheit als eine institutionelle Sache ist [Lewis; Z. 401-404].

In seiner Ausbildung wurde ein Experiment durchgeführt: man musste hinter jemandem stehen, ein Gefühl, wie Angst, Liebe oder andere Qualitäten im Kopf haben sollte. Dieses wurde durch Berührung an den Schultern weitergegeben und wahrgenommen, erinnert sich Lewis [Lewis; Z. 452-456].

Möckel führt ein Beispiel von einer Patientin an, die nach der Behandlung das Gefühl hatte, das Gras sei grüner und der Himmel blauer. Sie erinnert sich, dass sie das veranlasst hat, ihre Praxis zu reflektieren. Auf Grund dieses Schlüsselerlebnisses hat sie sich mit „Oxytocinausschüttung in der osteopathischen Behandlung beschäftigt“ [Möckel; Z. 60-71].

8.3.3 A. T. Still

Kaiser gedenkt Still. Er sieht die „Heritage, das Erbe, von dem Außenseiter Andrew Taylor Still, der die Osteopathie nicht als Gegenentwurf zur herkömmlichen Medizin damals begründet hat, sondern aus einem tiefen Mitleid mit den Menschen im mittleren Westen“ [Kaiser; Z. 223-226].

Lewis betont, dass Still sehr angetan war von dem 1913 in Chicago eröffneten A. T. Still Forschungsinstitut [Lewis; Z. 287-288]. Lewis spricht von der ‚reinen Osteopathie‘ in Forschung und Lehre, die auf Stills Philosophie zurückgeht. Er lässt die Vermutung verlauten, dass das ein Fundament wäre, durch das ein osteopathischer Beruf entstehen würde, der einen tiefgreifenden Einfluss auf den Rest der Gesellschaft haben könnte. Ohne diese Grundlage werden wir nicht die richtige oder zumindest nur eine begrenzte Menge an Forschung bekommen, die für die reine Osteopathie, wie Still sie sah, relevant ist [Lewis; Z. 360-367]. Lewis erinnert daran, dass Still wollte, dass jeder Techniken und Methoden entwickelt und anwendet, die für uns selbst am besten funktionieren [Lewis; Z. 428-429].

Haxton betont, dass Still immer gefordert hat, dass wir nicht weniger wollen, sondern so viel wie möglich (engl. "we don't want less we want as much as possible") [Haxton; Z. 389-390]. Der Geist/die Seele (engl. spirit) ist herausfordernd, erkennt Haxton an. Das hat bereits Still gesagt [Haxton; Z. 417-418].

Hartmann zeigt auf, dass Still „viel über die Philosophie der Osteopathie und über Osteopathie“ schreibt. Es ist jedoch „oft nicht ganz klar, wo da eine Trennung ist“ [Hartmann; Z. 127-129].

8.3.3.1 Forschungsfelder

Hartmann beschreibt Still als einen „Mensch, der an allem in der Natur interessiert ist, Naturphilosoph durch und durch und das heißt [...], er interessiert sich für die großen Fragen des Lebens" [Hartmann; Z. 114-118].

Still glaubte, Lewis zufolge, dass es keine Grenze gibt, sondern man die eigenen geistigen Fähigkeiten unbegrenzt entwickeln kann [Lewis; Z. 163-165].

Still forschte von der Grundannahme ausgehend, dass Krankheit die physiologische Wirkung von anatomischen Störungen ist, wobei es für ihn die Idee der primären und sekundären Läsionen gibt. Primäre Läsionen sind Strukturen, Verletzungen und Störungen, die die Physiologie verändern. Sekundäre Läsionen umfassen andere Faktoren, die den Körper und die Physiologie beeinflussen, z. B. mentale und emotionale Traumata, Belagerung (engl. besiegement), Wetter, Nahrung, Medikamente, Strahlung etc. [Lewis; Z. 332-339; E-Mail vom 10.1.21]. Still wollte, dass erforscht wird, wie der Mensch, die Materie, die Bewegung und der Geist/der Verstand (engl. mind) funktionieren. Wie Osteopathen*innen intervenieren, etwas bewirken oder verändern können, um die Hindernisse zu beseitigen, die den Menschen daran hindern, gesund und glücklich zu sein. Lewis betont das besonders: Still hat immer gesagt, dass es nicht nur um Gesundheit, sondern um Glück und Gesundheit geht. Womit er anerkannte, dass der Geist/Verstand (engl. mind) sehr wichtig ist [Lewis; Z. 387-392].

Still legte ausgesprochen großen Wert auf die Anatomie und Physiologie und verlangt, deren Zusammenspiel zu verstehen. Außerdem sagte er, Lewis zufolge: man muss sich selbst entwickeln, den eigenen taktilen und palpatorischen Sinn [Lewis; Z. 415-418].

Osteopathie ist Still zufolge nicht nur Biologie und Chemie, sondern auch Psychologie, etwas, das im Menschen nicht greifbar (engl. intangible) ist, so Haxton [Haxton; Z. 197-199]. Still betonte auch, dass einer der Schlüsselkomponenten bei der Heilung Optimismus ist [Haxton; Z. 264-270].

Still hat stets das Individuum betrachtet und wollte herausfinden, was für den Einzelnen, individuell funktioniert [Haxton; Z. 178-180].

Still, so Haxton, gibt uns die Grundlagen der Osteopathie, die wiederum der Körper als Einheit, die Selbstheilung und die Wechselwirkung zwischen Struktur und Funktion sind. Nachdem diese Prinzipien klar waren, ist Still dazu übergegangen, die herausfordernden spirituellen Aspekte zu betrachten [Haxton; Z. 335-347]. Insbesondere in seinen letzten Lebensjahren bemühte Still sich darum, den Geist/die Seele (engl. spirit) zu verstehen, so Haxton. Ein Großteil seiner Arbeit wurde von seinen Nachkommen zerstört, aber es gilt, seine Forschung am Menschen in seiner Ganzheit, der Körper, Verstand/Geist und Geist/Seele inkludiert (engl. „aspect of the whole body which includes the mind and the

spirit"), fortzusetzen [Haxton; Z. 356-370 (Jones, 2006; Magoun, 2004)]. Haxton erinnert an Stills Glauben, dass der Geist/die Seele (engl. spirit) fortwährt während der Körper Materie der Erde wird [Haxton; Z. 351-352].

Still stellte fest, dass Frauen und Männer unterschiedlich sind. Haxton zufolge sagte er: Frauen bringen eine Sensibilität mit, Frauen bringen etwas in die Medizin ein, und deshalb werden wir sie in unsere Wissenschaft einbeziehen [Haxton; Z. 387-389]

Haxton erzählt, dass Still ein Röntgengerät an der Schule hatte und er die Theorie aufstellte, die physikalische Welt würde gesprengt (engl. break up), wenn die Strahlung hoch genug wäre. Eine Vermutung, die 1900 Stuart Hameroff in der Aktion der Neuronen gefunden hat, so Haxton [Haxton; Z. 492-495].

Kaiser betont Stills Menschenbild, im „triune“ (dt.: dreieinig) [Kaiser; Z. 94-95]. Er reflektiert weiter, dass Still ebenfalls „immer der Meinung [war], dass von oben nach unten auch Kräfte wirken“. Still „vergleicht mit dem Biogen einmal das materielle Leben auf der einen Seite“ und auf der anderen Seite eine himmlische „Welt der Weisheit des himmlischen Verstandes und des Lebens“ existiert [Kaiser; Z. 171-184].

8.3.3.2 Methoden

Still entdeckte die Osteopathie [Lewis; Z. 19-21]. Haxton betont jedoch weiter Stills Überzeugung, dass er die Osteopathie zwar begonnen hat, aber jeder sie weiterentwickeln wird [Haxton; Z. 390-393]. Still sagte: Ich ermutige jede*n Osteopathen*in zur Suche, nach wissenschaftlichen Erkenntnissen über Gesundheit und Krankheit sowie nach einer immer größeren Entfaltung der Wahrheiten und Gesetze der Natur [Lewis; Z. 232-235]. Osteopathische Forschung aus Stills Perspektive, so Lewis, bemüht sich das Prinzip zu beweisen, dass die Natur zur Gesundheit tendiert. Jede Verbesserung nach der Beseitigung der Obstruktion, des Hindernisses, ist ein weiteres Indiz dafür, dass diese Hypothese wahr ist. Mit ausreichender Anzahl an derartiger Forschung, beweist sich die Hypothese [Lewis; Z. 193-197]. Lewis glaubt, dass als Still über Forschung gesprochen hat, er „search not re-search“ (dt.; wörtlich übersetzt: „Suche nicht erneute-Suche“) gesagt hat. Lewis betont: „re-search“ bedeutet, dass etwas schon einmal gesucht wurde. Still aber versucht neue Dinge zu finden, er möchte ohne Einschränkungen herausfinden [Lewis; Z. 241-246]. Außerdem forderte und förderte er persönliche Erfahrungen, nicht das Zitieren. Er wollte, dass sich alles zusammenfügt, um eine Wissensbasis zu schaffen, „a structure of knowledge, a body of knowledge“, die sich rein auf die osteopathische Philosophie bezieht und eine Ressource für andere Menschen sein könnte [Lewis; Z. 293-299]. Sein Ansatz war, dass es keinen Sinn macht, Osteopathie zu betreiben, wenn man die Gesundheit der Menschen nicht verbessert [Lewis; Z. 340-341]. Forschung sollte objektiv

und subjektiv sein, so Still [Lewis; Z. 378-379]. Eine Suche nach wissenschaftlichen Tatsachen und nach der Entfaltung der Wahrheiten und Gesetze der Natur [Lewis; Z. 385-387]. Haxton betont, dass Still sagen würde, dass man, um etwas zu verstehen, die Einflüsse betrachten muss, die eine Erfindung hervorgebracht haben [Haxton; Z. 31-36].

Still erzählte Geschichten, um etwas zu erklären [Haxton; Z. 134-136, 145-146, 444-444] und gab keine konkreten Antworten, sondern stellte rhetorische Fragen. Seine Methode war, sein Gegenüber selbst auf die Antwort kommen zu lassen [Haxton; Z. 373-378].

Um Genauigkeit in der Palpation und Sensitivität zu trainieren, legte Still ein Haar zwischen mehrere Schichten Papier, so Haxton, und ein*e gute*r Osteopath*in kann wahrnehmen, wo das Haar ist [Haxton; Z. 394-399].

Still sprach von Intuition, Visualisierung und übersinnlichen Kräften, weil so Vieles unbekannt ist [Lewis; Z. 165-166]. Still ging zu spirituellen Treffen, um zu erfahren, ob die Behauptung stimmte, dass man mit den „spirits of the death“ (dt.: Geist/Seele der Toten) reden kann. Hierin sah er einen Beweis eines wie auch immer gearteten Lebens nach dem Tod, führt Lewis weiter aus [Lewis; Z. 171-175]

Still beobachtet und reagiert auf das, was er sieht [Haxton; Z. 156-156]. Still zufolge erschaffen wir uns alles [Haxton; Z. 435-435], was aber immer nur ein billiges Imitat sein wird. Wir sind noch viel größer als der Erfinder der Dinge, die uns alltäglich umgeben [Haxton; Z. 525-529].

Kaiser beschreibt, „dass Still im pragmatischen Sinne eine Praxis-Wissenschaft aus einem philosophischen Grundverständnis heraus entwickelt hat“ [Kaiser; Z. 24-27]. Stills Ansatz war pragmatisch: aus konzeptionellem, praktischem Anwenden eine empirische Erfahrung machen [Kaiser; Z. 39-41].

Kaiser betont außerdem Stills Forderung danach, „dass der[*die] Osteopath[*in] nicht nur ein[*e] gute[*r] Mediziner[*in] sein soll, sondern auch ein[*e] Philosoph[*in], weil nur als Philosoph[*in] wird er die Qualität haben, ein[*e] gute[*r] Osteopath[*in] zu sein, denn das Entscheidende in der Osteopathie ist die Selbstreflexion, die er mit dem Begriff des Schließens, des ‚Reasonings‘ gestaltet hat“ [Kaiser; Z. 208-213]. Darauf weist auch Mayer-Fally hin [Mayer-Fally; Z. 53-54]. Lewis zufolge versuchte Still, eine Philosophie als Grundlage von allem zu lehren, so dass wir eine bessere Sichtweise auf die Dinge in der ganzen Welt anbieten konnten. Denn alles ist miteinander verbunden, eine Idee, die Still von den amerikanischen Ureinwohnern hat. Alles hängt mit allem anderen zusammen, also hat alles eine Auswirkung auf unsere Gesundheit [Lewis; Z. 481-485].

Hartmann erläutert Stills Vorgehen: Osteopathie ist einfach ein Begriff, „der sich über etwas überstülpt, was aus einer Sicht auf eine Welt in einen therapeutischen Kontext einfließt. Das heißt, die allgemeinen Prinzipien bricht er runter auf eine Art Gesundheits- und

Krankheitsmodell, das sich dann Philosophie der Osteopathie nennt, und das ist der theoretische Raum, aus dem sich dann ein praktischer Handlungsbereich ergibt, und der nennt sich halt Osteopathie" [Hartmann; Z. 118-124].

8.3.4 Vergleich mit Medizin

Möckel weist darauf hin, dass „in Amerika alle Osteopathen[*innen] Ärzte[*innen] sind" [Möckel; Z. 219-219].

Hartmann betont, dass die Schulmedizin sich „begrifflich und inhaltlich konsolidiert hat [...], es [gibt] zwar verschiedene Positionen, aber grundsätzlich stimmt man in dem überein, was Schulmedizin ist, was die Maxime[n] der Schulmedizin sind, was die Inhalte der Schulmedizin sind. Das fehlt in der Osteopathie" [Hartmann; Z. 60-64]. In der Schulmedizin gibt es eine Maxime, „dass man Krankheiten behandelt durch maximale Ermächtigung der Methode“ und des Therapierenden. Ein Fundament, dass die Medizin seit der Renaissance hat, „weil da die Medizin angefangen hat, die antiken Texte aufzuarbeiten“. Bis dato wurde immer übernommen und nun sind die Ursprünge aufgearbeitet worden, wodurch sie widerlegt bzw. weiterentwickelt werden konnten [Hartmann; Z. 97-111]. „Damit ist eine Entwicklung nachweisbar anhand von Quellen, weil man die Quellen studiert hat, und zwar nicht aus therapeutischer Sicht, sondern grundsätzlich aus einer naturphilosophischen Sicht“, etwas, was man in der Renaissance in der Medizin gemacht hat [Hartmann; Z. 150-156].

Lewis betont, dass die materialistische Philosophie der Medizin eine andere ist, jedoch in den Aspekt der Materie (engl. matter) hineinpasst [Lewis; Z. 146-148].

Haxton zeigt auf, dass die Medizin ebenfalls in der Forschung an Medikamenten verstehen muss, warum das Medikament nicht bei jedem gleich funktioniert [Haxton; Z. 246-251].

Kaiser verweist darauf, dass „der Mensch, um es verkürzt zu sagen, [...] in der Schulmedizin anders verortet [ist], nämlich als physiko-chemische Struktur, ohne Geist, mit wenig Seele versus einer geisteswissenschaftlichen Forschung“, in der der Mensch als „Leibwesen mit einem Leib, mit einer Seele, mit einem Geist" gesehen wird [Kaiser; Z. 84-87]. Kaiser plädiert ferner für Wirkungsforschung in der Osteopathie: „warum etwas wirkt, so wie bei einer Tablette der Wirkstoff" [Kaiser; Z. 165-165].

Osteopathie, so reflektiert Kaiser, wurde von Still „nicht als Gegenentwurf zur herkömmlichen Medizin damals begründet hat, sondern aus einem tiefen Mitleid mit den Menschen im mittleren Westen, in denen er gesehen hat, wie schlimm die damals konventionelle Medizin mit den Menschen umgegangen ist und welche verheerenden Nebenwirkungen“ durch Medizin, die den behandelten Personen geschadet hat, hervorgerufen wurden [Kaiser; Z. 223-229].

Möckel betont, dass die Schulmedizin den medizinischen Begriff der Wissenschaft definiert hat. Gefordert ist der Goldstandard von Doppelblindstudien mit Placebo, sowie (lineare) Effektivitätsnachweise [Möckel; Z. 44-49]. Die Osteopathie bemüht sich, so Möckel, ebenfalls um eine vergleichbare schulmedizinisch orientierte Forschung, eine Forschung nach außen [Möckel; Z. 88-89, 104-104], wie sie es nennt, um eine Brücke zu schlagen [Möckel; Z. 88-89]. Es werden Krankheitsbilder betrachtet und evaluiert, „wie die Erfolgsquoten sind, wenn ich osteopathisch behandle“, was aber, so betont Möckel, „nicht wirklich osteopathisch gedacht [ist]. Es ist eigentlich schulmedizinisch gedacht“ [Möckel; Z. 120-122]. Die Osteopathie macht hier „eine Art Spagat zwischen der osteopathischen, ganzheitlichen Denkweise und der schulmedizinischen Denkweise, weil die schulmedizinische Denkweise schaut sich Krankheitsbilder an und [...] im schlimmsten Fall wird man der Fall mit dem Bein oder der Fall mit der kaputten Lunge, während in der Osteopathie [...] man eben der Mensch [ist], der alles Mögliche hat und dann eben auch noch eine kaputte Lunge oder eben Probleme mit dem Bein“ [Möckel; Z. 141-148]. Sie geht davon aus, dass wir diese Brücke zur Schulmedizin spannen und uns so nach außen vertreten müssen [Möckel; Z. 253-254, 270-274] damit wir gesehen, wahrgenommen und „halbwegs akzeptiert werden“ [Möckel; Z. 270-274]. Möckel reflektiert, dass die Forschung in der Schulmedizin auch im Vergleich zu anderen Disziplinen engstirnig ist, mit einer „Idee, wie man Studien macht“ [Möckel; Z. 260-264].

8.3.5 Probleme/Schwierigkeiten/Herausforderungen

Hartmann betont, dass ihm bewusst ist, dass „man schnell in einer Sackgasse“ ist [Hartmann; Z. 81-81].

Lewis hebt hervor, dass so Vieles unbekannt ist [Lewis; Z. 166-166] und dass es möglicherweise für Menschen unangenehm sein kann, über gewisse Themen zu sprechen [Lewis; Z. 269-270]. Was die beste Forschung darstellt, weiß Lewis auch nicht [Lewis; Z. 445-446]. Aber er weist auf ein bekanntes Hindernis hin: Nur die Forschung, die gewünscht ist, wird gefördert, wobei Geld, Macht [Lewis; Z. 474-477] sowie Politik eine große Rolle spielen [Lewis; Z. 480-481]. Außerdem hängt es von den Schulen selbst ab: Abschlussarbeiten werden nur zugelassen, wenn sie die Schulen als sinnvoll erachten. Lewis betont, dass kein Wert der Sache verliehen wird, die gegen die Philosophie, die der Struktur des Lehrplans zugrunde liegt, geht. Seine Schlussfolgerung ist, dass alles auf den Kopf gestellt werden müsste, denn ansonsten stimmt die Philosophie nicht [Lewis; Z. 488-494]. Lewis führt die Schwierigkeit mit der Philosophie weiter aus, wobei er es einen sehr harten Kampf nennt: Die Osteopathie hat es immer sehr schwer gehabt, ihre eigene Philosophie zu bewerben, weil sie sich gegen den Mainstream richtet. Im Laufe der Jahre

ist es passiert, dass die Leute Stills Philosophie nicht verstanden haben. Da sie mit einer anderen Philosophie aufgewachsen sind, neigen sie dazu, zum Gewohnten zurückzukehren, beim Alten zu bleiben, um keine Wellen zu schlagen und keinen Konflikt mit dem regulären System zu kreieren. Anstatt etwas Neues zu fördern, wurde der einfachere Weg gewählt, so Lewis, auch wenn vielleicht sogar der Gedanke da ist, dass die osteopathische Philosophie besser wäre [Lewis; Z. 93-101].

Mayer-Fally ermutigt: „Manchmal darf man [sich] auch an Paradigmenbrüche heranwagen" [Mayer-Fally; Z. 125-126], weist aber darauf hin, dass nicht nur die Osteopathie das System kritisieren darf, sondern es auch zugelassen werden muss, dass die Osteopathie kritisiert wird [Mayer-Fally; Z. 129-131].

Kaiser betont, dass die Osteopathie Gefahr läuft, ein überflüssiges Add-on zu sein. Er reflektiert die Osteopathie als „eine Komplementärmedizin, die aber weit mehr bietet [...] als nur das, was man unter dem Begriff Komplementärmedizin versteht" [Kaiser; Z. 91-94]. Kaiser geht davon aus, dass die „fünfte Generation nach der Gründung der Osteopathie an einem Scheideweg“ steht. Er sieht eine ganz große Aufgabe für alle, die qualitativ die Osteopathie erforschen, wozu er dringend rät, um nicht Gefahr zu laufen, das Erbe Stills zu verlieren [Kaiser; Z. 218-229].

Möckel erläutert eine Schwierigkeit, die sich aus der langen Ausbildung eines Mediziners ergibt. Viele „Ärzte denken, sie machen so eine lange Ausbildung, dass alles, was wirklich wichtig ist, in der Medizin“ an der Uni gelehrt wurde [Möckel; Z. 210-214].

Möckel weist außerdem darauf hin, dass es letztendlich die persönliche Erfahrung ist, mit der die Osteopathie überzeugt [Möckel; Z. 221-223].

Möckel sieht die Notwendigkeit darin, eine Brücke zur Schulmedizin zu spannen, warnt jedoch davor, sich dabei weder zu verlieren noch „zu vergessen, was die Osteopathie ist, und das ist nicht einfach, aber es ist notwendig [...], damit [wir] in Zukunft bestehen können" [Möckel; Z. 252-256].

8.3.5.1 extrinsisch

Möckel verweist darauf, dass an die Osteopathie von außen Anforderungen gestellt werden, die sehr viel damit zu tun haben, ob „wir auch in Zukunft frei arbeiten können“. Hier steht die Osteopathie „unter Rechtfertigungsdruck" [Möckel; Z. 51-55]. Es werden Studien gemacht, um den „Raum zu verteidigen“ [Möckel; Z. 71-78], mit denen man eine Brücke schlagen will zur Schulmedizin [Möckel; Z. 88-92, 270-274], um gesehen, wahrgenommen und halbwegs akzeptiert zu werden“ [Möckel; Z. 270-274] und um sich abzusichern, damit man nicht an den Rand gedrängt oder verunglimpft wird. Möckel nennt diese Forschung „Forschung nach außen“ [Möckel; Z. 88-92] und „reaktive Forschung“, die

nachweist, dass anschuldigende Behauptungen nicht stimmen. Ihr Ziel ist es, Behandlungsverbote vorzubeugen [Möckel; Z. 190-197]. Möckel gibt einen weiteren Grund an, warum sie glaubt, dass wir diese Studien brauchen: „In der Welt gibt es halt auch Kräfte, die irgendwie nicht so glücklich sind über Therapieformen, die billig und effektiv sind wie Osteopathie und Homöopathie. Die wollen vielleicht lieber teure Medikamente verkaufen, die wollen lieber Leute haben, die ein Leben lang ein Medikament brauchen“ betont allerdings: wer weiß, „ob das dahintersteckt“ [Möckel; Z. 205-210].

8.3.5.2 intrinsisch

Hartmann betont, dass in der Osteopathie „jede Form von einer Abschlussarbeit oder Berufspolitik oder ähnlichen Unternehmungen, die Osteopathie als Begriff ins Zentrum setzt, schwierig [ist], weil sie davon ausgehen, dass es sowas, wie eine Osteopathie gibt: Die eine, eine allgemeingültige Osteopathie, von der jeder angeblich weiß, was es ist. Fakt ist, das gibt es nicht“ [Hartmann; Z. 20-25]. „Osteopathie ist terra incognita, jeder erzählt was anderes drüber“, womit man nicht weiterkommt, betont Hartmann. Was „fehlt, ist das Verständnis für [...] die eigene Begrifflichkeit. Das Verständnis dafür, dass man [...] eine gewisse Einheitlichkeit braucht, was vor allem Begrifflichkeit und grundlegendes Verständnis angeht, um überhaupt weitere Ebenen darauf aufbauen zu können“ [Hartmann; Z. 74-79]. Hartmann betont, dass man national und international die Osteopathie verwaltungstechnisch „relativ gut eingrenzen“ kann, jedoch „inhaltlich überhaupt nicht“ [Hartmann; Z. 27-28]. „Das fehlt in der Osteopathie“. Wodurch sich eigentlich keine Frage mit dem Begriff stellen lässt [Hartmann; Z. 64-65]. Außerdem hat sie kein Fundament, keinen „Nachweis von Ursprung und Entwicklung“, an dem man die Weiterentwicklung festmachen oder von der man eine moderne Identität aufbauen könnte [Hartmann; Z. 159-162]. Die ursprüngliche Osteopathie wurde nie wissenschaftlich, transdisziplinär, inhaltlich, aus mehreren Perspektiven kritisch erarbeitet. Hierfür gibt es keinen Konsens. „Bei der modernen Osteopathie ist die Problematik, dass die Grundlagen, die Quellenlage so widersprüchlich [...] ist, dass sich darauf eigentlich keine eigene Identität aufbauen, [...] nichts definieren“ lässt [Hartmann; Z. 31-42]. Oft fehlt der rote Faden innerhalb der Osteopathie, man weiß nicht, um was sich im Kern gedreht wird. „Die Wesensmerkmale oder wie [...] Andreas Grimm das so schön sagt, was sind die Maxime der Osteopathie? Und die fehlen einfach und solange die fehlen, existiert so etwas wie die Osteopathie nur auf dem Papier“ [Hartmann; Z. 88-92].

Hartmann reflektiert, dass Still „viel über die Philosophie der Osteopathie und über Osteopathie“ schreibt, wobei nicht ganz klar ist, wo seine Trennung ist [Hartmann; Z. 127-129]. Jedoch, „wenn man diese Allgemeinprinzipien, diese philosophische Ebene

ausblendet, dann fehlt der Ursprung, aus dem [das] Gesundheits- und Krankheitsmodell in der Osteopathie, die Philosophie der Osteopathie, abgeleitet worden ist. Und damit versteht man dann auch im Grunde nicht mehr den großen Gesamtkontext“, wodurch man ins Schwanken kommt und eigene Ideen hinzunimmt, so Hartmann [Hartmann; Z. 133-138].

Lewis hebt hervor, dass die Philosophie die Osteopathie so unverwechselbar macht. Ihm zufolge wird Osteopathie automatisch nur eine manuelle Medizin, Chiropraktik oder andere physikalische Therapie, jedenfalls ist sie nicht mehr die Osteopathie, wenn sie nicht unter Stills Philosophie gelehrt wird. Diese Philosophie muss jedoch klar sein, so Lewis. Schon seit 50 Jahren wird behauptet, dass die Osteopathie eine eigenständige Philosophie ist, ohne dafür zu werben, was diese Philosophie beinhaltet. Gewöhnlich, so Lewis, wird die Idee der Philosophie als die Art und Weise, wie sie die Dinge in der Gesellschaft tun, übernommen, aber das ist nicht das, was es bedeutet, nicht in Stills Sinne [Lewis; Z. 495-504]. Lewis betont, dass das Paradigma, unter dem die Osteopathie derzeit operiert, die Forschung beschränkt. Es akzeptiert einen Großteil nicht [Lewis; Z. 169-171].

Auch Haxton betont, dass Still immer gesagt hat, dass Osteopathie nicht nur Manipulation und Techniken umfasst. Osteopathie ist eine Gesundheitsphilosophie, die sowohl Ernährung, Bewegung, mentale Gesundheit als auch Manipulationen mit den Händen beinhaltet, aber das ist nur ein Teil der Philosophie [Haxton; Z. 55-60]. Ein weiteres Problem ist, dass Stills Familie alle Schriften über den Geist/die Seele (engl. Spirit), insbesondere seine gesammelten Arbeiten der letzten Lebensjahre, vernichtet hat. Das Physische, der Körper, die Anatomie ist nicht bestreitbar, Geist/Seele (engl. Spirit) klingt abgehoben, weswegen sie versucht haben, Evidenzen zu vernichten, was ihnen bis auf Bruchstücke gelungen ist [Haxton; Z. 357-364; (Jones, 2006; Magoun, 2004)]. Der „Spirit“ und die Tatsache, dass Vieles vernichtet wurde, macht es für Osteopathen*innen sehr hart und schwierig, so Haxton. Still war jedoch von dem Wert überzeugt, er hat viel daran gearbeitet [Haxton; Z. 366-368].

8.3.5.3 bei der osteopathischen Forschung (inkl. Inhalt und Individualität)

Laut Hartmann ist als Grundlage für Forschung eine inhaltliche und begriffliche Konsolidierung notwendig [Hartmann; Z. 57-61].

Lewis betont, dass die Durchführung von Studien sehr schwer ist. Es geht nicht nur darum, wie die Ausführung einer Technik aussieht, sondern hängt vielmehr davon ab, wie man sich als Messinstrument entwickelt hat. Das ganze System, das ganze Wesen eines*einer Osteopathen*in entwickelt sich als Sinnesorgan, so Lewis. Dabei geht es nicht nur um das Gefühl für das Gewebe geht. Lewis erinnert an Sutherland, der beschreibt, dass er in einer

Behandlung sich so weit wie möglich von den physischen Sinnen entfernt. Hierbei geht es um verschiedene Ebenen, auf denen man sich einstimmt (engl. „tuning in“). Wobei Lewis davon ausgeht, dass man das nur durch Erfahrung herausfinden kann, und die Schwierigkeit betont, dies wissenschaftlich zu beweisen [Lewis; Z. 202-216]. Lewis erläutert die Lernprozesse, die man durchlaufen muss. Er schlussfolgert, dass es darum geht, sich selbst als Instrument mit dem eigenen Wissen, Tastsinn und Verstand zu entwickeln. Wodurch es sehr individuell wird, genauso wie Still das wollte. Er wollte, dass wir uns entwickeln und das verwenden, was für uns am besten funktioniert [Lewis; Z. 415-429]. Lewis betont ferner, dass es Vieles gibt, das keiner weiß [Lewis; Z. 255-255]. Er sieht Ursachen für die beschränkte Forschung in der Philosophie der Gesellschaft, dem materialistischen Paradigma, den berufsgesetzlichen Rahmenbedingungen und dem medizinischen System. Ein Forschungsprojekt, so Lewis, kommt nicht zustande, wenn es nicht zugelassen wird. Hierbei wird man in ein enges Feld gezwängt, das man erforschen kann. Wobei, laut Lewis, der wahre blinde Fleck die Philosophie ist, unter der wir aufwachsen [Lewis; Z. 341-360].

Mayer-Fally betont die Schwierigkeit, dass Messmethoden häufig fehlen und nicht klar ist, wie wir etwas messen können [Mayer-Fally; Z. 70-74]. Die Osteopathie, so Mayer-Fally sollte sich nicht von Ergebnissen bedroht fühlen, „die uns nicht passen“ [Mayer-Fally; Z. 116-117].

Möckel betont die Problematik, dass Studien starker Kritik ausgesetzt sind, und folgert, dass es „nicht so einfach [ist], in dieser Arena zu bestehen, aber Osteopathen*innen tun ihr Bestes“ [Möckel; Z. 198-202].

Auf das Beforschte, den Forschungsinhalt bezogen betont Lewis das Problem, dass die Tendenz des Körpers zur Gesundheit nie von einem wissenschaftlichen Gesetz erklärt worden ist, wodurch alles darauf Aufbauende als unwissenschaftlich bezeichnet werden kann. Es ist nicht bekannt, was aber nicht bedeutet, dass es nicht noch herausgefunden wird. Die materialistische Philosophie, die die Materie (engl. „matter“) betrachtet, scheint es jedoch nicht herausfinden zu können [Lewis; Z. 22-29]. Die Frage danach, wie das Erkennbare und das Unerkennbare (engl. knowable and unknowable) sowie Materie, Bewegung und Geist/Verstand (engl. matter, motion and mind) zusammenarbeiten, ist jedoch jenseits unseres Verständnisses [Lewis; Z. 143-144].

Haxton führt diese Gedanken ebenfalls aus und betont, dass der Geist/die Seele (engl. spirit) eine Herausforderung darstellt [Haxton; Z. 417-417]. Die größte Aufgabe für die Osteopathie ist es, diese Verbindung zwischen Körper und Geist/Seele (engl. spirit) durch den Verstand/Geist (engl. mind) zu verstehen [Haxton; Z. 354-356]. Was ist der „Spirit“

[Haxton; Z. 347-348, 354-356] und wie funktioniert er? Haxton geht davon aus, dass das der wichtigste und schwierigste Teil ist [Haxton; Z. 347-348].

Möckel betont ein weiteres grundlegendes Problem: In dem Moment, in dem eine Studie über Krankheitsbilder gemacht wird, beispielsweise wird ein Krankheitsbild osteopathisch behandelt und die Erfolgsquoten festgehalten, „dann ist es nicht wirklich osteopathisch gedacht. Es ist eigentlich schulmedizinisch gedacht“ [Möckel; Z. 118-122].

Bezogen auf die Individualität hebt Lewis die Schwierigkeit hervor, das Wissen zu vereinheitlichen [Lewis; Z. 430-431].

Haxton betont, dass es zwar ein wissenschaftliches System gibt, wie der Körper arbeitet, um Leistungen zu erzielen, aber jede Person etwas Einzigartiges mitbringt: nämlich die Besonderheit, dass jede Person die Bewegung ein wenig anders macht, obwohl die gleichen Bewegungen zu sehen sind [Haxton; Z. 105-109]. Haxton betont, dass auch das Alter die Behandlung beeinflusst. Obwohl das gleiche anatomische Problem vorliegt, hängt es von der Fähigkeit der behandelten Person ab, die Behandlung zu akzeptieren [Haxton; Z. 254-261]. Jede Person ist einzigartig, so Haxton [Haxton; Z. 176-200, 431-432]. Laut ihm hat bereits Still immer gesagt, dass jeder ein Mensch ist, jedes System angesehen und herausgefunden werden muss, was individuell für diesen Menschen funktioniert. Das macht Forschung jedoch sehr schwer, denn obwohl wir körperlich fast gleich sind, gibt es diese kleinen Unterschiede. Wie wir etwas leisten, hat viel mit den ungreifbaren Elementen (engl. intangible elements) zu tun. Haxton sagt, es ist ein Anfang, um die allgemeine Bevölkerung zu verstehen, betont aber, dass ein*e Osteopath*in die besonderen, einzigartigen Aspekte und alles, was im Leben der behandelten Person passiert ist, in die Behandlung inkludiert. Wie Still schon sagte, ist Osteopathie nicht nur Biologie und Chemie, sondern auch Psychologie. Etwas, das im Menschen nicht greifbar ist. Wenn wir also versuchen, Forschung zu betreiben, ist das sehr kompliziert, da jeder Mensch anders ist. Haxton betont außerdem, dass bereits die Berührung eine Person schon psychologisch verändert [Haxton; Z. 176-200]. Das ist eine der Herausforderungen in der osteopathischen Forschung. Man muss eine ausreichend große Anzahl von Menschen mit denselben Problemen haben, weil es in jedem Fall so viele Unterschiede gibt [Haxton; Z. 205-208]. Jede Person hat einzigartige Elemente und jeder kann auf sämtliche Arten von Behandlungen anders reagieren [Haxton; Z. 244-251]. Insbesondere bei langwierigen und chronischen Erkrankungen wirken viele Einflüsse im Körper [Haxton; Z. 218-219].

8.3.6 Ergebnisse

Kaiser hebt hervor, dass durch Littlejohn Stills Arbeit die Osteopathie „systematisch aufgearbeitet worden ist und dementsprechend zu einer Wissenschaft geworden ist“ [Kaiser; Z. 36-37].

8.3.6.1 Vorangegangene Forschungsprojekte

Im Nachfolgenden werden genannte Projekte wiedergegeben. Kontext und Bewertung sind dem Transkript bzw. dem Kapitel Bewertung zu entnehmen.

Hartmann berichtet über den Versuch, „die Osteopathie in fünf Modelle aufzubauen“ [Hartmann; Z. 85-88].

Lewis erzählt von Studien des A. T. Still Forschungsinstituts in Chicago, die unter anderem unter Louisa Burns Tierversuche mit Hunden durchgeführt haben. Dabei wurde die Wirbelsäule der Hunde verletzt, um sie dann wieder zu korrigieren. Die Hunde wurden dann umgebracht, um die physiologischen Veränderungen zu erforschen [Lewis; Z. 287-292].

Außerdem berichtet er über Forschungen von vor circa 15 Jahren bezüglich der Reliabilität und Validität des kranialen Rhythmus [Lewis; Z. 448-450].

Haxton beschreibt die Beobachtung, die während der COVID-19-Pandemie gemacht wurde: je gesünder man ist, desto eher man die Krankheit überlebt [Haxton; Z. 66-67].

Er berichtet außerdem von Brian Degenhardt, der an der ‚A.T. Still University‘ (ATSU) Modelle entworfen hat, die Genauigkeit und Sensibilität lehren, um mit den Händen besser und effizienter observieren zu können [Haxton; Z. 201-203, 393-394].

Des Weiteren spricht er von der Überprüfung der Effektivität einer Lymphpumpentechnik mit Hilfe von Blutproben, die vor und nach der Behandlung genommen und verglichen werden. Ferner können digitale Laufanalysen über drei Tage Aufschluss geben, um Veränderungen zu beobachten [Haxton; Z. 219-235].

Haxton berichtet von Studien, die zeigen, dass Optimismus den Parasympathikus beeinflusst: Eine positive Einstellung, die das Nervensystem, Lymphsystem und damit das Immunsystem und Heilung verbessert. Das könne man auch in der COVID-19-Pandemie beobachten. Patienten*innen, die an ihre Genesung glauben und in ihren Körper vertrauen, geht es besser als denjenigen, die Angst haben oder deprimiert sind. Letztere senden Stress- und Krisensignale an den Körper. Das Beste, so Haxton, ist es ruhig und optimistisch zu bleiben und den Körper so funktionieren zu lassen, wie er soll [Haxton; Z. 270-290].

Haxton berichtet von einer Observationsstudie über Waisenkinder nach dem zweiten Weltkrieg. Viele Säuglinge starben, obwohl sie gefüttert und gewickelt wurden, weil sie keine zwischenmenschliche Interaktion erfuhren [Haxton; Z. 314-332].

Haxton betont, dass wir für Vieles anfangen, Antworten zu finden. Sein Beispiel ist die Frage danach, ob Männer und Frauen unterschiedlich denken. Vor 20-30 Jahren, so Haxton, hätte man geantwortet, dass sie abgesehen von den anatomischen Unterschieden ziemlich gleich sind. Warum sollten sie also anders denken [Haxton; Z. 378-387].

Haxton betont, dass Leute nach Still seine Aussagen beleuchtet und seine Ideen als Wahrheiten bewiesen haben [Haxton; Z. 411-413].

Er hebt außerdem hervor, dass wir langsam beginnen, Individualität zu verstehen, obwohl es eine Herausforderung ist [Haxton; Z. 431-432].

Haxton berichtet im Zusammenhang mit dem Geist/der Seele (engl. spirit) von dem Anästhesisten Stuart Hameroff, dessen Erfahrungen in der Anästhesie ihm als Hinweis für den „spirit“ dienen. Patienten*innen werden narkotisiert und, wenn sie wieder aufwachen, sehen sie das gleiche, was sie im letzten wachen Moment gesehen haben und gehen davon aus, dass die OP noch nicht stattgefunden hat [Haxton; Z. 453-463]. Anästhesie unterbricht die Vibration der Nerven. Stuart Hameroff, so Haxton, geht davon aus, dass die Trillionen Nerven uns über diese physische Welt hinaus verbinden. Haxton erinnert dann an Einstein, der festgehalten hat, dass wenn wir uns schnell genug bewegen, Zeit und Masse sich verändern, wir uns jedoch nicht schneller als Lichtgeschwindigkeit bewegen können. Was uns allerdings möglich ist, so Haxton, ist an Ort und Stelle zu vibrieren und uns tatsächlich schneller zu bewegen. Dadurch haben wir die Möglichkeit, aus dieser physischen Welt auszubrechen [Haxton; Z. 468-478]. Still hat Röntgenstrahlen verwendet. Er ging laut Haxton davon aus, dass eine höhere Strahlung die physische Welt aufbrechen würde. Ein Vorschlag, den Stuart Hameroff in den Neuronen entdeckt hat, so Haxton [Haxton; Z. 492-496].

Haxton bringt ein Beispiel von Kindern, denen die Hälfte ihres Gehirns entfernt wurde und die danach dennoch in der Lage waren, künstlerisch und logisch zu denken. Ein Phänomen, das nur im Kindesalter möglich ist. Der Körper akkumuliert noch. Der Körper arbeitet für den Geist/die Seele (engl. spirit), so führt Haxton weiter aus. Der „Spirit“ benötigt die komplette Erfahrung, weswegen er sich in jungen Jahren adaptiert. Selbst wenn ein Kinderkörper für 30-45 Minuten, bis zu 13 Stunden, im eiskalten Wasser ertrunken ist, kann das Kind, obwohl es körperlich tot war, unter den richtigen Konditionen wiederbelebt werden. Wobei das Kind dasselbe ist. Sein Geist/seine Seele (engl. spirit) verändern sich nicht [Haxton; Z. 500-516].

Kaiser berichtet von seiner Forschung. Er geht davon aus, dass Osteopathie über einen „physiko-chemischen-Reiz, durch die Berührung“, die immer auch metaphysischer Art ist, wirkt. In dieser therapeutischen „actio palpationis“, wie Kaiser sie nennt, geht man „in irgendeiner Weise eine Verbindung mit dem[*der] Patienten[*in] ein, gleichzeitig geht aber der[*die] Patient[*in] auch eine Verbindung“ mit dem Therapierenden ein. Kaiser interessiert, welche Kräfte neben dem sensiblen Druck wirken, um Gesundheit zu generieren. Er ist der Meinung, „dass die Wirkkraft der Osteopathie, [das] sogenannte ‚Agens‘, die im Endeffekt eine Erklärung bringt, warum etwas wirkt, so wie bei einer Tablette der Wirkstoff wirkt, nur dadurch zustande kommt, dass in dieser Verbindung zwischen dem einen zum anderen, zwischen dem[*der] Patienten[*in] und dem[*der] Osteopathen[*in], eine Berührung entsteht, die auch Formen von Geistigkeit beinhaltet.“ Kaiser beschreibt, dass er von oben kommt und „einen geistigen Aspekt innerhalb der Osteopathie stark [macht], den im Übrigen, ideengeschichtlich schon Still vertreten hat“ [Kaiser; Z. 148-174]. Kaiser erläutert, dass er diese Wirkkräfte „durch osteopathisch wissenschaftliches Denken“ versucht zu verbreiten [Kaiser; Z. 176-177].

Des Weiteren nennt er allgemein Interventionsstudien, „wie sie zum Beispiel durch die Akademie für Osteopathie, [von] Florian Schwerla und Karl-Ludwig Resch geführt werden. Das ist der eine Strang, als Interventionsstudien, wo die Effekte, und zwar die therapeutischen Effekte, durch Osteopathie erlangt, untersucht werden“ [Kaiser; Z. 57-62]. Kaiser nennt als Forschungsbeispiel in der anthropologischen Philosophie „Thomas Fuchs im Institut für Phänomenologie in Heidelberg“ und alle Bemühungen um das „Menschenbild, der phänomenologischen Anthropologie, geisteswissenschaftlich, die sich in der Anthroposophie abzeichnen“ [Kaiser; Z. 99-102].

Möckel erinnert an Effektivitätsstudien, mit denen linear nachgewiesen wird, „dass eine bestimmte Behandlung bestimmte Probleme löst“ [Möckel; Z. 46-47], sowie klinische Studien [Möckel; Z. 249-249]. Sie nennt „die OSTINF-Studie“ [Möckel; Z. 76-76] sowie einen YouTube-Film des VODs: „Osteopathie wirkt [...] mit verschiedenen Studien, die gemacht“ wurden [Möckel; Z. 92-94].

Möckel verweist außerdem auf eine australische Forschergruppe, die sich mit Stills Prinzip the „rule of the artery is supreme“ beschäftigt hat: wie man den zirkulatorischen Fluss von venösem und arteriellen Blut spüren und damit arbeiten kann. Eine Gruppe dieser Forscher hat Kurse entwickelt, die nun auf Grundlage dieser 15-jährigen Forschung in verschiedenen Ländern unterrichtet werden [Möckel; Z. 177-186].

8.3.6.2 Wirkungsbereich

Kaiser und Möckel nennen Artikel, in denen Forschung publiziert wird [Kaiser; Z. 162-163; Möckel; Z. 159-162]. Kaiser erwähnt seine Promotion [Kaiser; Z. 162-163] und Möckel „Bücher, Vorträge oder Diskussionsrunden“, wobei sie betont, dass für sie Forschung nicht nur Studien sind [Möckel; Z. 159-162]. Sie bemerkt, dass Osteopathen*innen durch Vertiefen in bestimmte Bereiche zu Expertinnen/Experten werden [Möckel; Z. 167-169], worüber sie schreiben und ihr Wissen weitergeben [Möckel; Z. 171-172]. Dies kann auch in Form von Kursen geschehen [Möckel; Z. 174-177].

8.3.7 Forschungsfragen

Nachfolgend sind alle Fragen genannt, die den Interviews zu entnehmen sind. Alle Antworten auf die Leitfrage sind der Ergebniserfassung zu entnehmen (s. Kapitel 5.2.3.4).

8.3.7.1 Fragen von Hartmann

„Was ist Osteopathie? Das ist die primäre Frage oder besser gesagt: was versteht man unter Osteopathie“ [Hartmann; Z. 84-85]?

„Was sind die Wesensmerkmale oder wie [...] Andreas Grimm das so schön sagt, was sind die Maxime der Osteopathie“ [Hartmann; Z. 89-90]?

Was ist der eigene Wissenschaftsbegriff der Osteopathie [Hartmann; Z. 54-55]?

"Was meint man eigentlich genau mit dem Wissenschaftsbegriff" [Hartmann; Z. 51-52]?

8.3.7.2 Fragen von Haxton

Anhand der Vibration von einer Trillion Einheiten pro Sekunde könnten wir die physische Welt aufbrechen. Wodurch wir anfangen zu verstehen, wie der ungreifbare „spirit“ (dt.: Geist/Seele) durch den „mind“ (dt.: Verstand/Geist) in den physischen Körper kommen kann. Denn das ist genau das, was der Verstand/Geist tut, er vibriert. Er ist physisch, aber er erlaubt dem Ungreifbaren hereinzukommen [Haxton; Z. 495-499].

Wir arbeiten, schlafen, machen Sachen, leben unser Leben - verändert sich unser Körper von Tag zu Tag oder nicht und was macht eine osteopathische Behandlung damit? Bewirkt sie Veränderungen? Nicht nur über drei Tage gesehen, sondern über eine Periode von einer Woche. Drei Messungen und dann eine Behandlung und dann eine Messung und die wird verglichen mit den anderen Ergebnissen. Sehen wir etwas, was uns sagt, dass es eine Verbesserung gibt? Zum Beispiel in der Haltung [Haxton; Z. 235-244].

Wie können wir den „spirit“ (dt.: Geist/Seele) erforschen [Haxton; Z. 264-264]?

Die Aspekte des „spirits“? Was ist es? Wie funktioniert es? - wahrscheinlich eine der wichtigsten Fragen, aber auch eine der schwierigsten. Jeder kann den Körper betrachten,

er sitzt direkt vor einem. Wie aber findet man die einzigartigen Aspekte, die dich zu dir machen und mich zu mir auf dieser Reise des Lebens, die endlich ist [Haxton; Z. 347-350]? Sind Männer und Frauen verschieden? Denken sie wirklich unterschiedlich [Haxton; Z. 377-378]?

Still hat gesagt, dass Optimismus wichtig ist, aber warum? Was macht er [Haxton; Z. 410-411]?

8.3.7.3 Fragen von Kaiser

Inwieweit ist die Osteopathie wirkungsvoll, „um Symptome, Krankheiten wie auch immer zu behandeln“ [Kaiser; Z. 76-77]? Wirkt die Osteopathie? Kaiser impliziert damit auch den „Strang der Interventionsstudien“ [Kaiser; Z. 129-131].

Was ist der Mensch [Kaiser; Z. 83-83]?

„Was bedeutet es Mensch zu sein? [...] Für den[*die] Osteopathen[*in], [...] als auch für den[*die] Patienten[*in]. Ein Verhältnis zu haben, erstens zu sich selbst, als Osteopath[*in] oder Patient[*in], zweitens zum Gegenüber, die alte Relation von Subjekt und Objekt und drittens der eine zum anderen im Verhältnis zur Umwelt. Diese drei Charaktere, Aristoteles nennt das ein Entelechie-Denken, ist von Nöten, um weiter Forschung zu betreiben“ [Kaiser; Z. 131-137].

„Welchen Beitrag kann die Osteopathie leisten, im Verständnis dessen, was der Mensch im 21. Jahrhundert ist“ [Kaiser; Z. 141-142]?

8.3.7.4 Fragen von Lewis

Die Philosophie der Osteopathie ist „matter, motion and mind blended by the wisdom of deity“ (dt.: Materie, Bewegung und Geist/Verstand vermischt mit der göttlichen Weisheit) oder in anderen Worten „matter, mind and motion“ (dt.: der Körper, der Geist/die Seele). Wie arbeiten die drei zusammen [Lewis; Z. 37-41]?

Wie arbeiten „the knowable and the unknowable, how does matter, motion and mind“ (dt.: das Erkennbare und das Unerkennbare, wie Materie, Bewegung und Geist/Verstand) zusammen [Lewis; Z. 143-144]?

Wie funktioniert das menschliche Wesen? Wie funktioniert „matter, motion and mind“? Wie können wir in „matter, motion and mind“ eines Anderen eingreifen, um einen Effekt zu erlangen und etwas zu verändern, um die Hindernisse zu entfernen, damit sie gesund und glücklich sind [Lewis; Z. 387-390]?

Was sind die Wahrheiten und Gesetze der Natur [Lewis; Z. 387-390]?

Was ist der Plan der Form des Lebewesens? Wo ist es in einem kleinen befruchteten Ovar [Lewis; Z. 119-120]?

Wenn mein Cousin in Neuseeland krank ist, kann man ihn mit Gedanken behandeln [Lewis; Z. 246-247]?

Was ist „the mind“ (dt.: Geist/Verstand)? Wo ist „the mind“? Ist es wie eine Radiowelle, die man zu jemandem übertragen kann und jemand kann sie zu dir übertragen? Was ist Leben? Wo ist Leben? Umgibt uns Leben und wir leihen uns nur ein wenig davon, um Leben zu können, und geht es einfach zurück zum Ozean des Lebens wenn wir sterben? Keiner weiß es, aber es ist eine Spekulation, die man haben könnte, denn gewiss sind Menschen mehr als eine befruchtete Eizelle, wenn wir geboren werden. Schrittweise formen wir uns, indem wir uns von dem Essen, von den Elementen der Erde etwas leihen, um unseren Körper aufzubauen. Leihen wir uns auch ein wenig Geist/Verstand (engl. mind)? Und ein wenig Leben? Wir wissen die Antworten nicht, aber man könnte anfangen, diese Fragen unter Stills Philosophie zu stellen [Lewis; Z. 251-261]?

Was macht jemanden besser [Lewis; Z. 331-331]?

Forschungen über Anatomie, zum Beispiel Einzelheiten der Anatomie. Anatomie ist immer wichtig, da die Osteopathie auf die medizinische Wissenschaft aufbaut [Lewis; Z. 439-445]. Es wird gesagt, dass 95% der Kommunikation nonverbal ist. Es findet eine Menge Kommunikation durch Berührung statt. Wahrscheinlich ist diese Art von Forschung recht wichtig [Lewis; Z. 456-459].

Der meditative Zustand des Cranio-Therapierenden zum Beispiel. Stimmt (engl. attune) man sich ein mit einer Person oder nicht? Denn wir stimmen uns auf so vielen verschiedenen Ebenen ein. Die Gehirnwellen synchronisieren sich mit jemand anderen, wenn wir in Harmonie sind. Es gibt überall Rhythmen [Lewis; Z. 459-463].

Lewis verweist auf die Idee von primärer und sekundärer Läsion. Die primären sind strukturelle Verletzungen oder Störungen, die Grundlage der sekundären sind Einflüsse auf den Körper. Still schloss z.B. mentale und emotionale Traumen, Überlagerung, Wetter, Nahrung und Medikamente ein. Man könnte heutzutage elektromagnetische Strahlungen und die COVID-19-Pandemie als sekundäre Läsionen betrachten [Lewis; Z. 333-339].

Umwelteinflüsse wirken auf das menschliche Wesen: Essen, Handys, 5G, elektromagnetische Felder, Hormone, Antibiotika in Hühnchen, hormonelle Kontrazeptiva im Wasser etc. Die Umwelt wird heutzutage für die menschliche Gesundheit immer wichtiger als noch zu Stills Zeiten. Er hat sich darum gesorgt, was Eis mit den Menschen machen wird, ob es sie degenerieren lassen würde. Was würde er bloß über das Essen, die Umwelttoxine und den Elektromagnetismus heutzutage denken? Die Umwelt ist wahrscheinlich ein sehr wichtiges Forschungsfeld [Lewis; Z. 463-473].

8.3.7.5 Fragen von Mayer-Fally

"Wirkt unser Zugang? [...] Wirkt unser osteopathisches Tun? Wirkt unser osteopathisches Tun in jedem Bereich?" Mayer-Fally ist „überzeugt, dass es ein paar Bereiche gibt, also ein paar Modelle, die wahrscheinlich nicht so gut wirken oder gar nicht wirken“.

Wie wirkt die Osteopathie auf die Allgemeinheit, wie auf das Individuum?

„Sind unsere Wege, unsere Gedankenwege, von der Frage hin zur Umsetzung, sind die auch so richtig?“ Wir haben Konzepte. „Konzepte sind Modelle und Modelle sind nichts anderes als eine Abbildung der Wirklichkeit oder eine modellhafte Abbildung. [...] Sind die Konzepte oder die Wege, die wir gehen, überhaupt sinnvoll? Sind sie auch zielführend" [Mayer-Fally; Z. 101-111]?

Mayer-Fally schlägt vor, Grundlagen, Umsetzungen, Zugänge, therapeutische Hebel und Untersuchungen zu reflektieren. Man sollte sie prüfen, ob sie valide und sinnvoll „im Sinne der Prinzipien der Osteopathie und den Prinzipien der Wissenschaft“ sind, und „das Outcome reflektieren" [Mayer-Fally; Z. 55-60].

8.3.7.6 Fragen von Möckel

„Warum? - wenn wir reflektieren: Was mache ich? Was passiert da? Wieso hat das einen Einfluss? Was passiert in der Interaktion mit dem Gegenüber? Warum funktioniert die Technik heute und warum funktioniert sie morgen nicht" [Möckel; Z. 81-84]?

„Was machen wir? Warum funktioniert es? Welche Techniken wenden wir an? Was für einen Effekt hat zum Beispiel die Interaktion zwischen Behandler[*in] und Patient[*in]" [Möckel; Z. 151-163]?

„Forschung ist ganz klein heruntergebrochen, wenn sich mir eine Frage stellt und ich eine Antwort darauf suche. [...] Warum [...] da muss es doch einen Grund“ dafür geben [Möckel; Z. 151-163].

„Forschung ist immer eigentlich das, wenn wir sagen: ja ich will es wissen, irgendwas will ich wissen" [Möckel; Z. 151-163], wenn sich eine innere Frage stellt [Möckel; Z. 189-189].

Vertrauliche Anhänge

Der Masterarbeit sind im Original weitere, teils vertrauliche Dokumente angehängt. Diese sind:

- (1) Dokumentation der Expertinnen- und Expertenrekrutierung (Excel-Dokument)
- (2) Einverständniserklärungen der InterviewpartnerInnen (PDF)
- (3) Aufnahmen der Interviews (Audiodatei)
- (4) Transkripte der Interviews (PDF)
- (5) Protokolle der Expertinnen- und Experteninterviews (PDF)
- (6) Datei des Datenauswertungsprogramms MAXQDA (MAXQDA 2018 Project)

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich, Dominique Stecker, dass ich die vorliegende Arbeit mit dem Titel „Forschung in der Osteopathie. Eine qualitative, phänomenologische und systematische Studie.“ selbstständig verfasst, ganz oder in Teilen noch nicht als Prüfungsleistung vorgelegt und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Sämtliche Stellen der Arbeit, die verwendeter Literatur wortgetreu oder sinngemäß entnommen sind, habe ich durch Quellen- bzw. Literaturangaben kenntlich gemacht. Dies gilt ebenfalls für Abbildungen, Zeichnungen, Skizzen und dergleichen sowie für Quellen aus dem Internet.

Monterrey (NL, Mexiko), 4.2.2021

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Stecker', enclosed within a large, loopy oval flourish.

Ort, Datum

Unterschrift